ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONSPREISE

FÜR ÖSTERREICH-UNGARN . . . . 40 KRONEN
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK
„ DAS UBRIGE AUSLAND . . . . 48 KRONEN

EINZELNE NUMMERN: 60 HELLER.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I. „ST ANNAHOF".

MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.

UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 108. WIEN, SONNTAG DEN 13. NOVEMBER 1904. XXV. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER.

Die heutige Nummer umfasst 28 Seiten.

ALLGEMEINE
SPORT-ZEITUNG.
WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDAKTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIERTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSKRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: »SPORTSILBERER WIEN«.

WIENER TELEPHON: NR. 393.

SCHECK-KONTO NR. 814.594. BEIM K. K. POSTSPARKASSENAMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 13. NOVEMBER 1904.

DAS WIENER NOVEMBER-MEETING.

III.

Im November wurden in der Freudenau 28 Rennen abgehalten und von diesen gewannen Baron M. Herzog und Herr Anton Dreher je vier, Herr Viktor von Mautner und Herr Ludwig von Krausz je drei. Baron H. Königswarter und Oberleutnant J. Aresin-Fatton je zwei. Unter den Rennstallbesitzern, die sich mit je einem Siege begnügen mußten, verfügen die meisten auch über reichhaltiges Material und die kleinen Ställe mußten wieder, wie das in den letzten Jahren ja fast immer der Fall war, mit ganz geringfügigen Preisen vorlieb nehmen. Es wäre doch besser, wenn man in Hinkunft diesem angefügten Meeting einen wirklichen Trostcharakter verleihen und seine Propositionen derart gestalten würde, daß auch jene Sportsmen, denen das Glück im Laufe der großen Saison nicht hold gewesen, wenigstens vor Torschluß noch rasch einen Beitrag zu ihren Kosten bekommen konnten.

Um nunmehr auf die letzten Ereignisse überzugehen, so wurden dieselben mit einem Hürdenrennen eingeleitet, in welchem *Thetis* eine ganz famose Leistung brachte, denn sie schlug unter dem hohen Gewichte von 75 *kg* sechs Pferde, denen sie bis zu 30 Pfunden gab. Sie ist auf der Hürdenbahn entschieden weit nützlicher als auf der schweren Hindernisbahn. Es ist freilich nicht zu übersehen, daß *Radius* und *Toquade* absolut nicht so liefen, wie man nach ihren letzten Leistungen hätte erwarten müssen, aber das schmälert den Wert des Erfolges von *Thetis* doch nicht bedeutend. Zweite wurde *Sommerfrische* vor *Benedictus*. Diese beiden Pferde sollten in den nächstjährigen Hindernisrennen eine ganz gute Rolle spielen, was man von *Páros* nicht erwarten kann; der Halbbruder von *Kartal* scheint keine besondere Eignung für den Hindernissport zu haben.

Das Verkaufsrennen der Zweijährigen gehörte zu jenen Konkurrenzen, welche zum Schluß mehr zu einem Reitergefechte als zu einem Pferdekampf sich zuspitzen. Nicht *Ebenzweier* schlug *Tommy*, sondern Cleminson schlug Barton. Dem letztgenannten Jungen darf natürlich kein Vorwurf gemacht werden, er kann doch unmöglich dieselbe Geschicklichkeit wie Cleminson haben, der schon mehr als 2000 Rennen geritten hat und überhaupt ein Jockei von Klasse ist. *Ebenzweier* ist eine Tochter des Irländers *Bennitthorpe*, der bei uns nicht recht hat zur Geltung kommen können, der aber vermutlich in seiner neuen Heimat Rußland noch von sich reden machen wird. In Österreich hat er auch gerade nicht die besten Stuten bekommen. *Dóra* wurde Dritte vor *Corea*, die unter einem stärkeren Reiter ein entschieden ernsteres Wort mitgesprochen hätte. Letzter war *Lancer*; er war kein so guter Ankauf für Mr. Wheel wie *Senki többet*.

Der ebenerwähnte *Bennitthorpe* stellte auch die Gewinnerin des Handicaps der Zweijährigen in *Cake Walk*, welche die Farben eines deutschen Sportsman zu einem leichten Siege trug. Merkwürdigerweise war die Stute, welche zweifellos mit großen Siegeschancen ins Rennen ging, arg vernachlässigt, sie startete als krasser Außenseiter; nur auf zwei Pferde hatte es noch größere Quoten als auf *Cake Walk* gegeben. Die hochgewichtete *Bona Dea* sicherte sich den zweiten Platz vor der favorisierten *Sunstar* und dem gleichfalls sehr stark gewetteten *Bakancsos*.

Das Hauptrennen des Tages war das November-Handicap über die Derbydistanz. Im vergangenen Jahre hatte hier *Viribus unitis* bald eine große Überraschung gebracht, er unterlag nur gegen *Carmin*, ließ aber zehn Pferde hinter sich. Heuer nun besserte *Paprika* die Niederlage seines ebengenannten Stallgenossen aus, aber es war kein leichter Sieg, den *Paprika* davontrug. Martinkovich, der Dienstag nach langerer Pause zum ersten Male wieder in den Sattel stieg, mußte dem *Bona Vista*-Sohn das Letzte abfordern, damit dieser den Anprall von *Vador* und *Vaduz* abwehren konnte, die im toten Rennen den Richter passierten. R. Huxtable, der Reiter von *Vador*, mußte zwei Pfunde Übergewicht in den Sattel nehmen und dies kostete augenscheinlich dem Hengst des Mr. Lincoln das Rennen. Auch wäre es vielleicht besser gewesen, etwas später, als es der Fall war, *Vador* ins Treffen zu bringen. Die weitaus beste Leistung bot jedenfalls *Vaduz*, der seinem Bezwinger *Paprika* nicht weniger als siebzehn Pfunde gab. Am Ende der Saison zeigte der Dreher'sche Hengst wieder, daß er denn doch kein ganz unwürdiger Vertreter der roten Jacke mit den weißen Nähten im Derbyfelde war. *Gazette* erlag ihrem hohen Gewichte, *Veruda* findet 2400 *m* schon zu weit, die übrigen waren eben nicht gut genug für das Rennen.

Für das Verkaufs-Handicap der Zweijährigen wurden dreizehn Pferde gesattelt. Es nahmen aber dann nur zwölf daran teil, denn *Bonaventura* warf seinen Reiter ab und konnte nicht zur rechten Zeit eingefangen werden. Den Sieg errang *Immortelle*, die von ihrem Vater *Gomba* ein gut Teil Schnelligkeit geerbt hat, gegen *Nem banom* und *Biberach*. Wo *Biberach* war, hätte auch *Virgoncz* sein müssen und bei *Virgoncz* weiters *Télisóld*. Diese beiden Zweijährigen versagten aber völlig, wohl in erster Linie weil sie nicht sehr günstig vom Start abkamen. Herr Nikolaus von Szemere kaufte *Immortelle* um 3700 K; die Stute ist auch nicht viel mehr wert.

In der Steeple-chase gab Herr Viktor von Mautner wieder einmal eine Erklärung für *Aconit* ab, hatte aber neuerlich kein Glück damit. Wohl siegte nicht der Stallgenosse, aber *Aconit* selbst unterlag gegen *Kalauer*. Einesteils scheint er in der Form bereits zurückgegangen zu sein, anderseits ist er kein Pferd für zwei Meilen, während diese Distanz gerade *Kalauer* zusagt, diesem zähen, braven Steepler, den man wohl auch im nächsten Jahre wieder häufig zwischen Flaggen sehen wird.

Das abschließende Verkaufsrennen brachte eine kleine Überraschung. *Ismeros* hatte im September in Budapest eine recht gute Form gezeigt, in Wien aber lief er jetzt wiederholt schlecht und war unter anderem dreimal hinter *Corfu*. Zuletzt kam er im Verkaufs-Handicap am Sonntag, in welchem *Corfu* Zweite hinter *South Star* war, als Neunter und Letzter ein. *Corfu* mußte ihn also, nachdem die Gewichtsverhältnisse keineswegs zu seinen Gunsten verschoben waren, unbedingt sicher halten. So schien es wenigstens, aber es war nicht so. *Ismeros*, der Startnummer 1 hatte, lief seinen Gegnern auf und davon, und *Corfu* hatte genug zu tun, um *Master Jack* das zweite Geld zu entreißen. Fünfter war *Macchiavelli*, der seine gute Frühjahrsform ganz verloren hat.

AUS KISBER.

Das Rennjahr ist zu Ende, der aktive Sportsman tritt seine Winterruhe an, dagegen ist für den Züchter die Zeit gekommen, seine Dispositionen zu treffen, darüber schlüssig zu werden, welchen Hengsten er seine Stuten zuweisen soll. Eine schwierige Frage, die nicht so leicht beantwortet werden kann, die genaue Studien erfordert. An Hengsten ist ja schließlich kein Mangel, aber gerade die große Zahl erschwert dem Züchter die Auswahl, namentlich dann, wenn er auch den leidigen Kostenpunkt in Frage ziehen muß, wenn er nicht, unbekümmert um die Höhe der Decktaxe, gerade den Hengst sich aussuchen kann, den er am liebsten für seine Stute bestimmen möchte. Hat nun ein Züchter nicht einen eigenen Deckhengst, dem er die meisten seiner Stuten zuzuführen gewillt ist, dann richten sich seine Blicke in erster Linie nach Kisbér und nach Napagedl, den beiden großen Zuchtstätten, wo eine stattliche Schar von Vollblutbeschälern untergebracht ist.

Die Geschichte des ungarischen Staatsgestütes Kisbér ist mit der Geschichte des Rennwesens und der Vollblutzucht innigst verbunden, auf das innigste verknüpft. Hunderte und Hunderte von Pferden, welche auf unseren Bahnen im Laufe der Jahre Tausende und Tausende von Gulden und Kronen an Rennpreisen gewonnen haben, stammen von Hengsten ab, die in Kisbér tätig waren oder noch sind. Schon seit einer langen Reihe von Jahren werden zu Beginn der Decksaison Hunderte von Stuten nach Kisbér gebracht, um von den dortigen Beschälern gedeckt zu werden. Natürlich haben nicht alle jene Vollbluthengste, welche in Kisber aufgestellt waren, Großes geleistet, haben nicht alle einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Vollblutzucht in Österreich-Ungarn genommen, aber die meisten haben sich doch einen hervorragenden Namen gemacht und mehr als ein Produkt gezeugt, dessen Leistungsfähigkeit weit über den Durchschnitt emporragte. Im Laufe der Jahre haben die Beschälerstände von Kisbér ziemlich viele Hengste aufgenommen, fast jedes Jahr brachte eine Änderung des Hengstenstandes, die einen gingen ein, die anderen wurden ausrangiert, kurz ein stetiger Wechsel mit dem sichtbaren Bestreben, den Züchtern immer das denkbar Beste zu bieten.

Ein kurzer Rückblick auf die letzten fünfzehn Jahre mag gewiß nicht uninteressant sein. Für die Deckperiode 1890 wurden den Züchtern von Österreich-Ungarn die Dienste von zwölf Hengsten zur Verfügung gestellt, von denen heute keiner mehr in Tätigkeit ist. Den ersten Rang unter den Kisbérer Hengsten von 1890 nahm natürlich *Doncaster*, der englische Derbysieger von 1873, ein. Er spielte damals eine führende Rolle und gerade im Jahre 1890 gewannen seine Produkte fast doppelt so viel als die irgend eines anderen Vaterpferdes. *Doncaster* war nicht gerade das Ideal eines jeden Züchters, denn manche seiner Kinder erwiesen sich als zu weich und unzuverlässig, aber dann zeugte er wieder so hervorragende Rennpferde, daß man seiner Schwächen vergaß. Er ging im Jänner 1892 ein. *Verneuil* und *Craig Millar*, die *Doncaster* zunächst die meiste Beachtung fanden, waren zwei grundverschiedene Hengste. Der Franzose gab seinen Nachkommen eine bedeutende Dosis Ausdauer mit, die *Craig Millar*-Produkte dagegen zeichneten sich größtenteils durch Schnelligkeit aus. *Verneuil* ging noch im Jahre 1890 ein, *Craig Millar* wirkte in Kisbér bis 1896. Weiters waren im Jahre 1890 noch aufgestellt: *Sweetbread*, der im darauffolgenden Jahre in das Staatshengstendepot Stuhlweißenburg gebracht wurde, wo er 1897 einging; *Gunnersbury*, der bis zu seinem im November 1899 erfolgten Tode in Kisbér blieb; *Kisbér öcscse*, der bis 1899 in Kisbér wirkte, dann an Graf Paul Festetics vermietet wurde und 1902 einging; *Pasator*, der bis 1897 in Kisbér blieb, dann in das Depot Debreczin überführt und später verkauft wurde; *Czimér* und *Balzsam*, die auch bald von Kisbér nach Debreczin gebracht wurden; *Balvany*, der bereits 1891 im Gestüt Abony aufgestellt wurde, wo er bis 1902 verblieb; *Milon*, der bereits für das Jahr 1892 an Herrn Ludwig von Tolnay und später an Herrn Gedeon von Rohonczy vermietet wurde, in dessen Gestüt er 1898 einging, und endlich *Elemér*, der auch nur kurze Zeit in Kisbér war, denn bereits 1892 wurde er in dem Gestüte des Grafen Béla Zichy aufgestellt. In der Decksaison 1891 waren *Baldur*, *Biró*, *Edgar*, *Merry Andrew* und *Morgan* Neuerscheinungen in Kisbér. *Baldur* und *Edgar* blieben dort bis 1895 und wurden dann nach Nágy-Körös und Debreczin transferiert, *Biró* wirkte bis 1896 in Kisbér und kam darauf nach Stuhlweißenburg. *Merry Andrew* aber, der eigentlich Baron Sigmund Uechtritz gehörte, ging 1892 ein, und *Morgan*, welcher sich im Besitze des Herrn Nikolaus von Luczenbacher befand, wanderte 1892 nach Pettend. An Stelle von *Milon*, *Merry Andrew* und *Morgan* traten 1892 der Franzose *Galaor* und die Ungarn *Filou*, *Montbar* und *Metallist*. *Galaor* erfreute sich wohl nicht der allgemeinen Gunst unserer Züchter, da gar manche seiner Nachkommen Fehler aufwiesen, aber er hat unserer Zucht doch gute Dienste geleistet, von ihm stammen die beiden österreichischen Derbysieger *Weathercock* und *Capo Gallo* ab, und wäre er in den letzten Jahren nicht gar so vernachlässigt worden, dann hätten wir heute noch mehr als einen hochklassigen *Galaor*-Sprossen auf der Bahn. *Metallist* wurde 1893 gelegt und nachher noch sogar auf der Rennbahn ausgenützt. *Montbar* stand bis 1901 in Kisber, kam dann in das Gestüt Szomolany des Grafen Josef Pálffy und hierauf nach Nágy-Körös, und *Filou* endlich, der sich als Vollblutbeschäler nicht besonders hervortun konnte, wird schon seit einigen Jahren nur zur Halbblutzucht benützt und steht derzeit in Mezöhegyes.

Von den im Jahre 1892 in Kisbér aufgestellten Hengsten fehlten 1893 *Doncaster*, *Sweetbread* und *Czimér*, dafür kam *Gaga* hinzu. Wie erinnerlich, lenkte dieser *Galopin* Sohn bereits mit seinen ersten Jahrgängen die allergrößte Aufmerksamkeit auf sich und fand dann überaus starken Zulauf. Das Vertrauen der Züchter zu *Gaga* wurde später ein wenig geschmälert, weil so manche *Gaga*-Sprossen nicht die wünschenswerte Härte besitzen. Der, wie bereits erwähnt, gelegte *Metallist* wurde 1894 durch *Goodfellow* ersetzt, der aber nur ein Jahr in Kisbér verweilte, um dann nach Mezöhegyes und später nach Nagy-Körös zu kommen, wo er 1899 einging. An seine Stelle traten 1895 der eiserne *Primas II.*, *Fenék* und der Engländer *Persistive*. *Primas II.* verließ Kisber nach der Decksaison von 1900, um an Herrn Kaspar von Geist vermietet zu werden, *Persistive* kam Mitte 1897 nach Stuhlweißenburg. In der Decksaison von 1896 fanden *Mount Gifford* und *Hobórt* Aufnahme in Kisbér, der erstere wurde aber bereits nach zwei Deckperioden, der letztere nach einer Saison ausgemustert. *Hobórt* und der gleich ihm von Kisbér entfernte *Biró* wurden durch *Culloden* und *Kozma* ersetzt, der bis inklusive 1902 in Kisbér blieb, um dann in Monostor aufgestellt zu werden. An Stelle von *Mount Gifford* trat 1898 *Vép*, der aber nur in dieser Saison in Kisbér tätig war, 1899 wirkten zum erstenmal in Kisbér der große *Bona Vista*, dann *Ganache*, *Guerrier* und *Newsmonger*. Der letztere kam bereits im Jahre darauf nach Nagy-Körös, wohin auch nach fünfjähriger Tätigkeit in Kisbér *Guerrier* gebracht wurde. Im Jahre 1901 fanden *Bonvivant* und *History* Aufnahme in Kisber, wo damals elf Hengste standen, von diesen schied *Montbar* aus, dafür wurden *Kilcock* und *Galifard* einrangiert, so daß nun zwölf Beschälerstände in dem großen ungarischen Staatsgestüte besetzt waren. *Culloden* kam dann, wie bereits oben erwähnt, nach Monostor, dafür zogen 1903 *Adieu*, *Carrasco* und *Dante* in Kisbér ein, wo den Züchtern nunmehr vierzehn Vaterpferde zur Verfügung standen. Von diesen entfielen für 1904 *Carrasco*, *Dante*, *Galaor* und *Guerrier*, während blos *Not out* für Kisbér neuerworben worden war, so daß dort in der vorjährigen Deckperiode nur elf Hengste tätig waren.

Für die kommende Saison nun werden den Züchtern wiederum die Dienste von elf Kisbérer Stammhengsten zur Disposition gestellt. Dabei sind aber *Carrasco* und *History* ausgeschieden und wurden durch *Royal Lancer* und *Eros* ersetzt. An der Spitze dieser Kisbérer Vaterpferde steht natürlich *Bona Vista*, über dessen Vererbungsfähigkeit eigentlich kein Wort weiter zu verlieren ist. Der ausgezeichnete Engländer hält den österreichisch-ungarischen Gewinnrekord eines Vaterpferdes mit der Riesensumme von 737.080 K, welche seine Produkte im vergangen Jahre gewannen. Auch heuer steht er wieder mit mehr als einer halben Million Kronen an der Spitze unserer erfolgreichen Deckhengste. Er hat sich das Vertrauen unserer Züchter in hohem Grade erworben und dasselbe wird ihm wohl auch viele weitere Jahre hin erhalten bleiben. Auch das Renommee von *Dunure* ist ein wohlbegründetes und namentlich die heurigen Erfolge von *Blocksberg* dürften dem famosen *St. Simon*-Sohne neue Freunde verschafft haben. *Ganache* ist ein sehr fruchtbarer Hengst, der nahezu allen seinen Kindern ein gut Teil Rennvermögen mitgibt. *Galifard* wurde bei Beginn seiner Gestütslaufbahn zu wenig Gelegenheit zur Auszeichnung geboten, man kann daher über ihn noch kein endgültiges Urteil fällen, aber als letzter Sprosse des seinerzeit so begehrten *Gunnersbury* verdient er volle Beachtung. Für *Adieu* hat *Over Norton* in England und Deutschland die beste Reklame gemacht und da auch andere *Adieu*-Kinder in England gute Rennen zu gewinnen vermögen, darf man von ihm das Beste hoffen. Ein Deckhengst der Zukunft wird wahrscheinlich *Royal Lancer* werden, ein überaus vornehm gezogener Hengst von bestechendem Äußeren, dessen Deckliste wohl bald voll sein wird. Hervorragender Abstammung erfreuen sich auch die Engländer *Kilcock* und *Not out*. *Eros* ist wohl auch mehr als eines Versuches wert, denn der *Balvany*-Sohn ist ein selten schöner, tadellos gebauter Hengst, der auch galoppieren konnte, so daß er immerhin Zutrauen verdient. Der alte *Fenék* und *Kozma*, der leider bisher nichts Besonderes geleistet hat, werden sich wohl mit weniger Stuten begnügen müssen. Der teuerste Hengst ist natürlich *Bona Vista*, denn ein Sprung des *Bend Or*-Sohnes kostet 1200 K, das wird natürlich kein Hindernis sein, daß die Liste *Bona Vistas* überzeichnet werden wird. Die Decktaxe von *Dunure* beträgt 800 K, die Decktaxen einiger anderer Hengste wurden herabgesetzt, so von *Ganache* von 600 auf 400 K, von *Adieu*, *Kilcock* und *Kozma* von 400 auf 200 K. *Royal Lancers* Decktaxe wurde mit 300 K bemessen, gewiß nicht zu viel für den *Royal Hampton*-Sohn. Auswahl haben unsere Züchter also in Kisbér gerade genug, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß bis zum 25. November, an welchem Tage die Anmeldungsfrist abläuft, die Listen der meisten Kisbérer Deckhengste voll sein werden.



AUS ENGLAND.

Die englische Rennsaison dieses Jahres erhielt ihre Signatur durch die Siege von *Pretty Polly*. Die wunderbare Stute des Major E. Loder hat sich wohl den Nimbus der Unbesiegbarkeit nicht wahren können, denn sie wurde im Prix du Conseil Municipal von *Presto II.* geschlagen, aber diese Niederlage hat ihrem Ruhme doch nicht geschadet. Man weiß, unter welchen für die Stute überaus ungünstigen Umständen sie erfolgt ist. Eine sehr stürmische Überfahrt, dann ein Rennen auf tiefem, der Stute absolut nicht zusagendem Boden und zum Schlusse vielleicht auch ein Fehler des Jockeis von *Pretty Polly*, der den davoneilenden *Presto II.* unterschätzt hatte und sein ganzes Augenmerk *Zinfandel* zuwendete, den allein er als gefährlichen Gegner der irischen Stute ansah. Und diesen *Zinfandel* hat *Pretty Polly* noch geschlagen, den *Zinfandel*, der nachher in seiner Heimat noch drei Rennen gewonnen hat. Und auch *Pretty Polly* wurde noch einmal in England versucht und vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt. Im Free-Handicap für Dreijährige in Newmarket trug sie die erdrückende Bürde von 9 St. 7 Pf. und sollte an *Rydal Head* und *His Majesty* 21 und an *St. Amant* drei Pfunde geben. Und wie löste sie diese Aufgabe? In ihrer gewohnten Manier, im Handgalopp, als gälte es eine Morgenarbeit zu absolvieren, schlug sie ihre Gegner. Und als Letzter kam *St. Amant* ein. Welch armseliger Derbysieger, der schlechtesten einer, der je mit dem blauen Bande Englands geschmückt wurde. Donner und Blitz mußten ihm zu Hilfe kommen, damit er einen Sieg erringen konnte, den er unter normalen Umständen sicher nicht erfochten hätte. Ein böser Zufall wollte es, daß *Pretty Polly* nicht im englischen Derby engagiert war, denn ihr hätte die wertvolle Trophäe gebührt.

Welch wunderbare Stute, diese *Pretty Polly*! Es wird schon seit geraumer Zeit in England viel über die Frage gestritten, ob *Pretty Polly* über *Sceptre* zu stellen sei oder nicht. Die meisten halten die erstere für eine bessere Stute wie *Sceptre* und haben wohl recht mit dieser Vermutung. Die Rennlaufbahn der letztgenannten Stute ist zu ungleichmäßig gewesen, *Sceptre* hat zu viele Niederlagen erlitten. Und selbst wenn man zugibt, daß manche dieser Niederlagen vielleicht vermieden worden wären, wenn *Sceptre* nicht Mr. Sivier gehört hätte, so kann man doch nicht umhin, *Sceptre* nach ihren Gesamtleistungen *Pretty Polly* unterzuordnen. Schon über *Rock Sand* und *Zinfandel* gemessen, verdient die irische Stute den Vorzug vor *Sceptre*. Im Coronation Cup in Epsom schlug *Zinfandel* mit drei Längen *Rock Sand*. Wohl hieß es, daß dieser damals nicht ganz auf der Höhe seines Könnens gestanden sei. Das sagten aber nur seine Anhänger, die seine Niederlage beschönigen wollten, und ihrer Ansicht widerspricht der Umstand, daß Trainer Blackwell damals *Rock Sand* mit größtem Vertrauen ins Rennen schickte. Er unterlag aber nicht nur gegen *Zinfandel*, sondern auch gegen *Sceptre*, die ihn übrigens dreimal geschlagen hat, während sie nur einmal hinter ihm war. Sie war also immer wohl das bessere Pferd wie *Rock Sand*, aber das ist auch *Zinfandel*. Und will man selbst *Zinfandels* Sieg gegen *Sceptre* im Coronation Cup nicht hoch veranschlagen und der Anschauung zuneigen, daß *Sceptre* im allgemeinen besser war, als sie in Epsom gezeigt hat, so kommt man doch nur zu der Schlußfolgerung, daß *Sceptre* und *Zinfandel* ungefähr gleich gute Pferde sind. Den letzteren aber hat *Pretty Polly* im Prix du Conseil Municipal auf den dritten Platz verwiesen, sie ist also entschieden besser wie *Zinfandel* und in weiterer Folge wie *Sceptre*. Dies nach bisheriger öffentlicher Form, doch werden die Ereignisse des nächsten Jahres, in denen *Pretty Polly* es nicht immer wieder mit mäßigen Altersgenossen zu tun haben wird, endgültige Klarheit über die absolute Güte der *Pretty Polly* verschaffen.

War *Pretty Polly* das beste dreijährige, so war der schon mehrfach erwähnte *Zinfandel* das weitaus beste ältere Pferd Englands. Ein Steher par excellence, ein treuer Kämpfer, ein Hengst von sehr hoher Klasse. Er gewann u. a. den Coronation Cup in Epsom, das Alexandra Plate in Ascot, die Sandown Stakes in Sandown Park, die Limekiln Stakes und den Jockey Club Cup in Newmarket. Das ist doch wirklich genug. Merkwürdig war nur seine Niederlage im Ascot Gold Cup. Heute weiß man allerdings, daß dieses Rennen falsch war und daß der Sieg von *Throwaway* gegen *Zinfandel* und *Sceptre* zu jenen Erfolgen gehört, die in die Rubrik mit der Aufschrift »glorious uncertainties of the Turf« einzureihen sind. *Sceptre* war damals außer Form, *Zinfandel* aber gefiel manchen nicht und dann ritt M. Cannon ein äußerst unglückliches Rennen auf dem Hengst des Lord Howard de Walden. Er wartete auf *Sceptre*, die er in erster Linie schlagen zu müssen glaubte, wenn er den Sieg erringen wollte, und unterschätzte *Throwaway*, den *Zinfandel* bei größerer Aufmerksamkeit seitens seines Reiters damals doch hätte bezwingen können.

Die englischen Dreijährigen sind, abgesehen von *Pretty Polly*, nicht viel wert und Kenner behaupten, daß auch der englische Zweijährigen-Jahrgang nicht gut geraten ist. *Jardy* schlug im Middle Park Plate nach Gefallen die Engländer, und wäre der Franzose im Dewhurst Plate gewesen, er hätte auch dieses Rennen gewonnen. Wenn immer M. Edmond Blanc nach Epsom zum englischen Derby schickt, er hat die beste Aussicht, die Niederlage von *Gouvernant* gutzumachen, und wenn nicht Neuerscheinungen auftauchen, oder wenn nicht ein oder der andere englische Zweijährige besondere Fortschritte den Winter über macht, dann kann man nur *Cicero* die Fähigkeit zuerkennen, den Ansturm der Franzosen abzuschlagen. Der Hengst des Lord Rosebery, ein Enkel des Kisbérers *Bona Vista*, ist die festeste Stütze der Engländer. *Rouge Croix, Bishop's Court, Plum Centre, Llangibby* und *Polymelus* sind ja ganz gute Pferde und wohl auch verbesserungsfähig, aber keiner von ihnen ragt an *Cicero* heran. Und wenn dieser als Dreijähriger enttäuschen sollte, dann wird der englische Derbypreis von 1905 wahrscheinlich über den Kanal wandern.

DER WIENER EINSPÄNNER.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, eine zur Wiener Straßentype gewordene, ihrer Urwüchsigkeit wegen allgemein bekannte und beliebte Figur zu schildern, wir wollen vielmehr im Nachstehenden einen Rückblick tun auf die Entstehung, Entwicklung und den heutigen Stand dieses den Charakter des Wieners so treu repräsentierenden Gewerbes.

Die Veranlassung hiezu ist naheliegend. Es werden nämlich, wie ein uns vorliegendes Buch »Geschichte der Wiener Einspänner-Genossenschaft«*) besagt, heuer 50 Jahre, daß unsere Einspänner als selbständige Gewerbetreibende bestehen, und es dürfte gewiß interessieren, ihren Werdegang, der uns durch eine interessante Zeitperiode des alten Wiens führt, zu verfolgen.

Aus den primitivsten Anfängen hervorgegangen, waren die Wiener »Zeugeln« schon vor Jahrhunderten als die besten bekannt, doch konnten sie zu keiner sonderlichen Entwicklung kommen, da die Benützung der »Scheß« (Chaise) nur den privilegierten Ständen gestattet, für den Mittelstand aber ein unerhörter Luxus war. Wie die Zeugeln erfreuten sich auch ihre Lenker eines ausgezeichneten Rufes und Berichte aus alten Zeiten loben schon die außerordentliche Geschicklichkeit, mit der sie sich unter den schwierigsten Verhältnissen mit verblüffender Geschwindigkeit durchzuwinden wußten, ohne den geringsten Unfall zu erleiden.

Der ausgezeichnete Ruf der Wiener Wagenlenker, ihres Pferde- und Wagenmaterials ist demnach ein alter und wohlbegründeter und heute noch wird Wien in dieser Beziehung von keiner anderen Stadt übertroffen.

Es war zu Anfang der Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts einem gewissen Dr. Gutherz vom Wiener Magistrate die Bewilligung erteilt worden, das Cablohnfuhrwerk in Wien einzuführen und ihm hiezu 100 Lizenznummern gegeben worden. Der ersten Ausfahrt dieser einspännigen zweiräderigen Cabs, fünfzig an der Zahl, wohnte ganz Alt-Wien bei und die schweren, ungeschickten Wagen boten der angeborenen Spottlust der Wiener reichlichen Stoff zu Witzen und wenig schmeichelhaften Bemerkungen. Die Taxe für diese Wagen betrug für die erste Viertelstunde 16 Kreuzer und für jede folgende Viertelstunde 10 Kreuzer Konventions-Münze, ein für damalige Verhältnisse ziemlich hoher Preis.

Dr. Gutherz fand jedoch nicht lange Gefallen an diesem Geschäfte und überließ seine 50 Lizenzen pachtweise dem Wagenfabrikanten Heindorfer, welcher statt der zweiräderigen Cabs schwerfällige vierrädrige Wagen einführte. Diese dem Publikum wenig zusagende Änderung verdarb das ganze Unternehmen und Dr. Gutherz mußte helfend beispringen. Er restringierte die Nummern auf 40 und führte neue vierrädrige Wagen sowie auch den 12 Kreuzer-Konventions-Münze-Tarif ein.

Als man nun die Beobachtung zu machen glaubte, daß die bisherige Wagentype dem Publikum wenig behage, führte man die Bock-Cabs ein. Es waren dies zweirädrige geschlossene Wagen, deren Türe sich auf der Rückseite befand. Die auf der Eindeckung sitzenden Kutscher waren uniformiert und trugen einen steifen, niedrigen Lackhut mit langen herabhängenden Bändern und braunen Rock mit glänzenden weißen Knöpfen. Bedenkt man, daß der Lenker dieses Vehikels auf seinem turmhohen hin und her schaukelnden Sitze angeschnallt werden mußte, um nicht herabgeschleudert zu werden, dabei begreiflicherweise die höchst unzweckmäßig angebrachte Tür nicht im Auge behalten konnte, so wird man es erklärlich finden, daß sich diese Wagentype bald einer Bevorzugung von Seite aller Gauner erfreute, die den Wagen im geeigneten Augenblicke, ohne jede Verabschiedung von dem ahnungslosen Kutscher, verließen.

Dieser Übelstand führte im Jahre 1854 zur Einführung der »Comfortable«, vierrädriger, den heutigen ähnlicher Wagen, welche rot lackiert waren, zum Unterschiede von denjenigen der Gesellschaft »Phoenix«, deren Wagen blau lackiert waren und den Namen der Gesellschaft in Goldschrift trugen. Ein Privatunternehmer, Bittermann, wollte beide übertrumpfen, stattete seine Fuhrwerke besonders elegant aus und uniformierte seine Kutscher mit einem mächtigen Kalabreser, dunkelgrünem Rock und weißem Halstuche. Diesem mit großem Pomp ins Leben gesetzten Unternehmen, welches sich ohnehin keines sonderlichen Zuspruches erfreute, wurde ein jähes Ende bereitet durch den Bittermannschen Kassier, welcher mit dem für die damalige Zeit enormen Betrage von 35.000 fl. nach Amerika durchbrannte. Hiedurch geriet Bittermann in Verlegenheit und bald mußte das ganze elegante Material im Lizitationswege verkauft werden. Auch die Unternehmung »Phoenix« verkrachte kurz nachher.

Dieselben Existenzberechtigungen, welche noch heute für unser Fuhrwerk gelten (Zeitgewinn, Schonung der Toilette bei schlechtem Wetter oder besonderen Anlässen), waren auch schon damals maßgebend und hatten die Notwendigkeit des Fuhrwerkes erwiesen; es war daher natürlich, daß man diesen augenscheinlich lebensfähigen Erwerb auch dann nicht aufgeben wollte, als die Gesellschaften der Reihe nach verkrachten. Da die Beschaffung eines einzelnen Fuhrwerkes und seine Erhaltung kein allzu großes Kapital erforderte, wollten es nunmehr die einzelnen Kutscher selbst versuchen sich mit ihrem eigenen Fuhrwerk ihr Brot zu verdienen. Die Behörde genehmigte diesen Plan und erteilte bezügliche Lizenzen, jedoch nur an solche, die eine gute Leumundsnote beibringen und die Mittel zur vorschriftsmäßigen Inbetriebsetzung ihres Fuhrwerkes nachweisen konnten.

Mit der Ausgabe dieser magistratlichen Lizenznummern war der Einspänner als selbständiger Gewerbetreibender entstanden und das Jahr 1854 ist als sein Geburtsjahr zu betrachten. Als Taxe wurde der 12 Kreuzer-Konventions-Münz-Tarif beibehalten, der auch für die Rückfahrt, gleichgültig, ob der Fahrgast den Wagen benützte oder nicht, zu entrichten war. Fahrten zu den Bahnhöfen, Theatern etc. wurden nach der Zeittaxe berechnet, wobei die Nachttaxe von 10 Uhr abends bis 7 Uhr früh galt und als Hälfte der Tagestaxe in Zuschlag kam. Be-

*) »Geschichte der Wiener [illegible] von Vorsteher Leopold Pollak. Wi[illegible] Einspänner-Genossenschaft.

Nachtfahrten hatte der Fahrgast außerdem fünf Kreuzer für die Beleuchtung des Wagens zu entrichten.

Die ersten Jahre brachten dem neuen Gewerbe vollen Erfolg. Im Jahre 1857 strömten zahlreiche Fremde zum Besuche der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung nach Wien, lernten die Einspänner als bequemes und dabei billiges Verkehrsmittel kennen und benutzten sie recht ausgiebig. Die Einspänner waren hiedurch zu einem gewissen Wohlstand gelangt und gingen im Jahre 1860 über Anregung des Magistrates daran, eine Korporation zu gründen. Der erste Obmann dieser Korporationsgenossenschaft hieß Josef Sauer, unter dem ihm zur Seite stehenden Ausschusse befand sich der noch heute lebende Sebastian Bruckner. Es ist begreiflich, daß bei dieser noch in den Kinderschuhen befindlichen Institution keine mustergültigen Verhältnisse herrschten, und es dünkt einem ganz unglaublich, wenn man erfährt, daß der Vorsteher keinerlei Subvention erhielt und dabei aber doch alle Ausgaben für die Korporation aus eigener Tasche bezahlen mußte.

Ihre Tätigkeit war indessen eine sehr ersprießliche. Es wurde ein regelmäßiger Bahnhofturnus eingeführt und die Gründung eines Kranken- und Leichenvereines ins Auge gefaßt. Bald jedoch traten Störungen hervor, die einer gedeihlichen Entwicklung hinderlich waren.

Die Gewerbebehörde hatte die Vertreter der Einspänner aufgefordert, sich mit den Korporationsvertretungen der Fiaker, Lohnkutscher, Stellfuhrinhaber und Pferdehändler zu einer Korporationsgenossenschaft zu vereinigen. In dieser nun kam es zu heftigen Streitigkeiten, da die Forderungen und Wünsche der Einspänner nicht berücksichtigt wurden. Als die Vertreter der Einspänner einsahen, daß ein weiterer Verbleib in der Korporationsgenossenschaft ihren eigenen Beruf zu schädigen, ja vielleicht zu grunde zu richten drohte, wurde eine allgemeine Einspännerversammlung einberufen, welche nach Darlegung der Gründe einstimmig die Lostrennung beschloß. Diese Lostrennung erfolgte anfangs 1862 und die Gründung der selbständigen Genossenschaft Ende 1862. Der Vorsteher derselben war Franz Benischek, der in munifizenter Weise die Amtskosten derselben aus eigenen Mitteln bestritt.

Trotz seiner rastlosen, aufopfernden Tätigkeit hatte Benischek wenig Erfolge aufzuweisen, der neugegründete Kranken- und Leichenverein mußte schon 1863 wieder aufgelöst werden, seine Eingaben an die Behörden zur Hebung des Gewerbes wurden teils abschlägig beschieden, teils verzögerte sich ihre Erledigung, und als im Jahre 1865 die erste Pferdebahn Schottentor—Dornbach erbaut wurde, die die Einspänner empfindlich schädigte, schied auch Benischek im März aus seinem Amte.

Es wurde nunmehr Sebastian Bruckner zum Vorsteher auf drei Jahre gewählt, welcher die Leitung unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen übernahm. Wie sein Vorgänger mußte auch er alle Auslagen aus eigener Tasche bezahlen. Bruckners erste Arbeit war, eine Änderung der bisher gültigen Verordnungen zu erlangen. In gleich erfolgreicher Weise erwirkte Bruckner die Beteiligung der Einspänner an der Maifahrt und den Praterfestlichkeiten. Das Gesuch, die Kutscher bei geringfügigen Vergehen nicht sogleich mit Name und Nummern in der Zeitung zu brandmarken, wurde zwar ebenfalls genehmigt, doch erklärte die Polizei, die Bestrafungen bis zum eventuellen Fahrverbot verschärfen zu wollen.

Mit 1. Juli 1866 wurde die tägliche Aufstellung von 25 Einspännern am Nordbahnhofe bewilligt.

Das Jahr 1867 brachte dem Fuhrwerk abermals Schaden. Die erste Pferdebahnlinie hatte sich so glänzend bewährt, daß im März weitere Linien längs der neuen Ringstraße über die Aspernbrücke bis zum Praterstern und vom Schottentor über die Mariahilferstraße nach Hietzing gelegt wurden.

Im Jahre 1867 gab es bei den Einspännern im ganzen 767 Nummern, 497 Eigentümer, 868 Kutscher, 260 Pferdewärter.

Die Feldzüge des Jahres 1866 hatten eine ganz ungewöhnliche Steigerung der Vorspanngebühr von 20 Kreuzer pro Pferd auf 3 Gulden 75 Kreuzer zur Folge. Ein Gesuch um Aufteilung dieser Zahlung blieb unerledigt.

Im Jahre 1868 erfolgte bereits die erste Taxerhöhung. 30 Kreuzer für die erste Viertelstunde, für jede weitere 20 Kreuzer innerhalb der Linien Wiens und der einzelnen Bezirke; für den Nachbarbezirk waren 50 und für die anderen Bezirke 70 Kreuzer zu entrichten. Für die Fahrten zu den Bahnhöfen waren 80 Kreuzer bis 1 Gulden zu zahlen. Nachttaxe galt von 11 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

In den Jahren 1868 und 1869 versuchten es auch einige unternehmende Einspänner, offene Wagen in Verkehr zu setzen; seltsamerweise fanden die Wiener damals absolut keinen Gefallen an dieser Neuerung und dieselbe mußte daher bald rückgängig gemacht werden.

Am 6. Dezember 1868 wurde Leopold Kreipl, bald darauf Wilhelm Ducke Vorsteher.

In das Jahr 1869 fällt die Einführung der Fahrblocks, die im Innern des Wagens sichtbar angebracht sein mußten.

Im Jahre 1870 schritt die Firma Rückauf und Leydold um Herausgabe neuer Lizenzen ein, welches Gesuch auch bewilligt wurde.

Schon damals wurde der Vorschlag gemacht, für die Weltausstellung 1873 die bestehenden Lizenznummern in doppelter Zahl gehen zu lassen.

Das Jahr 1871 brachte die Numerierung an den Wagenlaternen.

Die enorme Erhöhung der Einspännerlizenzen von 767 auf 1310, also um 543 Nummern, sowie weitere an die Firma Rückauf und Leydold erteilte 50 neue Lizenzen, schließlich noch eine Herabsetzung der Taxe hatten große Erbitterung hervorgerufen, ein Streik war ausgebrochen und in der Zeit vom 28. bis 30. April 1873, knapp vor dem Eröffnungstage der Weltausstellung, sah man in Wien kein einziges Lohnfuhrwerk. Nun wurden Verhandlungen eingeleitet, die Genossenschaftsmitglieder von deren befriedigendem Ergebnis mittels Zirkularen verständigt und am 1. Mai, dem Eröffnungstage der Wiener Weltausstellung, war wieder das gesamte Wiener Lohnfuhrwerk in vollster Aktion.

Die während des Streiks an den Tag gelegte Disziplin, die einmütige Beendigung desselben und die hiemit abgewendete Gefahr, am Eröffnungstage der Weltausstellung ohne Fuhrwerk dazustehen, hatte die Sympathie der Wiener für ihre Fiaker und Einspänner bedeutend erhöht und mit hellem Jubel wurden sie am 1. Mai auf offener Straße begrüßt.

Eine Neuerung, die jedoch nicht von langer Lebensdauer war, brachte das Jahr 1878 aus Deutschland. Die Kutscher hatten auf den Bahnhöfen die mit ihrer Nummer versehenen Marken an die dort postierten Wachleute abzugeben und diese mußten die »Plattel« jenen Reisenden einhändigen, welche einen Einspänner benutzen wollten. Hiedurch waren Kutscher und Reisende gebunden, und wenn — wie dies häufig geschah — der Reisende zwar die Marke annahm, den Wagen aber nicht benutzte, so konnte der Kutscher stundenlang auf seinen Passagier warten. Dieser Übelstand veranlaßte die baldige Einstellung des Systems.

Die Standplätze wurden gepflastert, Auslaufbrunnen errichtet und die Aufhebung der wegen rückständiger Lizenzgebühren häufig verhängten Wagensperre angeregt. Die Abschaffung dieser drakonischen Maßregel war von hoher Wichtigkeit, denn der mit seinen Zahlungen im Rückstande befindliche Lohnfuhrwerker wurde durch Konfiszierung seines Wagens seines Erwerbsmittels und dadurch auch meist der Möglichkeit beraubt, seine Schuld überhaupt tilgen zu können.

Durch den allgemeinen gewerblichen Rückschritt dieser Jahre sank auch die Zahl der Lizenzen von 1457 auf 1218 herab.

An dem Festzuge zu Ehren der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares. 1879, beteiligte sich die Genossenschaft in gelungener Weise, und ihr wurden die silberne und bronzene Gedenkmedaille zuerkannt, auch bei den Einzugsfeierlichkeiten anläßlich der Kronprinzenhochzeit 1881 war sie vertreten und überreichte dem hohen Paare eine Huldigungsadresse.

Das Jahr 1882 brachte die Anreihung der sogenannten »Linienzeugeln« an die Genossenschaft. Dies war von großer Wichtigkeit, denn die aus den »Zeiserlwagen« hervorgegangenen Linienzeugeln hatten, ohne einer Genossenschaft anzugehören, es nicht unterlassen wollen, dem Lohnfuhrwerke empfindliche Konkurrenz zu machen. Diese Überbleibsel der Theresianischen Zeit mußten sich nunmehr als Einspänner oder Kleinfuhrwerker bekennen und unterschieden sich von ihnen durch die auf dem Wagen mit roter Farbe geschriebenen Buchstaben L. Z. Mit der Schaffung von Groß-Wien vermischten sie sich gänzlich mit dem Einspänner.

Im Jahre 1883 erhielten die Einspänner die Bewilligung der Standplätze im Prater.

Beim Praterfeste des Jahres 1886 beteiligten sich die Einspänner abermals hervorragend, und bei dem darauffolgenden Wettfahren auf dem Trabrennplatze trugen sie sieben Preise davon.

In diesem Jahre erschien das erste offizielle Organ der Genossenschaft, welches jedoch lange Zeit von unheilvollem Einflusse auf die Entwicklung der Genossenschaft war.

Am 29. September 1887 fand in der Gartenbaurestauration der erste österreichische Fuhrwerkertag statt. Derselbe war von vielen Städten der Monarchie beschickt worden und aus Berlin war der Präsident des Verbandes deutscher Fuhrwerksgenossenschaften Scharfenberg gekommen. Schriftführer Holzer referierte über die Regelung des Wahlrechtes der Fuhrwerker, über die Gehilfenfrage und gleichmäßige Besteuerung der Fuhrwerkslizenzen, indem er eine Pferdekopfsteuer in Vorschlag brachte.

Zur Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums veranstalteten die Wiener Einspänner am 22. November 1888 beim Dreher ein Fest, dessen Reinertragnis zur Gründung eines Fonds zur Unterstützung verarmter Mitglieder der Genossenschaft bestimmt war. Diese Feste wurden in den darauffolgenden Jahren wiederholt und lieferten ein schönes Reinertragnis, wurden aber später leider aufgegeben.

Am 30. Dezember 1891 wurde über Auftrag der Behörde in der Volkshalle des neuen Rathauses eine Versammlung abgehalten, um die neue Taxe und Betriebsordnung zu verlautbaren, welche mit wenigen unbedeutenden Änderungen noch heute in Kraft ist. Sie erregte einen Sturm der Entrüstung, Vorwürfe gegen den Vorsteher, so daß der Genossenschaftskommissär öfters Gelegenheit zum Einschreiten hatte. Am 3. Mai 1892 wurde in der ersten Fiaker- und Einspännerversammlung in den Drei Engel-Sälen der Streikbeginn für den 6. Mai 12 Uhr nachts festgesetzt. Trotz einiger schon am 4. Mai in der »Wiener Abendpost« veröffentlichten Zugeständnisse wurde der Streik aufrechterhalten und um Mitternacht fuhren die Kutscher von sämtlichen Standplätzen ab. Obzwar die weiteren Zugeständnisse im allgemeinen nicht befriedigten, wurde am 7. Mai, 6 Uhr abends, dennoch die Beendigung des Streiks verkündet.

Gelegentlich der Pferdeausstellung im Jahre 1892 und des hieran angeschlossenen Karussellfahrens wurden zahlreiche Genossenschaftsmitglieder mit Preisen ausgezeichnet. Zu Ende dieses Jahres wurde auch die Genossenschaftskrankenkasse gegründet.

Die folgenden Jahre brachten keine nennenswerten Ereignisse.

Zur endlichen Lösung der Taxfrage wurde im Jahre 1895 eine Taxpreisausschreibung veranstaltet, welcher 45 Konkurrenzprojekte unterbreitet wurden. Der Preis von 500 K wurde aber niemandem zuerkannt, sondern zu gleichen Teilen an die Genossenschaften der Fiaker und Einspänner zur Unterstützung armer Kollegen verteilt.

Im Jahre 1897 wurde ein großer Fuhrwerks-Interessententag abgehalten, gelegentlich dessen alle vitalen Fragen in eingehendster Weise besprochen wurden. Zu Vorsitzenden wurden Schrabauer und Franz Himmelmayer gewählt. Das Referat betraf hauptsächlich die Taxfrage, dann die Schädigung des Gewerbes durch unbefugten Fuhrwerksbetrieb und durch die elektrischen Bahnen, ferner wurde das Straßen- und Verkehrswesen, die Fahrordnung, die Beleuchtungsfrage, Verkehrshindernisse und schließlich die Betriebsordnung besprochen.

Die nun folgende Zeitperiode gibt ein Bild unausgesetzten Kampfes gegen die Einführung des Taxameters und innerlicher Zerwürfnisse. Aus dem Erwähnten ist ersichtlich, daß es nicht gelungen war, eine allen Anforderungen entsprechende Lösung der Taxfrage zu erzielen. Die Taxe war gering, der Kutscher zog es vor, dem Fahrgaste die Bemessung der Gebühr zu überlassen, und wenn diese nicht nach Wunsch ausfiel, so kam es zu Streitigkeiten und Beschwerden. Abhilfe mußte geschaffen werden.

Bald verbreitete sich in Einspännerkreisen das Gerücht, daß die Einführung von Taxametern unmittelbar bevorstehe, und in einer am 28. März 1899 einberufenen Versammlung wurde die probeweise Verwendung von 150 Taxametern für Einspänner durchgeführt.

Im Jahre 1900 wurde den Einspännern und Fiakern die Einführung von Automobilen gestattet.

Die obligatorische Einführung der Taxameter ist noch immer in Schwebe; sie hat zahlreiche Gegner und zahlreiche Freunde; ob sie berufen sein wird, die schwierige Taxfrage zur Zufriedenheit des Kutschers und des Gastes zu lösen, ist nicht vorauszusehen.

Aus der am 10. Juni 1901 stattgehabten Wahl gingen Leopold Pollak und Franz Scholl, die jetzigen Vorsteher, hervor.

Die Geschichte der Wiener Einspännergenossenschaft umfaßt nunmehr ein halbes Jahrhundert. Es sind dies Jahre, die ihr schöne Erfolge, aber auch große Schwierigkeiten gebracht, sie jedoch im harten Kampfe um die Existenz gestählt und zu einer angesehenen, starken Genossenschaft gemacht haben.

PHONOGRAPH.

IN AUTEUIL wird heute der Prix Montgomery, die bekannte Steeple-chase von 40.000 Franken, gelaufen.

H. LEWIS hat mit 84 Siegen das Championat unter den heuer in Österreich-Ungarn tatig gewesenen Flach-[illegible]

DER SPORT-KLUB in Hamburg-Groß-Borstel halt den Großen Preis von Hamburg 1906 aufrecht, obwohl statt der verlangten 100 Unterschriften nur deren 82 eingelaufen sind.

IN MOSKAU wurden heuer an nicht weniger wie 63 Tagen Rennen abgehalten. Es durften kaum auf einer anderen europaischen Rennbahn in einem Jahre an so vielen Tagen Rennen veranstaltet worden sein.

IN DEUTSCHLAND wurden laut einer Kundmachung des letzten »Wochen-Rennkalenders« heuer 759 Vollblutfohlen geboren. Das ist ein erheblicher Rückgang gegen 1902 und 1903 mit 828 und 808 Geburtsanzeigen.

HERR VIKTOR VON MAUTNER, dem heuer der *Talpra Magyar*-Sohn *Delaware* in Deutschland einige gute Rennen gewonnen hat, pachtete von Herrn M. von Boxberg vier *Talpra Magyar*-Jahrlinge, welche er dem Trainer F. Althof überwies.

IN ENGLAND finden in der morgen beginnenden Woche Rennen in Leicester, in Derby, in Hamilton Park und in Hurst Park statt. In Derby werden am Mittwoch die Chesterfield Nursery Stakes, am Donnerstag der Derby Gold Cup und am Freitag die Osmaston Nursery Stakes gelaufen.

GRAF TASSILO FESTETICS hat an seinen Jahrlingen die Namenstaufe vollzogen. Es heißen *Bravo* und *Hogyne* die Halbbrüder von *Agnes* und *Couleur*, *Sans atout* das Erstlingsprodukt der *Simoun*, *Esperance* und *Lawine* die Halbschwestern von *Espoir* und von *Van Dyck* und *Idylle* die Tochter der *Isabelle*.

OB SCEPTRE, wie bereits verlautete, im kommenden Jahre zu *Gallinule* gehen wird, ist noch fraglich, die letztgültige Entscheidung von Mr. W. Bass wird erst gefallt werden. *Gallinules* Deckliste für 1905 ist zwar voll, aber wenn Mr. Bass seine berühmte Stute wirklich von dem Irlander decken lassen will, wird es ihm wohl nicht schwer fallen, doch einen Sprung *Gallinules* zu bekommen.

PATIENCE und *King Rob*, die beste Stute und der beste Hengst des österreichisch-ungarischen Jahrganges von 1902, sind, was nur wenige wissen durften, sehr nahe verwandt miteinander, denn ihre Mutter *Podagra* und *Romanee* sind rechte Schwestern; sie wurden von Mr. Henri Chaplin von Galopin—Burgundy gezogen. *Romanee* steht in dem Gestüte des Herrn Béla von Fay, *Podagra* ist leider heuer im Frühjahre eingegangen und mit ihr auch ihr von *Bona Vista* stammendes Fohlen.

DIE NAPAGEDLER HENGSTE genießen auch bei den auslandischen Züchtern großes Ansehen und es erfolgen namentlich aus Deutschland und Rußland wiederholt Anmeldungen zu den Hengsten der berühmten mahrischen Zuchtstatte. So will unter anderem Oberlandstallmeister Freiherr von Girsewald, der Leiter von Harzburg, drei der Stuten des braunschweigischen Gestutes von *Tokio* und eine von *Vesuvian* decken lassen. Sie werden zweifellos angenommen werden.

AUSGIEBIGE PREISERHÖHUNGEN erfuhren die großen Hoppegartener Zuchtprüfungen für 1906. Der Union-Sieger erhalt anstatt 20.000 *M* nunmehr 30.000 *M*, im Preis der Diana, im Silbernen Schild und im Hertefeld-Rennen wurden die Preise fur die Sieger von 10.000 auf 20.000 *M* erhoht. Die Dotierung der Union mit insgesamt 40.000 *M* wird wohl zur Folge haben, daß an den Unterschriften fur dieses Rennen sich auch die österreichisch-ungarischen Stalle starker beteiligen werden. Nennungsschluß ist am 29. November.

DER STALL LAZAREFF hat heuer in Rußland die bedeutende Summe von 284.100 Rubel gewonnen. Die Pferde des Herrn Michael von Lazareff, welche an den Rennen in Wien und Budapest teilgenommen haben, sind vor langerer Zeit nach Rußland zurucktransportiert worden. Es soll wenig Aussicht vorhanden sein, daß Herr M. von Lazareff eine zweite Expedition nach Österreich-Ungarn veranstaltet. Die erste hat ihm zu viele Kosten verursacht. Allerdings rechnet der russische Sportsman zu den Kosten auch seine Verluste in Wetten und er hat eben ziemlich unglucklich operiert.

RITTMEISTER BARON H. ELTZ, der bereits dreimal an der Spitze unserer Herrenreiter gestanden ist, hat auch heuer das Championat erlangt mit der Zahl von 41 Siegen, somit ebensoviel, als er vor vier Jahren zu erringen vermochte. Zweiter ist Herr Karl Krause mit 37 erfolgreichen Ritten vor Rittmeister Henning Hagelin mit 23, Herrn Zoltan von Czaran mit 21, Herrn M. Zangen mit 20, Oberleutnant E. Koller mit 18, Oberleutnant Fr. Raus mit 14 Siegen u. s. w. Im ganzen haben heuer auf osterreichisch-ungarischen Bahnen 58 Herren wenigstens ein Rennen gewonnen, darunter allerdings auch die Deutschen Leutnant Fr. Hayler und Herr Martin Lucke.

TOD SLOAN, von dem man schon einige Zeit nichts gehört hat, macht wieder von sich reden. Einige einflußreiche amerikanische Sportsmen wollen sich für ihn beim Direktorium des englischen Jockei-Klub verwenden, damit Sloan seine Reitlizenz wieder erlange, um in Amerika reiten zu konnen. Die Herren wenden sich aber hiebei an die unrichtige Adresse Der englische Jockei-Klub hat Sloan ja seinerzeit die Lizenz nicht entzogen, sondern ihm nur den Rat erteilt, sich nicht mehr um die Erlangung einer Lizenz zu bemühen. Dagegen wurde Sloan bekanntlich vom franzosischen Jockei-Klub mit der Ausweisung bestraft, und dorthin müssen sich seine amerikanischen Gönner wenden.

IN GOMBA, dem Gestüte des Herrn Rudolf Ritter Wiener von Welten, sind für die nachstjahrige Saison die Deckhengste *Gomba* und *Friar Lubin* aufgestellt. Beide haben sich als Vaterpferde einen guten Namen gemacht. *Gomba*, der bekanntlich selbst ein sehr schneller Hengst war, gibt seinen Nachkommen in erster Linie Schnelligkeit mit, wie, um nur einige zu nennen, *Gombás*, *Negomglen*, *Nugommorv*, *Rose Bernd* etc. beweisen, die Kinder von *Friar Lubin* sind nicht nur schnell, sondern auch ausdauernd; *Liubar*, *Malupri*, *Lubin*, *Salute*, *Cavatina*, *Bartolomeo* u. s. w. haben die Vererbungsfahigkeit von *Friar Lubin* zur Genüge dargetan. Die Decktaxen sind für *Gomba* mit 500 K und für *Friar Lubin* mit 400 K wirklich nicht hoch bemessen.

WILD LAD, ein vierjahriger *Gone Coon*-Sohn des Captain Bewicke, ging vorgestern aus dem Kampfe um den Liverpool Autumn Cup als Sieger hervor. Er war in den letzten Tagen ziemlich stark für das Rennen gewettet worden. *Wild Lad* wurde von dem Stallburschen Saxby geritten, konnte also eine Erlaubnis von fünf Pfunden beanspruchen und trug somit nur 5 St. 13 Pf Zweiter wurde der dreijahrige *Flower Seller*, 7 St. 2 Pf., vor *Vril*, 7 St. 2 Pf., dem Zweiten im Cambridgeshire, der seit Eröffnung des Wettmarktes für den Liverpool Autumn Cup an der Spitze der Notierungen gestanden. In der wertvollen Grand Sefton Steeple-chase in Liverpool siegte *Phil May* gegen *Hill of Bree* und *Seahorse II*. *Manifesto* erfullte sein Engagement in diesem Rennen nicht.

DAS TARNOWSKI-MEMORIAL, die Hauptnummer des Krakauer Meetings, wurde auch fur 1905 wieder ausgeschrieben. Die Fassung der Proposition ist im allgemeinen unverandert geblieben, nur wurde die Distanz des Rennens von 1400 *m* auf 1200 *m* herabgemindert, was fur die Bestreitung dieser Konkurrenz von Vorteil sein dürfte. Sie ist nunmehr ein ausgesprochenes Fliegerrennen, wahrend früher der Weg für manche schnelle Pferde denn doch zu weit war. Nennungsschluß ist am 15. Dezember. Für Krakau sind übrigens die nachstjahrigen Renntermine schon erschienen. Es gelangen dort wieder innerhalb einer Woche an fünf Tagen Rennen zur Entscheidung, und zwar halt der Krakauer Renn-Verein am 18., 21. und 25. und der Galizische Herrenreiter-Klub am 22. und 24. Juni Rennen ab.

BARON ALFRED SPRINGER ist am Freitag in Wien gestorben. Er war lange Jahre hindurch ein standiger Besucher der Freudenauer Rennen und Wiener Trabfahren, bekundete stets das lebhafteste Interesse für den Pferdesport und gehörte auch geraume Zeit dem Komitee des Wiener Trabrenn-Vereines an. Er selbst unterhielt aber nie einen Renn- oder Traberstall, dagegen besaß er stets ausgezeichnete Wagenpferde und bewies besonderen Geschmack in der Zusammenstellung von Viererzügen, die er selbst mit anerkennenswerter Geschicklichkeit lenkte. Mit der Einführung des Automobils wurde er ein eifriger Automobilist, bis ihn vor zirka vier Jahren ein schwerer Schlaganfall traf, der ihn zur Aufgabe jeder sportlichen Tatigkeit zwang. Baron Alfred Springer war in den letzten Jahren immer an den Lehnstuhl gefesselt; der Tod war ihm daher eine Erlösung von schwerem, unheilbarem [illegible]

LA CAMARGO, die von Mr. Blanc fur sein Gestüt angekauft worden, wird höchstwahrscheinlich mit *Flying Fox*, der ja bekanntlich gleichfalls an der gleichen Zuchtstatte tatig ist, gepaart werden. Interessant ist, daß in der seinerzeitigen »Sportsman-Competition«, welche die Wahl des passenden Partners für die berühmte Stute bezweckte, das Votum des internationalen Preisgerichtes, wie übrigens auch der überwiegenden Zahl der Einsender aus dem Leserkreise des englischen Blattes, zu gunsten von *Flying Fox* als geeignetsten Beschaler für *La Camargo* lautete. Das Produkt Flying Fox—La Camargo würde allerdings krasse Inzucht auf *Galopin* aufweisen, welcher bekanntlich im Stammbaume von *Flying Fox* zweimal vorkommt. Der Vater von *La Camargo* aber, *Childwick*, ist ein Enkel von *Galopin*. Ob eine derartige Haufung von als »hysterisch« verschrienem Blute sich als ersprießlich erweisen kann, wird erst die Zukunft lehren.

DER KOMMISSION zur Beurteilung der vom »Sportsman« aufgeworfenen Frage, welcher Hengst am besten zu *Pretty Polly* passe, gehören nicht weniger wie 23 Sachverstandige aus aller Herren Landern an, und zwar der Ungar Graf Ivan Szapáry, der Deutsche Graf Georg Lehndorff, der Englander Mr. J. A. Doyle, der Schottlander Sir R. Waldie Griffith, der Irlander J. H. Peard, der Franzose M. Halbronn, der Italiener Graf Emilio Turati, der Russe Th. de Dorojinski, der Spanier Herzog de la Torre, der Rumane Negropontes, der Dane C. Rasch, der Belgier Dr. Eugene Carlier, der Nordamerikaner W. H. Rowe, der Mexikaner Joachim Amor, die Südamerikaner S. J. Unzue und Carlos Reyles, der Kanadier W. J. Taylor, der Sudafrikaner L. E. B. Homan, der Japaner T. Hayashi, weiters für Indien John MacJohn, für Australien John Brown, für Neu-Seeland Spencer Gollan und fur Westindien D. C. da Costa. Leser der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, die sich auch für diese Frage interessieren, finden die Stammtafel der der Familie 14 angehörigen *Pretty Polly* unter Notizen in der Rubrik »Rennen«.

COLONEL CODY, der unter dem Namen »Buffalo Bill« in ganz Europa bekannte Direktor einer herumziehenden Indianer- und Cowboys-Truppe, war kürzlich in die angenehme Lage versetzt, seiner Vaterstadt Cody im Staate Wyoming, Nordamerika, einen großen Dienst erweisen zu konnen. In die Nationalbank dieser Stadt waren namlich im Laufe der Nacht zwei berüchtigte Einbrecher eingedrungen, hatten den Kassier, der sich zur Wehr setzte, niedergemacht, und waren sodann, mit ansehnlicher Beute beladen, zu Pferd in die weite Prairie entflohen. Als Buffalo Bill, der gerade nicht weit von seiner Heimat weilte, am nachsten Morgen von diesem frechen Raub erfuhr, bestellte er sofort einen Extrazug und traf noch am selben Tage nachmittags in Cody ein, worauf sofort in Gesellschaft von Frank Powell, einem indianischen Kundschafter, und Iron Toil, einem berühmten Indianerhauptling, zur Verfolgung der Spur der Flüchtigen aufgebrochen wurde. Am nachsten Tage wurden der Gesellschaft auch Bluthunde beigezogen, und Buffalo Bill erklarte, er wolle jetzt die Banditen nicht mehr fangen, sondern gleich toten, zu welchem Ausspruche die amerikanischen Zeitungen wohlwollend bemerkten: »Die öffentliche Meinung von Cody steht diesem Vorhaben des berühmten Sohnes der Stadt sympathisch gegenüber.« Die ganze Geschichte liest sich wie ein Kapitel aus Coopers »Lederstrumpf«, soll aber buchstablich wahr sein.

IN MAROS-VÁSÁRHELY wurde heuer am 23. September eine Armee-Steeple-chase gelaufen, in welcher *Kendozö* als Erste vor *Barkarol*, *Lygia* und *Arvalány* einkam. Der Reiter der letztgenannten, Leutnant A. von Sibrik, legte gegen die ersten drei Protest wegen Verfehlens der Bahn ein. Die Rennleitung wies denselben jedoch zuruck und Leutnant von Sibrik reichte nunmehr gegen diesen Beschluß Berufung beim Direktorium des ungarischen Jockei-Klub ein. Dieser gab der Berufung Folge, disqualifizierte *Kendozö*, *Barkarol* und *Lygia* und sprach *Arvalány* das Rennen zu. Die nicht uninteressante Begründung dieses Spruches lautet folgendermaßen: »Beim Zeigen der Bahn wurden die Reiter darauf aufmerksam gemacht, daß eine mit Flaggen bezeichnete Hürde in der zweiten Runde nicht zu nehmen sei. Die Hürde wurde auch entfernt, doch wurden die Flaggen belassen und mußten so als Bezeichnung der Bahn angesehen werden. Demzufolge mußten jene Pferde, welche die Bahn nicht zwischen diesen Flaggen genommen hatten, im Sinne des § 189 des Rennreglements als distanziert betrachtet werden. Hatten die Flaggen, die ordnungsgemaß zu entfernen gewesen waren, außer acht bleiben sollen, so waren zum mindesten die Reiter zu verstandigen gewesen, daß die Flaggen in der zweiten Runde nicht als Bezeichnung der Bahn zu gelten hatten, was jedoch maßgebenderseits unterlassen worden war.«

A. HUBER, k und k. Hofphotograph, Wien, I. Stephansplatz 2, und IV. Margaretenstraße 36, Spezialist fur sportliche Aufnahmen.

KRAFT, Ausdauer und große Leistungsfahigkeit bei anstrengenden Touren erzielen Touristen, Radfahrer und Reiter, wenn dieselben vor und nach der Arbeit Einreibungen der Gliedmaßen mit Kwizdas Fluid »Marke Schlange« regelmaßig vornehmen. Dieses bewahrte Mittel ist eine vortreffliche starkende Einreibung, welche jede Ermüdung und Schlaffheit der Muskeln rasch behebt und den Korper wieder zu großen Leistungen befähigt. Kwizdas Fluid sollte bei keiner Ausrüstung von Touristen, Radfahrern und Reitern fehlen. [Egsdt.]

AM 15. UND 16. NOVEMBER dieses Jahres finden die Ziehungen der ungarischen Pramienlose, vierprozentigen ungarischen Hypothekenlose, Josziv-Lose und der I. Bodenkreditlose statt. Der Verlust im Falle des kleinsten Treffers betragt bei den ganzen ungarischen Pramienlosen 90 K, bei den halben 45 K, bei den vierprozentigen ungarischen Hypothekenlosen 80 K, bei Josziv-Losen 8 K und bei den I. Bodenkreditlosen 120 K. Das Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien, I. Stephansplatz 11, nimmt Versicherungen gegen Kursverlust zu folgenden Pramiensatzen entgegen, und zwar: 2 K fur ganze Ungarlose, 1 K für halbe Ungarlose, K 0·85 für vierprozentige ungarische Hypothekenlose, K 0·10 für Josziv-Lose und K 0·90 für I. Bodenkreditlose.

RENNEN.

TERMINE.

DEUTSCHLAND.

Berlin-Karlshorst . . . . 14., 17. November

ENGLAND.

Leicester . . . . 14., 15. November
Derby . . . . 16., 17., 18. November
Hurst Park . . . . 19. November
Warwick . . . . 22., 23. November
Manchester . . . . 24., 25., 26. November

FRANKREICH.

Auteuil . . . . 13., 17., 20., 24., 27. November
St. Cloud . . . . 14. November
Saint-Ouen . . . . 15., 18. November
Vincennes . . . . 21. November
Enghien . . . . 22., 25. November

AUSSCHREIBUNGEN.

Krakau 1905.

Erster Tag. Sonntag den 18. Juni.

GF. JOH. TARNOWSKI-MEMORIAL-STAKES. Preis 5000 K, wovon 4500 K dem Sieger, 500 K dem zweiten Pferde. Fur 3j. und altere kontinentale Pferde mit Ausschluß der französischen. Sieger eines Altersgewichtsrennens im Werte von mindestens 6000 K sowie Pferde, welche insgesamt mindestens 20.000 K gewonnen haben, sind ausgeschlossen. Distanz zirka 1200 *m*. Einschreibgebühr für jedes genannte Pferd, wenn zur Zeit der Nennung 2j. 40 K, wenn 3j. oder alter 60 K; für die nach dem 1. April 1905 stehengebliebenen Pferde weitere 80 K; für die nach dem 1. Mai 1905 stehengebliebenen Pferde weitere 100 K Falls mehr als drei Pferde starten, erhält das dritte Pferd die Einschreibgebühr zurück. Gewicht: 3j. 54 *kg*, 4j. und altere $60\frac{1}{2}$ *kg*, Stuten und Wallachen $1\frac{1}{2}$ *kg* erlaubt. Maidenpferde, wenn 3j. 3 *kg*, wenn alter 5 *kg* erlaubt. Sieger eines Altersgewichtsrennens im Werte von mindestens 3000 K $1\frac{1}{2}$ *kg*, von mindestens 4000 K $2\frac{1}{2}$ *kg*, von mindestens 5000 K $3\frac{1}{2}$ *kg* mehr. Zu nennen bis 15. Dezember 1904.

Die Nennungen können erfolgen·

Beim Rennsekretariat des Jockei-Klub für Österreich, Wien, I. Augustinerstraße 8.

Beim Generalsekretariate des Ungarischen Jockei-Klub, Budapest, IV. Kossuth Lajos-utcza 5.

Beim Sekretariate des Krakauer Renn-Vereines, Krakau, Wolskagasse 13.

Krakau, im November 1904.

Das Direktorium des Krakauer Renn-Vereines.

RESULTATE.

Wien, November-Meeting 1904.

Vierter Tag. Dienstag den 8. November.

Gute Bahn.

I. HÜRDENR. Hcp. 2300 K. 2400 *m*.

Vikt. v. Mautners 3j. F.-St. *Thetis* v. Clifford—Thyra, 75 *kg* (Herbert) . . . $2:53^4$ . . . . Slinn 1
Mr. Whites 3j. br. St. *Sommerfrische*, 64 *kg* J. Schejbal 2
Capt. Téreys 3j. br. H. *Benedictus*, $62\frac{1}{2}$ *kg* . . Krois 3
Lt. Leop. v. Friedenliebs 3j. F.-H. *Hangyár*, $62\frac{1}{2}$ *kg* Fürst 4
Ant. Drehers 3j. br. H. *Radius*, 65 *kg* H. H. Huxtable 0
Gf. L. Trauttmansdorffs 3j. F.-St. *Toquade*, $63\frac{1}{2}$ *kg* Seidemann 0
Ludw. v. Schosbergers 3j. F.-H. *Páros*, 60 *kg* . Healy 0

Tot.: 58 : 10. Platz: 131, 167, 314 : 50. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 34 *Radius*, 37 *Toquade*, 47 *Páros*, 76 *Hangyár*, 102 *Sommerfrische*, 1024 *Benedictus*. Wett: $2\frac{1}{2}$ *Radius* und *Toquade*, $3\frac{1}{2}$ *Páros*, 4 *Hangyár*, 7 *Thetis*, 8 *Sommerfrische*, 11 *Benedictus*. Nach Kampf mit zwei Langen gewonnen; eine Kopflange zurück der Dritte. Wert. 1750, 500 K, 440 K der Rennkasse.

II. VERKAUFSR. D. ZWEIJ 2400 K. 1200 *m*.

Ant. Drehers br. St. *Ebenzweier* v. Bennitthorpe—Beesheap 3000 K, 51 *kg* (Adams) . . $1:18^2$ . . . Cleminson 1
Gf. Dion. Wenckheims br. H. *Tommy*, 5000 K, $52\frac{1}{2}$ *kg**) Barton 2
Bar. Herm. Königswarters br. St. *Dóra*, 3000 K, 51 *kg* J. Fries 3
Mr. Alan Johnstones br. St. *Corea*, 1000 K, 44 *kg**) Stehno 4
Art. Egyedis br. H. *Karikás*, 3000 K, 49 *kg**) Friedr. Rothfuss 5
Ludw. v. Schosbergers dbr. H. *Grognard*, 5000 K, 56 *kg* M. Aylin 6
Vikt. v. Mautners br. St. *Benilla*, 1000 K, $47\frac{1}{2}$ *kg* R. Poole 7
Ludw. v. Krausz' br. St. *Neveletlen*, 1000 K, $47\frac{1}{2}$ *kg* Martinkovich 8
Mr. Wheels br. H. *Lancer*, 1000 K, 49 *kg* . Pretzner 9

Tot.: 53 : 10. Platz: 98, 99, 153 : 50. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 38 *Corea*, 39 *Tommy*, 79 *Neveletlen*, 91 *Karikás*, 125 *Dóra*, 129 *Lancer*, 175 *Grognard*, 762 *Benilla*. Wett.: $2\frac{1}{2}$ *Corea*, 3 *Tommy*, 4 *Dóra* und *Ebenzweier*, 5 *Grognard* und *Neveletlen*, 7 *Karikás* und *Lancer*, 12 *Benilla*. Nach Kampf mit einer Halslange gewonnen; eine Kopflange zurück die Dritte. Die Siegerin wurde um 4000 K zurückgekauft. Wert: 1970, 900 K, 830 K der Rennkasse.

III. HANDICAP D. ZWEIJ. 2400 K. 1000 *m*.

Arn. Wachsmanns br. St. *Cake Walk* v. Bennitthorpe—Long Walk, 48 *kg* (Spider) . . 1.03^8 . . . Fetting 1
Vikt. v. Mautners F.-St. *Bona Dea*, 59 *kg* . M. Aylin 2
Gf. Mor. Fries' F.-St. *Sunstar*, $50\frac{1}{2}$ *kg* . . . Krouzil 3
Art. Egyedis F.-H. *Bakancsos*, 59 [illegible] . . R. Huxtable 4
Theod. Meichls dbr. H. *Sagloba*, 52 *kg* . Walkington 0
Ant. Drehers F.-St. *Tigra*, 52 *kg* . . . . Cleminson 0
Paul Mraviks br. H. *Calabrias*, 49 *kg* . . . S. Bulford 0
Gf. L. Trauttmansdorffs br. H. *Olugri*, $47\frac{1}{2}$ *kg* Martinkovich 0
Ludw. v. Schosbergers br. St. *Kapor*, $46\frac{1}{2}$ *kg* . Baines 0

*) Inkl. $3\frac{1}{2}$ *kg* Reitererlaubnis.

Tot.: 145 : 10. Platz: 163, 169, 83 : 50. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 34 *Sunstar*, 41 *Bakancsos*, 74 *Tigra*, 77 *Olugri*, 79 *Kapor*, 124 *Bona Dea*, 149 *Calabrias*, 362 *Sagloba*. Wett.: $2\frac{1}{2}$ *Bakancsos*, 3 *Sunstar*, 4 *Tigra*, 5 *Kapor*, 7 *Cake Walk*, 10 die ubrigen. Leicht mit zweieinhalb Langen gewonnen; eine Halslange zurück die Dritte, eine Kopflange vor der Vierten. Wert: 1950, 400 K, 580 K der Rennkasse.

IV. NOVEMBER-HANDICAP. 6000 K. 2400 *m*.

Ludw. v. Krausz' 4j. F.-H. *Paprika* v. Bona Vista—Palmflower, 54 *kg* (Hansi) . $2:41$ . . Martinkovich 1
Ant. Drehers 3j. br. H. *Vaduz*, $58\frac{1}{2}$ *kg* . Cleminson †
Mr. Lincolns 3j. F.-H. *Vador*, $53\frac{1}{2}$ *kg* . R. Huxtable †
Bar Sigm. Uechtritz' 5j. dbr. H. *Darling*, 46 *kg* Baines 4
Bar. Herm. Königswarters 4j. br. St. *Gazette*, $62\frac{1}{2}$ *kg* Krouzil 0
L. Egyedis 3j. br. H. *Veruda*, 54 *kg* . . Walkington 0
Vikt v. Mautners 3j. F.-W. *Csevek*, 44 *kg* . . Stehno 0
Paul Mraviks 3j. F.-H. *Tyrann*, $43\frac{1}{2}$ *kg* . . . Bocskai 0
Jos. Petanovits' 4j. br. St. *Agnes*, $42\frac{1}{2}$ *kg* R. Poole 0
W. Pickenpacks 3j. dbr. H. *Grándtos*, $39\frac{1}{2}$ *kg* . . Pis 0

Tot.: 49 : 10. Platz: 128, 104 : 50 auf *Vaduz*, 98 : 50 auf *Vadör*. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 48 *Gazette*, 55 *Vador*, 64 *Veruda*, 83 *Vaduz*, 103 *Darling*, 106 *Tyrann*, 119 *Agnes*, 636 *Grándtos*, 677 *Csevek*. Wett.: $2\frac{1}{4}$ *Paprika*, 3 *Veruda*, 5 *Vador*, 6 *Gazette* und *Vaduz*, 7 *Agnes*, *Darling* und *Tyrann*, 14 *Csevek*, 16 *Gránátos*. Nach hartem Kampf mit einer Halslange gewonnen; totes Rennen für den zweiten Platz. Wert: 5000, 500 K jedem der Zweiten, 700 K der Rennkasse.

V. VERK.-HCP. D. ZWEIJ. 2400 K. 900 *m*.

Gf. Mor. Fries' F.-St. *Immortelle* v. Gomba—Imorham, $52\frac{1}{2}$ *kg* (H. Reeves) . $0:59^8$ . . . . . . Krouzil 1
Ludw. v. Krausz' F.-St. *Nem bánom*, 53 *kg* J. Fries 2
L. Egyedis F.-H. *Biberach*, 58 *kg* . . . . Janek 3
Ludw. v. Schosbergers F.-St. *Coma Berenice*, 60 *kg* M. Aylin 4
Gf. Siegfr. Wimpffens F.-St. *Liza Blitz*, 58 *kg* Walkington 5
And. v. Pechys br. St. *Foglaló*, $59\frac{1}{2}$ *kg* . S. Bulford 0
J. Petanovits' dbr. H. *Sáfár*, $59\frac{1}{2}$ *kg* . . Martinkovich 0
Bar M. Herzogs br. St. *Télizöld*, $58\frac{1}{2}$ *kg* (inkl. 4 *kg* mehr) . . . . Cleminson 0
Lt. Leop. Friedenliebs br. St. *Albán*, 56 *kg* . . Fürst 0
V. v. Mautners F.-St. *Tres comique*, 55 *kg* . Baines 0
Eug. Boross' F.-H. *Virgoncz*, $54\frac{1}{2}$ *kg* . R. Huxtable 0
L. Egyedis br H *Bonaventura*, 52 *kg* Friedr. Rothfuss 0
M. Löbls Schwsch.-St. *Ssürkület*, $49\frac{1}{2}$ *kg* . . . Fetling 0

Tot.: 51 : 10. Platz: 121, 205, 205 : 50. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 45 *Télizöld*, 47 *Virgoncz*, 100 *Tres comique*, 102 *Biberach* und *Bonaventura*, 126 *Sáfár*, 143 *Nem bánom*, 159 *Szurkulet*, 168 *Coma Berenice*, 246 *Foglaló*, 376 *Liza Blitz*, 899 *Albán*. Wett.: 3 *Télizöld* und *Virgoncz*, 4 *Immortelle*, 5 *Nem bánom*, 6 *Très comique*, 8 *Biberach* und *Sáfár*, 12 die ubrigen. Leicht mit zwei Langen gewonnen; eine Kopflange zurück der Dritte. *Bonaventura* trennte sich vor dem Start von seinem Reiter und nahm am Rennen nicht teil. Die Siegerin wurde um 3700 K von Capt. Z. erstanden. Wert: 1950, 750 K, 1020 K der Rennkasse

VI. STEEPLE-CHASE. Hcp. 3500 K. 3200 *m*.

Ant. Drehers 6j. F.-H. *Kalauer* v. Beauminet—Kate, v. Milon, $71\frac{1}{2}$ *kg* (Wheeler) $4:24^8$ H. H. Huxtable 1
V. v Mautners 5j. dbr. W. *Aconit*, 75 *kg* . . . Slinn 2
Mr. Fields 6j. br. W. *Hastrmann*, 60 *kg* . . Csompora 3
V. v. Mautners 4j. F.-St. *Gomb*, 60 *kg* . . . . Rosak 4

Tot.: 28 : 10. Platz: 86 : 50, keine Wetten für den zweiten Platz. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 17 *Aconit* und *Gomb*, 42 *Hastrmann*. Wett.: Pari *Aconit*, $1\frac{3}{4}$ *Kalauer*, 4 *Hastrmann*, 6 *Gomb*. Herr Vikt. von Mautner erklarte, mit *Aconit* gewinnen zu wollen. Nach Kampf mit zweieinhalb Langen gewonnen; fünf Langen zurück der Dritte. Wert: 2950, 500 K, 170 K der Rennkasse.

VII. VERKAUFSR. 2400 K. 1000 *m*.

L. v. Krausz' 3j. F.-W. *Ismeros* v. King Monmouth—Isabella, 2000 K, 52 *kg* (Hansi) $1:06^6$ . . J. Fries 1
Bar. Joh. Harkanyis 4j. br. St. *Corfu*, 1000 K, $51\frac{1}{2}$ *kg* Janek 2
L. Egyedis 3j. dbr. H. *Master Jack*, 2000 K, $53\frac{1}{2}$ *kg* Krouzil 3
Arn. Wachsmanns 3j. br. St. *Fruska*, 2000 K, 52 *kg* Weisse 4
Gf. L. Trauttmansdorffs 3j. br. W. *Macchiavelli*, 5000 K, 53 *kg**) . . . . Stehno 5
And. v. Pechys 3j. F.-St. *Aurelia*, 1000 K, 47 *kg**) Fetling 6
M. Löbls 3j. F.-St. *Gelosa*, 1000 K, $50\frac{1}{2}$ *kg* S. Bulford 7

Tot.: 54 : 10. Platz: 77, 66, 71 : 50. Auf die anderen Pferde entfallende Quoten: 30 *Corfu*, 37 *Master Jack*, 46 *Macchiavelli*, 110 *Fruska*, 123 *Aurelia*, 376 *Gelosa*. Wett.: $1\frac{1}{2}$ *Corfu*, $3\frac{1}{2}$ *Master Jack*, 4 *Ismerős*, 5 *Fruska*, 6 *Aurelia* und *Macchiavelli*, 10 *Gelosa*. Leicht mit einer Lange gewonnen; eine Kopflange zurück der Dritte. Der Sieger wurde um 3900 K von Herrn V. v. Mautner erstanden. Wert: 1970, 1350 K, 1160 K der Rennkasse.

Alag, November-Meeting 1904.

Dritter Tag. Sonntag den 6. November.

I. VERKAUFSR. D. ZWEIJ. 1900 K. 1000 *m*.

N. v. Luczenbachers br. St. *Rosette* v. Orwell—Noisette, 50 *kg**) (Metcalf) . . . $1:05$ . . . . Heidt 1
Rittm. A. v. Nagys F.-St. *Mary*, 51 *kg* . . . Hujber 2
Dr. O. Fischls br. W. *Irsky*, 47 *kg**) . . . . Strouhal 3
Gf. Jul. Telekis br. St. *Manczi*, $47\frac{1}{2}$ *kg**) . . Drexler 4
N. Györgyeis dbr. St. *Erdekes*, 50 *kg**) . . . . Ujka 0
Dess. br. St. *Form at a Glance*, $47\frac{1}{2}$ *kg* . . . Gulyas 0
Rittm. Gf. M. Merveldts br. St. *Misratha*, $47\frac{1}{2}$ *kg* St. Kovacs 0
Gests. Öreglak br. H. *Gyorgy*, $52\frac{1}{2}$ *kg* . . . Smejda 0
Gf. A. Pejacsevich' br. W. *Pártuto*, $47\frac{1}{2}$ *kg**) Klimscha 0

*) Inkl. $3\frac{1}{2}$ *kg* Reitererlaubnis.

Ged. v. Robonczys br. H. *Forgószél*, $51\frac{1}{2}$ *kg**) Borbely 0
Dess. F.-H. *St. Gellert*, $56\frac{1}{2}$ *kg**) . . . . . Kelemen 0
Rud. Steins br. W. *Achilleon*, 51 *kg* . . . . Pretzner 0

Tot.: 35 : 10. Platz: 88, 424, 926 : 50. Wett.: 2 *György* und *Rosette*, 3 *Erdekes* und *St. Gellért*, 4 *Pártuto*, 5 *Achilleon*, 7 *Forgószél* und *Form at a Glance*, 8 *Manczi*, *Mary* und *Misratha*, 10 *Irsky*. Nach Kampf mit einer Lange gewonnen; eine halbe Lange zurück der Dritte. Die Siegerin wurde um 2550 K zurückgekauft. Wert: 1460, 635, 60 K, 1015 K der Rennkasse.

II. ARMEE-ST.-CH. 3200 K. 5000 *m*.

Rittm. A. v. Nagys 5j. br. St. *Bieta* v. Panzerschiff—Alzbeta, 76 *kg* (Privat) . $6:38$ . . Obl. A. v. Sibrik 1
Obl. Fr. Kreisslers 4j. F.-W. *Bodri*, 70 *kg* . . Bes. 2
Lt. Gf. Trauttenbergs 4j. br. St. *Lisbeth*, 67 *kg* Obl. Gf. H. Thun 3
Obl. G. v. Samarjays a. br. W. *St. Patrick*, 78 *kg* Bes. 4
Rittm. H. Hagelins a. br. W. *Násznagy*, 76 *kg* . Bes. 0
Obl. E. v. Lukacs' a. br. W. *Kontár*, 75 *kg* . . Bes. 0
Rittm. v. Makays 5j. dbr. St. *Felicitas*, 78 *kg* Rittm. Bar. Eltz 0

Tot.: 225 : 10. Platz: 172, 196, 268 : 50. Wett.: $1\frac{1}{4}$ auf *Felicitas*, $1\frac{1}{2}$ *Násznagy*, 5 *Bieta*, *Kontár* und *St. Patrick*, 6 *Bodri*, 7 *Lisbeth*. Leicht mit fünf Langen gewonnen; zwei Langen zurück die Dritte. Wert: 1970, 570, 370, 170 K, 360 K der Rennkasse

III. VERKAUFSR. 1300 K. 2000 *m*.

Z. v. Czarans 3j. br St. *Gota elf* v Gaga—Glennie, $67\frac{1}{2}$ *kg* (Privat) . . . $2:03^4$ . . . . Bes. 1
L. v. Krausz' 3j. F.-H. *Tiborcz*, 65 *kg* Obl. Fr. Raus 2
Obl. Steph. Reöks 3j. F.-H. *Csellövo*, 65 *kg* . . . Bes. 3
I. Zangens 3j. schw. St. *Standard*, $63\frac{1}{2}$ *kg* . R. Stein 4
Gf. St. Forgách' 4j. br. W. *Wily*, 67 *kg* Obl. E. Koller 0
Dess. 3j. dbr. St. *Angyom*, $63\frac{1}{2}$ *kg* Obl. Fr. Kreissler 0

Tot: 15 : 10. Platz: 64, 86 : 25. Wett.: 3 auf *Gota elf*, 5 die anderen. Leicht mit vier Langen gewonnen; schlechter Dritter. Die Siegerin erzielte kein Anbot. Wert: 970, 170, 70 K, 255 K der Rennkasse.

IV. DRAG HUNT-ST.-CH. 100 Dukaten. 6000 *m*.

Gf. P. Szechenyis a. F.-W. *Badacsony* v. Master Kildare—Voltige, 84 *kg* (Privat) . . . . Bes. 1
J. v. Czarans 6j. F.-St. *Szötyke*, 80 *kg* . . Z. v. Czaran 2
Gf. E. Csekovics' 4j. dbr. W. *Maniaque*, 80 *kg* Gf. P. Wenckheim 3
Gf. M Karolyıs 6j. F.-W. *Cashcash*, 80 *kg* . . . Bes. 4
Obl. A. Sandors 5j. br. W. *Marodeur*, 80 *kg* Obl. E. v. Lukacs 0
Gf. A. Sigrays a. F.-St. *Triple sec*, 80 *kg* . . . . Bes. 0

Wett: 2 auf *Badacsony*, $2\frac{1}{2}$ *Szötyke*, 4 *Triple sec*, 5 *Marodeur*, 8 die ubrigen. Leicht mit zwei Langen gewonnen; ebensoweit zurück der Dritte. Wert: 990 K dem Sieger, 140 K der Vereinskasse.

V. OFFIZIERS-HURDENR. Hcp. 2400 K. 2400 *m*.

Mil.-Obertierarzt Fr. Bartosch' 5j. br. W. *Perkal* v. Zsupan—Guttapercha, 78 *kg* (Privat) . . . $2:54^8$ . . . Bes. 1
Rittm. Gf. M. Merveldts 3j. br. St. *Catania*, 65 *kg* Obl. Fr. Kreissler 2
Lt. N. Antals 3j. br. St. *France*, 64 *kg* Obl. A. v. Bogyay 3
Obl. Ed. Kollers 4j. br. St. *Wnucska*, 70 *kg* . . Bes. 4
Obl. Bar. Kemenys 5j. F.-H. *Psst*, $71\frac{1}{2}$ *kg* . . . Bes. 0
Rittm. H. Hagelins 5j. F.-St. *Kartal huga*, $71\frac{1}{2}$ *kg* Bes. 0
Obl. A. v. Sibricks 5j. br. St. *Arvalány*, $71\frac{1}{2}$ *kg* Bes. 0
Obl. A. v. Bogyays 3j. br. St. *Partanna*, $65\frac{1}{2}$ *kg* Rittm. Bar. Eltz 0
Obl. O. Edlingers 3j. F.-H. *Pugris*, 63 *kg* Obl. E. v. Lukacs 0

Tot.: 20 : 10. Platz: 78, 98, 140 : 50. Wett.: 2 auf *Perkal*, $2\frac{1}{2}$ *Partanna*. 5 *Catania*, 6 *Arvalány* und *Wnuceka*, 7 *France*, 10 die andern. Leicht mit sechs Langen gewonnen; ebensoweit zurück die Dritte. Wert: 1480, 380, 280, 180 K, 395 K der Rennkasse.

VI. ABSCHIEDSRENNEN. 1600 K. 1600 *m*.

N. Györgyeis 6j. F.-St. *Biri* v. Vihar—Bess Craig, $66\frac{1}{2}$ *kg* (F. Milne) . . . $1:47$ . . . . Z. v. Czárán 1
Mr. Albert Woods 3j. br. W. *Wigwam*, $65\frac{1}{2}$ *kg* K. Krause 2
Gf. Steph. Forgach' 3j. br H. *Kortes*, 69 *kg* M. Zangen 3
Rud. Steins 3j. br. St. *Elegie*, $63\frac{1}{2}$ *kg* . . . . . Bes. 4
Obl. N. Antals 3j. br. St. *Tövis*, $63\frac{1}{2}$ *kg* Obl. Fr. Raus 0
Bar. Steph. Inkeys 4j. br. St. *La Guerre*, $68\frac{1}{2}$ *kg* Rittm. Bar. Eltz 0

Tot.: 71 : 10. Platz: 158, 82 : 50. Wett.: $1\frac{1}{4}$ *Wigwam*, $1\frac{1}{2}$ *Kortes*, 4 *Biri* und *Elegie*, 8 die ubrigen. Sicher mit einer Lange gewonnen; eine halbe Lange zuruck der Dritte. Wert: 1170, 270, 70 K, 270 K der Rennkasse.

BERICHTE.

Wien, November-Meeting 1904.

Vierter Tag. Dienstag den 8. November.

Gar wenige nur waren zum Abschiednehmen am Dienstag nach der Freudenau geeilt und unter den wenigen Besuchern des Rennplatzes vermißte man auch so manchen sonst treuen Stammgast. Das kalte nebelige Novemberwetter war auch absolut nicht einladend. Nach dem vierten Rennen öffnete überdies der Himmel seine Schleusen und ließ ein ergiebiges Naß auf die Rennbahn niederströmen. Zum Glück hielt der Regen aber nicht lange an und ein prachtiger, vielbewunderter Regenbogen zierte bald das Firmament. In sportlicher Beziehung ließ der letzte Tag der Saison eigentlich nichts zu wünschen übrig, es gab durchwegs große Felder und interessante Rennen mit wiederholt fesselnden Endkampfen. Der Tag stand im Zeichen der Überraschungen, denn in nicht weniger als sechs Rennen wurden die Favorits geschlagen. Besonders zu erwähnen sind die Doppelerfolge der Herren Anton Dreher mit *Ebenzweier* und *Kalauer* und Ludwig von Krausz mit *Paprika* und *Ismeros*.

Im Hürdenrennen wurden sieben Pferde herausgebracht. Nach erfolgtem Zeichen setzte sich *Radius* an die Spitze vor *Sommerfrische*, *Toquade*, *Thetis* und dem Rest. Beim Einbiegen in die lange Seite war *Benedictus* bei den vorderen Pferden und beim 1800 Meter-

*) Inkl. $3\frac{1}{2}$ *kg* Reitererlaubnis.

Start galoppierten *Radius* und *Sommerfrische* nebeneinander vor *Benedictus, Thetis* und *Toquade*. Nach Passieren des Meilenpfostens fiel *Benedictus* zurück und mit *Radius* und *Sommerfrische* an der Spitze kam das Feld in die kurze Wand, die ohne Veränderung passiert wurde. Vor der Einlaufsecke wich *Radius* zurück, während *Benedictus* an der Außenseite wieder vorgebracht wurde. Vor der letzten Hürde nahm *Thetis* das Rennen auf, machte einen Vorstoß auf die führende *Sommerfrische* und engagierte sich auf der Flachen mit dieser zu einem heißen Endkampfe, den *Thetis* mit zwei Längen zu ihren Gunsten gegen *Sommerfrische* entschied. Nur eine Kopflänge zurück sicherte sich *Benedictus* den dritten Platz vor *Hangyár*.

Für das Verkaufsrennen der Zweijährigen wurden neun Pferde gesattelt, von denen vom Start weg *Corea* den Weg vor *Dóra, Tommy, Ebenzweier, Grognard* und den übrigen zeigte. In dieser Ordnung kam die Gesellschaft bis zum Ende des Guldenplatzes, wo *Corea* geschlagen zurückfiel und *Tommy* an sich vorbei an die Spitze ziehen lassen mußte. Vor den Tribünen wurden innen *Dóra* und außen *Ebenzweier* ins Rennen gebracht, beide Pferde drangen auf *Tommy* ein und nun entspann sich zwischen *Tommy, Dóra* und *Ebenzweier* ein kurzer Kampf, aus dem *Ebenzweier* mit einer Halslänge gegen *Tommy* als Siegerin hervorging, während *Dóra* eine Kopflänge zurück Dritte vor *Corea* wurde. Die Siegerin wurde um 4000 K zurückgekauft.

Das Handicap der Zweijährigen brachte ebenfalls ein Neunerfeld an den Ablauf *Bona Dea* war am schnellsten auf den Beinen und zeigte den Weg vor *Cake Walk, Bakancsos, Tigra, Sunstar* und den übrigen Pferden bis vor die Tribünen, wo sie in Nöten war und vor *Cake Walk* weichen mußte, die an die Spitze zog und leicht mit zweieinhalb Längen gegen *Bona Dea* siegte. Eine Halslänge zurück passierte die zuletzt aufgebrachte *Sunstar* als Dritte das Ziel, eine Kopflänge vor dem Vierten *Bakancsos*.

Das November-Handicap wurde von zehn Pferden bestritten. Nach dem Start sicherte sich *Darling* die führende Stellung vor *Agnes, Csevek* und *Tyrann*, der Rest folgte im Rudel. Ohne wesentliche Veränderung galoppierte die Gesellschaft durch die Kanalseite in die kurze Wand, wo *Darling* und *Agnes* Gurt an Gurt galoppierten vor *Csevek, Tyrann, Vadór* und *Paprika; Vadus*, der bis dahin Letzter gewesen war, verbesserte hier seinen Platz. Als die Pferde in die Gewinnseite kamen, war *Vadus* bereits im Vordertreffen, *Agnes* fiel hier zurück. Vor dem Guldenplatz wurde *Paprika*, gefolgt von *Vadór*, nach vorn gebracht, und am Ende des Guldenplatzes war *Paprika* in Front. Da kam *Vadus*, ging an *Vadór* heran und beide Pferde drangen auf *Paprika* ein, diese behielt aber die Oberhand und siegte nach hartem Kampfe mit einer Halslänge gegen *Vadór* und *Vadus*, die im toten Rennen vor *Darling* eintrafen.

Für das Verkaufs-Handicap der Zweijährigen fanden sich dreizehn Vertreter des jüngsten Jahrganges am 900 Meter-Pfosten ein, von denen aber *Bonaventura* seinen Reiter abwarf und am Rennen nicht teilnahm. Als nach langem Aufenthalt am Start die Bänder emporschnellten, sah man *Sáfár* vor *Biberach, Très comique, Nem banom, Coma Berenice* und dem Rest. So kam die Gesellschaft bis vor die Tribünen, wo *Sáfár* und *Tres comique* zurückfielen, *Immortelle* kam von hinten dahergebraust, passierte *Biberach, Nem bánom* und *Coma Berenice* und siegte leicht mit zwei Längen gegen *Nem banom*, die im Ziele *Biberach* mit einer Kopflänge auf den dritten Platz verwies. Die Siegerin fand bei der Auktion für 3700 K in Herrn N. von Szemere einen neuen [illegible]

An der Steeple-chase nahmen *Aconit* (Slinn), *Kalauer* (H. H. Huxtable), *Hastrmann* (Csompora) und *Gomb* (U. Rosak) teil. *Aconit* war der Erklärte seines Stalles. In der Reihenfolge *Gomb, Hastrmann, Aconit, Kalauer* ging das Quartett auf die Reise, in der Schleife aber war das Mautnersche Paar in Front vor *Hastrmann* und *Kalauer*. Der Tribünensprung wurde in der Ordnung *Gomb, Aconit, Hastrmann, Kalauer* genommen und ebenso ging es in gutem Tempo durch die Praterwand bis zum 2000 Meter-Pfosten, wo *Hastrmann* zurückfiel und *Gomb* vor *Aconit, Kalauer* und *Hastrmann* den Weg durch die lange Seite in die kurze Wand zeigte, wo *Hastrmann* weit zurückfiel und *Kalauer* näher an das Mautnersche Paar heranging. Vor der letzten Hürde war *Kalauer* neben dem führenden *Aconit* und beide strebten hartkämpfend dem Ziele zu, welches *Kalauer* zweieinhalb Längen vor *Aconit* erreichte, hinter dem fünf Längen zurück *Gomb* Dritte wurde.

Im Verkaufsrennen schickte Mr Beeson sieben Pferde auf die Reise, von denen sich *Ismeros* nach erfolgtem Zeichen an die Spitze vor *Master Jack, Corfu, Aurelia* und *Fruska* setzte und die Pferde bis vor die Tribünen brachte. Dort unternahmen *Master Jack* und *Corfu* einen Angriff auf *Ismeros*, den dieser aber abwies Er siegte leicht mit einer Länge gegen *Corfu*, die im Ziele *Master Jack* mit einer Kopflänge für das zweite Geld schlug. Der Sieger wurde um 3900 K von Herrn Viktor von Mautner erstanden.

NOTIZEN.

BUSBY BOY gewann am Mittwoch in Liverpool das Great Lancashire-Handicap gegen *Captain Kettle* und *The Cingalee* in einem Neunerfelde.

DAS GESTÜT GRADITZ hat nach längerer Zeit geringerer Erfolge heuer endlich einmal wieder ein gutes Jahr gehabt. Seine Pferde gewannen 326.250 *M.*

KÁLUPRI, der vor einiger Zeit nach Deutschland verkauft worden ist, wurde aus dem Training genommen und in einem kleinen pommerschen Gestüte als Halbblutbeschäler aufgestellt.

IN MARSEILLE wurde am Sonntag der Grand Prix de Marseille von 20.000 Franken gelaufen und von *Kansk* (J. Reiff) gegen *Saint James, Madapolam* und vier andere gewonnen.

FREIHERR VON OPPENHEIM läßt, wie die »Sp.-W.« meldet, im nächsten Jahre je zwei seiner Stuten von *Cyllene* und von *Bay Ronald*, dem Vater des Franzosen *Madonald II.*, decken.

BENILLA, die ohne Erfolg am Verkaufsrennen der Zweijährigen am Dienstag in Wien teilgenommen hatte, wurde nach dem Rennen zur Auktion gestellt und um 800 K von Herrn Meier Löbl erstanden.

BENNITTHORPE, der früher in Österreich-Ungarn, jetzt in Rußland tätige Deckhengst, machte sich am Dienstag in der Freudenau bemerkbar, da seine Produkte *Ebenzweier* und *Cake Walk* Siege errangen.

COMMONS DECKTAXE beträgt für 1905 nur 2) gs. Das ist wenig genug für den Gewinner der 2000 Guineen, des englischen Derbys und des englischen St. Leger und Vater von *Nun Nicer, Newsboy, Osbech* etc.

EIN JANISSARY-PRODUKT, die dreijährige *Solano*, war am Samstag im Burstow-Handicap in Lingfield siegreich. An diesem Tage gab es übrigens Riesenfelder. An sechs Rennen nahmen nicht weniger wie 103 Pferde teil.

DOPPELERFOLGE errangen am letzten Renntage in Österreich-Ungarn die Farben der Herren Anton Dreher und Ludwig von Krausz. Für ersteren Sportsman waren *Ebenzweier* und *Kalauer*, für Herrn Ludwig von Krausz *Paprika* und *Ismeros* siegreich.

TIGER, der kürzlich das Autumn-Handicap in Birmingham für Herrn F. Simon gewann, wurde am Montag in Lincoln für das Great Tom Plate gesattelt. Er kam aber im geschlagenen Felde ein, indes *Briar Patch* gegen *Pitch Battle* und *Otherwise* gewann.

WOHLFAHRTS hat im Prix Montgomery heute in Auteuil das Gewicht von 72 *kg* bekommen. Der Plan einer Expedition des Hengstes nach Frankreich ist bis auf weiteres fallen gelassen worden. *Wohlfahrts* hatte unter diesem Gewichte ohnehin gar keine Siegeschancen gehabt.

COSSID, den Herr Julius von Lossonczy im Vorjahre in England mit einer guten Zweijährigenform kaufte, der aber heuer bei uns kein Rennen hat gewinnen können, wurde von Mr. Frank Hesp erworben. Für die Rennbahn taugt *Cossid* nicht, aber als Halbblutbeschäler sollte der schöne Hengst gute Dienste tun.

VIER PFERDE aus der österreichisch-ungarischen Zucht waren am Sonntag auf deutschen Bahnen siegreich: *Sarika* im November-Handicap-Jagdrennen in Karlshorst, *Saville* im Handicap-Flachrennen in Strausberg, *Cicero* v. Bennitthorpe—Csalóka im November-Hürdenrennen in Hannover und *Cordial* im Jagdrennen in Anhalt.

DER PRIX ASTON-BLOUNT, das wertvolle Hürdenrennen am Samstag in Auteuil, wurde von M. Ch. Lienarts *Farceur III.* gewonnen, der den Außenseiter *Oscar Quoi?* mit einer Kopflänge schlug. *Jota* wurde Dritter vor drei anderen, zwei Pferde fielen und zwei brachen aus. Jockei Percy Woodland stürzte mit *Fer* und erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines.

PITY THE BLIND und *Domenica*, die zwei bekannten Mutterstuten des Baron Sigmund Uechtritz, sind eingegangen. *Pity the blind*, die ein sehr schnelles Rennpferd war und unter anderen Rennen auch das Przedswit-Handicap 1889 gewann, machte sich im Gestüt einen guten Namen mit *Pitt, Pardon, Deaf & Dumb* und *Pityke*. Von *Domenica* stammen der jetzt in Deutschland befindliche *Dodó* und der flinke *Kingdom* ab.

KATOKA wanderte aus dem Stalle des Rittmeisters Paul Schey in den des Leutnants Graf Artur Vay. Baron Julius Schwaben-Dourneisz erwarb *Szerencse* von Rittmeister Ladislaus von Dory, und Leutnant Heinrich Steffans *Presto* ging in den Besitz des Rittmeisters Emil Vidale über. Nach Deutschland wurden Baron Sigmund Uechtritz' *Bona sors*, Herrn Josef Le Plats *Carabine* und Rittmeister Alexander Mares' *Nell*, nach Rumänien Rittmeister Josef Max Merveldts *Rikkants* verkauft. Baron Sigmund Uechtritz gab *Achille* und *Chokebore* an Herrn Josef Le Plat ab, *Tomate* wurde von Oberleutnant Baron Artur Buol, *Win* von Herrn Béla von Liptay, *Ismet* und *Ragusa* von Rittmeister Graf M. Merveldt erworben.

IN HOLICS wurden am Sonntag den 30. Oktober von den Frequentanten der Jagdabteilung des II Jahrganges Rennen veranstaltet, die sehr interessant verliefen. In der Maiden-Steeple-chase siegte *Tompak* (Lt. Folis) gegen *Julcsa* (Obl Steiner) und *Syren* (Lt. von Vlachovits), an der Chargepferd-Steeple-chase nahmen sechs Pferde teil und *Tinka* (Obl. Baron Spiegelfeld) errang einen überlegenen Sieg mit ungezählten Längen gegen *Csendes* (Obl. von Hertelendy) und *Agár* (Obl. Steinhardt), in der Balványos-Steeple-chase schlug *Csahó* 7 (Obl. von Herteleady) nach hartem Kampfe *Derekegyháza* 5 (Lt. Folis), hinter der *Palfa* 5 (Obl. von Ruhido) mäßiger Dritter vor drei anderen wurde, und die Krzyzak-Steeple-chase gewann *Délibáb* (Lt. Graf Wurmbrand) gegen *Ginger bread* (Obl. Prinz Hugo Taxis) und *Apollo* (Obl. Baron Török) in einem Achterfelde

51 JOCKEIS haben in diesem Jahre auf österreichisch-ungarischen Rennbahnen Flachrennen gewonnen. An ihrer Spitze steht H. Lewis, der bei der enormen Zahl von 386 Ritten 84 Siege errang. Noch bei Beginn der Wiener September-Rennen schien es, als ob es ihm ein leichtes wäre, den Rekord Bontas von 99 Siegesritten zu brechen, aber bei den Herbstrennen verließ ihn sein Glück zum Teile und so blieb er ziemlich weit hinter dem Bontaschen Rekord zurück. An zweiter Stelle steht der populäre Taral mit 77 Siegen vor dem Engländer Cleminson, der schon lange keine so gute Saison wie heuer gehabt hat. Er gewann 62 Rennen. Ihm folgen die vier Inländer Janek, Bonta, Martinkovich und Kronzil mit 50, 42, 41 und 33 erfolgreichen Ritten vor R. Huxsable, der 29 Sieger steuerte. Unter den Hindernisreitern nehmen Slinn und Rosak mit 23 und 22 Siegen die ersten zwei Plätze ein vor H. H. Huxtable und Csompora, die in je 14 Hindernisrennen als Erste den Richter passierten.

DIE KAISER WILHELM-HUSAREN veranstalteten am 30. Oktober in Debreczin ihre diesjährigen Rennen, die bei zahlreichem Besuch von Debreczin sowohl wie von auswärts vor sich gingen. Leider wurde die Stimmung durch einen bedauerlichen Unfall getrübt, den Leutnant Graf O. Wolkenstein im letzten Rennen erlitt. Er stürzte mit der Stute *Flyflap* an der letzten Hürde und wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung bewußtlos vom Platze getragen. Zum Glück befindet sich der junge Reitersmann heute schon auf dem Wege entschiedener Besserung. Auf dem Programme des Tages standen fünf Hindernisrennen, welche alle von großen Feldern bestritten wurden und guten Sport brachten. Den Anfang machte eine über 3200 *m* führende Chargenpferd-Steeple-chase, an der sieben Pferde teilnahmen, von denen Leutnant Fr. von Ruttkays *Csehbogár* den Sieg gegen Leutnant Baron Al. Feketes *Cseszneh*, Leutnant T. Sárdis *Badacsony* und Rittmeister Oskar von Maxons *Becses* errang. Als zweite Programmnummer folgte eine ebenfalls über 3200 *m* führende Halbblut-Steeple-chase, die ein Neunerfeld am Start versammelte. Leutnant Baron L. Fiath auf *Áránybogár* blieb siegreich gegen Oberleutnant G. Fanta auf *Kuroki*, Rittmeister Karl Strassnicky auf *Judas* und Oberleutnant Baron V. Kapri auf *Pense*. Im Hürdenrennen über 2400 *m* feierte *Calderon* unter Oberleutnant K. von Paxy einen leichten Sieg gegen Leutnant H. von Keils *Hamlet* (Leutnant Graf O. Wolkenstein), Oberleutnant Oskar Edlingers *Pugris*, Leutnant Baron L. Fiaths *Mechante* und drei weitere Pferde. Einen zweiten Erfolg errang Leutnant Baron L. Fiath auf *Tók* in der Steeple-chase für Chargenpferde über 3200 *m*; den zweiten Platz besetzte Oberleutnant G. Fantas *Csillar* vor Rittmeister L. von Maxons *Anastasia* und Oberleutnant K. von Paxys *Binde*, während das Feld durch vier weitere Pferde vervollständigt wurde. Der sehr gelungene Renntag wurde mit der Großen Steeple-chase über 4000 *m* um den Wanderpreis des deutschen Kaisers abgeschlossen. Rittmeister Baron H. Bergs *Barkarole*, die das Rennen bereits im Jahre 1903 siegreich bestritt, gewann auch heuer und brachte dadurch den wertvollen Preis in den endgültigen Besitz ihres Reiters und Besitzers. Die Plätze nahmen Leutnant Jos. Telegdis *Tripos* und Leutnant Baron Al. Feketes *Lydia* ein, während der vierte Teilnehmer, Leutnant Graf O. Wolkenstein auf *Flyflap* zu Fall kam.

DIE STAMMTAFEL der famosen *Pretty Polly*, mit der sich in der nächsten Zeit viele Freunde der Zuchttheorie beschäftigen werden, weil der »Sportsman« die Frage aufgeworfen hat, welcher Hengst am besten zu ihr passe, bietet folgendes Bild:

PRETTY POLLY 1901	Gallinule 19	Isonomy 19	Sterling 12	Oxford 12	Birdcatcher 11 Honey Dear
				Whisper	Flatcatcher 3 Silence
			Isola Belle	Stockwell 3	The Baron 24 Pocahontas
				Isoline	Ethelbert 1 / Bassishaw
		Moorhen	Hermit 5	Newminster 8	Touchstone 14 Beeswing
				Seclusion	Tadmor 12 Miss Sellon
			Stute von	Skirmisher 2	Voltigeur 2 Gardham-St.
				Vertumna	Stockwell 3 Garland
	Admiration 14	Saraband 14	Muncaster 16	Doncaster 5	Stockwell 3 Marigold
				Windermere	Macaroni 14 Miss Agnes
			Highland Fling	Scottish Chief 12	Lord of the Isles 4 Miss Ann
				Masquerade	Lambourne 14 Burlesque
		Gaze	Thuringian Prince 12	Thormanby 4	Windhound 3 Alice Hawthorn
				Eastern Princess	Surplice 2 Tomyris
			Eyepleaser	Brown Bread 16	Weatherbit 12 Brown Agnes
				Wallflower	Rataplan 3 Chaperon

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die anderen Seitenfamilien.

REITEN.

DIE KAMPAGNE-REITER-GESELLSCHAFT in Wien hält ihre XXXII. ordentliche Jahres-Generalversammlung am Donnerstag den 15. Dezember d. J. um 4 Uhr nachmittags im Wiener Militär-Kasino, I., Strauchgasse 4, ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1904. Bericht des ständigen Revisionskomitees über die Wahrnehmung in der Geschäftsführung und der Kassegebarung; hienach eventuelle Erteilung des Absolutoriums für das Komitee und den Rechnungsleger. 2. Vornahme der Neu- und Ergänzungswahlen von Gesellschaftsfunktionären. 3. Behandlung der etwa eingebrachten Anträge (§ 19, Absatz 3 und 4

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die Decktaxen der in dem

königlich ungarischen Staatsgestüte zu Kisbér

befindlichen Stammhengste für die Belegperiode 1905 folgendermaßen bestimmt wurden, und zwar:

1. **Adieu,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *St. Simon*, Mutter *Farewell*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 K
   Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

2. **Bona Vista,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Bend Or*, Mutter *Vista*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 1200 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 2000 «

3. **Royal Lancer,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Royal Hampton*, Mutter *Lightfoot*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 300 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 600 «

4. **Dunure,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *St. Simon*, Mutter *Sunrise*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 800 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 1000 «

5. **Fenék,** im Inlande gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Buccaneer*, Mutter *Hélene Triomphante*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 400 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 600 «

6. **Galifard,** im Inlande gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Gunnersbury*, Mutter *Gaillarde*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

7. **Ganache,** im Inlande gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Galopin*, Mutter *Red Hot*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 400 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 600 «

8. **Eros,** im Inlande gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Bálvány*, Mutter *Ékes*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

9. **Kilcock,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Kilwarlin*, Mutter *Bonnie Morn*).
   Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 «
   Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

10. **Kozma,** im Inlande gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Bálvány*, Mutter *Kisböske*).
    Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 «
    Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

11. **Not Out,** in England gezogener englischer Vollbluthengst (Vater *Isinglass*, Mutter *Reprieve*).
    Belegtaxe für Stuten ungarischer und österreichischer Staatsangehöriger . . . 200 K
    Belegtaxe für Ausländer . . . 400 «

Das Benützungsrecht der Stammhengste wurde wie folgt geregelt, und zwar:

1. Von den angemeldeten Stuten werden in erster Reihe die im Besitze von ungarischen und österreichischen Staatsbürgern oder von in Ungarn begüterten und hier Pferdezucht betreibenden Züchtern berücksichtigt.

Bei eventueller Übervormerkung von Stuten bestimmt über deren Annahme das Ministerium.

2. In zweiter Linie werden gegen Entrichtung der höheren Decktaxe die ausländischen Stuten angenommen.

Es wird daher das Ansuchen gestellt, gleich bei der Anmeldung zu bemerken, ob der Anmelder in **Ungarn** oder in **Österreich** zuständig oder in **Ungarn** begütert ist.

Es wird bemerkt, daß zu dem Hengste **Bona Vista** nur 30 fremde Stuten angenommen werden.

Die Belegtaxe sowie die übrigen aufgelaufenen Spesen sind bis längstens **1. Oktober 1905** an die Gestütskassa unbedingt einzusenden. — Das Gestüt behält sich das Recht vor, solche Stuten, deren Zustand besorgniserregend erscheint, eventuell zurückzusenden.

Die Anmeldung der Stuten ist längstens bis

25. November

laufenden Jahres dem Gestütskommando zu übersenden. Die nach Verlauf dieser Anmeldungsfrist angemeldeten Stuten werden nach der Reihenfolge der Anmeldung angenommen.

Die Anmelder werden ersucht, in der Anmeldung zugleich zu erklären, ob sie die Beaufsichtigung und Wartung ihrer Stuten den Organen des Gestütskommandos zu überlassen oder aber eigenes Personal beizustellen wünschen.

Für die Wartung und Verpflegung der Stuten werden die nachstehenden Gebühren berechnet, und zwar:

Für eine güste Stute pro Tag . . . K 1·70
« « tragende Stute pro Tag . . . « 2·—
« « Stute mit Fohlen, bis dieses 3 Monate zählt . « 2·60
« « « « « welches über 3 Monate zählt « 3·—

Für tierärztliche Behandlung, ferner Instandhaltung der Hufe und Beschlag wird für jede Stute ein Pauschale von 8 K angerechnet.

Im Falle die Wartung der Stuten eigenen Wärtern überlassen bleibt, kommen von den obigen Beträgen per Mann und Stute 8 K in Abzug. — Außer dem Sprunggelde sind nach jeder Stute 10 K für die Mannschaft zu entrichten.

Alle sonst erwünschten weiteren Aufklärungen werden durch das

Gestütskommando

bereitwilligst erteilt.

Budapest, den 27. Oktober 1904.

Vom kön. ung. Ackerbauminister.

TRABEN.

UNSERE VIERJÄHRIGEN.

Das Interesse, welches dem heurigen Derbyjahrgange entgegengebracht wird, konzentriert sich auf einen Namen und der ist: *Argonaut*. Der ausgezeichnete *Caid*-Sohn, der im Vorjahre von Zuchtrennen nur den Anton Poschacher-Preis gewann und damals zwar mit *Ama Z.* und *Tutti* in eine Reihe, nicht aber über diese beiden Stuten gestellt werden konnte, hat sich heuer den unbestrittenen ersten Platz unter seinen Altersgenossen erobert. Noch selten gelang es einem Inlander, wahrend eines ganzen Jahres eine so dominierende Rolle zu spielen, so zahlreiche wertvolle Rennen eines Rennjahres zu gewinnen, wie es *Argonaut* glückte, der bei zehn Starts sieben Siege verzeichnen konnte und nur dreimal sich mit einem schlechteren Platze begnügen mußte. Am 27. Marz legte *Argonaut* in einem Rennen I. Kategorie sein diesjahriges Debüt ab und gestaltete dasselbe in $1:29^7$ zu einem leichten Erfolge gegen seine Stallgefahrtin *Ama Z.* und *Páva H.*, gleich der nachste Renntag sah ihn wieder siegreich, und zwar im Ersten Staatspreis, in welchem *Argonaut* nicht besser als $1:37^7$ zu traben brauchte, um *Ama Z.*, *Antonia* und *Tutti* überlegen schlagen zu können. Hatte man ihm schon nach diesen beiden Leistungen den Sieg im Derby zusprechen mussen, so war dies noch mehr der Fall, als er am 3. Mai, also fünf Tage vor dem Derbytage, in einem Rennen I. Kategorie *Tutti*, seine gefahrlichste Gegnerin im Kampfe um das »blaue Band« des österreichischen Traberturfes, zwar erst nach Kampf, aber doch ziemlich sicher in $1:29^3$ abfertigen konnte. Und *Argonaut* enttauschte seine Anhanger auch nicht, er gewann mit einem 1:29-Trab das Derby leicht, ohne daß ihm außer *Tutti*, die damals nur $1:29^6$ zu traben vermochte, auch nur einer seiner übrigen Gegner hatte nahekommen können. Schon eine Woche nach dem Derby versuchte sich *Argonaut* wieder in einem Rennen I. Kategorie, doch hier versagte er und mußte sich mit dem dritten Platz begnügen hinter *Dominik*, an den er 25 *m* abgab und der $1:28^1$ traben mußte, um zu gewinnen, und hinter *Antonia*, welcher er 75 *m* zu zedieren hatte. Dem Wolaer durfte damals wohl noch das scharfe Derby in den Beinen gesteckt haben, denn als er ein Monat spater ausgeruht im Kaiser-Preis startete, da rang der sieggewohnte Hengst nach scharfstem Kampfe *Tutti* und *Borrowman* nieder und brachte hiebei seine bisher beste Zeit von $1:26^6$. Dies war der einzige Start *Argonauts* wahrend des Wiener Sommer-Meetings, erst im Juli-Meeting in Baden betrat er wieder die Rennbahn, und zwar im Prinz Solms-Preis, in welchem er außer auf seine alte Gegnerin *Tutti* noch auf den besten Dreijahrigen des Jahres, *Benedict*, traf. Der junge Hengst war es auch, der dem Sohne der *Valley Girl* am heftigsten zusetzte, und *Argonaut* mußte sein Bestes geben, um im Ziele *Benedict* in $1:28^9$ knapp schlagen zu können, der seinerseits *Ama Z.*, *Robbie T.* und *Tutti* leicht hinter sich gelassen hatte. Diesen zahlreichen schönen Erfolgen reihte *Argonaut* noch den Sieg im Badener Zuchtpreis an, den er sich mit einem $1:28^2$-Trab gegen *Tutti* und *Ama Z.* holte. Damit nun hatte der Siegeszug des Hengstes sein Ende erreicht, wahrend des Wiener Herbst-Meetings konnte er seine hohe Form dann nicht mehr bestatigen; er mußte die Bitternisse der Niederlagen auskosten, indem er sowohl in einem Rennen erster Kategorie als auch im Graf Kálmán Hunyady-Preis mit dem vierten Platze sich begnügen mußte und zwar im letzteren hinter *Tutti*, *Ama Z.* und *Antonia*, im ersteren hinter *Pava H.*, *Brummbar* und *Princesse Naphta*. Doch diese Niederlagen treten zuruck vor den wahrhaft glanzenden Erfolgen dieses heimischen Matadors, der fast das ganze Jahr hindurch eine schier unbezwingliche Große des Traberturfes bildete, die er in erster Linie seiner Klasse, nicht in letzter Linie aber auch seinem trefflichen Trainer Bodimer und seinem als Meister bekannten Fahrer Tappan zu verdanken hat. Nicht unerwahnt darf auch jene Zuchtstatte bleiben, aus der *Argonaut* hervorgegangen, das von Graf Andreas Potocki mit so großem Sportsinn und Opfermut geführte Gestüt Wola, in welchem *Argonaut* der Ehrenplatz gebührt neben seinem berühmten Vater *Caid*.

Ist *Argonaut* der beste Hengst, den der Jahrgang 1900 stellte, so lernte man in *Tutti* und *Ama Z.* die besten Stuten desselben kennen. Von Beginn bis zum Schlusse der Saison zeigte *Tutti* sich stets als die wahrhaft einzige und würdige Gegnerin *Argonauts*, sie allein war es, die ihn zum Strecken bringen konnte, und ihre zweiten Platze hinter *Argonaut* im Derby, Kaiser-Preis und Badener Zuchtpreis sind ehrenvolle Niederlagen, die einem Siege nicht um vieles nachstehen. Daß sie nur den *Caid*-Sohn zu furchten hatte, bewies sie im Austria-Preis, dem *Argonaut* ferne blieb und den dann auch *Tutti* sicher in $1:29^6$ gewann. Auch hier war es der dreijahrige *Benedict*, der sich allein der *Prince Warwick*-Tochter nahe halten konnte, wahrend ihre Altersgenossen, darunter auch *Ama Z.*, leicht geschlagen wurden. Den schönsten Erfolg aber konnte *Tutti* im Graf Kálmán Hunyady-Preis verzeichnen, den sie sicher gegen *Ama Z.*, *Antonia* und den völlig außer Form laufenden *Argonaut* gewann. Es ist gewiß noch allen Traberfreunden, die Zeuge dieses Kampfes waren, erinnerlich, daß *Ama Z.* damals *Tutti* hart zusetzte, und es gab nicht wenige, welche glaubten, daß die Wolaerin ohne jenen verhangnisvollen Sprung vor der letzten Ecke gewonnen hatte. Im ersten Augenblicke nun mochte ja vielleicht diese Meinung einigermaßen gerechtfertigt erscheinen, zieht man jedoch in Betracht, daß *Ama Z.* schon die Monate vorher und auch bei zwei Starts wenige Tage nach dem Graf Kálmán Hunyady-Preis jede Form vermissen ließ und nicht zur Geltung kommen konnte, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß *Ama Z.* auch ohne jenen Fehler von *Tutti* bezwungen worden ware, daß jene gute Leistung nur mehr ein letztes Aufflackern des einstigen schönen Könnens *Ama Z.'s* war. *Tutti* aber waren die Siegesehren zu gönnen, denn die Stute hatte sich das ganze Jahr über als eine treue Kampferin bewahrt, die nicht allein über Schnelligkeit und Stehvermögen in hohem Maß verfugt, sondern die auch durch ihre fast einzig dastehende Trabsicherheit die gerechte Bewunderung der Sportfreunde sich erwarb. Die Hohenwangsche Zuchtstatte kann stolz sein auf dieses hervorragende Produkt, ebenso wie Herr Lothar Ritter von Wachtler, der als Züchter, Trainer und Fahrer *Tuttis* einen Rekord schuf, der nicht so leicht wieder erreicht werden durfte.

Weniger, als sie als Dreijahrige versprochen hatte, hielt *Ama Z.* als Vierjahrige. Die Stute, mit der man einst das Derby zu gewinnen hoffte, stellte sich nicht weniger als 18mal dem Starter, nur dreimal konnte sie jedoch Siegesehren einheimsen. Zu Beginn des Jahres schien es fast, als ware *Ama Z.* wirklich zur ersten Große ihrer Altersklasse herangereift, denn sie besetzte zweimal leicht den zweiten Platz hinter *Argonaut* und gewann dann auch zwei Rennen I. Kategorie, wobei sie in einem derselben spielend ihre beste Zeit von $1:27^5$ brachte. Im Derby aber und auch in den folgenden Rennen versagte sie vollständig und erst im Zweiten Staatspreis lachelte ihr das Rennglück wieder und sie gewann denselben, allerdings nur knapp, gegen *Borrowman* und die nachtraglich disqualifizierte *Antonia*. Dies war aber auch ihr letzter Sieg, die darauffolgenden acht Starts waren ebensoviele Niederlagen. Nichtsdestoweniger ist *Ama Z.* in die erste Reihe des Derbyjahrganges zu stellen, denn sie ist schnell und ausdauernd, und nur ihre Unruhe und auch vielleicht eine gewisse Feigheit im Kampfe hinderten sie an zahlreicheren und größeren Erfolgen. Hoffentlich hat die Halbschwester *Argonauts* bis zum Beginn der nachstjahrigen Rennsaison diese Fehler abgelegt, in welchem Falle sie dann gewiß jenen Wechsel einlösen wird, den sie im Vorjahre ausstellte.

Argonaut, *Tutti* und *Ama Z.* sind aber nicht die einzigen Vertreter des Derbyjahrganges, auf welche die österreichisch-ungarische Traberzucht mit freudiger Genugtuung blicken darf, außer diesen war es noch ein volles Dutzend inlandischer Traber, die sich in die »2:30-Liste« vorschieben konnten. Von diesen ist zuerst *Antonia* zu erwahnen, die Siegerin im Dritten Staatspreise, welche mit einem Rekord von 1:30 ihr Winterquartier bezog, die vielleicht aber noch Besseres geleistet hatte, wenn sie im Laufe des Jahres in e i n e r Hand gewesen ware. Dann kommt *Merry Simmons*, dessen Hauptstarke in seinem Stehvermögen zu suchen ist, mit welchem er aber auch einen guten Teil Schnelligkeit verbindet, wie sein Rekord von $1:30^3$ beweist, welchen Rekord der Hengst wiederholt auf Platzen unterboten hat. Auf *Merry Simmons* folgen seine Stallgefahrtin *Nerina W.* mit $1:30^4$, ein mehr als nützliches Pferd ihres Stalles, dann *Gold Boy* mit $1:30^7$ und die *Andante*-Kinder *Ines*, die Siegerin im Derby-Trostrennen, mit $1:30^9$ und *Ireneo* mit $1:31^3$. Dann trifft man auf *Aspasia*, die sich zwar einen Rekord von $1:31^5$ holen konnte, mit diesem aber weit hinter jenen Hoffnungen zurückblieb, die man auf Grund ihrer Leistungen als Dreijahrige gehegt hatte.

Wechselbalg $1:31^5$, *Kari* $1:31^6$, *Brianzino* $1:32^2$, *Flirt* $1:32^4$ und *Humbert* 1:33 vervollstandigen endlich die vorerwahnte 2:30-Liste der heimischen Vierjahrigen. Außer diesen konnten noch viele andere aufgezahlt werden, die sich zwar keinen offiziellen Rekord von 1:33 oder besser holten, welche aber ein Können verrieten, das sie den Vorgenannten gleichstellt, und zwar waren in dieser Hinsicht besonders *Borrowman*, *Colonel Willan*, *Enns*, *Zweifel*, *Acte* etc. zu nennen, die alle noch etliche Sekunden in sich haben und dieselben im nächsten Jahre auch opfern werden.

Man kann also mit den Zuchtergebnissen des Jahres 1900 zufrieden sein, der Jahrgang hat sich bewahrt wie keiner vor ihm und da man im nachsten Jahre ja auf einen mindestens ebenso guten Derbyjahrgang rechnen kann, so kann man schon heute den nachstjahrigen Rennen der vierjahrigen und alteren Pferde ein günstiges Prognostikon stellen. Im Anschlusse folgt nun die Liste jener Vierjahrigen, die heuer auf den Bahnen in Wien und Baden Preise und Pramien gewonnen haben, samt den von ihnen erzielten Rekords:

Argonaut $1:26^6$	(7500)	59.300
Tutti $1:28^8$	(3200)	32.950
Ama Z. $1:27^5$	(5200)	25.200
Antonia 1:30	(5600)	23.750
Ines $1:30^9$	(4100)	15.600
Merry Simmons $1:30^3$	(2400)	13.325
Gold Boy $1:30^7$	(5900)	11.150
Borrowman $1:33^2$	(2600)	10.100
Acte $1:35^6$	(1000)	9.500
Wechselbalg $1:31^5$	(2300)	9.450
Soci $1:34^2$	(2400)	8.800
Nerina W. $1:30^4$	(3300)	8.400
Brianzino $1:32^2$	(3000)	7.100
Zweifel $1:34^9$	(1800)	7.100
Aspasia $1:31^5$	(2800)	6.900
Ireneo $1:31^3$	(3300)	6.700
Liliomfi $1:35^5$	(1100)	6.650
Nachtschatten $1:35^4$	(600)	6.050
Enns $1:33^8$	(2000)	5.400
Flirt $1:32^4$	(1700)	5.300
Humbert 1:33	(2300)	5.150
Kari $1:31^6$	(3300)	5.100
Allentown $1:37^2$		4.750
Franzi K. $1:35^6$	(1100)	4.400
Táltos $1:35^1$	(1800)	4.400
Colonel Willan $1:33^2$	(1700)	4.300
Palmay 1:35	(1700)	4.150
Achmed Karl	(500)	3.850
Zut $1:33^9$	(2600)	3.600
Obersteiger $1:37^1$	(500)	3.400
Aufpasser $1:33^9$	(1550)	3.100
Mindegy $2:36^5$	(500)	2.300
Aristokrat		2.200
Aegir $1:35^2$		1.750
Lady Smith		1.700
Mac Vera Girl		1.650
Ninfa W. $1:38^2$		1.550
Winzerin		1.500
Egres Káta $1:39^1$		1.300
Waldgeist		1.150
Lady Payne 1:41		1.700
Fainos		1.000
Eos $1:36^6$		800
Lola Warwick		400
Lord Simmons		200
Irénke		150

DAS MEMPHISER MEETING.

Das bedeutendste Meeting des Grand Circuit ist stets das Meeting zu Memphis, mit welchem alljährlich die Trabrennsaison Amerikas zum Abschlusse gebracht wird. Nach demselben finden nur noch einige kleinere Meetings statt, die mehr lokale Bedeutung haben, da fur gewöhnlich nur das zweitklassige Material während derselben zum Starte kommt, die ersten Großen des amerikanischen Trabertur fes aber pflegen dann der Ruhe und nur in seltenen Fallen wird die eine oder andere derselben gegen Zeit oder in einem Zweikampfe gestartet. Aber nicht allein als letztes großes Meeting des Jahres genießt dieses einen besonderen Ruf, sondern insbesonders deshalb, weil in den letzten Jahren in Memphis stets ganz hervorragende Leistungen erzielt wurden, und man braucht nur zu erwahnen, daß im Vorjahre 14 Weltrekords auf der Memphiser Bahn geschaffen wurden, um die Beliebtheit, deren sich dieselbe in der Traberwelt Amerikas erfreut, begreiflich zu finden.

Heuer nun nahm das Meeting am 12. Oktober seinen Anfang. Ein wolkenloser Himmel war dem Eröffnungstage beschieden, ein starkerer Wind wehte, doch die Herbstsonne schien warm auf die prachtige Bahn, von der Fahrer Geers behauptete, daß es die schnellste sei, auf der er bisher gefahren. Doch die Freude an dem prachtigen Renntage wurde bald getrübt durch die Niederlage *Lou Dillons*, des Idols der amerikanischen Traberwelt, im Memphis Gold Cup. Es war 4 Uhr nachmittags, als *Lou Dillon* und *Major Delmar* auf der Bahn erschienen, um das erste Stechen um den wertvollen Ehrenpreis auszukampfen. Nach mehreren Startversuchen, wahrend welcher sich *Lou Dillon* unruhig geberdete und wiederholt einsprang, konnten die beiden Matadore gut abgelassen werden. *Major Delmar* nahm sofort die Innenwand und führte bald mit drei Langen vor *Lou Dillon*. Nach der ersten halben Meile versuchte dann Mr. Billings einen Vorstoß zu machen, *Lou Dillon* aber, an welcher man seit jeher die Zahigkeit und Treue im Endkampfe bewundert hatte, rückte auch nicht einen Zoll naher an ihren Gegner heran, sie fiel sogar noch mehr zuruck und *Major Delmar* passierte schließlich in 2:07 zehn Langen vor *Lou Dillon* den Zielpfosten als Sieger. Aus dem Rennen der Traberkönigin hatte man ersehen, daß sie nicht in Ordnung sei, und bei naherer Untersuchung fand man auch, daß *Lou Dillon* an akuter Verdauungsschwache leide, so daß also das Versagen der Stute seine Erklarung gefunden hatte. Obwohl nun die Veterinare sich dahin aussprachen, daß ein weiterer Start *Lou Dillon* gefahrlich werden könnte, erklarte Mr. Billings als echter Sportsman, am zweiten Stechen doch teilnehmen zu wollen, da ansonsten gemaß der Proposition des Rennens *Major Delmar* nicht als Gewinner des Preises erklart werden könnte. Das zweite Stechen wurde dann auch gelaufen, *Major Delmar* legte in demselben die Meile in 2:18$^1/_2$ zuruck, wahrend *Lou Dillon* im langsamsten Trab über die Bahn gefahren wurde. *Major Delmar* war daher Sieger in dem diesjahrigen Memphis Gold Cup, und da Mr. Smathers dieses Rennen schon im Jahre 1902 mit *Lord Derby* 2:05$^3/_4$ gewonnen hatte, geht der Gold Cup in den endgültigen Besitz dieses Sportsman über. Dieser Ausgang des bedeutendsten Rennens des Meetings wurde allgemein lebhaft bedauert, aber nicht daß man Mr. Smathers den Erfolg mißgönnt hatte, sondern weil dieses Rennen sich zu einem der schönsten gestaltet hatte, wenn *Lou Dillon* in der Lage gewesen wäre, ihr volles Können zu entfalten.

Einigermaßen entschadigt wurden die Sportfreunde durch den prachtigen Verlauf des Diamond Handicap, in welchem die sieggewohnte *McKinney*-Tochter *Sweet Marie*, *Dr. Strong*, *Snyder McGregor* und vier weitere Vertreter der 2·10-Klasse zum Starte kamen. Wie es nicht anders zu erwarten war, gewann *Sweet Marie* das Rennen in zwei geraden Stechen, in 2:04$^3/_4$ und 2:06. Überraschend kam jedoch das gute Laufen von *Dr. Strong*, der beide Male als Zweiter einkam und der Siegerin besonders im ersten Stechen so hart zusetzte, daß *Sweet Marie* 2:04$^3/_4$ zu traben gezwungen war, mit welcher Leistung sie einen neuen Stuten-Rennrekord schuf. *Snyder McGregor* holte sich das dritte Geld vor *Alexander*. Am Schlusse des Tages kam Mr. Billings mit dem Paßgeher *Greenline* auf die Bahn, der unter dem Sattel seinen Rekord von 2:18 auf 2:14$^1/_2$ verbesserte.

Am folgenden Tage wurde die Magnolia purse zur Entscheidung gebracht, in welcher *Lisonjero* die ersten beiden Stechen in 2:08$^1/_2$ und 2:08$^1/_4$ leicht gegen *Angiola* und *Tema* gewann. Mehr Interesse erregte aber das Amateurfahren mit Paßgehern vor dem Wagen, an welchem sich Mr. Billings mit *Angus Pointer* und mit *Morning Star*, der von Mr. Devereux gesteuert wurde, und Mr. Jones mit *Baron Grattan* beteiligte. Das erste Stechen gewann *Baron Grattan* in 2:08$^1/_4$ gegen *Angus Pointer* und *Morning Star*, im zweiten Stechen schlug aber *Angus Pointer* ein solches Tempo an, daß seine Gegner von vorneherein geschlagen waren, und die Zeit von 2:04$^1/_2$, welche *Angus Pointer* hiebei erzielte, bildet zugleich den Weltrekord für Paßgeher im Rennen vor dem Wagen. Dem dritten Stechen, welches am 20. Oktober gelaufen wurde, blieb *Baron Grattan* ferne, *Angus Pointer* schlug in 2:06$^1/_4$ seinen Stallgefahrten leicht und holte sich so den silbernen Ehrenbecher.

Der dritte Tag des Meetings, 20. Oktober, wies als Hauptnummer das Kentucky Stock Farm Futurity im Werte von 7500 Dollars auf. Die Elite der Dreijahrigen bewarb sich um den reichen Preis, darunter auch *Grace Bond* und *Alta Axworthy*, und diese beiden Stuten machten auch das Rennen unter sich aus *Grace Bond* zeigte sich auch diesmal wieder als die bessere und in 2:09$^1/_2$ und 2:10 verwies sie in den ersten beiden Stechen *Alta Axworthy* auf den zweiten Platz. Das Feld wurde vervollstandigt durch *Alice Edgar*, *Totara* und *Glory Quayle*, die auch in dieser Reihenfolge placiert wurden. In einem Amateurfahren, welches den Tag beschloß, konnte *Ilive*, eine Halbschwester *Caids*, in 2:20 und 2:12$^1/_4$ einen Erfolg gegen *Imogene* verzeichnen. Sehr ereignisreich war der nachste Tag. *Sweet Marie* siegte in einem Rennen der 2:06-Klasse in 2:05$^1/_4$ und 2:06$^1/_2$ wie sie wollte gegen *Fereno* und *Snyder McGregor*, *Tom Axworthy*, der wahrend des Lexingtoner Meetings durch drei Siege sein hohes Können gezeigt hatte, gewann ein Meilenrennen in 2:12$^1/_4$ gegen *Ozone* und *Emily Letcher*. Wie hoch, nebenbei bemerkt, das Können *Sweet Maries* in der amerikanischen Traberwelt eingeschatzt wird, zeigt sich daraus, daß sich nach dem Rennen das Gerücht verbreitete, Mr. William Garland, der Besitzer der Stute, habe auf sie ein Anbot von 30.000 Dollars erhalten, dasselbe aber zurückgewiesen. Demgegenüber bemerkte jedoch Mr. Garland, daß ihm kein derartiges Anbot gemacht worden sei, und fügte hinzu, er beabsichtige im nachsten Jahre *Sweet Marie* auf den möglichst besten Rekord zu bringen, worauf die Stute seiner Mutterherde eingereiht werden solle. Hierauf wurden einige Rennen gegen Zeit abgehalten. Zuerst kam Mr. Billings mit dem Traberzweigespann *The Monk—Equity* heraus, welches seinen Rekord von 2:08 auf 2:07$^3/_4$ verbesserte; dann führte derselbe Sportsman sein Paßgeherzweigespann *Prince Direct—Morning Star* in 1:00$^3/_4$ über die halbe Meile, womit er einen neuen Rekord über diese Strecke schuf, und schließlich wurde auch *Greenline* wieder gegen seinen vor drei Tagen erzielten Sattelrekord von 2:14$^1/_4$ gestartet, den er auch um 0.00$^1/_4$ verbesserte.

Am Schlußtage des ersten Teiles des Meetings nun sollten *Major Delmar*, *Dan Patch* und *Lou Dillon* Rekordversuche machen. Das Wetter war jedoch ungünstig, es war ziemlich kalt und windig, so daß *Major Delmar* und *Dan Patch* im Stalle blieben und nur *Lou Dillon* sollte eine gute Meile, so um 2:04 herum, absolvieren. Als die Stute die Bahn betrat, sah man sofort, daß sie ein ganz anderes Pferd war als wie im Gold Cup. War ihr Schritt damals unstet und schwankend, so war diesmal alles an ihr voll Kraft und Feuer, sie glich jener *Lou Dillon*, welche vor Jahresfrist durch ihre Großtaten die Traberfreunde der ganzen Welt in Erstaunen versetzt hatte. Einer der ersten Startversuche gelang sehr gut und *Lou Dillon* flog nun förmlich über die Bahn, absolvierte die erste Viertelmeile in 0:30$^1/_2$, die zweite in 0:31$^1/_4$, die dritte gar in 0:29$^3/_4$ und als sie den Zielpfosten passierte, zeigten die Uhren der offiziellen Zeitnehmer, daß *Lou Dillon* die Meile in 2:01$^3/_4$ zurückgelegt und damit den Rekord *Major Delmars* erreicht hatte. Mit begeistertem Beifall wurde von der großen Zuschauermenge dieses Resultat zur Kenntnis genommen und Mr. Billings mit Glückwünschen überschüttet.

Von den diesem Ereignis vorhergegangenen Rennen ware nur das der 2:15-Klasse zu erwahnen, in welchem *Tom Axworthy* seinem Siege vom Vortage schnell einen zweiten folgen ließ, indem er das erste und dritte Stechen in 2:09$^1/_4$ und 2:11$^1/_2$ gewann. *Lady Patchie*, welche im zweiten Stechen in 2:12$^3/_4$ als Erste eingekommen war, in den beiden übrigen sich als Zweite placiert hatte, erhielt das zweite Geld vor *Maud Maxim* und *Redwood*.

Der erste Teil des Meetings hat also zwar einige recht gute Leistungen gebracht, eine solche Fülle von hervorragenden Ereignissen wie im Vorjahre konnte jedoch bisher noch nicht verzeichnet werden. Die Schuld ist in den widrigen Witterungsverhaltnissen zu suchen, da von den fünf Renntagen nur der erste vom Wetter begünstigt war. Hoffentlich hat der zweite Teil, dessen Resultate wir in der nachsten Nummer zur Kenntnis unserer Leser bringen werden, einen besseren Verlauf genommen.

NOTIZEN.

PEGAS, einer der besten russischen Traberdeckhengste, ist kürzlich im Gestüte M. A. Sacharow eingegangen.

DAS GROSSE SCHIEDSGERICHT der National Trotting Association wird am 10. Dezember d. J. in New-York zusammentreten.

DAVID P. S. NICHOLS, einer der altesten und bekanntesten Pferdehandler Philadelphias, ist kürzlich im Alter von 70 Jahren gestorben.

KIRKWOOD JR. 2:10 wurde in Amerika um 5000 Dollars für Rechnung des italienischen Sportsman G. Lamma, Bologna, angekauft.

23 325 DOLLARS hat bisher heuer die Amerikanerin *Sweet Marie* an Preisen gewonnen, und sie steht mit dieser Summe an der Spitze der heuer gewinnreichen Pferde [illegible]

MAJOR DELMAR hat am 24. Oktober in Memphis den Weltrekord für Traberhengste von 2:01$^3/_4$ auf 2:01$^1/_4$ verbessert. Die Teilzeiten dieses Rekords waren 0:31, 1:01$^3/_4$, 1:30$^1/_4$, 2:01$^1/_4$.

MAUD MURRAY, die schnelle Amerikanerin aus dem Stalle des verstorbenen deutschen Trabersportsman W. Reinhold, welche sich auf den deutschen Bahnen bestens bewahrte, wurde nach Hamburg [illegible]

IN SAINT-CLOUD kommt am nachsten Mittwoch der Prix Impétueuse zur Entscheidung. Derselbe ist ein Trabreiten über 4000 *m* im Werte von 10.000 Franken und offen für französische Pferde im Alter von drei bis fünf Jahren.

NIKOLAI TAUBE, der langjahrige Handicapper des Rigaer Vereines zur Förderung der Traberzucht, ist am 16. Oktober im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verblichene erfreute sich infolge seines Pflichteifers und seiner reichen Sachkenntnis des allgemeinen Ansehens und Beliebtheit.

IN WOESTDUIN in Holland werden vom Herbst bis zum Frühjahr wöchentlich Trabrennen abgehalten. Am 23. Oktober, dem Eröffnungstage dieser Reunion, gewann das internationale Rennen die französische Stute *Ulpia*, indem sie ihre 3200 *m* in einer Kilometerzeit von 1:39^7 hinter sich brachte.

GUTE LEISTUNGEN wurden am 23. und 27. Oktober in St. Petersburg erzielt. Am ersteren Tage liefen *Perun* und *Chwalenyi* in einem Trostrennen über drei Werst totes Rennen, wobei beide Kilometerzeiten von 1:29^4 erzielten. Drei Tage spater konnte *Mentik* ein Rennen II. Gruppe über 1$^1/_2$ Werst in 1:28^4 gewinnen.

GRACE BOND 2:09$^1/_4$, eine der besten dreijahrigen Stuten Amerikas, wird auf der »Old Glory« Auktion zur Versteigerung gelangen. Als Zweijahrige besetzte *Grace Bond* den zweiten Platz im Review-Derby, gewann dann das Kentucky-Derby für Zweijahrige in 2:17$^3/_4$ und 2:19 und ein Zweijahrigenrennen in Lexington in 2:17$^1/_4$ und 2:14$^1/_4$. Heuer siegte *Grace Bond* in Readeville in 2:15$^1/_4$ und 2:13$^3/_4$ gegen *Princess Athel*, holte sich das zweite Geld im Cincinnati-Derby in Lexington, wobei sie *Alta Axworthy* und fünf andere hervorragende Dreijahrige hinter sich ließ und sich ihren Rekord von 2:09$^1/_4$ holte. Zu Memphis endlich schlug sie nochmals *Alta Axworthy*, und zwar im Kentucky Stock Farm-Derby, kurz, die bisherige Karriere von *Grace Bond* durfte sie zu einem der heißumstrittensten Pferde der Auktion machen.

IN MAILAND begann am verflossenen Sonntag das zweite Herbst-Meeting. Die interessanteste Nummer des Tages war der internationale Premio Milano, ein Stichfahren zwei von drei über 1810 *m*, in welchem der neu importierte *Onward Silver* und *Contralto* zusammentrafen. Letztere bestatigte die gute Form, die sie schon vorher durch ihre Siege in Rovigo und Treviso bekundet hatte, indem sie die ersten beiden Stechen in den vorzüglichen Zeiten von 2:32^2 (1:24^3) und 2:31^6 (1:24^2) gewann. Im ersten Stechen kamen *Contralto* zunächst *Hornelia Wilkes*, *B. B. P.* und *Onward Silver* ein, im zweiten Stechen besetzte dann *B. B. P.* den zweiten Platz vor *Hornelia Wilkes* und *Onward Silver*, da jedoch die beiden letzteren wegen unreiner Gangart disqualifiziert wurden, so erhielten schließlich *Miss Fearing* und *Maggie Mills* die Platze hinter *Contralto* und *B. B. P.* zugewiesen. Cav. G. Rossi gewann am selben Tage auch den Premio Parma mit *Edera II.*, welche im ersten und dritten Stechen als Erste einkam, wobei die treffliche Italienerin über 1872 *m* Kilometerzeiten von 1.32^5 und 1:32^8 erzielte. *Orlando* erhielt das zweite Geld vor *Venerdi* und *Carmen IV*.

MIT DER AUFSTELLUNG BALDURS als Deckhengst in Steiermark dürften die dortigen züchterischen Kreise wohl zufrieden sein. Das Fundament jeglichen Zuchtsystems lautet: Ein zur Zucht verwendetes Tier muß Blut und Leistung aufweisen können. Die erste Bedingung wird dann erfüllt, wenn das betreffende Tier von Eltern abstammt, die sich in der Zucht bereits bewährt haben; die zweite Bedingung, wenn es in der Öffentlichkeit gezeigt hat, daß es Rennfahigkeit besitzt. Bei Stuten kann man noch eher von der Erfüllung einer dieser Bedingungen absehen, vom Hengste, der als Vaterpferd verwendet werden soll, wird aber um so strenger gefordert, daß er in beiden Richtungen auch den rigorosesten Anforderungen Genüge leistet. Was *Baldurs* Abstammung anlangt, so hat er *Deputy* 2:19$^1/_2$ zum Vater, der nicht allein durch die Inlander *Leopoldine II.* 1:32^2, *Edina* 1:37^7, *Diana* 1:40^1 etc. sich bei uns einen guten Ruf als Vaterpferd erworben hat, sondern der auch in Amerika durch *Chris Petersen* 2:13$^3/_4$, *Granite* 2:17$^1/_4$ und *Camilla* 2:19$^1/_2$ bekannt ist. *Deputy* selbst ist sehr gut gezogen, denn er hat *Echo* zum Vater, der so gute Pferde wie *Tippie* 2:16$^1/_4$, *Belle Echo* 2:20 u. s. w. zeugte, und der über *Hambletonian 10* und *Abdallah* seine Abstammung auf *Mambrino* zurückführen kann. Doch auch mütterlicherseits hat *Deputy* das kostbare Blut der *Mambrino*-Familie geerbt, denn seine Mutter *Marie Rose* stammt von Inca—Cecilia Clark, welche beide *Mambrino Chief* zum Großvater haben. *Baldur* ist daher vaterlicherseits mit einem der besten amerikanischen Blutströme ausgestattet, wahrend seine Mutter *Zabijaka*, die so gute Kinder wie *Jason* 1:36^5, die vielversprechende *Gerda* 1:42^5 etc. brachte, gutes russisches Blut reprasentiert. Was also die Abstammung *Baldurs* anbelangt, so entspricht sie den Anforderungen, welche an ihn als Landesbeschaler gestellt werden können, vollkommen. Bleiben noch die Rennleistungen! *Baldur* ist in den Jahren 1899 bis einschließlich der diesjahrigen Rennsaison 74mal gestartet und konnte hiebei zwölf erste, 13 zweite, vier dritte, sechs vierte und einen fünften Platz besetzen, wodurch er seinem Besitzer zwei goldene Medaillen und 26.170 K an Preisen gewann. Als Zweijahriger gewann er den Jugendpreis und holte sich einen Rekord von 1:38^1, im Jahre 1900 siegte er im Dritten Staatspreis, wurde Zweiter im Badener Jugendpreis und im Zuchtfahren für Dreijahrige, Dritter im Ersten Staatspreis, Vierter im Vindobona-Handicap und erzielte einen Rekord von 1:35^6, welchen *Baldur* im Jahre 1901 in Wien auf 1.33^1 verbesserte, den er dann nicht mehr zu unterbieten vermochte. Im selben Jahre brachte er eine gute Leistung durch einen zweiten Platz im Badener Handicap. 1902 wurde er Fünfter im Prinz Solms-Preis. Bei seinen Starts im Vorjahre und heuer war ihm das Rennglück abhold, er konnte nicht recht zur Geltung kommen. Außer diesen Erfolgen auf der Rennbahn hatte Herr Putz die Freude, den Hengst auf der vom Wiener Trabrenn-Verein im Jahre 1898 veranstalteten Ausstellung von Trabern und Zuchtpferden in der Klasse VII mit der silbernen Medaille dekoriert zu sehen. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, hat *Baldur* gerade keine glänzende Rennkarriere hinter sich, er legte aber Zeugnis von einer immerhin befriedigenden Rennleistung ab, und da er daher auch dem zweiten Punkte bezüglich seiner Eignung als Vaterpferd genügt, so ist zu hoffen, daß er sich als solches auch bewahren wird.

RUDERN.

WIENER REGATTA-VEREIN.

Die XXIII. ordentliche Generalversammlung des Wiener Regatta-Vereines findet Dienstag den 13. Dezember 1904 im Hotel Continental, Wien, II. Taborstraße, statt.

Anträge für diese Versammlung sind im Sinne der Statuten bis längstens 20. November schriftlich dem Regatta-Vereins-Komitee anzuzeigen.

Eine Abschrift solcher Anträge muß den Einladungen zur Versammlung beigegeben werden. Es wird deshalb ersucht, eventuelle Anträge möglichst bald an den Schriftführer Franz Krammer, II. Stephaniestraße 9, zu adressieren.

NOTIZEN.

DIE FRANKFURTER R.-G. Sachsenhausen hat nunmehr das Fußballspiel als Winterübung aufgenommen. Die neugebildete Fußballriege wird am Sonntag ihre Übungsspiele auf der Mainwiese oberhalb des Regattaplatzes aufnehmen.

JOHANN SCHÖNY, der bekannte Besitzer der Bahnhofrestauration in Klosterneuburg, ist am Allerheiligentage gestorben. Schöny war der Klubwirt der »Normannen«, welchem Verein er auch als unterstützendes Mitglied angehörte. Aber auch andere Ruderer, die in Klosterneuburg anlegten, kehrten gern bei Schöny ein, der sich gegen Ruderer immer besonders aufmerksam erwies. Der brave alte Wirt wird bei ihnen im guten Angedenken bleiben.

EIN AKADEMISCHER RUDER-BUND wurde soeben in Deutschland dadurch gegründet, daß sich der größere Teil der den Rudersport pflegenden deutschen akademischen Rudervereine zusammengeschlossen hat. Die konstituierende Sitzung fand am Tage vor dem letzten Rudertage in Hannover statt, auf welcher die Vertreter aller sieben anwesenden Vereine ihren Beitritt erklärten. Für das nächste Jahr wurde das Präsidium dem akademischen R.-Kl. »Rhenus« Bonn übertragen.

EINEN ENGLISCHEN TRAINER wird sich, einem Klubbeschlusse zufolge, für das kommende Jahr der Berliner Ruder-Klub engagieren. Der Berliner Ruder-Klub »Wiking« hat für das nächste Jahr wieder Mr. Gibson verpflichtet, der schon in diesem Frühjahr und Sommer die Leitung des Trainings im »Wiking«, und zwar zu voller Zufriedenheit des Vorstandes inne hatte. — Die übrigen Berliner Vereine haben entsprechende Beschlüsse noch nicht gefaßt, doch dürften sie in der Hauptsache wohl wieder wie in den letzten Jahren die Trainingsleitungen ihren Instruktoren anvertrauen.

DER WIENER R.-KL. »DONAU« teilt uns mit, daß in der am 4. d. M. im Café »Bristol« stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung die Errichtung einer Bootshausfiliale in Klosterneuburg beschlossen wurde, und zwar wird sich dieselbe neben der Werkstätte des Bootsbauers Kampe erheben und Ende Jänner kommenden Jahres fertig werden. Der Beweggrund für diesen Beschluß ist hauptsächlich in den bei den stets wechselnden Wasserstandsverhältnissen sich ungleich schwieriger gestaltenden Übertragsverhältnissen zu suchen und überdies gehören auch die ersten Kilometer ober der Reichsbrücke sicherlich nicht zum schönen Teil einer Strompartie. Es ist daher das projektierte Bootshaus hauptsächlich für die Unterbringung der Partieboote und Tourenmannschaften berechnet. — Am vergangenen Sonntag legte ein Vierer mit Steuermann des Klubs in Korneuburg an.

DER WIENER R.-V. »AUSTRIA« hat kürzlich im Wiener Regatta-Verein darüber Beschwerde geführt, daß der Lenker des Nußdorfer Überfuhrpropellers »Charlotte« kürzlich durch rücksichtsloses, anscheinend direkt böswilliges und noch dazu ziemlich wuchtiges Anfahren an ein Viererboot des Vereines »Austria« dieses Boot sowohl als seine Bemannung in große Gefahr brachte. Dazu wurde von verschiedenen anderen Seiten bemerkt, daß dem betreffenden Fährmann überhaupt die Ruderer ein Dorn im Auge zu sein scheinen und daß demselben daher eine scharfe Lektion von kompetenter Seite offenbar dringend nötig sei. Wir machen daher die P. T. Strompolizei auf den vorliegenden Fall aufmerksam und sprechen die Erwartung aus, daß es keines weiteren Schrittes bedürfen werde, um eine sofortige Abhilfe zu bewirken. Dem Burschen muß klar gemacht werden, daß der Strom nicht für ihn allein da sei und daß ein Vorgehen, wie es ihm gegenüber den Ruderern beliebt, eine Frechheit ist, die nicht geduldet werden und nicht ungeahndet bleiben kann. *V. S.*

EINE DAUERRUDER-VEREINIGUNG ist dem Berliner »Wassersport« zufolge in der deutschen Reichshauptstadt in der Gründung begriffen. Dem genannten Blatte wird hierüber u. a. wie folgt geschrieben: »Angesichts des erfreulichen Aufschwunges, den das Tourenrudern allmählich in Berlin genommen hat, ist wohl schon mehrfach der Wunsch rege geworden, auf diesem Gebiete einen Wettbewerb zu schaffen, der geeignet ist, diesen Zweig der Ruderei auch sportlich auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Um einen Meinungsaustausch in dieser Beziehung herbeizuführen, hatte, mehrfacher Anregung nachgebend, der Ruder-Verein »Friesen« namens des Ausschusses für das turnerische Dauerrudern eine Anzahl Berliner Rudervereine zu einer zwanglosen Besprechung und zur Einleitung der Verhandlungen für die Begründung einer Dauerruder-Vereinigung auf den 7. November d. J. eingeladen. Dieser Einladung war von allen Seiten gern entsprochen worden; es waren die Vertreter von zwölf Verbandsvereinen und neun Tourenruder-Vereinen anwesend, im ganzen 63 Herren. Die Versammlung wurde durch einen einleitenden Vortrag über die Zwecke und Ziele einer derartigen Veranstaltung eröffnet und gleichzeitig wurden Vorschläge an der Hand praktischer Erfahrungen für die Ausführung gemacht. Nach eingehender Aussprache erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, eine solche Vereinigung ins Leben zu rufen, und beauftragte die Herren P. Criwitz (Ruder-Verein »Friesen«), J. Rolle (Akademischer Ruder-Verein) und P. Hoitz (Turn- und Ruder-Verein »Deutschland«), die vorbereitenden Schritte im Sinne der folgenden Resolution zu unternehmen: 1. Die Vertreter der anwesenden Rudervereine erklären sich damit einverstanden, daß am 21. November seitens des vorläufigen Ausschusses eine neue Versammlung einberufen wird, der ein Entwurf der Satzungen der Wettfahrtbestimmungen vorliegen soll. 2. Die konstituierende Versammlung findet am 12. Dezember statt. Hiebei hat jeder der teilnehmenden Vereine eine Stimme, darf jedoch nicht mehr als zwei Vertreter entsenden. Es wurde zum Schlusse aus der Mitte der Versammlung der Wunsch geäußert, daß im Interesse der Sache seitens der noch nicht erschienenen Vereine zu den weiteren Verhandlungen Vertreter entsandt werden möchten.«

DER WIENER REGATTA-VEREIN hielt am 3. November d. J. eine Komiteesitzung ab. Anwesend waren die Herren: Victor Silberer, Pohl, Bauer, Zasche, Koch, Hubel, Sanger, Mayr, Bachmayr, Röhner, Graf, Fischer, Kerler, Gollwitzer, Konrath, Zeiner und Krammer. Entschuldigt die Herren Dr. von Dittel, von Henriquez, Gubik, Polacsek, Schierl und Dr. Richter. Auf der Tagesordnung stehen Festsetzung des Termines für die heurige Generalversammlung und Konzipierung des Jahresberichtes. Der Vorsitzende Victor Silberer schlägt als Versammlungstag den 12. oder 13. Dezember vor und beantragt ferner die Einberufung einer Direktoriumssitzung, welcher der Schriftführer das Konzept des Jahresberichttextes vorzulegen habe. Wird angenommen und Bachmayr erklärt sich bereit, den Wintergarten des Hotel Continental für einen der beiden Tage zur Abhaltung der Generalversammlung zu bestellen. Zeiner vom »Donauhort« spricht über die wiederholt vorgekommenen Fälle, daß Ruderer von Wiener Vereinen, weil ihnen bei anderen Klubs vielleicht günstigere Startchancen winkten, ohne weiteres ihre Vereine verlassen und zu anderen übertreten. Bekanntlich sind in Wien mehrere Ruderer, welche, diese Taktik verfolgend, schon beinahe alle Wiener Farben nacheinander trugen. Redner glaubt, durch eine Verschärfung der Startberechtigungsbestimmungen diesem Übelstande abhelfen zu können. Er empfiehlt eine Änderung des § 9 der Wettfahrtbestimmungen in der Weise, daß in Zukunft ein Ruderer länger als mindestens einen Monat seinem Vereine angehören müßte, um starten zu können. Nach längerer Debatte, an der sich beinahe alle Abgeordneten beteiligen, wird beschlossen, dem nächsten Rudertag einen Antrag auf Erweiterung der angeführten Frist von bisher einem Monat auf künftig drei Monate vorzulegen. Es wird ferner beschlossen, für die Präsidium- und Komiteewahl der kommenden Generalversammlung eine Kandidatenliste vorzulegen, in welcher alle zehn Wiener Vereine nach Maßgabe ihrer Mitglieder berücksichtigt sind. Graf teilt mit, daß sein Verein, die »Ellida«, im kommenden Jahre dem Instruktor ihrer Mannschaften ein Motorboot zur Verfügung stellen wolle, und bittet den Präsidenten, bei der Donauregulierungskommission die Erlaubnis zur Benützung dieses Fahrzeuges auf dem Kaiserwasser zu erwirken. Silberer verspricht dies. Röhner, der Delegierte der »Austria«, beklagt sich darüber, daß der Führer des Überfuhrdampfers in Nußdorf jüngst eine Mannschaft der »Austria« durch Abfahrt vom Ufer knapp vor dem stromauf kommenden Boot in eine sehr bedenkliche Situation gebracht habe. Nachdem einige andere Herren von einem vorschriftswidrigen Vorgehen des Dampferführers auch ihren Mannschaften gegenüber bereits gehört hatten, ersucht Victor Silberer den Delegierten Röhner, der »Allgemeinen Sport-Zeitung« offiziell über das Vorkommnis zu schreiben und verspricht, in seinem Organ dem Überführer dann öffentlich energisch seine Meinung zu erklären und ihn zur Einhaltung seiner Vorschriften zu mahnen. Der Schluß der Sitzung erfolgt gegen elf Uhr abends.

DER FESTABEND des Wiener Ruder-Klub »Union«, der am 5. November anläßlich des 25jährigen Bestandes des Vereines im Saale des »Hotel Continental« stattfand, nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Der weite Saal, der sich in seiner geschmackvollen Flaggengala sehr schmuck repräsentierte, war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und legte Zeugnis davon ab, ein wie großes Interesse die Ruderer Wiens dieser Veranstaltung entgegenbrachten. Alle Rudervereine waren vertreten, besonders zahlreich aber der »Donauhort« und die »Normannen«. Die vielen hübschen Damen, deren vergnügten Gesichtern man die Freude ansah, jetzt, zwei Monate vor Faschingbeginn, schon dem Tanze huldigen zu können, verfehlten nicht, dem Bilde den Reiz der Anmut und der Jugendlichkeit zu verleihen. Wer den Saal betrat, der sah sofort, daß hier ein Fest von Leuten, die in irgend welcher Beziehung zum Wasser stehen müßten, vor sich ging, denn die vielen und vielen bunten Flaggen, die in geschmackvoller Anordnung in halber Höhe über den Saal gespannt waren, ließen keinen Zweifel über den Charakter des Festes zu, und vier Riemen — es waren dieselben, mit denen das denkwürdige Klinkerrennen der heurigen Stromregatta gewonnen wurde — ließen erkennen, daß hier die Ruderer ihre Stätte aufgeschlagen hatten. Bei dieser Gelegenheit erfuhr auch der Neuling zu seiner Verwunderung, daß Riemen im rudersportlichen Sinne aus Holz und nicht aus Leder verfertigt sind. Im Vorsaale waren die vom Verein in stattlicher Anzahl gewonnenen Ehrenpreise zu einer hübschen Gruppe arrangiert. Nach einigen Vorträgen der Militärkapelle betrat der Präsident des Wiener Regatta-Vereines, Victor Silberer, Ehrenmitglied der »Union«, die Estrade, um einige begrüßende Worte an die Versammelten zu richten. Der Redner bemerkte, daß er mit Schrecken auf dem Programme in den fettesten Lettern eine Ansprache angekündigt gelesen habe, während er, dem Ersuchen des Komitees gerne Folge leistend, nur einige begrüßende Worte an die Versammelten zu richten beabsichtigt habe. Der Anlaß zu dem heutigen Fest, fuhr er fort, freue ihn ganz besonders, denn daß ein Verein, der so schwere Zeiten durchgemacht habe, wie sie der »Union« beschieden waren, der einmal auf sieben, dann sogar auf vier Mitglieder herabgesunken war, dennoch heute wieder in stattlicher Mitgliederzahl dastehe, auf schöne, sportliche Erfolge in der eben abgelaufenen Rudersaison zurückblicken und jetzt der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegenblicken könne, dieser Umstand beweise, daß der Rudersport in Wien stets eine Stätte der liebevollsten Pflege finden werde. Überhaupt sei das Rudern bei den vielen Sports, mit denen der Redner sich befasse, stets sein Lieblingssport gewesen, denn er stärke die physische und moralische Kraft in gleich hohem Maße. Junge Leute, die von Wien nach Rossatz und zurück in 21 Stunden rudern, bringen sicherlich in ihren Lebensberuf ein im gleichen Verhältnisse stehendes Maß von Kraft und Energie mit, das ihnen nur zum Heile dienen kann. Mit dem Wunsche, daß der Verein sein nächstes Jubiläum in gleich festlicher und vielversprechender Weise begehen möge und einem mit Begeisterung aufgenommenen dreimaligen Hipp Hipp Hurra auf die »Union« schloß der Redner seine von allgemeinem Beifall begleiteten Ausführungen. Nachdem sich der Jubel einigermaßen gelegt hatte, begannen die Vorträge der vom Komitee zur Mitwirkung gewonnenen Kunstkräfte. Die Damen Roiz und Modl sowie die kleine Marianne Rub vom Burgtheater, letztere mit einem reizenden Kinderlied, ferner die Herren Carlo Böhm, Artur Guttmann und die anderen riefen durch ihre humoristischen Darbietungen die größte Heiterkeit hervor und bereiteten die richtige Stimmung für den erst um Mitternacht in seine Rechte tretenden Tanz vor, der dann bis zum frühen Morgen währte.

ZUSCHRIFTEN.

Verehrliche Redaktion!

Auf den mit »Argus« unterzeichneten Artikel in Nr. 97 Ihres Blattes »Zum deutschen Rudertag« erlaube ich mir folgendes zu erwidern:

Nicht allein uns Stettiner, sondern auch viele Rudervereine anderer Plätze haben einige Sätze dieses Artikels wegen ihrer glücklicherweise in unserem sportlichen Leben seltenen Gehässigkeit interessiert. Es ist ja bekannt, welcher Herr sich hinter diesem Pseudonym verbirgt; trotzdem überrascht die Schreibart dieses Artikels.

Der Nichtkundige muß ja seltsam berührt werden, wie es möglich sein kann, daß Stettin es wagen darf, seine Regatta auf denselben Tag wie Frankfurt a. M. zu legen und daß an diesem ganz »an der östlichen Grenze Deutschlands« liegenden Platz »diesmal« die Meisterschaft ausgerudert werden soll! Nicht zum erstenmal hat Stettin diese Ehre, dank einer Reihe von hervorragenden Skullern, die an diesem Platze ansässig waren, respektive sind. Paul Wolff (»Sport-Germania«) gewann 1891 die Meisterschaft und wurde dieselbe in den Jahren 1892 und 1893 in Stettin ausgerudert. So »herzlich unbedeutend« ist dieser Platz nicht, eine stattliche Anzahl der besten deutschen Skuller haben für Stettins Farben viele Siege nach Hause gebracht, viele Vierersiege sind von den Stettiner Vereinen nicht allein auf deutschen Regatten, sondern auch in Kopenhagen und Stockholm gewonnen; im Jahre 1896 besaß Stettin in dem »Triton«-Achter die beste deutsche Achtermannschaft und im Jahre 1897 besiegte in Mainz der Juniorachter der »Sport-Germania« die Seniormannschaft von »Sachsenhausen«, welche vierzehn Tage später den Stadt-Achter in Frankfurt a. M. gewann! »Sport-Germania« marschiert mit ihren 123 Siegen in den ersten Reihen der deutschen Rudervereine.

Mir ist nicht bekannt, daß Stettin ganz an der »östlichen Grenze Deutschlands« liegen soll. Unsere Lage ist nördlich von Berlin und sind wir in zwei Stunden Bahnfahrt von dort zu erreichen. Dies zu Ihrer Belehrung, Herr »Argus«!

Daß die Meisterschaft im Jahre 1905 wieder in Stettin ausgefahren wird, ist keine Willkür, sondern liegt im Gesetz; Herr Wiegels von der »Sport-Germania«-Stettin hat in diesem Jahre diesen Preis in einem einwandfreien Rennen in Mainz gewonnen. Auf dem inzwischen stattgefundenen Rudertage wird Herr »Argus« erfahren haben, daß die Delegierten gegen den Stettiner Termin kein Veto eingelegt haben, es auch nicht konnten, ebensowenig der Ausschuß, und daß die Meisterschaft von Deutschland im Jahre 1905 in Stettin ausgerudert werden wird — der Rudertag hat also gesprochen!

Was die Stettiner Strecke anbetrifft, so gehört sie zu den besten Deutschlands: etwas Strom, laut Erfahrung genügend Breite für einen Start von sieben Vierern und schnurgerade. Dieser Vorzüge kann sich Frankfurt a. M., für welchen Platz sich Herr »Argus« so erwärmt, nicht rühmen. Es sei im übrigen fern von mir, die bewährten Einrichtungen dieses Platzes und die Bedeutung dieser Regatta in irgend einer Weise schmälern zu wollen.

Die Zukunft wird ja zeigen, wie sich die geplanten Meisterschaftsregatten werden durchführen lassen und welchen Erfolg sie in der Praxis haben werden. Die beiden Meisterschaftsregatten für Einser in den Jahren 1895 und 1896 in Frankfurt a. M., respektive Hamburg, bedeuteten ein bedauerliches Fiasko.

Ich kann nur nochmals wiederholen, daß eine in solcher Tonart gehaltene Herabsetzung anderer Plätze sowohl in Stettin als auch in anderen Städten den gerechten Unwillen hervorgerufen hat und daß mir zur richtigen Charakteristik derselben ein parlamentarischer Ausdruck fehlt.

Stettin, 3. November 1904.

Otto Voss m. p.,

I. Vorsitzender des Stettiner Regatta-Vereines.

Dem Grundsatze »Audiatur et altera pars« entsprechend, geben wir diesen Ausführungen gerne Raum. Gleichzeitig glauben wir aber auch der Meinung Ausdruck geben zu können, daß das Verschulden des süddeutschen Ruderers, der für seine Regattastadt gesprochen hat und dabei in seinem Eifer dem konkurrierenden norddeutschen Platze allerdings allzu nahegetreten ist, denn doch nicht so groß ist, wie es der Herr Vorsitzende des Stettiner Regatta-Vereines in seinem gekränkten Lokalpatriotismus hingestellt hat. *Die Schriftleitung.*

SCHWIMMEN.

TERMINE.

[illegible] . . . . [illegible]
[illegible] Amateur-Schwimm-[illegible] . . . . [illegible]

AUSSCHREIBUNGEN.

Wien 1904.

Internationales Wettschwimm Meeting des Wiener Schwimm-Klubs »Austria« im Dianabade, II. Obere Donaustraße 93. Sonntag den 27. November, $^1/_2$4 Uhr nachmittags.

I. KLUBSCHWIMMEN um den Ehrenpreis der Dianabad-Aktiengesellschaft. Erster Lauf: 100 *m* im Seitentempo.

Das Klubschwimmen um den Ehrenpreis der Dianabad-Aktiengesellschaft ist ein Vereins-Heatschwimmen über 100 *m* im Spanischtempo, 68 *m* Brusttempo und 100 *m* Seitentempo. Der Ehrenpreis ist ein Wanderpreis, welcher von einem Vereine dreimal hintereinander oder fünfmal überhaupt gewonnen werden muß, um in dessen endgültigen Besitz überzugehen.

Sieger ist derjenige Verein, welcher in allen drei Läufen zusammen die geringste Punktzahl erzielt. Die Punktwertung geschieht in der Weise, daß jeder am Ziele eingetroffene Konkurrent ohne Rücksicht darauf, ob der Verein, dem er angehört, an der Vereinskonkurrenz teilnimmt oder nicht, die seiner Platzziffer entsprechende Punktzahl erhält (der Erste einen, der Zweite zwei Punkte etc.) und jedem Verein nur die Punktzahl des ersten ans Ziel gelangten Vereinsangehörigen angerechnet wird. Jeder Verein kann für jeden Lauf beliebig viele Teilnehmer nennen. Bei gleicher Punktzahl ist derjenige Verein Sieger, der mehr erste Platze aufweist. Ergibt auch diese Wertung kein Resultat, so ist jeder der hienach noch gleichstehenden Vereine als Sieger und Verteidiger zu erklären; der Wanderpreis wird aber an jenen Verein ausgefolgt, der die meisten zweiten, eventuell dritten Platze etc. aufweist.

Ein Verein nimmt an der Preiskonkurrenz dadurch teil, daß er zu allen drei Laufen Nennungen abgibt, und scheidet aus demselben dadurch aus, daß in einem Lauf kein Vereinsangehöriger ans Ziel gelangt.

Jedes Heat ist zugleich selbständige Konkurrenz, deren Sieger, eventuell Zweiter und Dritter silberne Medaillen erhalten, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Verein, dem der Gewinnende angehört, an der Vereinskonkurrenz beteiligt ist oder nicht.

Sollten in einem Heat Vorläufe nötig werden, so kommen die beiden Ersten jedes Vorlaufes und jener Dritte, welcher eine bessere Zeit als der schlechteste Zweite hat, in die Entscheidung. Danach könnte es vorkommen, daß ein an der Vereinskonkurrenz beteiligter Verein im Entscheidungslauf keinen startberechtigten Vertreter hat; in einem solchen Falle erhält dieser Verein, wenn er mindestens einen dritten Platz in einem Vorlauf aufzuweisen hat, um einen, wenn er mindestens einen vierten Platz aufzuweisen hat, um zwei Punkte mehr, als die Zahl der im Entscheidungslaufe startberechtigten Schwimmer beträgt etc. etc.

Bei »totem Rennen« auf irgend einem Platze wird in der Vereinskonkurrenz gleiche Platzziffer gegeben; um den eventuellen Preis in der Einzelkonkurrenz ist zu stechen. Änderung für die kommenden Jahre vorbehalten.

II. HANDICAP. 68 *m*. Offen für alle.

III. NEULINGSSCHWIMMEN. 68 *m*. Offen für solche Amateure, die noch nie öffentlich gestartet sind.

IV. KLUBSCHWIMMEN um den Ehrenpreis der Dianabad-Aktiengesellschaft. Zweiter Lauf 100 *m*. Spanischtempo.

V. PLUNGING-HANDICAP. 2 Sprünge.

VI. MEISTERSCHAFT VON ÖSTERREICH im Schwimmen über 200 *m*. Dem Sieger eine goldene, dem Zweiten und Dritten je eine silberne Medaille des Ö. S.-A., ohne Rücksicht auf die Anzahl der Teilnehmer, von welchen außerdem jeder, der die Strecke in höchstens drei Minuten zurücklegt, ein Diplom des Ö. S.-A. erhält.

VII. MÄDCHEN-NEULINGSSCHWIMMEN. 68 *m*. Offen für Mädchen bis zu 15 Jahren, welche noch nie öffentlich gestartet haben.

VIII. JUNIOR-RÜCKENSCHWIMMEN. 68 *m*. Offen für Amateure, welche bis zum Tage der Austragung des Meetings in keinem öffentlichen Rückenschwimmen einen Sieg errungen haben.

IX. KLUBSCHWIMMEN um den Ehrenpreis der Dianabad-Aktiengesellschaft. Dritter Lauf: 68 *m* im Brusttempo.

X. DAMEN-HANDICAP. 68 *m*. Offen für alle.

XI. KÜRSPRINGEN. 8 Sprünge nach freier Wahl. Bei Nennungsabgabe mitzuteilen.

XII. SCHWIMMEN über $^1/_4$ englische Meile, 402$^1/_4$ *m*. Offen für alle.

XIII. MITTELSCHÜLER-STAFETTENSCHW. 5 × 34 *m*. Offen für alle. Offen für fünf Mann desselben Vereines, welche gegenwärtig eine öffentliche Mittelschule oder eine gleichgestellte Anstalt besuchen.

XIV. WASSERBALLGESELLSCHAFTSSPIEL.

[illegible]

Sämtliche Konkurrenzen werden nach den einschlägigen Bestimmungen des Österreichischen Schwimmsport-Ausschusses ausgetragen.

Das Bassin ist stromfrei, 34 *m* lang, 12 *m* breit und 1—2$^1/_2$ *m* tief. Der Start erfolgt in allen Konkurrenzen mit Absprung, nur in Nr. VIII durch Abstoß. Bei den Wenden ist Abstoß, beziehungsweise Aufstehen gestattet. Das Ziel gilt als erreicht, wenn die Zielwand mit der Hand berührt wird (in Nr. II, III, VII, VIII, IX, X und XIII) oder der Kopf die Ziellinie passiert (in Nr. I, IV, VI, XII).

Preise in sämtlichen Konkurrenzen, mit Ausnahme von Nr. VI, silberne Medaillen. Zweite Preise bei sechs, dritte bei acht Konkurrenten. In Mannschaftsrennen zweite Preise bei fünf startenden Mannschaften.

Einsätze. In Nr. VI: Vereine des Ö. S.-A. 5 K, dem Ö. S.-A. nicht angehörende Vereine K 12·50, Einzelschwimmer 25 K. In Mannschaftskonkurrenzen 2 K pro Mann. In allen anderen Konkurrenzen 3 K.

Sämtliche Konkurrenzen sind offen für Amateure aller Länder.

Nennungen sind bis längstens Samstag den 19. November, 12 Uhr mittags, an die Klubleitung des Wiener S.-Kl »Austria« zu Handen des Herrn Siegfr. Hochermann, Wien, IX. Rote Löwengasse Nr. 2, zu richten. — Nennungen ohne Einsätze werden unbedingt zurückgewiesen. Vorläufe von Nr. II und die Konkurrenz Nr. IX finden am 24. November l. J., präzise $^1/_2$8 Uhr abends, im Dianabade statt.

Öffentliche Auslosung der Startplätze Montag den 21. November l. J. um 8 Uhr im Dianabade.

ZUM LETZTEN MEETING.

Die großen Erfolge der Ungarn gaben der Veranstaltung vom 29. und 30. Oktober ihr Gepräge, und man konnte sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren, als man sehen mußte, wie Halmay, Kiss und Hajos kampflos, spielend die Hauptkonkurrenzen gewannen. Fast genau zwei Jahre früher hatten die Ungarn in Wien ihre letzten bedeutenden Triumphe gefeiert, als Kiss die 500- und Halmay die 100-Meter-Meisterschaft des Jahres 1902 gewannen; seither holten sich die ungarischen Meister bei uns Niederlage auf Niederlage, bis sich jüngst das Blatt wieder wendete.

Wir sind nicht der Meinung, daß man über unsere Mißerfolge einfach hinweggehen, sie widrigen Umständen allein zuschreiben solle; diese entschuldigen nur die Person des Unterlegenen, zu untersuchen bleibt aber, ob nicht auch unser ganzes System daran schuld ist, daß wir keinen einzigen tüchtigen Vertreter hatten, während die Ungarn gleich mit drei Mann anrückten, deren jeder einzelne gut genug gewesen wäre, alle Konkurrenzen zu gewinnen. Das ist kein Zufall, denn wir haben immer nur einen Mann gehabt, der für sich allein die Wiener erste Klasse bildete und auf seinen Strecken unumschränkt dominierte. So war es mit Wolf, mit Wahle, Ruberl, Milella, und so ist es mit Mayer. Jeder von ihnen kann auf eine stattliche Reihe von Alleingängen zurückblicken, denn die besten Gegner, die sie in der Blütezeit ihres Könnens hatten finden können, stellten sich ihnen nicht gegenüber und zogen es vor, zu warten, bis der Unbezwingliche »abgewirtschaftet« haben würde. Und dabei nahm nicht nur, wie begreiflich, die Leistungsfähigkeit derer ab, die keinen Gegner hatten, sondern auch von den Wartenden blieb die Mehrzahl auf halbem Wege stehen, und der ewig »kommende Mann«, der es nie zu etwas bringt, wurde und ist eine typische Figur des Wiener Schwimmsports. Auch heute haben wir einen Schwimmer, der gewiß schon weiter wäre, wenn er seinen leichten Triumphen in den zweitklassigen Konkurrenzen die schweren Kämpfe in den Meisterschaften vorgezogen hätte, die für ihn zwar anfangs nicht mit Siegen geendigt, sicherlich aber sein Können dem seines Besiegers beträchtlich nähergerückt hätten. Seine Niederlagen wären für ihn wertvoller gewesen als alle seine bisherigen Siege. Und vielleicht wäre er neulich schon im stande gewesen, die Wiener Farben würdig gegen die Ungarn zu vertreten. Wenn die Ungarn mehrere erstklassige Schwimmer zu gleicher Zeit haben können, so muß es doch bei uns geradeso möglich sein.

Daß es aber noch nicht der Fall ist, das ist einer der wunden Punkte unseres Schwimmsports und es mag wohl am Platze erscheinen, anläßlich der jüngsten Niederlagen wieder, wie schon öfters, eindringlichst darauf hinzuweisen. Eine weitere Erörterung dieses Themas, über welches gelegentlich noch manches zu sagen sein wird, fällt wohl außerhalb des Rahmens dieses Meetings-[illegible]

Da die Hauptereignisse der letzten Veranstaltung schon in der vorigen Nummer kurz hervorgehoben wurden, können wir uns heute darauf beschränken, in einigen Worten den Verlauf der einzelnen Konkurrenzen zu schildern.

Den Anfang machte der 100 Meter-Lauf des Diana-Preises, zu welchem Halmay, Mayer und Bernhardt antraten. Es zeigte sich sofort, daß Halmay sich in einer Form befindet, die er, wenigstens in Wien, noch nie gezeigt hat; wie er, den Kopf tief im Wasser vergraben, mit den Armen unglaublich schnell und ausgiebig arbeitend, dahinschoß, das war ein ungemein fesselndes Schauspiel. Mayer konnte sich nicht in der Nähe des Ungarn behaupten, hielt aber seinerseits Bernhardt ganz sicher, der darum den Kampf aufgab. Halmay schwamm die letzte halbe Länge schon verhalten, schlug aber trotzdem noch Ruberls Rekord — einen der ältesten der Liste — um volle drei Sekunden und stellte den neuen auf 1 : 09$^2/_5$. Man kann aber den famosen Pester sicherlich noch um zirka zwei Sekunden besser taxieren.

Das Handicap vereinigte 29 Schwimmer am Start und erwies sich im allgemeinen als gut gerechnet. Wie immer, wurden einige bemerkenswerte Verbesserungen erzielt: so zeigte Otto Sheff eine Leistung von 0 : 51$^1/_5$, Werber 0 : 51$^4/_5$, beide sehr junge Schwimmer, die Großes erwarten lassen. Der Entscheidungslauf brachte einen knappen Sieg nebst einem toten Rennen auf dem dritten Platze, dicht hinter dem Zweiten, also alles, was man von einem Handicap verlangen kann.

Der Viertelmeilenlauf des Diana-Preises entschied schon die Vereinskonkurrenz: diesmal war Kiss der Vertreter der Ungarn, mit welchem sich wieder Mayer und Bernhardt maßen. Über mehr als die halbe Strecke meinte man wieder den alten Mayer zu sehen; er zeigte seinen schönen Stil und hielt auch das von Haus aus scharfe Tempo Kiss' sehr gut mit; nach der sechsten Länge aber machte sich dann doch der Mangel an Arbeit geltend, er fiel langsam ab und gab bald darauf den nutzlosen Kampf auf. Damit war der Diana-Preis an den Magyar Testgyakorlók Köre gefallen, der sich mit Hajos noch den dritten Lauf holte, in welchem er es nur mit Rodler zu tun hatte, der natürlich weit zurückblieb.

Im Hechttauchen, das als Probe für den Eugen Wolf-Preis gedacht war, lernte man drei tüchtige Bewerber kennen; den »Amateur« Barber, der 61·8 *m* in 1 : 00$^3/_5$ zurücklegte, den Athletiker Wertheimer, der zu 54 *m* eine um 24 Sekunden längere Zeit benötigte, aber über einen kolossalen Atem verfügt, und den Ungarn Kankovsky, der offiziell 51·4 *m* hinter sich brachte, wenn er aber die gerade Richtung beibehalten hätte, wohl über 60 *m* erreichen hätte können. Das mit dieser Konkurrenz in Verbindung stehende Tellertauchen, eine sonst immer gern gesehene Nummer, fiel diesmal ab, teils weil es sich bei der großen Zahl von Konkurrenten, die jeder zweimal zu tauchen hatten, zu sehr in die Länge zog, teils auch weil infolge ungünstiger Beleuchtung durchwegs mäßige Leistungen erzielt wurden.

Ein sehr schönes Schauspiel bot das Stafettenschwimmen über 102 *m*, das fünf Mannschaften am Start vereinigte, tatsächlich aber nur zu einem Zweikampf zwischen Athletikern und Ungarn wurde. Letztere siegten als heiße Favorits, aber ihre Gegner hielten sich hervorragend und es muß dahingestellt bleiben, ob nicht das Resultat ein anderes gewesen wäre, wenn die Wiener nicht mit einem Ersatzmann hätten antreten müssen. Vom Start weg sah man den Athletiker Axl vorne, der seinen Vorteil auch zähe gegen Kiss verteidigte; auf der zweiten Länge gewann Hajos jedoch etwa eine halbe Körperlänge für die Ungarn, ein Vorteil, der durch den bloßen Startsprung Halmays erheblich vergrößert wurde. Damit war der Sieg den Ungarn gesichert; doch hätten die Athletiker vielleicht noch näher geendet, wenn nicht Halmay in die Bahn seines Gegners geraten wäre, der in den von ihm aufgewirbelten Wellen schwimmen mußte. Die übrigen Stafetten kamen niemals in Betracht. Die Durchschnittszeit für 34 *m* war bei den Ungarn 0 : 21, bei den Wienern ca. 0 : 21$^1/_2$.

Der zweite Tag setzte mit einem Knabenschwimmen ein, das Sheff nicht verlieren konnte; er schwamm auch ganz gemütlich, kam aber trotzdem weit vor seinen Gegnern an.

Die Meisterschaft von Österreich über 500 *m* konnte, da Rausch abwesend und mit Mayer nicht zu rechnen war, nur die Frage lösen, welcher von den Ungarn der beste sei. Halmay setzte sich in scharfem Tempo an die Spitze, hinter ihm lagen Kiss und Mayer dicht beisammen, Hajos blieb anfangs stark zurück. Bei Mayer wiederholte sich das Schauspiel vom Diana-Preis; er hing sich zäh an Kiss an, nach ungefähr 250 *m* aber verlor er den Anschluß und blieb zurück, um endlich, als er auch von Hajos erreicht wurde, aufzugeben. Dieser kam bald darauf auch mit Kiss auf gleiche Höhe, der nun gleichfalls aus dem Kampf schied; nun rückte Hajos immer näher an den allmählich ermüdenden Halmay heran, der zwar noch als Sieger das Ziel erreichte, doch hätte der Weg nicht viel weiter sein dürfen, sonst hätte Hajos die Oberhand behalten, der eine sehr kluge Taktik zeigte und unzweifelhaft ein Schwimmer ausgezeichneter Klasse ist; sein Versagen in Abbazia muß nunmehr als Zufall betrachtet werden. Halmay verbesserte den österreichischen Viertelmeilenrekord um $^4/_5$ Sekunden, auf 6 : 12$^3/_5$.

Eine Fünfer-Stafette zwischen zwei gut ausgeglichenen Mannschaften des veranstaltenden Vereines war recht interessant. Das Damen-Handicap, das sich erst im letzten Augenblick entschied, verlief wenig- [illegible] fast aufregend Die kleine Siegerin Maria Mikolasch erzielte übrigens mit $1 : 15^{2}/_{5}$ eine sehr hübsche Zeit.

Das Junior-Ruckenschwimmen machte uns mit keiner neuen Große dieses vernachlässigten Sportzweiges bekannt; Zempliner gewann es ziemlich sicher, aber in recht maßiger Zeit.

Besonderes Interesse erweckte das Hauptschwimmen uber 68 *m* dadurch, daß Halmay die Absicht außerte, auf Rekord zu schwimmen. Der Versuch gelang auch glanzend, da der bisherige Rekord Ruberls um $1^{4}/_{5}$ Sekunden unterboten wurde. Den neuen, $0 \cdot 43^{3}/_{5}$, wird wohl nur Halmay selbst in absehbarer Zeit unterbieten konnen. Zur vollen Würdigung dieser Glanzleistung muß daran erinnert werden, daß Halmay kurz vorher die 500 Meter-Meisterschaft absolviert hatte. Unter solchen Umstanden konnte naturlich von einem Kampf keine Rede sein, es war mehr eine Schaustellung — und eine sehr sehenswerte — die Halmay zum besten gab. Übrigens kann man dem Wiener Axl seine Anerkennung nicht versagen, der sich auf der ersten Lange glanzend hielt, dabei aber allerdings zu viel aus sich herausgenommen hatte, so daß er mit Mühe den zweiten Platz behaupten konnte. Er ist, seitdem er außer Training ist, nicht schlechter geworden, und das laßt hoffen, daß er im Sommer, wenn er wieder trainieren kann, noch weit besser werden wird.

Eine Art Novität war die Junior-Stafette (3×68 *m*); sie fand viel Anklang und durfte nun oft in den Wettschwimmprogrammen zu finden sein. Diese Art, der minderen Klasse Gelegenheit zur Betatigung zu geben, ohne ihr für lange Zeit hinaus alle Chancen und damit die Lust zur Weiterarbeit zu benehmen, ist sehr ansprechend. Von den drei Stafetten, die antraten, siegte die des W. A.-Kl. in ganz hübscher Zeit, namlich $2 : 55^{4}/_{5}$, d. i. durchschnittlich $0 : 58^{3}/_{5}$ auf 68 *m*.

Im Springen zeigte sich wieder die Tatsache, daß nur der Amateur-Schwimmklub diesen Sportzweig ernstlich pflegt; denn alle drei Konkurrenten gehörten diesem Vereine an. Haas, Petit und Valentich, die zuletzt in der Spring-Meisterschaft zusammengetroffen waren, maßen sich diesmal wieder, aber mit wesentlich anderem Resultat: Haas blieb, freilich nur mit $^{5}/_{10}$ Punkten Vorsprung, Sieger, obwohl sein Können seit dem Sommer eher ab- als zugenommen hat. Auch bei ihm macht sich namlich der Militardienst fühlbar. Petit verscherzte seinen wahrscheinlichen Sieg dadurch, daß ihm ein Pflichtsprung nicht besonders gut gelang.

Den Erzherzog Karl-Wanderpreis wollten dem Verteidiger Leopold Mayer drei Gegner streitig machen, von welchen man indes nur einem, Franz Kellner, und auch diesem nur in Berücksichtigung der schlechten Form unseres Meisters Chancen geben konnte. In der Tat hatte es nur einer verhaltnismaßig geringen Verbesserung Kellners bedurft, um ihn mit dem »jetzigen« Mayer zusammenzubringen; aber diese Verbesserung ist nicht eingetreten. Kellner steht heute dort, wo er schon im Vorjahre stand. Mußte es so sein? Mayer beherrschte jeden Augenblick die Situation und siegte ohne Mühe.

Über das Brustschwimmen ist schon gesprochen worden: neben dem Sieger Petit ist noch Mani zu erwähnen, der anfangs weit zuruckblieb, sich aber auf der letzten Lange recht energisch auf den zweiten Platz vor Schachlitz vorarbeitete.

Im Plunging-Handicap endlich siegte der mit der Hochstzulage bedachte Heinrich Blau mit einer Leistung von 16·51 *m* gegen Breitenfeld und V. Mayer, wahrend Lauterstein und Neugebauer stark gegen ihre früheren guten Leistungen zuruckblieben.

Zum Schlusse wurde noch Wasserball gespielt. Naturlich wieder eines jener Gesellschaftsspiele, die nur dazu da zu sein scheinen, um recht deutlich zu zeigen, [illegible] es mit diesem Sportzweige, einst dem Glanzpunkte [illegible] österreichischen Schwimmsports, bergab geht.

H. B.

NOTIZEN.

HEINRICH BLAU, das bekannte Mitglied des Österreichischen Schwimmsport-Ausschusses, ferner Wettschwimmer und Mitarbeiter unseres Blattes, wurde in der vergangenen Woche an der Wiener Universitat zum Doktor der Rechte promoviert.

»DANUBIA« wird der Name des neuen Wiener Damen-Schwimmklubs sein, von dessen bevorstehender Gründung wir in diesen Spalten bereits berichtet haben. Das vorbereitende Komitee hatte fur den 4. November zu einer Zusammenkunft in der Schwimmhalle des Dianabades eingeladen und siehe da, fast vierzig Damen leisteten dem Rufe Folge und berieten nicht nur, sondern gingen die Sache gleich praktisch an, indem sie fleißig schwammen und sprangen. Auch ein sportlicher Beirat wurde bereits gewonnen in der Person des in Wiener Schwimmsportkreisen bestbekannten Dr. Fritz Groak, der in der gleichen Eigenschaft auch schon beim I. Wiener Damen-Schwimmklub wirkte. Auskunfte über die neue Vereinigung erteilt Fraulein Rosa Fraundorfer, II. Erzherzog Karlplatz 14.

EISLAUFEN.

EISHOCKEY wird in der kommenden Saison in Wien eifriger denn früher betrieben werden. Der I. Vienna Football Club, dessen Fußballmannschaft in den letzten Wochen von Sieg zu Sieg geeilt ist, hat beschlossen, seinen Mitgliedern noch heuer das Eishockeyspiel zu ermöglichen, und hofft, bald eine gute Mannschaft vor die Öffentlichkeit bringen zu können. Im Interesse der Ausbreitung dieses anregenden Spieles ware die Verwirklichung dieses Planes nur freudig zu begrüßen, da hiedurch dem Wiener Training-Eisklub, der das Hockey seit mehreren Jahren in den Kreis seiner Tatigkeit aufgenommen hat, Gelegenheit geboten wird, öfters Wettspiele auszutragen, und er nicht nur auf auswartige Gegner angewiesen sein würde.

SEGELN.

»NAVAHOE«, die bekannte Yawl des Herrn Konsul Georg W. Waljen, die augenblicklich in Südengland aufgelegt ist, soll, wie der »Wassersport« meldet, in der kommenden Wintersaison an den Mittelmeer-Regatten teilnehmen. Die Jacht war schon einmal im Winter im Mittelmeer; sie dürfte diesmal die einzige Vertreterin der deutschen Flagge in den Riviera-Regatten sein. Die Hauptwettfahrten an der Riviera werden übrigens in die Zeit vom 11. bis 20. Marz fallen. Für diese Zeit hat der Club nautique de Nice seine Regatten geplant und unter den dort zum Wettbewerb gelangenden Preisen befinden sich die vom Konig von England und vom Konig von Italien gestifteten Preise.

IN LONDON fand vor einigen Tagen eine Versammlung von Jachtbesitzern statt, um Stellung zur Frage der Löhnungen und Renngelder zu nehmen Im allgemeinen war man der Ansicht, daß die Mannschaftskosten durch die stetig steigenden Ausgaben für die Preisgelder unbequem hohe geworden sind und in keinem rechten Verhaltnis mehr standen zu den Preisen der Klubs selbst; ganz besonders trete das beim Gewinn zweiter Preise zutage. Die Versammlung stimmte dem zu und beschloß, einen Tarif auszuarbeiten, dem man dann möglichst weite Geltung verschaffen möchte. Eine demnachst einzuberufende, auf weitere Kreise ausgedehnte Versammlung soll sich dann endgultig schlüssig machen.

DER NEW-YORK YACHT CLUB bereitet eine geschaftige Saison vor. Der Winter wird dazu benützt werden, an den nötigen Vorbedingungen hiezu zu arbeiten. So sollen z. B. die Haken, die es in den jetzigen Wettfahrbestimmungen gibt, beseitigt werden. Es wird dabei nicht vergessen, daß vor allem die großen Boote die Stütze der Entwicklung des Jachtsports sind. Naturlich werden auch die kleinen schnellen Boote nicht aus dem Auge gelassen. Zur Entwicklung des Baues kleinerer Fahrzeuge ist von Kommodore Bourne sogar ein eigenes Komitee gegründet worden. Die besten Bootsbauer werden aufgefordert werden, Zeichnungen für die beschrankten Klassen zu entwerfen, so daß die Mitglieder, welche sich derartige Fahrzeuge zu bauen wünschen, dies mit der Beruhigung tun können, daß die Plane von der Klubvertretung gutgeheißen worden sind. Das Resultat dieser Maßregel wird sicherlich eine erhebliche Vergrößerung der Jachtflottille sein. Man hofft, daß über den Winter und das Frühjahr im Gegensatz zum Vorjahre reges Leben in den Bootbauereien herrschen wird. Der New-York Yacht Club wird ein Hauptaugenmerk auf die Ozeanwettfahrten richten. Diese Art von Sport gewinnt jetzt wieder rasch an Anhangern. Es werden demgemaß Herausforderungen um den Brenton's Reef Cup und den Cape May Cup erwartet. Auch der Eastern Yacht Club von Boston soll jetzt den Ozeanrennen seine Aufmerksamkeit zuwenden. Die von ihm im Juli dieses Jahres veranstaltete Wettfahrt Rockaway—Marblehead fiel wegen der ungünstigen Witterungsverhaltnisse einigermaßen ab, doch war der Erfolg immerhin genügend, um den Klub zu einer Wiederholung der Veranstaltung zu veranlassen. Nur glaubt man, daß der Kurs statt Rockaway—Marblehead diesmal Marblehead—Halifax sein wird. Zum erstenmal wird die letzte Generalversammlung oder das »annual meeting« des New-York Yacht Club im Dezember stattfinden. In dem jetzt gebildeten Wahlkomitee — bestehend aus fünf Jachtbesitzern und fünf Mitgliedern ohne Jacht — sind lauter neue Leute, d. h mit Ausnahme eines einzigen nur solche, die bisher noch in keinem derartigen Komitee geschaltet haben. Man rechnet darauf, daß ein fortschrittlicher Geist seinen Einzug halt.



SCHNEESCHUHLAUFEN.

AUSSCHREIBUNGEN.

Herausforderung.

Herr M. Zdarsky, der Begründer der alpinen Skilauftechnik und Erfinder des Lilienfelder Skisystems, fordert die Anhanger der norwegischen Schule zu einem Wettkampf heraus.

Herr W. Rickmer-Rickmers stiftet für den Sieger über Herrn M. Zdarsky einen Preis von 3000 K in barem oder in Form eines gleichwertigen Kunstgegenstandes.

Wettfahrbedingungen.

1. Startberechtigt sind nur Skilaufer norwegischer oder schwedischer Nationalitat.
2. Zulassig für die Gegner sind alle Bindungen, mit Ausnahme der Lilienfelder Bindung und Nachahmungen derselben
3. Der Wettkampf findet vom 6. bis 8. Janner 1905 und, wenn notwendig, an den darauffolgenden Tagen statt.
4. Der Meldungsschluß ist am 20. Dezember 1904, 12 Uhr mittags Ein Einsatz wird nicht geleistet. Die Zurückweisung einer Nennung darf ohne Angabe von Gründen nicht erfolgen. Die Nennungen, deren Empfang bestatigt wird, sind rekommandiert an Herrn C. M. Schwerdtner, Bildhauer, Wien, VI/I. Mariahilferstraße 47, zu richten.
5. Die Fahrstrecke liegt im Schneeberggebiet (2075 *m*) in Niederösterreich.
6. Es werden zwei, eventuell drei Laufe durchgeführt. Die Höhendifferenz eines jeden Laufes wird etwa 1000 *m* betragen.
7. Die Konkurrenten erscheinen in Winterausrüstung, mit einem Rucksack von mindestens sechs Kilo, ohne Einrechnung des Proviantgewichtes.
8. Alle drei Laufe müssen einschließlich der Bergaufwanderungen auf demselben Paar Skier unternommen werden. Etwaige Reparaturen hat der Konkurrent eigenhandig mit den von ihm im Rucksack mitgeführten Werkzeugen und Ersatzteilen auszuführen. Reparaturen wahrend der Fahrt werden in die Fahrzeit eingerechnet, solche nach der Fahrt müssen unter der Aufsicht der Richter vorgenommen werden.
9. Der Aufstieg wird gemeinsam im touristischen Durchschnittstempo (25 bis 30 Minuten für 100 *m* Höhendifferenz) unter Zdarskys Fuhrung unternommen.
10. Wahrend des Aufstieges wird die Wettfahrstrecke durch Zdarsky bestimmt.
11. Die Bahn wird nur an einzelnen Punkten durch paarweise aufgestellte Fahnchen, Fahrmale, welche Hindernisse darstellen, in einer Breite von 2 bis 4 *m* abgesteckt.
12. Der Beginn der Abfahrt (Start) erfolgt nach halbstundiger Rast. Zdarsky fährt als Erster, da[illegible] folgen die Wettfahrer in Zeitabschnitten von drei [illegible] drei Minuten. Die Reihenfolge wird wahrend der Rast durch das Los bestimmt.
13. Alle Fahrmale müssen bei der Wettfahrt der Reihe nach durchfahren werden; die Strecken zwischen den einzelnen Fahrmalen können beliebig zurückgelegt werden. Ausgeschlossen sind Fahrarten, bei denen die Fahrt durch das Bremsen mit dem Gesaß, der Hüfte, dem Rücken, den Schultern oder mit den Ellbogen gehemmt wird. Wer die Bahn verlaßt oder wer ein Fahnchen umwirft, ist aus dem Rennen geschieden.
14. Jeder Sturz wird gezahlt. Als Sturz wird jedes Sitzen oder Liegen im Schnee aufgefaßt.
15. Jeder, der in zwei Laufen eine bessere Zeit als Zdarsky erzielt hat, ist Sieger.
16. Anspruch auf den Preis hat derjenige Sieger, welcher die kleinste Zeitsumme erringt. Bei gleicher Zeit entscheidet die kleinere Anzahl der Stürze. Bei gleicher Wertung wird der Preis geteilt.
17. Alle strittigen Fragen entscheidet ein aus drei Herren bestehendes Schiedsgericht, welches von dem Komitee aus seiner Mitte gewahlt wird. Dieses Schiedsgericht entscheidet auch darüber, ob wegen unsichtigen Wetters, klebrigen Schnees oder bei Lawinengefahr das Rennen zu verschieben ist.

ZUR HERAUSFORDERUNG ZDARSKY.

Die vorstehende Herausforderung unterscheidet sich ganz wesentlich von der norwegischen Tradition und alle jene Skilaufer, welche die bisher übliche Auffassung zu der ihrigen gemacht haben, werden die neuartigen Bedingungen der Zdarskyschen Herausforderung befremdlich finden. Aus diesem Grunde hält es der Herausforderer für notwendig, seinen Standpunkt zu erklaren und zu begründen. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende wichtige Momente:

Der proponierte Wettkampf hat einen doppelten Zweck: erstens die Haltbarkeit und praktische Verwendbarkeit der verschiedenen Skibindungen vergleichend zu prüfen; zweitens zu beweisen, welche Fahrtechnik zur Bewaltigung schwierigen, alpinen Terrains besser geeignet ist, die original norwegische oder die von Zdarsky geschaffene alpine Fahrtechnik. Deshalb ist auch die Herausforderung nur an die skandinavischen Läufer gerichtet, da in der Heimat des nordischen Sportes derselbe noch in seiner ursprünglichen Art aufgefaßt und geübt wird, wahrend bei den kontinentalen Läufern der Einfluß der Zdarskyschen Theorien allgemein und unverkennbar ist. Selbst jene Läufer, welche noch glauben, reine norwegische Fahrart

zu pflegen, wenden, indirekt beeinflußt, die Vorteile der alpinen Fahrtechnik an. Ein wirklich richtiger und maßgebender Vergleich ist daher nur mit solchen Laufern möglich, die noch unberührt und unbeeinflußt von den Zdarskyschen Lehren geblieben sind, und solche Laufer sind nur noch in Norwegen oder Schweden zu finden.

Dem Sinne der Herausforderung entspricht es, daß die proponierte Wettfahrt den Charakter einer alpinen Hochtour tragen soll, und dementsprechend sind auch die Bedingungen aufzufassen.

Eine Wettfahrt auf den Ortler oder sonst einen Hochgipfel ist schwer kontrollierbar, darum wurde der Schneeberg als Kampfterrain gewählt. Dort, wo die natürlichen Hindernisse nicht ausreichen, die Schwierigkeiten einer alpinen Fahrt darzustellen, werden Hindernisse markiert. Diese Zeichen sind als Gletscherspalte, Randkluft, Eisbruch, Fels, Wächte etc. zu respektieren und darum muß auch strenge darauf geachtet werden, daß die Fahrbahn zwischen den markierten Hindernissen genau eingehalten wird. Es ist nur natürlich, daß jeder, der ein Hinderniszeichen umwirft, und jeder, der die Bahn verlaßt, aus dem Rennen ausscheiden muß, denn in Wirklichkeit ware er ja verunglückt.

Dem Charakter einer Hochtour entspricht es auch, daß die Wettfahrer in voller Winteradjustierung und mit entsprechend schwerem Rucksack starten und allfallige Skidefekte mit den mitgeführten Werkzeugen und Ersatzteilen eigenhandig reparieren mussen, denn in der Hochregion und auf Schutzhütten hat man Werkzeuge und Handwerker auch nicht zur Verfügung.

Zur Prüfung der Haltbarkeit und Verlaßlichkeit der Skibindung ist eine starke und lange Inanspruchnahme erforderlich, was am besten durch einen langen Aufstieg erreicht wird, darum wird eine Strecke gewahlt, die sechs bis sieben Stunden Aufstieg bedingt. Der Aufstieg kann aber nicht als Maßstab für die Fahrfertigkeit und Fahrsicherheit dienen, auch ware ein Wettlauf bergauf im Widerspruch mit dem Charakter einer Hochtour, darum wird der Aufstieg gemeinsam gemacht und das bedeutet eine vollstandig neuartige Auffassung, die der bisher geltenden norwegischen Auffassung diametral entgegensteht.

Der Unterschied zwischen der norwegischen und der alpinen Fahrtechnik tritt auffallend hervor, wenn es sich darum handelt, schwieriges, steiles Terrain zu befahren. Insolange sich der Skilaufer nur in sanftem, hindernislosem Terrain oder auf Wegen befindet, ist es ziemlich gleichgultig, welcher Bindung und Technik er sich bedient. Gehen, Laufen und Fahren in gerader Richtung sind beiden Systemen gemein und solche Strecken können nicht dazu dienen, den Beweis für die Vorzüge des einen oder anderen Systems zu erbringen. Auf solchen Wegstrecken ist allein die persönliche Überlegenheit entscheidend und diese soll in diesem Wettkampfe möglichst ausgestaltet werden. Da es sich aber nicht darum handelt, die persönliche Überlegenheit, sondern die Vorteile eines Systems zu beweisen, so wird die ganze Strecke in zwei Teile abgeteilt. Anstieg und Abfahrt, insolange Wege und sanftes, freies Terrain in Betracht kommen, sind »Wanderstrecke«, die bergauf gemeinsam, bergab in beliebigem Tempo zurückgelegt wird. Dieselbe ist für den Preis nicht entscheidend und dient nur als Prüfung der Widerstandsfahigkeit der Skibindungen. Erst dann, wenn die Route über steiles und schwieriges Terrain führt, beginnt die »Wettfahrstrecke«, und ist die Zeit, in welcher diese in der Abfahrt zuruckgelegt wird, entscheidend für den Sieg. Dies ist die zweite wesentliche Abweichung von den in Norwegen üblichen Wettfahrbedingungen, bei welchen Start und Ziel gemeinsam sind.

Zur Durchführung und Überwachung dieses neuartigen, interessanten Wettkampfes wird ein Komitee gebildet und haben viele bekannte Sportsmen, Alpinisten und Skifahrer sich zum Beitritte bereit erklart. Die Namensliste der Komiteemitglieder wird demnächst bekanntgegeben werden. Das Komitee übernimmt für die Bedingungen keinerlei Verantwortung, da es jedem Herausforderer freisteht, Bedingungen nach seinem Ermessen aufzustellen. Das Komitee hat nur die Bedingungen auf ihre sportliche Durchfuhrbarkeit zu prüfen und dann, sobald es die Durchfuhrbarkeit erkannt hat, den Wettkampf zu überwachen und dafur zu sorgen, daß die Bedingungen genau eingehalten werden. Das Komitee übernimmt die Anmeldungen, überwacht den Start und die Strecke, bestimmt den Sieger und erledigt Proteste.

Bei den Vorbesprechungen der Komiteemitglieder wurde beschlossen, zur Markierung der Strecke kleine rote Fahnchen zu verwenden, welche wahrend des Aufstieges, nach Angabe des Herrn Zdarsky, oder, wenn von einem Konkurrenten eine Vermehrung der Hindernisse gewünscht wird, nach dessen Angaben, in den Schnee gesteckt werden. Bei jedem Hindernisse oder jeder Gruppe von Hindernissen muß ein Wegrichter in Sehweite von dem nachsten Wegrichter stehen. Die Wegrichter, welche aus den Reihen der Komiteemitglieder oder auch unter den anwesenden Skifahrern gewahlt werden, haben die Aufgabe, zu kontrollieren, ob die Hindernisse bedingungsmaßig genommen werden, ob die Bahn richtig eingehalten wird, und die Zahl der Stürze zu konstatieren, ferner darüber zu wachen, daß allfallige Skidefekte vom Wettfahrer selbst repariert werden.

Es wurden Bedenken gegen den Geldpreis geaußert. Diese Bedenken sind vereinzelt und unbegründet, denn ebensowenig wie die Fahrbedingungen das Komitee berühren, ebensowenig Interesse hat das Komitee an der Preisausschreibung selbst, besonders aber in dem vorliegenden Falle, wo es jedem Sieger anheimgestellt ist, den Geld- oder Ehrenpreis zu wahlen oder den Geldpreis einem sportlichen oder wohltatigen Zwecke zuzuführen.

Jedenfalls verspricht dieser neuartige, von allen Traditionen abweichende Wettkampf sehr interessant zu werden und es ware sehr wünschenswert, wenn viele norwegische Meisterfahrer sich zum Start melden würden, um für die bisher unbezweifelte Überlegenheit der skandinavischen Schule einzutreten. *J. M.*

NOTIZEN.

EIN SCHWEIZERISCHER SKIVERBAND ist kürzlich zur Gründung empfohlen worden. Eine vom Ski-Klub »Glarus« einberufene Versammlung hat namlich am 23. Oktober die Frage des Zusammenschlusses aller Skiklubs der Schweiz zu einem schweizerischen Skiverband angeregt. Die Versammlung, die nur vorberatenden Charakter hatte, war von 13 Skiklubs beschickt worden und bestimmte einen Ausschuß zur Durcharbeitung der Statuten und der Rennordnung. Das Datum für die konstituierende Versammlung wurde auf den 20 November festgesetzt.

AUS KITZBÜHEL in Tirol wird dem »Deutschen Wintersport« geschrieben: »Die Wintersportvereinigung Kitzbühel hat beschlossen, gemeinsam mit dem I. Nordtiroler Trabrenn-Verein, der heuer sein 25jahriges Bestehen feiert, ein Winterfest zu veranstalten und hiebei den Skifernlauf um die Tiroler Meisterschaft auszuschreiben. Als Festtage sind der 14. und 15. Jänner 1905 mit folgendem Programm in Aussicht genommen: Samstag den 14. Janner, nachmittags $^{3}/_{4}$1 Uhr, Schlittenrennen; 3 Uhr Herrenrodeln auf der 6 *km* langen Schattbergbahn; abends Militarkonzert mit Ball. Sonntag den 15. Janner, $^{1}/_{2}$9 Uhr, Abfahrt zum Skifernlauf; $^{1}/_{2}$10—11 Uhr Militärskiwettlauf und Knabenrodeln; nachmittags $^{3}/_{4}$1 Uhr Schlittenrennen; 3 Uhr Skisprunglauf. Ferner Eisschießen etc. Der Sprunghügel am ersten Schattberg weist sehr günstige Neigungsverhaltnisse auf und übertrifft mit dem Mittelgefall von 1 : 2·229 = 23° 1′ und dem starksten Gefalle 1 : 1·88 = 28° 1′ den berühmten norwegischen Holmenkol.«

RADFAHREN.

INTROINI, ein italienischer Berufsfahrer maßigster Klasse, der vordem auch Trainer Jacquelins war, stürzte kürzlich wahrend des Trainings im Pariser Buffalo-Velodrom bewußtlos vom Rade herab. Der Tod trat unmittelbar darauf infolge Berstung eines Blutgefaßes ein.

RÜTT UND ELLEGAARD sind bereits in Sidney angekommen. Bevor sie jedoch in Australien ihr altes Können zu zeigen im stande sein werden, dürften noch einige Wochen ins Land gehen, denn ihr Training blieb wahrend der Seefahrt selbstverstandlich unterbrochen.

IN MARSEILLE fand am letzten Sonntag das Abschieds-Meeting des Prado-Velodroms statt. Den großen Herbstpreis gewann Bourotte vor Dörflinger und Bresson. Im Rennen über eine halbe Stunde wurde Rugere mit 34 *km* 300 *m* Erster, nachdem Tommy Hall der voraussichtlich Sieger geworden ware, gesturzt war.

DIE »RUNDFAHRT DURCH FRANKREICH« (Tour de France), welche das Pariser Sportblatt »Auto« in den zwei letzten Jahren veranstaltete, wird im nachsten Jahre abermals stattfinden trotz der heurigen skandalösen Vorgange, die eine Auflassung dieses Distanzrennens tunlich erscheinen ließen. Man hofft aber, durch Anderung einiger Bestimmungen, vor allem durch Weglassung der Nachtfahrten, den Ausgang einwandfrei gestalten zu können. Ferner wird das Ziel der einzelnen Etappen, deren elf vorgesehen sind, den Konkurrenten geheimgehalten und ihnen erst einen Kilometer vorher bekanntgegeben und außerdem werden Bevollmachtigte der Union Velocipedique Française als Zielrichter fungieren.

DER I. ÖSTERR. RADFAHRER-Unterstützungs- und Humanitatsverein »Viribus unitis« hielt am 1. d. M. unter Vorsitz des Herrn Georg Fontano von Zwentendorf eine sehr gut besuchte Vorstandssitzung ab, bei welcher beschlossen wurde: 1. Anderung der Statuten, 2. Anschaffung von Sammelbüchsen, 3. Anweisung einer Spende an eine arme Frau, welche durch einen Radfahrer verunglückte, 4 Kooptation des Herrn Oberrevidenten Schindler als erster Schriftwart. Entschuldigt war der erste Vorsitzende Dr. Josef von Baechle, als Gaste waren erschienen: die Herren Hauptmann von Vitorelli, Kapitan zur See Giuseppe Cavaliere Bradecich, Schopf u. v. a. Die nachste Sitzung kommt zur Ausschreibung. Anmeldungen zum Beitritt oder Einholung von Informationen sind zu richten an d. z. Vereinslokal, III. Radetzkystraße 3, oder an den zweiten Vorsitzenden Georg Fontano von Zwentendorf, II. Weintraubengasse 8.

DER VERBAND deutscher Radfahrer Österreichs, dessen voraussichtliche Auflösung wir bereits angekündigt haben, hat dieselbe in der inzwischen stattgefundenen Jahresversammlung auch tatsachlich vollzogen. Er führte den oben angegebenen Titel erst seit einem Jahre, denn damals entstand er aus dem Verbande deutscher Radfahrer Niederösterreichs zu erweiterter Tatigkeit. Es fand aber keine erweiterte, sondern uberhaupt gar keine Tatigkeit statt, und wenn der Verband sich nicht aufgelöst hatte, so ware er wahrscheinlich von selbst eingeschlafen. Den minimalen Passiven standen noch minimalere Aktiven gegenüber, so daß auch in dieser Hinsicht kurzerhand ein Strich unter die Vergangenheit gezogen werden konnte. Den Mitgliedern wurde es anheimgestellt, dem Österreichischen Touring-Klub oder dem Gau 34 des Deutschen Radfahrer-Bundes beizutreten. Auch der Verband christlicher Radfahrer ware noch da. Der Bund deutscher Herrenfahrer-Verbande wird jedoch von der Auflösung dieses einen Landesverbandes weiter nicht tangiert.

IN PARIS wurde am letzten Sonntag die Eröffnung des Wintervelodroms in festlicher Weise begangen. Sogar der Vizeprasident des Pariser Munizipalrates, M. Poiry, der schon oftmals zu gunsten des Radfahrsportes gesprochen hatte, war erschienen. Der Besuch und das vom neuen Direktor Durand gebotene Programm ließen für die kommende Wintersaison das Beste hoffen. Eingeleitet wurde der Tag von einem Amateurrennen von rein lokalem Interesse, worauf die Vorlaufe zum großen Eröffnungspreise folgten. Der Wiener Heller, ferner Poulain, Lucien Jacquelin, der Deutsche Otto Meyer, Friol, der große Jacquelin, Massart und Rettich qualifizierten sich in denselben für die Zwischenlaufe. Heller hatte noch weitere Erfolge aufzuweisen, indem er die Endpramie des Pramienfahrens gewann und sich im Tandemfahren gemeinsam mit Otto Meyer den dritten Preis holte. Er scheint sich gegenwartig in guter Form zu befinden. Das 50 Kilometer-Rennen brachte einen Sieg des Helden der vorjahrigen Wintervelodromrennen, Bruni, mit sich. Tom Linton wurde zehn Runden hinter ihm Zweiter, wahrend Champion aufgab. In dem wie üblich den Beschluß des Programmes bildenden Motorzweiradfahren ereignete sich ein Unfall. Laufranchi steigerte das Tempo seiner bekannten »Peugeot«-Rennmaschine bis zu einer Geschwindigkeit von vielleicht 120 *km* pro Stunde, was aber trotz des steilen Aufbaues der Kurven für die Rennbahn zu viel war. Es trug ihn die Kurve hinauf, die Maschine zerbrach die Barrière, wahrend Laufranchi bewußtlos auf der Bahn liegen blieb. Man schaffte ihn ins Spital, wo festgestellt wurde, daß er am Leben erhalten bleiben wird. Das Rennen wurde annulliert.

DER DEUTSCHE RADFAHRER-BUND ist gegenwartig vor eine heikle Entscheidung in der leidigen Geldpreisfrage gestellt. Der »Radwelt« wird hierüber u. a. geschrieben: »Sollte der Verband deutscher Radrennbahnen dem Vernehmen nach demnachst den langst unhaltbar gewordenen Unterschied zwischen Amateur und Professional fallen lassen und auf seinen Bahnen nur noch Rennfahrer anerkennen, so wird auch der Bund sich entscheiden mussen, ob er seinen Mitgliedern den Start bei öffentlich ausgeschriebenen Verbandswettfahren ferner gestatten will. Tut er es, so kommt das einer Aufgabe seines Herrenfahrerprinzipes gleich. Tut er es nicht, so zwingt er seine bahnfahrenden Mitglieder zur Aufgabe des öffentlichen Bahnfahrens oder zum Austritt. Auch im Saalfahren ist das Fahren um Geld verbreiteter, als man denkt Außer Reigenfahren und Ballspiel ist es namentlich das Kunstfahren, in dem das Geldnehmen blüht.

Vereine, die zur Ausstattung ihres Festes Kunstfahrleistungen wünschen, zahlen gewöhnlich Reisekosten. Mit bloßen Reisekosten begnügen sich Kunstfahrer aber noch nicht. Sie lassen sich mehr zahlen. Ein Überschuß, mehr oder weniger groß, wird in der Regel gefordert und notgedrungen gezahlt. Vielfach ist dieser Überschuß nicht unerheblich. Fast stets wird heute zwischen Kunstfahrer und Festgeber ein Pauschale vorher vereinbart und über die Höhe gefeilscht. Bei berufsmäßigen Kunstfahrern ist das natürlich; denn Kunstfahren ist ihr Erwerb, sie müssen versuchen, möglichst viel herauszuschlagen. Bedenklich wird dies Handeln und Geldnehmen aber bei Kunstfahrern, die Amateure sein wollen. Die Erzielung eines Überschusses ist bei ihnen einfach Fahren um Geld, wie bei offenen Berufsfahrern. Amateure sind sie dann nicht mehr. Streng genommen stempelt schon das Fahren für Reisekosten zum Berufsfahrer. Diesen Grundsatz hat bekanntlich auch der Verband deutscher Radrennbahnen, indem er Bewilligung von Reisekosten an Bahnamateure verbietet. Auch für Kunstfahrer müßte dieser Grundsatz gelten. Außer Reisekosten nebst Überschuß verlangen die Amateurkunstfahrer in der Regel noch ein »Geschenk«. Dadurch wollen sie dann ihre Amateurqualität retten, machen die Sache aber nur schlimmer. Wer Geld nimmt, darf kein Geschenk mehr nehmen, und wer ein Geschenk nimmt, darf kein Geld nehmen. Geld und Geschenk zusammen vereint sich nicht. Von den Kunstfahrern hat sich das Geldnehmen auch auf die Reigen- und Ballmannschaften übertragen. Diese Auffassung des Amateurprinzipes wird wahrscheinlich auch die des Bundesvorstandes sein, ihre strikte Durchführung dürfte aber für den Bund, beziehungsweise die Bundesvereine, welche Feste veranstalten, mit einigem Nachteil verknüpft sein. Denn wir glauben kaum, daß es viele Kunstfahrer, beziehungsweise hervorragende Reigenmannschaften etc. geben wird, die lediglich aus Bundesinteresse und um das Amateurprinzip hoch zu halten, kostspielige Reisen unternehmen werden, um den festgebenden Vereinen ihre Kassen zu füllen, ohne daß die Vereine ihrerseits eine angemessene Entschädigung gewähren. Jedenfalls können die oft sehr fragwürdigen Ehrenpreise als eine solche Entschädigung nicht angesehen werden.

AUTOMOBILISMUS.

IN RUMÄNIEN fand kürzlich ein Automobilrennen auf der Strecke Bukarest—Guirgiu, d. i. über 120 *km*, statt. Als Sieger ging Fürst Bibesco auf einem 40pferdekräftigen Wagen in der Zeit von 1 : 48 : 30 hervor.

DER NEW-YORKER AUTOMOBIL-KLUB hat den Beschluß gefaßt, sich ein eigenes Haus für Klubzwecke erbauen zu lassen. Namen wie Astor, Vanderbilt etc., die in dem hiezu eingesetzten Komitee fungieren, bürgen dafür, daß das Projekt nicht an Geldmangel scheitern wird.

BEI PRAG fand am vergangenen Sonntag ein von dem Bezirk Prag des Deutschen Radfahrer-Bundes veranstaltetes Motorzweiradrennen statt, das von Königssaal nach Ridka und zurück, das ist über eine Distanz von 25 *km*, führte. Sieger wurde Fritsch (Puch) in 19 Minuten vor Götz (Laurin-Klement) und drei anderen.

EIN »KALENDERKONGRESS« wird über Einladung des »Auto« auch heuer in Paris während der Dauer der Automobilausstellung stattfinden. Derselbe hat bekanntlich den Zweck, den Automobilklubs die Festsetzung der Termine für ihre geplanten Veranstaltungen derart zu ermöglichen, daß eine Kollision womöglich vermieden wird.

BEI DER PRÄSIDENTSCHAFTSWAHL in den Vereinigten Staaten wurde von den beiden großen sich gegenüberstehenden Parteien das Automobil eifrigst zu Agitationszwecken benützt. Dort, wo die Eisenbahn fehlte, fuhren die Redner auf Automobilen von Ort zu Ort und hielten, den Wagen als Rostra benutzend, ihre Ansprachen an die versammelte Menge.

DIE AMERIKANISCHE FLOTTE soll, Zeitungsnachrichten zufolge, demnächst um 120 elektrische Boote kleinster Dimension bereichert werden. Diese Fahrzeuge, die dem Artilleriedienst zugewiesen sind, hätten das Minenlegen zu Hafen- und Küstenverteidigungszwecken zu besorgen. Ferner sollen sie auch dazu bestimmt sein, den Unterseebooten Hilfsdienste zu leisten.

DER WELTREKORD für leichte Wagen über den Kilometer wurde am 8. November von Hemery auf einer Darracq-Maschine geschlagen. Der französische Chauffeur unternahm den Versuch auf der Straße von Ostende nach Brüssel und erzielte bei starkem Rückenwind beim zweiten Versuche mit fliegendem Start die Zeit von $25^{1}/_{5}$ Sekunden, womit der bestehende Rekord Henriots auf Bayard-Clement von $26^{4}/_{5}$ Sekunden unterboten wurde.

EIN FABELHAFTES FAHRZEUG, das sich zu Wasser und zu Land sowie auch auf dem Eise gleich gut und sicher fortbewegt, soll kürzlich in Rußland von einem dort heimischen Ingenieur namens Konstantinoff konstruiert worden sein. Es ähnelt in der Form einem Boote, das man auf drei Räder gestellt hat; durch eines der Räder wird die Lenkung auf dem Lande wie auch zu Wasser bewerkstelligt. Der Motor besitzt 20 Pferdekräfte. Das Fahrzeug ist angeblich für den Fürsten Khilkoff zur Traversierung des Baikalsees bestimmt.

THERY, der »Held von Homburg«, ist aus Amerika wieder nach Frankreich zurückgekehrt, ohne daß es ihm geglückt wäre, in der neuen Welt Heldentaten zu vollbringen. Er startete nur einmal, und zwar in einem Rennbahnrennen, in dem er bekanntlich schon im Vorlauf geschlagen wurde. Als Ursache seiner Niederlage führt der Franzose an, daß die amerikanischen Fahrzeuge auf der Rennbahn, für die sie speziell gebaut sind, besser seien als die europäischen, welch letztere für die Straße geschaffen sind. Der Rennwagen Therys ist jedoch in Amerika zum Verkaufe geblieben und dürfte auch nicht lange herrenlos bleiben.

IN AUSTRALIEN wird für den Monat Februar des nächsten Jahres ein großes Automobilrennen geplant. Dasselbe soll sich von Sidney nach Melbourne, das ist über eine Distanz von 575 englischen Meilen, erstrecken und gleich dem Gordon-Bennett-Rennen alljährlich unter den gleichen Bedingungen stattfinden. Französische Blätter knüpfen aber an diese Nachricht die pessimistische Bemerkung, daß nach Berichten australischer Automobilisten die dortigen Straßen, selbst auf längeren Strecken so schlecht sind, daß sie ungepflügten Feldern gleichen, und oft so versandet, daß die Autler die Hilfe von Landleuten in Anspruch nehmen mußten, um ihre Fahrzeuge aus dem Sand herauszuziehen zu können. — Das wären ja nette Aussichten für ein Rennen!

EINE BEIWAGENPROPAGANDAFAHRT veranstaltete am letzten Sonntag vormittags die Motocyclistenvereinigung des Österreichischen Automobil-Klubs. Die Fahrt nahm vom Stubenring, Ecke der Wollzeile, ihren Ausgang und ging über die Ringstraße durch die Mariahilferstraße und -gürtel, die Märzstraße und die Breitenseerstraße in den Schottenwald. Es nahmen 18 Motorzweiräder daran teil, in deren Beiwagen meist Damen saßen; über ein Fahrzeug wurde besonders viel diskutiert, denn es erschien in verkehrter Besetzung: die Dame lenkte und der Herr ließ sich spazierenführen. Selbstverständlich erregte die Karawane in allen Straßen, die sie passierte, das größte Aufsehen.

IN DEUTSCHLAND werden im nächsten Jahre die Motorbootrennen voraussichtlich eine weit größere Rolle als heuer spielen, denn der Deutsche Automobil-Klub, der sich energisch der Förderung des Motorbootwesens angenommen hat, will einige größere Rennen, zu denen er sich internationale Beteiligung erhofft, in Szene setzen. Schon für das erste Frühjahr ist eine Konkurrenz nächst Hamburg in Aussicht genommen, und auch die Rennen der Kieler Woche, die heuer nicht den gewünschten Verlauf nahmen, werden in erweitertem Maßstabe wieder erscheinen. Als Hauptkonkurrenz ist jedoch eine Wettfahrt von Kiel nach Kopenhagen, also auf freiem Meere, ein Seitenstück zu den Rennen Calais—Dover oder Toulouse—Algier, beabsichtigt.

IN LONDON wird im Februar des nächsten Jahres in der Olympia eine Automobilausstellung stattfinden, die die größte der bisherigen Veranstaltungen Englands auf diesem Gebiete werden dürfte. Das weite Gebäude wird, sobald es für den genannten Zweck adaptiert ist, einen Ausstellungsraum im Umfange von 130.000 engl. Quadratfuß ermöglichen, der bereits zur Gänze an Fabrikanten der ganzen Welt vermietet sein soll. Eine besondere Abteilung im Ausmaße von 30.000 Fuß wird Fahrzeuge zu Geschäftszwecken enthalten; außerdem werden die Motorboote und die sogenannten »Automobile des armen Mannes«, das sind Wagen im Preise von 100—200 Pfund Sterling, reichlich vertreten sein. Der offizielle Titel der Ausstellung ist »Society of Motor Manufacturers and Traders Limited Automobile Exhibition«.

DIE ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT zur Bekämpfung des Straßenstaubes, über deren beabsichtigte Gründung seinerzeit in diesen Spalten berichtet wurde, läßt bereits wieder von sich hören. Ein zur Ausarbeitung der Statuten und für die sonstigen Vorarbeiten gewähltes Komitee hat seine Vorarbeiten bereits beendet, so daß in den allernächsten Tagen die Konstituierung der Gesellschaft stattfinden kann. Die Gesellschaft hat den Zweck, auf die Verhütung oder Verminderung der Staubentwicklung auf öffentlichen Verkehrsstraßen und der von dieser ausgehenden Belästigungen und Gefahren selbständig hinzuwirken. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind unter anderem in Aussicht genommen: die Vornahme wissenschaftlicher und praktischer Versuche; die Ausschreibung von Wettbewerben für zweckmäßige und ökonomische Methoden und Behelfe zur Verhütung der Stauberzeugung und Entfernung des Staubes; Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionen und Demonstrationen; Anträge an die Behörden; periodische Mitteilungen über die Tätigkeit und die Leistungen der Gesellschaft u. s. w.

AUS RUSSLAND wird berichtet, daß dort die abgelaufene Automobilsaison, jedenfalls infolge des Krieges, stiller gewesen sei als in früheren Jahren. Nur drei größere Rennveranstaltungen, bei denen die Preise fast durchwegs von Wagen und Motorrädern französischer Erzeugung gewonnen wurden, fanden statt. In St. Petersburg zählt man gegenwärtig 657 angemeldete Automobile und Motorzweiräder. Die Zahl der Fahrzeuge hat sich zwar im ganzen Reiche erheblich vergrößert, ist aber immerhin weit unter der erwarteten Ziffer geblieben. Am 1. Jänner des nächsten Jahres wird ein Gesetz in Kraft treten, demzufolge die Automobile eine Nummer tragen müssen und innerhalb bewohnter Orte eine Geschwindigkeit von 12 Werst pro Stunde nicht überschreiten dürfen; außerdem ist vom Besitzer eine Steuer von drei Rubel für jede Pferdekraft des Motors zu entrichten. Der russische Automobil-Klub hat daraufhin eine Eingabe an die Regierung gerichtet mit der Bitte, die erlaubte Geschwindigkeit auf 20 Werst zu erhöhen und die Steuer auf 20 Rubel für Wagen von 15 Pferdekräften und darüber und auf einen Rubel pro Pferdekraft für die kleineren Motorfahrzeuge zu ermäßigen.

EINE TRAGIKOMISCHE MOTORRADFAHRT weiß die »Geraer Zeitung« aus Oberleutensdorf zu berichten. Ein Postbote aus der nächsten Nachbarschaft lieh sich von einem Bekannten ein Motorrad, um schneller zum Humboldt-Schachte zu gelangen. Obwohl ihn der Motorradbesitzer vor der Abfahrt über die Einrichtungen und die Handhabung des Rades bestens einweihte, vergaß der Postbote doch bei der Fahrt die Behandlung der Ventile, so daß das Rad langsam zunehmend in schnellere Bewegung kam. Die Abstellung war ihm ganz unmöglich, und er mußte das Rad seinem Schicksale überlassen. Auf der Landstraße sah man eine große Staubwolke, in der eine Posttasche hin- und herflatterte, außerdem hörte man laut schreiend die Rufe: »Ausweichen!« »Geht weg!« »Hilfe!« »Platz!« »Reißt aus!« »Nehmt mich runter!« »Halt mich auf!« u. a. Damit wurden aber weder Ziel noch Zweck erreicht. Der Postbote, der nach Humboldt fahren wollte, kam nun, statt dorthin durch die rasende Fahrt des unfolgsamen Rades nach Triebschitz, fuhr dort über einen Düngerhaufen und gelangte endlich auf der rasenden Maschine in den Schweinestall eines Bauernhofes. Dort wurde er aus seiner bedrängten Lage befreit. Zum Glück war er mit heiler Haut davongekommen.

ÖSTERREICH wird nach dem glänzenden Erfolge dieses Jahres auch in der nächsten Saison an dem Rennen um den internationalen Preis des Motocycle Club de France teilnehmen. Die Motocyclistenvereinigung des Österreichischen Automobil-Klubs hat bereits, wie die »A. A.-Z.« meldet, an elf österreichische Motorzweiradfabriken ein Rundschreiben gerichtet mit der Anfrage, ob die Firmen prinzipiell geneigt seien, an dem französischen Rennen teilzunehmen. Auf Grund der Antwort will man sich dann entschließen, ob die Veranstaltung eines besonderen Auswahlrennens in Österreich notwendig sei oder nicht. Dem Briefe an die Firmen entnehmen wir folgendes: »Die Motocyclistenvereinigung des Österreichischen Automobil-Klubs, welche die einzige anerkannte Korporation ihrer Art Österreichs ist, wird, wie in diesem Jahre, auch im nächsten eine Herausforderung um die »Coupe Internationale« an den Motocycle Club de France richten. Da bei fast allen österreichischen Fabrikanten ein reges Interesse für das Rennen besteht, wird höchstwahrscheinlich die Veranstaltung eines besonderen Auswahlrennens notwendig sein. Es ist daher für uns außerordentlich wichtig zu wissen, welche der österreichischen Fabrikanten zu starten beabsichtigen. Das Auswahlrennen wird in Österreich stattfinden. Die Propositionen können erst fertiggestellt werden, sobald die Rückäußerungen der Fabrikanten vorliegen. Da die Angelegenheit eilt, bitten wir Sie um umgehende Nachricht, ob Sie geneigt sind, an dem Auswahlrennen teilzunehmen und wie viel Maschinen sie eventuell nennen würden.« Dieses Schreiben wurde gesendet an Laurin & Klement, Johann Puch, Styria-Fahrradwerke, Cless & Plessing, Christian Linser, Möldner & Skreta, Wilhelm Michl, Rösler & Jauernig, Bock & Hollender, Schneider & Ko. und Josef Valter.

DIE ÖSTERREICHISCH-AMERIKANISCHE Gummifabriks-Aktiengesellschaft versendet soeben eine neue Preisliste über ihre Kontinental-Automobil- und Motocycle-Pneumatiks sowie Zubehörteile. Die bekannte Weltfirma hat darin auch diesmal ihre Erzeugnisse in übersichtlicher Weise geordnet und mit allen nötigen Erklärungen und Abbildungen versehen. Die Pneumatikgarnituren sind nach der Reifenstärke von 65 *mm* ansteigend bis zu 125 *mm* mit Einschluß der Rennpneumatiks aufgeführt und bei jeder Nummer auch der Telegraphenschlüssel angemerkt. Sehr ausführlich ist ferner die Berechnung der Reparaturkosten der Mäntel und Luftschläuche bei Defekten dargestellt, so daß man die beiläufigen Kosten im vorhinein annähernd berechnen kann. Die Zubehörteile fassen alle erdenklichen Werkzeuge und Requisiten zusammen, die eben zur Bedienung der Fahrzeuge notwendig sind, wie Montiereisen und -Hebel, Fußpumpen, Pumpenschläuche, Sicherheitsschrauben, Schraubenschlüssel, Paralosung, Ventile, Wagenheber, Gummibandagen und Ledermanschetten, Stoßfänger etc.



ATHLETIK.

JOSEF STEINBACH.

Seit der Wiener Altmeister Wilhem Türk seine großartigen Weltrekords aufgestellt hat, sind alle seine Nacheiferer erfolglos bemüht gewesen, sie zu schlagen, und geraume Zeit schien es, als ob dieselben auf viele und viele Jahre hinaus unübertroffen bleiben wurden.

Da wurde es im Winter des laufenden Jahres in Wiener Athletenkreisen bekannt, daß gelegentlich des Eröffnungsfestes des I. Turn-Athletik-Klubs »Austria« das Vereinsmitglied Josef Steinbach eine Scheibenstange im Gewichte von 150 *kg* dreimal leicht und ohne Standwechsel zur Hochstrecke gestoßen und damit seine Höchstleistung noch nicht gezeigt habe. Tatsachlich blieb der junge, vielversprechende Athlet nicht lange im Verborgenen, sondern trat schon am 19. April vor ein geladenes fachmannisches Publikum mit der Absicht, einen von Türk aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Der Versuch gelang; Steinbach schuf durch Stemmen von 131·2 *kg* Hanteln in geteiltem Gewicht einen neuen Weltrekord, erregte durch seinen herkulischen Körperbau die Bewunderung der Fachleute, und jedermann bezeichnete ihn daraufhin als den sichersten Anwarter der damals unmittelbar bevorstehenden Weltmeisterschaft. Steinbach rechtfertigte denn auch die in ihn gesetzten Hoffnungen, errang einen überlegenen Sieg und erwarb damit schon im ersten Jahre seines athletischen Auftretens den stolzen Titel eines Weltmeisters. Er ruhte indessen nicht lange auf seinen Lorbeeren aus. Schon am 18. Oktoker trat er mit neuen Rekordversuchen hervor, die in glanzender Weise glückten und eine abermalige Steigerung seiner Leistungsfähigkeit bewiesen. Sie wurden in unserem Blatte in eingehender Weise gewürdigt und sind wohl noch in der Erinnerung aller.

Wenn ein Athlet wie Steinbach in so unglaublich kurzer Zeit den Gipfel der Amateurathleten-Berühmtheit erklimmt, dann ist sein Werdegang sicherlich auch von hohem Interesse. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, geben wir in den folgenden Zeilen eine kurze Beschreibung des Lebenslaufes und der sportlichen Tatigkeit Josef Steinbachs und fügen gleichzeitig auch sein Bild bei.

Josef Steinbach ist am 21. Marz 1879 geboren und steht somit im 26. Lebensjahre. Von Beruf Gastwirt, befaßt sich Steinbach erst seit dem Jahre 1898 mit dem Athletiksport, hat jedoch bisher kein langeres, ernstes Training durchgemacht, sondern beschrankt sich auf ein zweimaliges Arbeiten in der Woche und hat auch diese Übungen bereits mehrmals auf Monate unterbrochen, so daß man seine ganz außerordentlichen Leistungen einer wunderbaren Naturanlage zuschreiben muß. Er ist 177 *cm* groß und wiegt 114 *kg*; seine weiteren Körpermaße sind folgende: Halsumfang 45 *cm*, Brustumfang leer 122 *cm*, voll 127 *cm*, Taille 110 *cm*, Bauch 113 *cm*, Oberarm $40\frac{1}{2}$ *cm*, gespannt 43 *cm*, Unterarm $36\frac{1}{2}$/39 *cm*, Handgelenk 21 *cm*, Schenkel 70 *cm*, Wade 45 *cm*, Fußgelenk 25 *cm*.

Steinbach begann seine athletische Laufbahn im Wiener Athleten-Klub »Herkules«, wurde nachher Mitglied des Athleten-Klub »Sparta« und gehört seit nun drei Jahren dem I. Wiener Turn-Athletik-Klub »Austria« an, dem das Verdienst zugesprochen werden muß, ihm besondere Liebe zum Athletensport eingeflößt und seine eminenten Anlagen zur vollen Entwicklung gebracht zu haben.

Seine hervorragendsten Leistungen sind:

Einarmiges Reißen links und rechts 80 *kg*.
Einarmig in Schlußstellung drücken 60 *kg*.
» » Gratschstellung drücken 90 *kg*.
Beidarmig drücken in geteiltem Gewicht 131·2 *kg*, wodurch er den Weltrekord Türks schlug.
Beidarmig stoßen in geteilten Gewichten 148 *kg*.
» drücken einer Scheibenstange 141·9 *kg*; hiedurch schlug Steinbach abermals einen Weltrekord Türks, der in nur 140 *kg* bestanden hatte.
Beidarmig Stange drücken dreimal 130 *kg*.
» » » in Schlußstellung 132 *kg*.
» » » » » 100 *kg* elfmal.
» » stoßen dreimal 158·5 *kg*, wodurch ein alterer Weldrekord Becks geschlagen wurde, dagegen der Rekord Türks mit 161·5 *kg*, trotzdem Steinbach eine vielleicht schwierigere Leistung vollbrachte, aufrecht blieb.

Im Jahre 1900 gewann Steinbach die Meisterschaft des Österreichischen Athletenklub-Verbandes, 1902 die Meisterschaft von Österreich-Ungarn und 1904 die Weltmeisterschaft im Gewichtheben.

Trotzdem Steinbach das Schankgewerbe ausübt — er besitzt ein Gasthaus im III. Bezirk auf der Erdbergerstraße Nr. 81 — lebt er sehr maßig, raucht gar nicht und begnügt sich mit einer taglichen Ration von einem halben Liter Wein.

Man muß Steinbach bei der Arbeit gesehen haben, um die Begeisterung der Fachleute für seine Person und seine Leistungen zu begreifen. Voll mannlichen Kraftbewußtseins, ist er eine jener bevorzugten Naturen, die bei allem sportlichen Ehrgeiz ihre olympische Ruhe nie verlieren, vollstandig einwandfrei arbeiten und dadurch das Ideal des Schwergewichts-Athleten, speziell vom Standpunkte des Schiedsrichters aus, verkörpern. Neben dieser unerschütterlichen Ruhe muß auch die Leichtigkeit, mit der er seine erstaunlichen Kraftleistungen vollbringt, besonders erwahnt werden. Körperhaltung und Ausführung bleiben auch bei den schwersten Arbeiten gleich korrekt, und selbst als er am 18. Oktober den imposanten Türkschen Weltrekord schlug, war die Durchführung so tadellos und scheinbar ohne übergroße Kraftaufbietung vollzogen, daß man angesichts dieser enormen Leistung den Eindruck gewann, Steinbach halte noch immer nicht das Außerste geleistet und behalte sich vor, seine Freunde demnachst mit größeren Kraftproben zu überraschen.

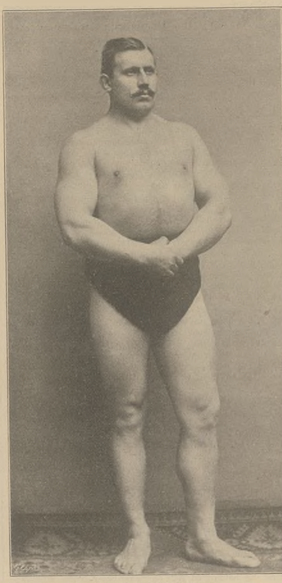
Der Wiener Turn-Athletik-Klub »Austria« hat übrigens noch für die heurige Wintersaison eine großangelegte Veranstaltung angekündigt, gelegentlich welcher Steinbach mit Höchstleistungen hervortreten und seinen bisherigen Lorbeeren neue hinzufugen dürfte.

Die Freunde des einheimischen Athletiksports aber können auf einen Mann wie Steinbach stolz sein, der sicherlich nicht dabei stehen bleiben wird, seinen Ruf im Inlande begründet zu haben, sondern der auch im Auslande, gelegentlich internationaler Wettbewerbe, den von Altmeister Türk überkommenen Ruhm österreichischer Schwergewichts-Athletik erhöhen und so dem ihm schon nach seinem ersten öffentlichen Auftreten beigelegten Titel, des würdigsten Nachfolgers Türks, in ehrenvollster Weise entsprechen wird.

NOTIZEN.

DIE PARISER MEISTERSCHAFT im Gewichtheben wurde in den Kategorien der Leicht- und Mittelgewichte bereits entschieden, doch sind die Resultate sehr maßig zu nennen. Der Sieger der Leichtgewichtklasse, Buisson, erzielte im Schwingen 120 Pfund, im Aufreißen 110 Pfund, im beidarmigen Stemmen 140 Pfund und im beidarmigen Stoßen 190 Pfund, insgesamt also 560 Pfund, der Sieger im Mittelgewichte, Handverger, vermochte in den gleichen Übungen 130, 130, 180 und 230 Pfund, mithin 670 Pfund zur Hochstrecke zu bringen.

IN PARIS wurde am vergangenen Sonntag gelegentlich des Laufens um den Prix Gondrand auf der Croix-Catelan-Rennbahn der französische Amateur-Stundenrekord geschlagen. Der bekannte Laufer Ragueneau, der mit einer Leistung von 17 *km* 315 *m* auch Inhaber des Rekords war, verbesserte ihn auf 17 *km* 800 *m* und gewann den schönen Ehrenpreis vor Bouchard, welch letzterer seinerseits



JOSEF STEINBACH.

die Rekords für 13 und 14 *km* schlug. Die neuen Zeiten sind:

13 *km*: Bouchard 44 : 00.
14 *km*: Bouchard 47 . 25.
15 *km*: Ragueneau 50 : $49^{2}/_{5}$.
16 *km*: Ragueneau 50 : $08^{2}/_{5}$.
17 *km*: Ragueneau 57 : 26.
Eine Stunde: Ragueneau 17 *km* 800 *m*.

FÜNF JAHRE werden es am 19. November, daß bei Wien das erste Distanzgehen stattfand. Es wurde vom Athletik-Klub »Viktoria« veranstaltet und ging auf der 20 *km* langen Strecke Neu-Kagran—Groß-Enzersdorf—Neu-Kagran vor sich. Dem sportlich richtigen Gehen war bisher in Österreich überhaupt nicht gehuldigt worden. Dem Starter stellten sich sechs erprobte Konkurrenten, bestehend aus dem Ungarn Nikolaus Sorgo vom Magyar Uszó Egyesület, Budapest, Willi Brandt, A. F. Smith, Franz Koller, Josef Riegler und M. D. Albala vom Athletik-Klub »Viktoria«. Das Tempo wurde sofort ein außerst scharfes. Bereits nach dem ersten Kilometer hielten Albala und Sorgo die Spitze; ersterer ließ aber spater nach, so daß Sorgo an die Spitze gehen konnte. Aspern, der berühmte Schlachtenort, war bald in der Reihenfolge Sorgo, Albala, Brandt, Koller und Riegler passiert; hier war einer der Hauptkonkurrenten A. F. Smith durch eine zugezogene Verstauchung gezwungen, den Kampf aufzugeben. In flottem, gleichmaßigem Tempo ging es nun dem Wendepunkte Groß-Enzersdorf zu, welchen Sorgo als Erster erreichte. Albala, Brandt, Koller und Riegler folgten ihm in dieser Ordnung. Begleitet von einem Schwarm von Radfahrern strebte Sorgo dem Ziele zu. Albala war bei Eßlingen Sorgo bis auf ungefahr zweihundert Meter nahe gekommen, mußte aber hier es aufgeben, den Budapester zu erreichen, da er durch die unzweckmaßige Beschuhung sich Blasen auf den Fußsohlen zugezogen hatte. In der guten Zeit von 1 : 49 : 39 erreichte Sorgo als Erster das Ziel; als Zweiter folgte M. D. Albala (1 : 54 : $00^{1}/_{10}$), Brandt (2 : 00 : 00) war Dritter, dann kamen Koller und Riegler.

WELTREKORDS im Laufen fielen am 5. November auf dem berühmten Stamford-Bridge-Platz in London, und zwar war es der ausgezeichnete Londoner Amateurläufer Alfred Shrubb, der ihnen das Leben ausblies. Derselbe hatte sich schon langere Zeit mit dem Wunsche getragen, die Rekords abermals zu schlagen, jedoch mangelhafte körperliche Verfassung und das ungünstige Wetter vereitelten bisher seine Absicht, bis am vergangenen Samstag beide Umstande in günstiger Weise zutrafen und der Versuch glückte. Shrubb legte nach dem Pistolenschuß sofort ein sehr schnelles Tempo vor — zur ersten Viertelmeile benötige er nur $64^{4}/_{5}$ Sekunden — wurde aber dann langsamer, um seine Krafte zu sparen. Bei Absolvierung der fünften Meile war er noch um $32^{2}/_{5}$ Sekunden hinter seinem eigenen Rekord zuruck, von der sechsten Meile angefangen fielen aber die Amateur-Weltrekords, von der achten Meile an auch zahlreiche Professional-Weltrekords und erst mit der absolvierten Stunde nahm die Rekordbrecherei ein Ende. Shrubb hatte sogar den Professional-Stunden-Weltrekord Natkins von 18·879 *km*, dem er bis auf 136 *m* nahe kam, geschlagen, wenn er nicht in den letzten Minuten seines Laufens plötzlich von einer starken Ermüdung befallen worden ware. Die neuen Meilenzeiten Shrubbs sind:

6 Meilen 29 : $59^{3}/_{5}$, Amateurrekord
7 » 35 : $04^{3}/_{5}$, »
8 » 40 : 16, Amateur- und Professionalrekord
9 » 45 : $27^{3}/_{5}$, » » »
10 » 50 : $40^{3}/_{5}$, » » »
11 » 56 : $23^{3}/_{5}$, » » »
1 Stunde 11 Meilen 1137 Yards = 18·742 *km*, Amateurrekord.

FECHTEN.

IM UNION-FECHTKLUB ergab die Poule vom 3. November in der II. Gruppe folgende Resultate: Florett: Ludwig Carniel 1, Leutnant Erwin von Mészaros 2, Dr. Emilian Freiherr von Kallina 3. Sabel: Meszaros 1, John Quincy Adams 2, Kallina 3. Da Mészaros, der für die I. Gruppe qualifiziert ist, hors concours mitfocht, wurde Adams im Sabel als Erster, Kallina in beiden Waffen als Zweiter placiert. Adams, der nun in zwei aufeinanderfolgenden Säbelkonkurrenzen siegte, erhalt die silberne Klubmedaille und rückt in die I. Gruppe der Sabelfechter vor. Eine Konkurrenz dieser Gruppe fand diesmal nicht statt. Die nachste Poule findet am 1. Dezember, 6 Uhr abends, in den Klublokalitaten, I. Spiegelgasse 2, statt.

DEM WR. ATHLETIKSPORT-KLUB stattete der Fecht-Klub »Haudegen« am 11. d. M. einen Besuch ab. Geführt von Meister Martin Werdnik, erschienen zu dem gemeinsamen Assautabend die Herren Gindele, von Gunesch, Mühlberger, Sigmund, Steiner, Stummer, Weinberger und Oberleutnant Winternitz. Vom Athletiksport-Klub beteiligten sich an dem sportlichen Abend allen voran Meister Cav. Franceschinis, die Oberleutnants Pohanka und Kaunz, die Leutnants von Mészaros und Skaloud, Fechtmeister Jurschina und Haupt, ferner die Herren Dr. Deperis, Dr. Eitner, Graser, Dr. Herschmann, Münich, Pastrée und andere. Der Fechtsaal zeigte ein bewegtes Bild. Es zeigte sich wieder einmal, eine wie glückliche Einführung haufige gegenseitige Besuche der Fechtvereine zu gemeinsamen Assautabenden sind.

BOXEN.

AUS AMERIKA wird über einen Kampf berichtet, der am 26 September in Alamedo, Me., zwischen Artur Cote aus Biddeford und Jesse Savage auf 15 Runden stattfand. Beide Manner lieferten sich in den ersten beiden Runden einen lebhaften Kampf. In der dritten forcierte Savage, aber Cotes Deckung war sehr wirksam In den nachsten zwei Runden war Cote in der Verteidigung, aber in der sechsten landete er einen starken Körperhieb, gefolgt von einem rechten Stoß nach dem Magen, der Savage zu Boden brachte. Dadurch, daß er diesen Kampf gewann, wird Cote wieder Leichtgewichtmeister des Staates Maine, welchen Titel er im letzten Frühjahr an Savage verlor.

IN SAN FRANCISCO führte der Boxkampf zwischen Jimmy Britt und dem Neger Joe Gans um die Leichtgewichtsmeisterschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika, da sein Ausgang das Publikum nicht befriedigte, wieder einmal zu einem großen Skandal. Jedermann hatte einen leichten Sieg des Negers, der nach seinen letzten Erfolgen im Ring für hervorragend gehalten wurde, über den in der Form sehr zurückgegangenen Britt erwartet, umsomehr war man daher erfreut, als der Weiße, dem schließlich doch die Sympathien seiner Rasseangehörigen trotz der gegenteiligen Wetten galten, nicht nur energischen Widerstand leistete, sondern schon in den ersten Runden erkennen ließ, daß er der Überlegene war. In der fünften Runde war Gans bereits so zusammengeschlagen und erschöpft, daß man jeden Moment den entscheidenden Schlag des Weißen erwartete. Da stürzte der Neger plötzlich in die Knie — viele waren der Meinung, es sei absichtlich geschehen — auch Britt nahm es dafür und ließ sich im Zorn zu einem Schlag hinreißen, der verboten ist. Der Schiedsrichter mußte hierauf dem Neger den Sieg zusprechen, was einen furchtbaren Sturm im Publikum entfesselte. Die Leute demonstrierten nicht nur gegen diese Entscheidung, sondern behaupteten auch, fur ihr Geld einen viel zu kurzen Kampf gesehen zu haben, stiegen auf die Stühle, schrien und pfiffen, Britt aber ließ von dem Neger ab und begann auf den Schiedsrichter einzuboxen. Erst die Polizei konnte die beiden trennen. So endete dieser denkwürdige »Meisterschaftskampf«.

DUELLWESEN.

STIMMEN ÜBER DAS DUELL.

Das Pariser Sportblatt »L'Education Physique« hat sich durch die widersprechenden Ansichten über den moralischen Wert, respektive Schaden des Duells veranlaßt gesehen, an alle jene, welche in letzter Zeit Zweikampfe bestanden haben, die Bitte zu richten, ihre Ansicht über das Duell kund zu tun. Hiebei waren folgende Kardinalfragen zu beantworten:

»1. Was denken Sie über das Duell vom moralischen und gesellschaftlichen Standpunkte? Soll man sich schlagen?

2. Welche Ratschläge würden Sie einem Freunde am Tage vor dem Duelle geben?

3. Welches waren Ihre Empfindungen auf dem Kampfplatze?

4. Kennen Sie eine Anekdote oder eine charakteristische Episode, die sich auf das Duell bezieht?«

Bei dem lebhaften Interesse, welches man allseits der Duellfrage entgegenbringt, wird es gewiß auch unseren Lesern von Wert sein, einige der auf diese Fragen eingelaufenen außerordentlich zahlreichen Antworten lesen zu können. Wir lassen daher im nachstehenden eine Anzahl derselben folgen:

Paris, 12. Juni 1904.

»Beiliegend, mein lieber Kollege, übersende ich Ihnen mit meinen besten Grüßen die Antworten auf Ihren Fragebogen.

Urbain Gohier.

Auf die Frage: »Soll man sich schlagen?« kann ich nicht verneinend antworten, denn ich habe mich schon geschlagen und würde es erforderlichenfalls wieder tun.

Vom Standpunkte der Gesellschaftsregeln ist das Duell sehr gut; es verhindert Grobheiten, Flegeleien und Tatlichkeiten. Die Anekdote von dem Raufbolde, der sich alles erlauben konnte, weil er zehn Jahre Fechtsaal hinter sich hatte, schreckt nur mehr Frauen und kleine Kinder. Es gibt nicht mehr Raufbolde als Finten, und ein guter Fechter ist weniger gefahrlich als ein ungeschickter.

Das Duell von Komödianten, welche Aufsehen machen wollen und mit Gasten und Photographen zum Kampfplatze ziehen, ist lacherlich, aber das Duell zwischen Ehrenmannern, die ihre Würde wahren, verdient Hochachtung. Das Duell ist die einzige Lösung delikater Fragen. Individuen, die sich noch niemals geschlagen haben und entschlossen sind, sich — was da auch komme — niemals zu schlagen, und sich dabei erlauben, das Duell zu verspotten, verdienen gebrandmarkt zu werden.

Ob nun das Duell vom moralischen Standpunkte oder dem eines Gottesurteils aufzufassen ist, ich glaube nicht, daß man es vorschreiben kann. Aber wenn zwei Männer sich aus freien Stücken entschlossen haben, im gegenseitigen Kampfe ihre Haut zu Markte zu tragen, so kann man ihnen dies ebensowenig verbieten, als ihr Geld auf ein Pferd zu setzen. Die Herrscher maßen sich das Recht an, ihren Börsen- und politischen Spekulationen 10.000 und 100.000 junger Leute zu opfern, die gewiß noch gerne leben wurden! Und ich sollte mich nicht selbst töten dürfen oder mich töten lassen? Nun also! Der Krieg ist abscheulich, weil diejenigen, welche ihn herbeiführen, seinen Zufallen nicht ausgesetzt sind. Das obligatorische Duell ware zu verdammen. Heute, wo das Vorurteil kein absolutes Reich hat, ist da nichts zu sagen.

Man kann da keine allgemeinen Regeln aufstellen, das ist stets eine Spezialfrage. Ich selbst habe ebenso viele Forderungen angenommen, als ich sie abgeschlagen habe, wenn mir eine andere Lösung besser erschien; so z. B. werde ich niemals die Herausforderung zum Duelle wegen einer bestimmten Anklage gutheißen, denn dies ware die Zuflucht aller Schurken.

2. Am Vortage eines Zweikampfes ist dem Freunde kein anderer Rat zu geben, als: »Schlafe gut und bleibe [illegible]

3. und 4. Meine persönlichen Eindrücke haben für das Publikum keinerlei Interesse, und ich kenne keine Anekdote, die nicht schon gedruckt worden wäre.

Urbain Gohier,
Direktor des »Cri de Paris.«

Es folgt nunmehr die Antwort des Herrn Albert M[illegible]niot, eines der bekanntesten Mitarbeiter Drumonts.

Paris, 13. Juni 1904.

»Mein lieber Rouzier-Dorcières!

Alle jene, welche sich jemals geschlagen haben, hatten immer, wenn sie zum Kampfplatze gingen, das klare Bewußtsein, daß sie Gefahr liefen, entweder zu töten oder getötet zu werden. Meine Eindrücke sowie meine Meinung über das Duell sind von dieser Erfahrung abgeleitet. Sie können sich also denken, daß ich Ihnen die dummen Witze, die aus harmlosen Ausgangen zahlreicher Zweikampfe entsprossen, ersparen werde.

Der friedfertigste Burger kann es nicht zulassen, daß zwei Duellanten anders als auf einer Tragbahre heimkehren; Sie werden diese Roheit niemals bei einem Manne finden, der schon vor der Spitze eines Sabels oder der Mündung einer Pistole gestanden hat. Ich schließe daraus gar nichts; nicht einmal, daß das Duell die Sitten verfeinert.

Ein Chronist, welcher die Duellanten mit seinen Sarkasmen überschüttet und die gewissen Scherze über nicht geladene Pistolen, Kugeln aus Brotkrumen u. s. f. wieder aufrührte, erhielt von einem meiner Freunde folgendes Billett

»Mein Herr! Ich schlage mich morgen auf Pistolen; wenn Sie Material für einen zweiten Artikel sammeln wollen, so erlauben wir Ihnen, 30 Schritte hinter einem der Kampfer Notizen zu machen.«

Mein Freund erwartet noch heute die Antwort des Spötters.

Aber ich plaudere, und Sie erwarten [illegible] Antwort auf Ihre Fragen.

1. Das Duell ist durch die Religion verboten, über diesen Punkt gibt es keine Diskussion. Die Katholiken sollten sich nicht schlagen, aber sie sind nicht mehr Heilige, als die Kollektivisten Asketen sind.

Aber stellen wir uns auf den Standpunkt, den Sie gesellschaftliche Konvention nennen.

Weder vom menschlichen noch vom nationalen Standpunkte betrachtet finde ich eine Lösung, die geeignet wäre, das Duell zu ersetzen, gewisse Differenzen zu beseitigen. Ich kenne alle Redensarten über die Rohheit der Selbsthilfe, glaube aber, daß dieselbe begründeter ist, als das Urteil eines Gerichtshofes in Ehrensachen; es gibt Tausende von Angelegenheiten, die von keinem Richterspruche der Welt behoben werden können, und dies gilt für alle gesellschaftlichen Stufen. In meiner Heimat geschah es, daß ein von einem Kameraden beleidigter Arbeiter beim Werkmeister Beschwerde führte; er wurde geachtet und man sagte von ihm: »Er hat seine Haut verkauft.«

In der Armee wird derjenige, welcher eine kameradschaftliche Angelegenheit vor die Vorgesetzten bringt, als Verräter und Feigling betrachtet, wenigstens war dies zu meiner Zeit der Fall. In dem Kreise, den man »die Gesellschaft« nennt, ist es nicht zu verhindern, daß ein Mann, der vor den Tribunalen als Entschadigung für eine erlittene Beleidigung oder eine Ohrfeige 20 Sous verlangt, nichts anderen als einer Wiederholung der Beleidigung zum selben Preise wert erscheint. So sind wir in Frankreich: wenn das Duell ein Übel ist, so ist es ein notwendiges Übel.

Der Mann, der mutig sein Leben riskiert, erscheint immer schon, und wenn er es getan hat, ist er ein besserer geworden.

Immerhin gebe ich zu, daß man sich zuviel schlagt. Das Duell ist stets eine ernste Sache; viele Affären konnten und sollten vermieden werden.

2. Der Rat, den ich einem Freunde vor einem Zweikampfe geben würde, ware, absolut nichts an seinen Gewohnheiten zu andern Angenommen, er hätte sich mit Degen zu schlagen und ware aus der Übung, so wurde ich ihm raten, dem Fechtsaale sorgsam auszuweichen, damit nicht die letzte Lektion, die ihm die Beine bricht, ihm auch noch die Überzeugung seiner Schwache beibringe und damit seiner instinktmaßigen Verteidigung hinderlich sei. Das Ideal wäre für mich namlich, daß er, auf dem Terrain anlangend, ausrufe: »Ah richtig, heute schlagen wir uns ja!«

3. Ich hatte vor meinem ersten Duell hauptsachlich davor Angst, daß man glauben könnte, ich hatte Furcht. Die Nervosität geht dem Zweikampfe voran, wahrend desselben tritt meist wieder Kaltblütigkeit und eine ungemein gesteigerte Sinnesschärfe ein, so daß man oft die geringfügigsten Umstände eines Duells, eine unvorhergesehene Bewegung des Gegners, das zufallige Stoßen des Fußes an einen Stein oder dergleichen Einzelheiten genau in Erinnerung behalt. Was die moralischen Eindrücke anbelangt, habe ich Ihnen schon gesagt, daß man aus dem Duell »besser« hervorgeht, gleichsam neugeboren, mit sich zufrieden, nachsichtiger, veredelt sozusagen.

4 Sie wollen eine Anekdote? Sehr gerne. Ich hatte einst in Villebon einen Zweikampf auszufechten. Auf einer Wiese, von der wir nur durch eine Barrière getrennt waren, weideten Kühe und Pferde. Der Kampf schien besonders ein Pferd zu interessieren, welches sich auch naherte, den Kopf zwischen die Barrière durchstreckte und sich meines im Grase liegenden Oberrockes und der Weste bemachtigte, in welcher ich den von den verschiedenen Kaffees übriggebliebenen Zucker verwahrt hatte. Ich hatte gerne einen meiner Zeugen darauf aufmerksam gemacht, doch durfte ich dies nicht tun, und so mußte ich zusehen, wie meine Weste im Grase hin und her geworfen und durchstöbert wurde. Endlich bemerkte es einer der Herren, verjagte das Tier und meine Weste war gerettet. Im selben Augenblicke erhielt ich aber auch einen sehr schönen Degenstoß in die Brust. Das ist doch gewiß eine ganz eigene Art, wieder zu seiner Weste zu gelangen. In Freundschaft stets Ihr

Albert Monniot.«

(Fortsetzung folgt.)

TURNEN.

DER »DEUTSCHE TAG« auf der Weltausstellung zu St. Louis — viele Nationen hatten namlich ihren »Tag«, darunter auch die tschechische und deutsche — erhielt durch die turnerischen Vorführungen einen ganz besonderen Glanz. Es beteiligten sich an denselben Kinder, Zöglinge, Aktive und alte Herren; die Oberleitung hatte der wohlbekannte Turnlehrer Kindervater. Mindestens 40.000 Zuschauer verfolgten mit großer Teilnahme die Stabubungen der Knaben und das Fahnenschwingen der Madchen, an denen sich nicht weniger als 3000 Kinder beteiligten. Die Zöglinge führten Keulenübungen und Stafettenlaufen vor, die aktiven Turner große Pyramiden, teils mit, teils ohne Leitern.

EINE NEUE FESTORDNUNG, die den großangelegten amerikanischen Verhältnissen Rechnung tragen soll, wird beim nachstjahrigen nordamerikanischen Bundesturnfest in Indianapolis zum ersten Male in Kraft treten. Die wesentlichsten der vorgenommenen Änderungen bestehen in den Bestimmungen über Quartier und Verpflegung der aktiven Turner. Früher wurden die Turner in Massenquartieren, in Zeltlagern (Cincinnati 1898), in Baracken (Milwaukee 1903) oder in öffentlichen und Versammlungshallen untergebracht und ihre Verpflegung durch die Festbehörde besorgt. Bei dem nachsten Feste sollen nun die Vereine selbst für Quartier und Verpflegung ihrer Aktiven sorgen, und zwar in der Weise, daß sie Zelte mitbringen, in welchen die Turner auf dem Festplatz einquartiert werden. Außerdem haben sie für die Verpflegung ihrer Aktiven selbst zu sorgen, indem sie für das notwendige Küchenpersonal und für die erforderlichen Lebensmittel aufzukommen haben. Allerlei Lebensmittel, Eis, Holz u. s. m. werden auf dem Festplatze selbst billig zu kaufen sein. Auch für Dusche- und Schwimmbader wird gesorgt werden. Für die besteingerichteten Zeltlagerabteilungen werden Preise ausgesetzt werden Der Festplan wird so eingerichtet, daß die Übungen unabhängig von der Witterung durchgeführt werden können, und das Programm so, daß die eine Halfte der Turner an einem Tage turnt und die andere Halfte am nachsten Tage. Dadurch wird jedem ein freier Tag gesichert und das ermüdende Herumlungern vermieden.

RINGEN.

IM ÖSTERREICHISCH-DANISCHEN Ringkampf wurde der Wiener Pomp in der Leichtgewichtsklasse Sieger; Winter und Wolfram besetzten in ihren Gewichtskategorien den dritten Platz.

IN HANNOVER endigten die Ringkampfe mit einem Siege Heinrich Eberles über den früheren Weltmeister Laurent le Beaucairois. Eberle gewann dadurch den Großen Preis von Hannover (2000 *M*), Laurent den zweiten Preis (1200 *M*), Weber, welcher in der Entscheidung in 49 Minuten über den Neger Anglio siegte, den dritten Preis (800 *M*). — In Berlin begann im Palasttheater (früher Feenpalast) am 1. November eine Ringkampfkonkurrenz, an der unter anderen folgende Ringer teilnehmen: Aberg, Petroff, Hitzler, Romanoff, Axel, Krook, Dieckmann; Ali Achmed (Türke), Beaucairois, Rissbacher, Burghardt, Anglio (Neger), Winzer etc.

AUS BUDAPEST wird uns geschrieben: »Obwohl die Zeit des Ringkampfsportes noch nicht gekommen ist, hat der Debreczeni Torna Egylet dennoch alles aufgeboten, um das Interesse für einen Sportzweig nicht erlahmen zu lassen, der hauptsachlich in der Provinz seit einem Jahre intensiv kultiviert wird. Die Veranstaltung, welcher ein großes Publikum beiwohnte, nahm folgenden Verlauf:

[illegible]

1. Erödi Bela, Póstasok sportegyesülete aus Budapest.
2. Zacharias Eugen, Magyar-Óvár, gazdasagi akademia.

[illegible]

1. Lang Oskar, Aradi Torna Egylet.
2. Nagy Theodor, Miskolczi Athletikai-Klub.

Schwergewichte.

1. Odry Zoltan, Aradi Athletikai-Klub.
2. Mudin Stephan, Aradi Athletikai-Klub.«

DEUTSCH-DANISCHE RINGKAMPFE finden nach dem Muster des eben ausgetragenen österreichisch-danischen Wettstreites, wie die »Illustrierte Athletiksport-Zeitung« berichtet, zwischen den Mitgliedern des »I. Athleten- und Artisten-Verbandes Berlin und Umgegend, gegründet 1896« und dem I. Athletik-Klub »Hermod«, Kopenhagen, am 20. November d. J. in der Berliner »Alhambra« statt. Vom »I. Athleten- und Artisten-Verband« beteiligen sich an diesem Ringen: 1. Klasse (Schwergewichte über 165 Pfund) Max Schneider, »Libertus«, und Max Gebhardt, »Eldorado«, Berlin; 2. Klasse (Mittelgewicht, 135 bis 165 Pfund) Georg Altmann, »Libertus«, Berlin, und Hermann Gentsch, »Jugendkraft«, Köpenick; 3. Klasse (Leichtgewicht bis 135 Pfund) Theodor Schibilsky, »Jugendkraft«, Friedrichsberg, und Paul Saeger, »Germania 86«, Berlin. Von Danen werden ihnen entgegentreten: 1. Klasse Hans Paulsen und Karl Hansen; 2. Klasse Severin Ahlkvist und R. Behrens; 3. Klasse Chr. Nielsen und Eiler Jensen, sämtlich Mitglieder des I. Athletik-Klub »Hermod«.

IN PARIS beginnt heuer der alljährliche Kampf um den »goldenen Gürtel« bereits in diesem Monate, und zwar am 14. in den Folies Bergere. Paul Pons, der Verteidiger, hat erklart, heuer zum letzten Male an diesem internationalen Wettstreite teilzunehmen und sich sodann ganzlich von den öffentlichen Ringkämpfen zurückziehen zu wollen. Die Beteiligung wird in diesem Jahre ubrigens allem Anscheine nach sehr mäßig sein, denn außer Pons ist von Ringern erster Klasse nur der Franzose Raoul le Boucher angemeldet. Interessant ist, daß das Pariser Sportblatt »Auto« unter den zu erwartenden Kampfern auch mit großen Lettern den österreichischen Ex-Amateur Ludvik ankündigt, denselben im Bilde vorführt und ihm den schönen Beinamen: der »böhmische Koloß« verleiht. Ludvik beteiligte sich, wie noch allgemein bekannt sein dürfte, an der diesjahrigen Amateur-Weltmeisterschaft im Gewichtheben in Wien, konnte aber keinen Preis erringen. Kurze Zeit darauf hörte man, daß er im heimatlichen Böhmen Berufsringer geworden sei. Seine Chancen in Paris dürften, obwohl er von der Natur zum Ringkampfer gut ausgestattet ist, bei seiner geringen Routine nur minimale sein. Gleich Ludvik wurden übrigens auch einige sehr unbedeutende deutsche Ringer von dem Pariser Sportblatte in den hochtrabendsten Ausdrücken annonciert und richtig ist auch schon eine Wiener Tageszeitung, die eine Sportrubrik, allerdings nur in bescheidenen Grenzen, führt, der Pariser Kollegin hineingefallen und glaubt, tagtaglich Notizen über den Ringkampf um den »goldenen Gürtel« bringen zu müssen, der sich um nichts interessanter gestalten dürfte als die das ganze Jahr hindurch stattfindenden Zirkus- oder Varieté-Ringkampfe.

PEDESTRIANISMUS.

IN PARIS fielen am 6. November einige der erst kürzlich von Prevôt aufgestellten Rekords. Der französische Berufslaufer Thomas hatte es unternommen, um die vom Sportblatte »Auto« für die Verbesserung der jüngsten Rekords ausgesetzte Pramie zu konkurrieren, und es glückte ihm auch tatsachlich, die bestehenden Zeiten bis zum neunten Kilometer sowie über die halbe Stunde zu schlagen, worauf er aber erschöpft aufgeben mußte. Die betreffenden neuen französischen Berufslauferrekords lauten:

1 *km*	Thomas . . .	$2:59^{2}/_{5}$,	früher	Prevôt . .	$3:07^{4}/_{5}$
2 »	» . . .	$6:07^{4}/_{5}$	»	» . .	6:22
3 »	» . .	9:24	»	» . .	$9:36^{1}/_{5}$
4 »	» . . .	12:40	»	» . .	$12:51^{2}/_{5}$
5 »	» . . .	$15:56^{4}/_{5}$	»	» . .	16:10
6 »	» . . .	19:17	»	» . .	$19:29^{3}/_{5}$
7 »	» . . .	$22:40^{4}/_{5}$	»	» .	$22:50^{3}/_{5}$
8 »	» . .	$26:05^{3}/_{5}$	»	» . .	$26:11^{4}/_{5}$
9 »	» . . .	$29:29^{4}/_{5}$	»	» . .	29:36

Eine halbe Stunde: Thomas 9 *km* 153 *m* (früher Prévôt 9 *km* 125 *m*).

FUSSBALL.

WIENER ATHLETIKSPORT-KLUB SCHLÄGT FIRST VIENNA FOOTBALL CLUB 4 : 3.

Daß lokale Wettspiele ebenso anziehend wie das Debüt einer fremdländischen Mannschaft in Wien sein können, bewies am Sonntag der Wettkampf der »Vienna« mit dem Wiener Athletiksport-Klub auf der »Hohen Warte«. Nahezu 5000 Personen waren Zeugen der großen lokalen Schlacht. Der Wiener Athletiksport-Klub siegte nach heißem Kampfe nur knapp, obwohl seine Mannschaft der »Vienna« sichtlich überlegen war. Der Wiener Athletiksport-Klub scheint noch nicht ganz seine alte Form zurückgewonnen zu haben, denn die Stürmer, die oft Gelegenheit hatten, erfolgreich einsenden zu können, verschossen sehr viel. Deckung, Verteidigung und Prager im Tor ließen nichts zu wünschen übrig.

Die »Vienna«, die in letzter Zeit so bedeutende Gegner abfertigen konnte, mußte sich nun vor dem Wiener Athletiksport-Klub beugen, ohne daß man dabei etwa der Meinung sein konnte, sie spielte gegen den Wiener Athletiksport-Klub nicht so aufopfernd wie seinerzeit gegen die »Slavia«. Vielmehr ist zu konstatieren, daß die »Vienna« gerade gegen den Wiener Athletiksport-Klub mit aller Schärfe auf Mann und Ball ging und das Spiel seitens derselben bei einigen Spielern sogar ausartete und vom Schiedsrichter nicht immer rechtzeitig ausgeschlossen wurde.

Das Spiel beginnt mit einigen heftigen Angriffen der »Vienna«. Kreisl kommt zweimal vor's Tor und verschießt. Hierauf ist der Wiener Athletiksport-Klub der angreifende Teil und seine Überlegenheit tritt sofort zutage. Ein Schuß Hubers geht an die Torstange, ein zweiter knapp darüber. »Vienna« macht sich nun blitzartig los und im nächsten Moment hat Prager im Tore der »Schwarz-Roten« schwere Arbeit, die er glänzend und glücklich leistet, obwohl er mehrmals mit dem Ball auf der Erde liegt und die »Vienna« gerade nicht sanft auf ihm herumsteigt. Nicht lange darauf verschuldet der Wiener Athletiksport-Klub einen Freistoß, der unter atemloser Stille in die linke Ecke geht. Vielfach ist man im Publikum der Meinung, der Treffer sei ungültig, doch als wieder zum Abstoß aufgelegt wird, erfährt man, was los ist. 1 : 0 für »Vienna«! Prager hatte keine Gelegenheit, den Ball, der nach den neuen Regeln korrekt eingeschossen wurde, zu halten. Der Wiener Athletiksport-Klub bedrängt hierauf wiederum die »Vienna«, kann aber keinerlei Erfolge erzielen. Ein scharfer Schuß von rechts außen geht knapp vor dem Tore vorbei. Halbzeit 1 : 0 für »Vienna«.

Nach Torwechsel wird das Spiel bedeutend anregender. Die Wiener Athletiksport-Klub-Mannschaft kombiniert nun mehr und nach einigen Minuten gleicht sie auch aus. Gleich darauf ist wieder die »Vienna« vorne und aus einem Strafstoß erzielt sie einen zweiten Treffer. Der schon abgeschossene Ball wird von Kellner ins Netz dirigiert. Wenige Minuten hernach verschuldet der Wiener Athletiksport-Klub durch Schulz einen Elf Meter-Stoß. Der Ball wird unter Spannung des Publikums ausgelegt und ins Netz geschossen. 3 : 1 für »Vienna«. Tosender Jubel ertönt seitens des »Vienna«-Publikums und selbst den Wiener Athletiksport-Klub-Anhängern wird etwas gruselig. Doch was die »Vienna« konnte, die schon ein fast verlorenes Spiel erst in den letzten Minuten gewann, kann auch der Wiener Athletiksport-Klub, dachten sich die Wiener Athletiksport-Klub-Freunde. Der Wiener Athletiksport-Klub geht nun etwas schneller ins Spiel und belagert die »Vienna«, von der Eipel wegen zu rohen Spieles auf einige Minuten ausgeschlossen wird, weil er Studnitzka einen Tritt in die Magengegend versetzt hatte. Albert, der nun an die Stelle Eipels geht, kann nicht verhindern, daß in wenigen Minuten der Wiener Athletiksport-Klub durch Pulchert und Studnitzka ausgleicht. 3 : 3. Auf Befürwortung der Wiener Athletiksport-Klub-Leute darf Eipel wieder eintreten und seinen Posten einnehmen. Nun fehlen nur wenige Minuten auf Schluß; jede Partei strengt sich an, den Sieg zu erkämpfen. Ein rascher Durchbruch Taurers, der mit einem Treffer endigte, ist ungültig. Da, nochmals ein schneller Durchbruch der Wiener Athletiksport-Klub-Stürmer und schon im nächsten Moment ein tausendstimmiges Geheul! Der Wiener Athletiksport-Klub hatte durch Pulcher gesiegt. Gleich darauf wird der Schluß des aufregenden, scharfen Kampfes verkündet.

KRICKETER SCHLAGEN MAGYAR TESTGYAKORLÓK KÖRE 4 : 1.

Der ungarische Meisterschafts-Klub, der vergangenen Sonntag auf dem Sportplatze der Kricketer dem Vienna Cricket and Football Club gegenüberstand, erlitt durch denselben eine empfindliche Niederlage. Die Budapester, die eine sehr schnelle, gut kombinierende Mannschaft mitbrachten, zeigten schon vor Beginn des Spieles an, daß sie ein nicht zu unterschätzender Gegner waren. Wenn sie trotzdem derart geschlagen wurden, so ist dies hauptsächlich der Unsicherheit der Stürmerkette vor dem feindlichen Tore zuzuschreiben. Die Spieler kamen mehrmals vor das Tor, wußten aber nie, was sie mit dem Balle anfangen sollten.

Die Kricketer waren durch Stainfield, der wieder auf seinem Posten war, schon von Haus aus als Sieger zu betrachten; er ist es auch hauptsächlich, dem sie den Sieg zuzuschreiben haben, trotzdem ihn die Ungarn fortwährend mit einer Garde umgaben. Die Kricketer traten zuerst mit neun, dann mit zehn Mann an, und erst im Laufe des Spieles wurden sie komplett.

Gleich nach Beginn des Spieles erzielt die heimische Mannschaft einen Treffer durch Stainfield. Trotz beiderseitiger Bemühungen bleibt das Resultat bis zur Halbzeit unverändert. Nach Halbzeit erzielen die Kricketer hintereinander zwei, die Ungarn einen Treffer. Das Spiel wird nun etwas scharf, artet aber nicht aus. Mit Hilfe eines Elf Meter-Stoßes erzielen die Kricketer den letzten Punkt. Dem Wettspiele wohnten ca. 1500—2000 Personen, meist Anhänger der Kricketer, bei. *F. X. M.*

NOTIZEN.

IN PARIS schlug am 1. November der Kölner Fußball-Klub den Racing Club de France, welch letzterer eine der besten französischen Mannschaften besitzt, mit 3 : 2. Am selben Tage fand auch ein Wettspiel nach Rugbyregeln zwischen dem englischen Klub »Old Leysians« und dem »Stade Français« statt, das ebenfalls mit einem Siege der Gäste mit 21 Punkten gegen fünf der Franzosen endigte.

IN WIEN standen sich die Wiener Sportvereinigung und die »Graphia«, die erst vor kurzer Zeit gegen einander kämpften, vorigen Sonntag abermals auf dem neuen Sportvereinsplatze gegenüber. Diesmal siegte die Sportvereinigung überraschenderweise mit 8 : 0. Halbzeit 1 : 0. Nach derselben konnten die Stürmer der Sportvereinigung, die hübsch und flink kombinierten, siebenmal mit Erfolg einschießen. »Graphia« konnte das Tempo der Sportvereinsleute nicht mehr einhalten und erlitt so eine empfindliche Niederlage.

HEUTE gibt es in Wien wieder ein Zusammentreffen der »Vienna« mit den Kricketern. Letztere, die dem W. A.-Kl. seit einigen Jahren stets unterlagen, vermochten sonderbarerweise die »Vienna« immer leichter zu besiegen als der W. A.-Kl. Das letzte Treffen der Kricketer mit »Vienna« endete mit 3 : 0 zu gunsten der ersteren. Die »Vienna« ist seither allerdings bedeutend besser geworden, die Kricketer aber haben ihrerseits Stainfield erworben. Somit dürfte das heutige Wettspiel eines der schärfsten zwischen den beiden ältesten Fußballvereinen Wiens werden. Es findet auf dem Kricketersportplatz um 3 Uhr nachmittags statt und folgende Spieler werden sich daran beteiligen: vom I. Vienna Football Club: Pekarna (Tor), Eipel, Deutsch, Kohn, Bloncy, Lenczewski, Ebrok, Kellner, Albert, Weinberg, Kreisel; von den Kricketern: Wagner (Tor), Bugno, Leuthe, Bob, Lang, Grossmann, Hussak, Dünnmann, Stainfield, A. N. Other, Engel, Ersatz: Schnabl. — Noch ein zweites größeres Wettspiel, gleichfalls ein lokales, beginnt um ½3 Uhr nachmittags auf dem Platze der Wiener Sportvereinigung zwischen der Mannschaft derselben und dem »Rapid«. Die Sportvereinigung, die in letzter Zeit sehr gute Leistungen bot und erst kürzlich den »Rapid« besiegte, dürfte auch diesen Wettkampf, der auf ihrem eigenen Platze vor sich geht, siegreich beenden.

IN ENGLAND wurden die Kämpfe um die League-Meisterschaft in der vergangenen Woche fortgesetzt und dabei nachstehende Resultate erzielt:
Woolwich Arsenal unentschieden gegen Sunderland 0 : 0,
Small Heath schlägt Blackburn Rovers 2 : 0,
Stoke unentschieden gegen Preston North End 1 : 1,
Derby County schlägt Sheffield Wednesday 1 : 0,
Everton schlägt Notts Forest 5 : 1,
Bury schlägt Notts County 1 : 0,
Newcastle United schlägt Middlesbrough 3 : 0.
Sheffield United schlägt Wolverhampton Wndrs. 4 : 2.
Sheffield Wednesday, die siegreiche Mannschaft der Jahre 1903 und 1904, ist durch diese ihre abermalige Niederlage, die dritte in ununterbrochener Reihenfolge, von der Spitze der kämpfenden Klubs verdrängt worden und steht nur mehr an der dritten Stelle. Sunderland, die im Vorjahre den siebenten Platz einnahm, ist an ihre Stelle getreten; Preston North End dürfte sich jedoch nicht lange an so hervorragender Position wie der zweiten halten. Die nachstehende Tabelle zeigt den Stand der kämpfenden Mannschaften, wie er zu Beginn dieser Woche, d. h. nach Absolvierung der oben erwähnten Spiele war:

Klub	Partien	Gewonnen	Unentschieden	[illegible]	[illegible]
Sunderland	11	6	3	[illegible]	15
Preston North End	12	6	3	[illegible]	15
Sheffield Wednesday	10	7	0	[illegible]	14
Everton	11	7	0	[illegible]	14
Sheffield United	11	[illegible]	[illegible]	[illegible]	14
Derby County	11	6	[illegible]	[illegible]	14
Newcastle United	10	5	[illegible]	[illegible]	12
Small Heath	10	5	[illegible]	[illegible]	11
Manchester City	8	4	[illegible]	[illegible]	10
Blackburn Rovers	10	4	[illegible]	[illegible]	10
Woolwich Arsenal	10	3	[illegible]	[illegible]	10
Wolverhampton Wdrs.	10	5	[illegible]	[illegible]	10
Aston Villa	11	4	[illegible]	[illegible]	9
Stoke	11	4	[illegible]	[illegible]	9
Middlesbrough	10	2	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Notts Forest	11	3	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Notts County	11	2	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bury	10	1	[illegible]	8	3

AUS BUDAPEST wi[illegible] Wettspiele des letzten Sonntag geschrieben:

Ferenczvárosi Torna-Klub schlägt Fővár[illegible] Torna-Klub 5 : 2.

Man hatte allgemein einen überaus leichten Sieg des Ferenczvárosi Torna-Klub erwartet, umsomehr, als dieser außer Gorssky seine komplette erste Mannschaft herausstellte. Es traf aber das Gegenteil ein; der Fővárosi Torna-Klub bewies, daß er bei seinem überaus fortgeschrittenen Spiele unter einem anderen Richter vielleicht die Oberhand behalten hätte. Die Folge dürfte sein, daß der betreffende Verein gegen das Gebaren des Richters Protest einlegen und sich so sein Recht bei dem Verbande suchen wird. Und dieser wird wissen, was er zu tun hat. Vom Spiele nur so viel, daß Ferenczvárosi Torna-Klub die ersten Treffer erzielt, worauf aber Fővárosi Torna-Klub noch vor der Pause gleichzieht. In der zweiten Halbzeit wird bald nach Beginn dem Fővárosi Torna-Klub ein Treffer nicht zugeurteilt, weil der Richter angibt, der Ball sei außerhalb der Linie gewesen. Ein kurz darauf folgender zweiter Treffer des Fővárosi Torna-Klub wird auch nicht anerkannt; warum, das hätte nur der Richter sagen können. Bei einem Angriff vor dem Tore verteidigt der Fővárosi-Torhüter den Ball mit der Faust, diese erreicht aber auch einen dort stehenden Spieler des Ferencsvárosi, worauf der Torhüter vom Richter ausgestellt wird. Der Ferenczvárosi Torna-Klub erzielt weitere drei Treffer, als aber der Hintermann desselben knapp vor dem Tore einen Ball mit der Hand ins Tor schickt, wird ein Freistoß innerhalb der Elf Meter-Linie nicht genehmigt; warum, weiß wieder nur der Richter. Endlich wird das Wirken des Richters auch dem Publikum zu bunt und es überflutet den Spielplatz, worauf das Spiel einige Minuten vor Schluß abgebrochen wird.

Müegyetemi Athletikai és Football Club schlägt »33« Football Club 1 : 0.

Ein sehr schönes, einwandfreies Spiel; den einzigen Treffer, der nicht zu retten war, schießt Aschner vom Müegyetemi. Beide Gegner zeigten sich so ziemlich gleich. Ein ausgezeichneter Schiedsrichter war Herzog (»Ramblers«).

Magyar Uszó Egyesület schlägt Budapesti Torna-Klub 1 : 0.

Ein unerwartetes Resultat, welches den stetigen Fortschritt des Uszó Egyesület zeigte. Es fehlte übrigens auf beiden Seiten ein kombinatives Zusammenspiel. — Nachdem der Uszó Egyesület in der elften Minute der ersten Halbzeit einen Treffer ins Netz schickte, verlegt er sich auf bravourvolles Verteidigen und weist jeden Angriff der Gegner zurück.

PING-PONG.

DAS III. INTERNATIONALE TURNIER des Wiener Bicycle-Klub, dessen Ausschreibung in diesen Spalten bereits erschienen ist, beginnt heute Sonntag und wird voraussichtlich an diesem Tage auch schon beendet. Die einzelnen Konkurrenzen sind: 1. Meisterschaft von Wien für Herren (Verteidiger: Edward Shires, W. B.-Kl.). 2 Meisterschaft von Wien für Damen (Verteidigerin: A. Ebermann, W. B.-Kl.). 3. Vorgabespiel für Herren. 4. Vorgabespiel für Damen. 5. Gemischtes Einzelspiel für Damen und Herren. Beginn der Spiele täglich 6 Uhr abends. Entree 2 K. Meetingkarten, für alle Spieltage giltig, 5 K. Mitglieder des W. B.-Kl. genießen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte freien Eintritt. — Genannt haben die Damen: Frau Yvonne Brick, Fräulein Anna Ebermann, Fräulein Grete Lonna, Fräulein Martha Lonna, Fräulein Valerie Rolleder, Fräulein Elsie Schlesinger und Fräulein Etelka Worisek; die Herren: Walter Böhler, Richard Brünner, Georg Eissler, Robert Fleischhacker, Glanzmann, Alfred Kaufmann, Erwin Kaufmann, Leopold Lahner, Karl Markel, Normann Pitcairn, Karl Rolleder, Edward Shires, Hans Specht, Franz Schonka, Hans Schenk, Berthold Schlesinger, Hans Tronner und M. O. Worisek, insgesamt 25 Teilnehmer. Zu den einzelnen Konkurrenzen sind nachstehende Nennungen eingelaufen: 1. Herren-Meisterschaft 15, 2. Damen-Meisterschaft 4, 3. Herren-Handicap 18, 4. Damen-Handicap 6, 5. Gemischtes Handicap 19; zusammen 62 Nennungen.

DIE SPIELREGELN für Ping-Pong sind keineswegs so dogmatisch festgesetzt, wie z. B. die Tennisregeln. Speziell die Bestimmungen über das Service lauten nicht immer gleich, und da gegenwärtig das diesjährige Turnier des Wiener Bicycle-Klubs vor der Türe steht, so dürfte es interessieren, die allgemeinen Regeln dieses beliebten, auch Tisch-Tennis genannten Spieles kennen zu lernen. Die näheren Bestimmungen des Wiener Bicycle-Klubs haben wir bereits in der letzten Nummer zum Abdruck gebracht. 1. Die Spieler stehen an den entgegengesetzten Tischenden einander gegenüber. 2. Die den Ball zuerst aufschlagende Person heißt »Anspieler«, die Gegenpartie »Nachspieler«. 3. Beide Parteien haben durch das ganze Spiel hindurch der Reihe nach je fünf Anspiele. 4. Nach je zehn Anspielen wechseln beide Spieler die Seiten. 5. Das Anspiel erfolgt durch Aufschlag des Balls mit dem Schläger, der im Augenblick des Aufschlags hinter dem Tischende, innerhalb der Seitenlinien des Tisches und unterhalb der Hüftenhöhe des Spielers zu halten ist. 6. Trifft der Anspieler den Ball beim Aufschlag nicht, so zählt dies nicht; berührt oder streift er jedoch den Ball mit seinem Schläger, so ist der Aufschlag als gültig anzusehen. 7. Der aufgeschlagene Ball muß im gegenüberliegenden Spielfeld zu Fall kommen und darf vom Augenblick des Aufschlags an bis zum Aufprall auf dem Tisch keinen andern Gegenstand berühren. 8 Der Ball darf im Anflug ohne vorherigen Aufprall nicht zurückgeschlagen werden, d. h. kein Spieler darf ihn, weder absichtlich noch unabsichtlich, mit dem Schläger berühren oder schlagen, ehe er auf den Tisch aufgehüpft ist. 9. Der Anspieler soll nicht aufschlagen, ehe der Nachspieler bereit ist; versucht letzterer jedoch den Rückschlag, so wird angenommen, daß er bereit war. 10. Der Ball ist im Spiel vom Augenblick des Aufschlags an bis er: *a)* im Flug zurückgeschlagen wird; *b)* ins Netz gefallen ist; *c)* einen der Spieler berührt; *d)* irgend einen anderen Gegenstand als das Spielfeld, das Netz oder einen der Pfosten berührt hat; *e)* von einem Spieler mehr als einmal hintereinander geschlagen wurde; *f)* das Netz nicht überflogen hat (Ausnahme siehe § 12); *g)* zweimal hintereinander auf derselben Seite des Netzes aufgehüpft ist. 11. Es zählt nicht: *a)* wenn der aufgeschlagene Ball das Netz berührt falls der Aufschlag im übrigen korrekt ist; *b)* wenn der Anspieler aufschlägt, ehe der Nachspieler bereit ist; *c)* wenn ein Spieler durch einen außer seinem Bereich liegenden Umstand vom An- oder Nachspiel abgehalten wird; *d)* wenn ein Zuschauer hindert oder sich ins Spiel mischt. In obigen Fällen zählt das Anspiel, respektive der Schlag nicht, und der Anspieler schlägt wieder auf. 12. Wird der Ball außerhalb der Pfosten zurückgeschlagen (einerlei ob oberhalb oder unterhalb der Netzhöhe) und fällt im richtigen Spielfeld nieder, so ist der Rückschlag gültig. 13. Der Anspieler notiert einen Strich zu seinen Gunsten, falls der Rückschläger: *a)* den angespielten Ball im Flug zurückschlägt; *b)* den angespielten Ball nicht zurückschlägt; *c)* den Ball derartig zurückschlägt, daß er außerhalb des gegnerischen Spielfelds zu Falle kommt; *d)* gemäß § 15 einen Strich verliert. 14. Der Nachspieler notiert einen Strich zu seinen Gunsten, falls der Anspieler: *a)* unrichtig anspielt; *b)* den Ball im Spiel nicht zurückschlägt; *c)* den Ball so zurückschlägt, daß er außerhalb des gegnerischen Spielfelds niederfällt; *d)* gemäß § 15 einen Strich verliert. 15. Der Spieler verliert einen Strich: *a)* wenn der Ball ihn oberhalb der Tischfläche berührt; *b)* wenn er verhindert, daß der Ball im richtigen Spielfeld zu Fall

kommt; *c*) wenn er den Fall im Anflug zurückschlagt; *d*) wenn er das Netz oder einen der Pfosten berührt, während der Ball im Spiel ist; *e*) wenn er seine freie Hand beim Schlagen des Balls auf den Tisch auflegt; *f*) wenn er den Ball im Spiel mehr als einmal hintereinander berührt oder denselben schlagt; *g*) wenn der aufgeschlagene Ball vor dem Aufprall auf dem Tisch einen andern Gegenstand als des Gegners Schlager, das Netz oder einen der Pfosten berührt. 16. Falls nicht im voraus anderwärtig vereinbart, hat der erste Spieler, der zwanzig Striche für sich anschreibt, das Spiel gewonnen, mit folgender Ausnahme: Haben beide Spieler je 19 Striche angeschrieben, so gewinnt derjenige, der hienach zuerst zwei Striche mehr als sein Gegner macht. 17. Stellt sich im Lauf des Spiels heraus, daß ein Spieler angespielt hat, während die Reihe nicht an ihm war, so hat nach Entdeckung des Irrtums die Partie, die richtigerweise hatte anspielen sollen, aufzuschlagen; alle in der Zwischenzeit an- und abgeschriebenen Striche bleiben jedoch gültig. Auf das Spiel für vier Spieler finden obige Regeln gleichfalls Anwendung, jedoch mit folgenden Ausnahmen: Der Tisch wird der Länge nach durch eine Mittellinie halbiert. Die Spieler stellen sich an den Tischecken auf; sie dürfen zwar seitwärts treten, jedoch nicht an den Tischseiten Stellung nehmen. Der erste Aufschlag hat von der rechten Seite der Mittellinie aus zu erfolgen, die folgenden Anspiele haben abwechslungsweise von links und rechts aus stattzufinden. Kommt der Ball auf der Mittellinie auf der entgegengesetzten Seite des Netzes zu Fall, so zählt dies. Die Spieler jeder Partie einigen sich unter sich, wer den ersten Aufschlag spielen soll. Der Partner des ersten Anspielers wird Dritter und der Partner des zweiten Anspielers Vierter. Dieselbe Reihenfolge ist durch die Dauer des ganzen Spieles einzuhalten. Obige Reihenfolge im Anspiel ist durch das ganze Spiel hindurch zu beobachten; kein Spieler soll den für seinen Partner angespielten Ball zurückschlagen; die einmal aufgestellte Spielordnung An- und Nachspiel darf nicht geändert werden. Beide Partien wechseln nach je 20 Anspielen die Seiten.

LUFTSCHIFFAHRT.

WIENER AËRO-KLUB.

Sonntag den 6. November, vormittags um 9·40, ist vom Platze des Aero-Klubs Herr Artur Boltzmann, Sohn des Hofrates Professor Ludwig Boltzmann, mit dem Ballon »Saturn«, und zwar zum ersten Male allein, aufgestiegen, um damit seinen Befähigungsnachweis für den Führerrang zu erbringen. Der junge Gelehrte, der in allernächster Zeit auf Grund einer Subvention der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Aufstiege zur Vornahme luftelektrischer Messungen machen wird, hat gleich mit dieser ersten Alleinfahrt eine ganz hübsche Leistung vollbracht; er legte nämlich mit dem nur 800 Kubikmeter fassenden »Saturn« eine Reise von 325 Kilometer zurück. Er kam über den Plattensee bis Csongrad bei Szentes, wo er erst abends um 5:05 eine glatte Landung bewerkstelligte. Die größte erreichte Höhe betrug zum Schlusse der Fahrt 2200 Meter.

Die Fahrt war auch eine ziemlich rasche, denn 325 Kilometer in sieben Stunden und 25 Minuten ist schon ein gutes Tempo es ergibt nämlich einen Durchschnitt von 45 Kilometer in der Stunde.

Die Fahrt Artur Boltzmanns bildet auch in zweifacher Hinsicht einen Klubrekord: Sie ist nämlich die weiteste, die bisher der kleine »Saturn« gemacht hat, und gleichzeitig die weiteste, die bisher ein Mitglied des Klubs allein ausgeführt hat. Herbert Silberer war wohl im vergangenen Jahre (1903) mit dem »Saturn« einmal fast 20 Stunden allein in der Luft, doch hatte er damals sehr wenig Wind und kam daher trotz der langen Zeit der Fahrt nur 220 Kilometer weit.

Mittwoch den 9. November hielt der Ausschuß des Aero-Klubs im Hotel »Imperial« eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Um ½9 Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Nach Anhörung der laufenden Berichte des Präsidenten beschloß auf dessen Vorschlag der Ausschuß, dem jungen Mitgliede Herrn Artur Boltzmann für seine schöne Fahrt vom 6. November die vollste Anerkennung zu zollen, die für den Führerrang nötige Ballonführungskenntnis als von ihm bewiesen zu betrachten und es nunmehr dem Präsidenten und Fahrwart zu überlassen, die Ernennung des Herrn Artur Boltzmann zum Führer zweiter Klasse ohne weiteren Ausschußbeschluß in Kraft treten zu lassen, sobald er auch die notwendige Kenntnis der Materialbehandlung erworben hat, was nach weiteren ein bis zwei Fahrten der Fall sein dürfte. — Hierauf wurde die Zusammenstellung der heurigen Fahrten sowie die Gesamtstatistik, welche in den Jahresbericht des Klubs aufgenommen werden soll, auszugsweise verlesen. Der Kassier erstattete den Kassabericht. Schluß der Sitzung um 10 Uhr.

DIE WIENER OKTOBER-HOCHFAHRT.

Herr Dr. Valentin hat anfangs September eine mehrwöchentliche Erholungsreise angetreten und konnte also auch die anläßlich der wissenschaftlichen internationalen Simultan-Ballonfahrten vom 6. Oktober vom Wiener Aero-Klub am Vortage jenes Termines wiederum veranstaltete Hochfahrt nicht unternehmen. So bot sich mir Gelegenheit zu meiner dritten Alleinfahrt, meiner zwölften Ballonfahrt. Bei dieser hochinteressanten Fahrt durchs Reich der Wolken erreichte ich zum ersten Male eine Höhe von 6000 *m*.

»Jupiter« wird diesmal schon am Nachmittag des Vortages der Fahrt ausgelegt, da die bereits sehr kühl werdenden Nächte nicht mehr zu einem Auslegen des durch sein Alter schon sehr spröde gewordenen Ballons in früher Morgenstunde raten. So ruht »Jupiter« die Nacht über unter freiem Himmel, vom Klubdiener bewacht. Die Füllung geht morgens nach meinem Eintreffen am Ballonplatze ohne den geringsten Zwischenfall vonstatten. Herr Herbert Silberer leitet den Aufstieg. Als Ballast habe ich heute im Korbe 9 große Säcke mit je 22 *kg* und 14 kleine Säcke mit je 13 *kg* Sand, zusammen also 380 *kg* Sand. Mein Instrumentarium ist dasselbe, das ich bei meiner letzten Fahrt am 31. August hatte. Am Barograph verzeichnete ich mir diesmal im vorhinein jene Kurve, die derselbe bei normalen meteorologischen Verhältnissen dann beschreibt, wenn der Ballon durch entsprechendes Ballastieren mit gleichmäßiger Geschwindigkeit in die Höhe steigt. Nach jener Kurve will ich mich heute im Sandverbrauch richten. Da auch heute die Luft ziemlich ruhig ist, wird das Schleifseil wieder vor dem Aufstieg in langen Windungen ausgelegt, nachdem der Auftrieb des Ballons genügend geprüft worden.

»Los!« erschallt es, und wir fliegen um 8 Uhr 30 Minuten morgens den Wolken zu, die heute in mäßig gestreifter, fast einförmig grauer Decke bei düsterem, halb nebeligem Herbstwetter den ganzen Himmel umspannen. Unser Flug geht zunächst in 265 *m*, vom Boden aus gerechnet, genau über die Rotunde. Nach neun Minuten schweben wir über der Staatsbahnbrücke und dem rechten Donauufer in 671 *m* Seehöhe. Über Wien und Umgebung lagert leichter Nebel, mit dem sich der viele Rauch und Dunst der Weltstadt mischt. Die Erde hüllt heute ihre Schönheit ganz in graue Nebelschleier. Wir fliegen weiter, immer höher steigend, längs des rechten Donauufers. Bis zu 909 *m* hat der Ballon eine Horizontalgeschwindigkeit von 6 *m* in der Sekunde. Die Temperatur steigt bis zu einer Höhe von 693 *m* mäßig, um sodann erst allmählich abzunehmen. Unablässig ballastiere ich, um den Wolken zuzusteuern. Die Feuchtigkeit der Luft nimmt bereits merklich zu, ein Zeichen, daß die Wolken bald erreicht sein werden. Alle Aufmerksamkeit muß jetzt der Beobachtung der Flugrichtung und der Zugsgeschwindigkeit des Ballons gewidmet werden, da mit dem Eintritt in die Wolken jedwede Orientierung aufhört. Ich beobachte das Ende des vom Korbe herabhängenden Schleifseiles in seinem Laufe über der Erde. Um 8 Uhr 52 Minuten 30 Sekunden schweben wir genau über der Mitte zwischen dem südöstlichen Ende der großen Freudenauer Rennbahn und dem äußersten Ende des sogenannten Praterspitzes in 1057 *m* Seehöhe. Die Windgeschwindigkeit hat sich nunmehr etwas verringert, wir legen nur mehr 3 *m* in der Sekunde zurück. Verlief anfänglich unsere Reise in südöstlicher Richtung, so wendet sich jetzt unser Kurs mehr gegen Ostsüdost. Von 1250 *m* Höhe an dringt aus der unter uns liegenden Gegend nicht das mindeste Geräusch zu uns herauf. Es herrscht bereits ungestörte Ruhe. Ich werfe schon den dritten großen Sandsack aus, als allen Anzeichen nach die Einfahrt in die Wolken unmittelbar bevorsteht.

9 Uhr vormittags ist es gerade, als ich mich urplötzlich in einer Höhe von 1444 *m* allseits von dichtem, lichtgrauem Nebel eingehüllt sehe: wir fahren in die Wolken ein. Flugs beuge ich mich über den Korbrand, um mich noch einmal über unsere Stellung über der Erde zu orientieren. Durch eine kleine Lücke im Nebel unter dem Ballon gewahre ich noch die Donau. Und gleich darauf entzieht sich die Erde völlig meinen Blicken.

Die Wolkendecke scheint nach oben hin ziemlich mächtig zu sein. Ich muß deshalb jetzt sorgfältigst den Verlauf des Barogrammes beobachten und durch stärkeres Ballastieren dem Ballon jene Vertikalgeschwindigkeit erteilen, welche notwendig ist, damit er beim Fluge durch die Wolken sich nicht übermäßig mit Feuchtigkeit beschwere und eventuell ins Fallen gerate. Nun lasse ich auch das Ankerseil in langer Schlinge vom Korbe herab, um nicht in größerer Höhe bei schon stark vermindertem Luftdrucke diese Arbeit ausführen zu müssen. Bald nachher mahnt mich mein Barograph, den fünften großen Sandsack vollends auszuleeren. Mit unverminderter Geschwindigkeit eile ich mit »Jupiter« durch die Wolken. Nach oben hin erscheint der Nebel, der mich noch immer allseits dicht umgibt, bereits in blendendem Weiß. Schon mengt sich jenes zarte Weiß des Nebels über dem Ballon mit einem feinen bläulichen Schimmer. Da dringt auch schon das Licht der Sonne durch jenen bläulichweißen, unvergleichlich schönen Nebelflor.

»Es wird blau!« entringt sich's meinem Herzen durch die Lippen, als um 9 Uhr 30 Minuten in 2762 *m* Höhe die Ausfahrt aus den Wolken erfolgt. Das erhabenste, großartigste Naturschauspiel rollt sich jetzt vor meinen Blicken auf. Ich wähne in den Himmel einzufahren. In tiefstem Blau, das kein Wölkchen trübt, erstrahlt nunmehr der Himmel über mir. Und unter mir breitet sich jetzt, bis zum fernsten Horizont, ein blendendweißes, feierlich ruhiges Wolkenmeer. Über diesem Wolkenmeere spielen Fluten, Millionen Wellen reinsten, hellsten Sonnenlichtes ungesehen und doch wahrgenommen. Als ich so in andächtige Betrachtung dieses unermeßlich weiten, heiligen Himmelsraumes, den ich jetzt ganz allein durcheile, versinke, beschleichen mich tiefempfundene Traurigkeit und Wehmut, die stillen Gefährtinnen der Einsamkeit. Sie weben süße Zauber in meine Träume.

Da drängt sich mir die Frage auf: Soll es denn nur dem Naturforscher gegönnt sein, jene erhabene Einfachheit des Spiels des Äthers und der Luft in den himmlischen Regionen über den Wolken, jenes überwältigende Naturschauspiel, das im harmonischen Zusammentönen des reinsten Weiß des Wolkenmeeres mit azurblauem, ungetrübtem Himmel und hellstem Sonnenlichte ruht, zu sehen und zu bewundern? Sollte es auf Erden keine Naturfreunde geben, die nicht auch einmal die Pracht des unergründlich tiefen Äthers, die über den Wolken schlummert und die auf der Erde kein Auge je erblickt, schauen wollen und mit Herz und Geist zwischen der in Wolken gehüllten Erde und dem Himmel schweben wollen? Sollte niemand gerne die Erde mit weißem Wolkenmeere und Wolkengrau mit Ätherblau und Dunkelheit mit Sonnenlicht tauschen wollen? Ist es nicht meine heiligste

Pflicht, nach meiner Ankunft auf der Erde jedem offen und wahr, soweit es menschliche Worte vermögen, zu künden, wie schön es im Ballon über den Wolken ist, und jeden Freund der Natur zu einer Fahrt durchs Reich der Wolken aufzufordern?

Als ich mich so allmählich über jenes Wolkenmeer erhebe und den Schatten des Ballons auf demselben beobachte, erblicke ich rings um denselben in üppigster Pracht, in breitem Kreise verlaufend, alle Farben des Regenbogens. Dieses schöne Farbenphänomen erhält sich lange und verschwindet nur ganz allmählich mit zunehmender Entfernung des Ballons von den Wolken.

Mußte ich während der ersten Hälfte der Fahrt durch die 1318 *m* dicken Wolken viel Ballast auswerfen, so brauchte ich schon seit 9 Uhr 10 Minuten nicht den geringsten Ballast mehr zu opfern. Die Sonne hob »Jupiter« durch ihre wärmenden trocknenden Strahlen seit jener Zeit innerhalb 35 Minuten um 1333 *m*, während unserer Ausfahrt aus den Wolken in 5 Minuten allein um 277 *m*. Erst jetzt, 427 *m* über der oberen Grenze jener Wolken, muß ich wieder ans Ballastieren denken. Kurz vor dem Austritt aus den Wolken hatten wir gerade 0 Grad erreicht. Infolge der intensiven Sonnenstrahlung über den Wolken nahm unmittelbar über denselben die Temperatur der Luft nur sehr wenig ab. Nun erst, als ich nach langer Pause wieder Sand auswerfe, nimmt die Temperatur wieder rascher ab.

Als ich nun sinnend und bewundernd meine Blicke durch den weiten, festlich erglänzenden, geheimnisvoll stillen Himmelsraum, in dem ich so ganz allein bin, von der Erde, die meinen Augen gänzlich entschwunden ist, so weit entfernt, gleiten lasse, weckt mich plötzlich aus meinen Träumen ein kurzes, gewaltiges Rauschen. Ich sehe gleich ins Innere des Ballons, kann aber nichts Gefährliches bemerken. Nach wie zuvor ist dort alles in bester Ordnung. Jenes Geräusch bleibt mir ein Rätsel. Mein Barograph kündet mir stetiges Steigen des Ballons und ungestörtes Fallen der Luftdruckkurve. Ich bin bereits 3084 *m* hoch.

Schon lange habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß »Jupiter« beständig trotz unaufhörlichen Steigens über einer sehr flachen, doch breiten und mäßig gewundenen Furche im Wolkenmeer schwebt. In dieser Furche kann ich außerst kleine Wolkenwellen beobachten, während sonst allerorts heute jenes Wolkenmeer kein Wellenspiel zeigt; nur hie und da erblicke ich sehr flache, kleinere Wogen. Nach den mir als Luftschiffer zu Gebote stehenden Erfahrungen vermute ich unter jener Erscheinung auf der Erde einen größeren Flußlauf, einen Strom, die Donau. Ob sich nun diese Annahme rechtfertigt, werde ich wohl im Fallen bei der Ausfahrt aus den Wolken sehen.

Nachdem ich 3189 *m* Höhe erreicht habe, nimmt die Temperatur der freien Atmosphäre wieder zu. Erst in 3570 *m* kann ich wieder eine Abnahme der Temperatur verzeichnen. 10 Uhr vormittags ist es genau, als ich in 3891 *m* Höhe anlange und eine Temperatur von 3·5 Grad Celsius unter Null beobachte. Ich werfe an langer, farbiger Fahne einige Ansichtskarten mit »Luftschiffergrüßen« und »Himmelsgrüßen« als kleinen Ballast ins Wolkenmeer herunter. Der Finder derselben sollte mir Kunde geben über Ort und Zeit der Auffindung derselben, damit ich nachträglich auf der Karte den Weg verfolgen kann, den ich mit »Jupiter« heute hoch über den Wolken wandle. Bald darauf greife ich nach dem letzten, dem neunten großen Sandsack und nach kurzer Zeit ist auch dieser schon leer und ich muß mit den kleinen Säcken zu ballastieren beginnen. So erreiche ich kurz nach 10 Uhr 25 Minuten eine Höhe von 5000 *m* bei 10 Grad Kälte.

Ich habe nicht die mindeste Veränderung in meinem geistigen und leiblichen Wohlbefinden wahrgenommen, wiewohl ich keinen Sauerstoff zur Atmung mitgenommen, sondern mich nur mit gutem Weine und feinem Frühstück labte, als ich nach Auswerfen des fünften kleinen Sackes um 10 Uhr 50 Minuten bei 17° C. unter Null eine Höhe von 6018 *m* erreiche, demnach also mich noch 3256 *m* über das die Erde umhüllende Wolkenmeer mit »Jupiter« erhoben habe. Um 388·2 *mm* hat der Luftdruck bereits abgenommen; er beträgt jetzt nur mehr 360·6 *mm*. Auch aus der jetzt erreichten höchsten Höhe sende ich durch die Wolken »Himmelsgrüße« zur Erde herab.

Da ich jetzt zu ballastieren aufhöre, gerät »Jupiter« gar bald ins Fallen. Ich verfüge noch über 117 *kg* Sand, den ich mir zur Verminderung des Falles und für eine nach dem Fluge durch die Wolken kurz vor der Landung eventuell noch notwendige kleine Fahrt in geringer Höhe über der Erde zurückbehalten habe. Nun werden die Instrumente verpackt und an geschützter Stelle im Innern des Korbes befestigt. Was wird sich meinen überraschten Blicken nach dem Falle durch die Wolken, denen ich mich nunmehr wieder nähere, auf Erden zeigen? Werde ich unter mir die Donau, den Neusiedlersee oder gar den Plattensee sehen? Wird »Jupiter« über Wien oder über Budapest, über irgend einer Stadt oder irgend einem Dorfe in Niederösterreich oder in Ungarn oder in einem anderen Lande schweben? Werde ich unter mir Bergland oder Flachland, Wälder oder Felder erblicken? Wird man deutsch, ungarisch oder böhmisch sprechen?

Schon sinke ich in die weißen Fluten des Wolkenmeeres, unter dem die Erde ruht. »Jupiter« legt beim Falle durch die Wolken in der Sekunde 4 *m* zurück. Und gar bald wird unter uns stellenweise durch Wolkenlücken die Erde wieder sichtbar. Was sehe ich nun genau unter mir? Einen breiten Fluß mit weiten Auen an dem einen seiner Ufer, mit zwei großen Städten und einem kahlen, schroffen Felsengebirge am anderen Ufer. Die ganze Szenerie kommt mir nicht unbekannt vor. Ich erinnere mich gar bald daran, bei meiner letzten Ballonfahrt, am 31. August, nach der Landung bei Petronell im Osten dieses Bergland gesehen zu haben. Es kann der Fluß nur die Donau und die beiden Städte können nur Deutsch-Altenburg und Hainburg sein. Daß diese Situation bei der herrschenden sehr schwachen Luftströmung für eine Landung nach einem Falle aus 6000 *m* Höhe keineswegs erquicklich ist, wirst du, geehrter Leser oder liebe Leserin, wohl einsehen. Ein Studium der untersten Luftströmungen ist gegebenenfalls ganz unmöglich, da die ausgeworfenen Fahnen mit Blitzeseile in die Höhe sausen, wie ja auch aller Sand, den ich jetzt dem Falle entsprechend auswerfe, mir ins Gesicht und weiters zu »Jupiter« hinauffliegt: der Ballon fällt schneller als Sand und Fahne. Gleichwohl gelingt es mir zunächst, nach Opferung des nur unbedingt notwendig gewesenen Ballastes den Fall des Ballons in noch einiger Entfernung von der Erde soweit zu mildern, daß eine Landung inmitten der geschilderten Situation trotz dem äußerst schwachen Winde noch vermieden werden kann. Da erhält der Ballon urplötzlich eine nach Südosten verlaufende Flugrichtung und schwebt nun in geringer Höhe, stetig, wenngleich verlangsamt, fallend, über jenes schroffe Felsengebirge bei Deutsch-Altenburg dahin. »Ich muß auch dieses Gebirge noch überfliegen!« sage ich mir und greife flugs nach dem noch vorhandenen, geringen Ballast. Da nun bald aller Sand ausgeworfen ist, verpacke ich schnell alle leeren Ballastsäcke in den großen Sack, der das Ballonnetz nach der Landung aufnehmen soll, um auch diesen, wenn es notwendig werden sollte, noch auszuwerfen. Glücklich habe ich jenes Gebirge überflogen, als ich jenseits desselben noch eine Ortschaft vor mir sehe. »Drüber!« Und der große Sack liegt unten und ich fliege in nächster Nähe der Kirche auch noch über diesen Ort.

Jetzt ist die Landung unvermeidlich. »Jupiter« fällt hinter jener Ortschaft in Weingärten hinein. Eine kurze Strecke werden wir noch durch dieselben geschleift, bis Anker und Ventil ihre Schuldigkeit getan haben. So lande ich um 11 Uhr 22 Minuten südöstlich von Deutsch-Altenburg bei dem Orte Hundsheim.

War das ein Knacken und Knistern von brechenden Stecken und Stöcken im Weingarten! Da liegt nun die entseelte Hülle »Jupiters« über gebrochenen und gebogenen Weinstöcken! Die Fechsung war gottlob schon vorüber! Ich verlasse den Korb und bin bald von der halben Einwohnerschaft des nahen Ortes umringt. Mit Hilfe einiger Leute bewerkstellige ich nun einen Transport des entleerten Ballons mit Korb auf das nächste Feld, um ihn daselbst verpacken zu können. Inzwischen haben sich auch die Besitzer jener Weingärten eingefunden und fordern horrende Summen als Entschädigung. Ich mache jedoch nicht die geringste Miene, mich mit ihnen einverstanden zu erklären, sondern begebe mich nach gebührender Belohnung der mir bei der Verpackung des Ballons behilflich gewesenen Arbeiter zum Bürgermeister des nahen Ortes und ersuche denselben, durch beeidete, sachverständige Schatzmeister den angerichteten Schaden feststellen zu lassen. Der Bürgermeister dieses Ortes ist nun so freundlich, sogleich mit zwei Schätzmeistern jene Weingärten genau zu besichtigen und läßt, da ich erkläre, ich werde in jedem Falle nur den tatsächlich angerichteten Schaden vergüten, genau die Zahl der gebrochenen Holzstecken und der beschädigten Weinstöcke feststellen. So bekommt der »Zwettler«, dessen Weingarten am meisten Schaden gelitten, für 183 gebrochene Holzstecken K 7·32, für beschädigte 26 Weinstöcke 26 K, zusammen also K 33·32, der »Buxer« für 56 gebrochene Holzstecken K 2·24 und für 11 beschädigte Weinstöcke 11 K, zusammen K 13·24. Dem »Rosner« bezahle ich 20 gebrochene Holzstecken, das ist 80 h, und schließlich noch dem »Wirtner« 10 gebrochene Holzstecken, also 40 h. Somit beträgt der durch meine Landung in jenen Weingärten angerichtete Gesamtschaden nach Angabe jener Kommission K 47·76. Interessant ist, daß der »Buxer Michl« in seinem Weingarten »50« beschädigte Weinstöcke zählte, und daß derselbe für einen dieser Stöcke »10« K, anfänglich noch viel mehr, forderte, während doch meine Schatzmeister demselben für 11 beschädigte Weinstöcke nur 11 K zusprachen. Ähnlich verhielt es sich mit den anderen Weingartenbesitzern.

Dr. Anton Schlein.

Internationale Ballonfahrt vom 5. Oktober 1904 (Vortag).

Bemannter Ballon »Jupiter« des Wiener Aero-Klubs. 1200 m^3 Leuchtgas.

Führer und Beobachter: Dr. Anton Schlein von der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

Wiener Zeit	Luftdruck Milli- [illegible]	Seehöhe [illegible]	Tempe- [illegible] Grad C.	Feuchtigkeit [illegible]	Dampf- [illegible] Millim.	Bemerkungen
Vor dem [illegible]:						
7:45 a.	[illegible]	160	9·8	88	8·0	Klubplatz im k. k. Prater in Wien. Ruhiges, trübes Wetter, stratus 10.
Während des Aufstieges:						
8:30	—	—	—	—	—	Aufstieg vom Klubplatz mit 9×22 *kg* und 14×13 *kg*, somit zusammen 380 *kg* Ballast.
8:32[5]	725·3	425	10·2	80	7·5	Wir fliegen genau über die Rotunde.
8:35	711·3	587	10·5	76	7·3	Erster großer Sandsack leer. 8:39 über der Staatsbahnbrücke am rechten Donauufer.
8:40	702·3	693	10·6	79	7·5	Über Wien und Umgebung leichter Nebel mit Rauch und Dunst vermengt.
8:45	684·3	909	9·5	78	6·9	Über dem rechten Donauufer nordöstlich des südöstlichen Endes der Freudenauer Rennbahn. Zweiter großer Sack verbraucht und mit drittem begonnen.
8:50	672·2	1057	8·5	82	6·8	8:52[5]: Über der Mitte zwischen dem südöstlichen Ende der Rennbahn und dem Praterspitz.
8:55	656·4	1253	7·2	86	6.5	Es herrscht bereits Totenstille. Wir nähern uns dem Praterspitz. Dritter großer Sack ausgeworfen.
9:00	641·3	1444	6·0	94	6·6	Einfahrt in die Wolken. Allseits von blendend lichtgrauem Nebel eingehüllt. Vierten großen Sack ausgeleert. Durch eine Nebellücke unter dem Ballon wird momentan sehr schwach die Donau sichtbar.
9:05	623·9	1669	4·6	97	6·1	[illegible] Ankerseil wird [illegible] geworfen.
9:10	609·7	1856	3·5	95	5·6	Noch immer von dichtem Nebel umgeben. Nach oben hin erscheint der Nebel schon blendend weiß.
9:15	592·3	2090	2·2	95	5·2	Situation unverändert.
9:20	581·3	2241	1·6	95	5·0	Über dem Ballon wird bereits ein bläulicher Schimmer im Nebel wahrnehmbar.
9.25	563.9	2485	— 0·3	94	4·2	Die Sonne scheint jetzt schwach durch blendend bläulichweißen Nebel und bald darauf Ausfahrt aus den Wolken
9:30	544·7	2762	— 0·8	59	2·6	Über dem Ballon nunmehr völlig blauer wolkenloser Himmel. Sonnenstrahlung sehr intensiv. Unter dem Ballon rings bis zum Horizont ein ruhiges blendendweißes Wolkenmeer.
9:35	532·6	2941	— 1·0	53	2·3	Auf den Wolken um den Ballonschatten prachtvoller Farbenring sichtbar. Himmel tiefdunkelblau.
9:40	523·1	3084	— 2·6	54	2·0	Ein kurzes, heftiges Rauschen im Ballon vernehmbar.
9:45	516·2	3189	— 3·5	43	1·6	Der sechste große Sack leer; mit siebentem begonnen.
9:50	504·9	3364	— 2·7	56	2·1	Ansichtskarten ausgeworfen. Siebenten großen Sack aufgebraucht.
9:55	492·0	3570	— 2·2	46	1·8	Der Ballon hält sich genau über einer breiten flachen Furche in der Wolkendecke. Donau darunter?
10:00	472·5	3891	— 3·5	45	1·6	Achter großer Sack leer. Abermals Ansichtskarten ausgeworfen.
10:05	459·1	4119	— 3·3	47	1·6	Mit dem letzten großen Sack begonnen.
10:10	443·8	4386	— 5·7	42	1·3	Der neunte große Sack leer. Karten ausgeworfen. Ersten kleinen Sack geleert.
10:15	433·0	4579	— 5·8	38	1·2	Himmel über dem Ballon unverändert wolkenlos und dunkelblau.
10:20	419·5	4826	— 7·8	38	1·0	Zweiter kleiner Sack leer.
10:25	411·1	4983	— 10·0	33	0·6	Dritter kleiner Sack leer.
10:30	399·0	5213	— 11·3	33	0·5	Karten ausgeworfen.
10:35	385·6	5475	— 12·3	33	0·5	Wolkenmeer unter dem Ballon unverändert geblieben.
10:40	374·6	5696	— 13·6	34	0·5	Vierten kleinen Sack verbraucht.
10:45	366.7	5858	— 14·0	37	0·5	Fünften kleinen Sack geleert.
10:50	360·6	6018	— 17·0	40	0·4	Ansichtskarten ausgeworfen.
10:55	—	—	—	—	—	Wir fallen bereits.
11:22	—	—	—	—	—	Landung südöstlich von Deutsch-Altenburg.
Nach der Landung:						
2:00	(744·7)	(180)	16·4	60	8·3	Bewölkung 8: Altocumulus. Zeitweise Sonnenschein.

Mittlere Windgeschwindigkeit in der Höhenschichte zwischen:

Höhenschichte	km in der Stunde	m in der Sekunde	nach	
160—671 *m*	22·0 *km* in der Stunde	= 6·1 *m* in der Sekunde	nach SE	(3·3 *km* in 9·0 Minuten)
671—909 *m*	22·0 *km* » »	= 6·1 *m* » »	» SE	(2·2 *km* » 6·0 »)
909—1155 *m*	10·4 *km* » »	= 2·9 *m* » »	» SE	(1·3 *km* » 7·5 »)
1155—6018—180 *m*	14·0 *km* » »	= 3·9 *m* » »	» ESE	(35·0 *km* » 149·5 »)

Entfernung: Wien—Deutsch-Altenburg (Landungsplatz) 39·6 *km* nach ESE.
Dauer der Fahrt: 2 Stunden 52 Minuten.
Mittlere Ballongeschwindigkeit: 13·7 *km* in der Stunde = 3·8 *m* in der Sekunde.

Gleichzeitige Windrichtung, Windgeschwindigkeit und Temperatur in Wien, Hohe Warte (202 *m*):

Stunde	7 Uhr	8 Uhr	9 Uhr	10 Uhr	11 Uhr	12 Uhr	1 Uhr	2 Uhr
Windrichtung	WNW	WNW	WNW	WNW	W	WSW	WSW	WSW
Windgeschwindigkeit: Kilometer in der Stunde	10	3	6	17	32	37	33	30
Windgeschwindigkeit: Meter in der Sekunde	2·8	0·8	1·7	4·7	8·9	10·3	9·2	8·3
Temperatur Grad Celsius	9·6	10·5	10·8	11·9	13·5	13·8	14·1	14·4

NB. Der Luftdruck wurde wieder an einem Darmerschen Heberbarometer beobachtet; zum Vergleiche wurde ein Barograph mitgenommen. Die Temperaturen wurden an einem Assmannschen Aspirations-Thermometer gemessen, an demselben war ein Haarhygrometer zur Bestimmung der relativen Feuchtigkeit angebracht. Die Berechnung der Seehöhen erfolgte nach der Formel $H = R/g \lg e . T (\lg. P - \lg. p)$, wobei $R = 287·68$ für 4·2 *mm* mittleren Dampfdruck der ganzen Luftsäule von unten an bis zur höchsten Höhe war. Die Schwerekorrektion wegen Erhebung über dem Meeresniveau ist an obigen Luftdruckangaben nicht angebracht.

Dr. Anton Schlein.

DIE RIESENBLECHBÜCHSE AN DER RINGSTRASSE.

Noch einmal läßt sich die Reklametrompete der Gesellschaft zur Herstellung der Riesenblechbüchse an der Ringstraße hören, und zwar brachten die Wiener Tagesblätter kürzlich folgende Notiz:

(Demontierung des Luftschiffes auf dem Stubenring.) In den letzten Tagen ist die bereits halbvollendete Metallkonstruktion eines lenkbaren Luftschiffes, die sich am Stubenring erhob, demontiert worden. Auf Grund einer Eingabe des Hofrates Scala als Leiter des anrainenden Österreichischen Museums war nämlich dem vorbereitenden Komitee »bedeutet« worden, daß die Füllung des Ballons im Herzen der Stadt nur unter ganz besonderen Kautelen, der Aufstieg von dieser Stelle aus aber unter keinen Umständen gestattet werden würde. Unter solchen Verhältnissen zogen die Projektanten es vor, schon jetzt den Platz zu räumen und sich nach einem solchen außerhalb des Weichbildes der Stadt umzusehen. Es kommen hiefür in Betracht, die Simmeringer Haide, die Schmelz und eine Örtlichkeit nächst dem Arsenal. Die Projektanten sehen voraus, daß die Lenkbarkeit auch dieses Fahrzeuges nur eine beschränkte sein kann, und betrachten ihre Konstruktion nur als eine Etappe auf dem weiten Wege zur Beherrschung des Luftraumes. Gleichzeitig soll aber das Luftschiff wissenschaftlichen Zwecken (?!) dienen. Es soll in Form eines Fesselballons zum Emporziehen und Halten der Geber- und Empfängerdrähte der Funkentelegraphie benützt werden. Durch diese Drähte und die leitende metallische Hülle des Ballons als Verteiler wäre die Vermittlung elektrischer Wellen möglich, sowohl für die Funkentelegraphie wie für telephonische Mitteilungen durch Starkstrom nach dem System der Horvathschen Mikrophone. Das Luftschiff soll bis zum Herbste 1905 zur ersten Auffahrt fertig sein.«

Wie man sieht, ist dies alles nichts wie neuer — Schwefel!

Eine Kühnheit sondergleichen ist es vor allem, zu behaupten, daß das, was man jetzt von dem Platze am Stubenring entfernt hat, »die bereits halbvollendete Metallkonstruktion eines lenkbaren Luftschiffes« gewesen sei! In Wirklichkeit konnte doch alles, was in den vielen Wochen von ein paar Arbeitern zusammen»gebaselt« worden war, höchstens als der Anfang einer Spitze des Fahrzeuges betrachtet werden; es waren ja nur ganz wenige Quadratmeter Metallblech, die man versuchsweise in primitivster Art aneinander genietet oder gelötet hatte. Diese kleine Pfuscherei jetzt als die »bereits halbvollendete Metallhülle« zu bezeichnen, ist wohl ein sehr starkes Stück, welches beweist, daß die geheimnisvollen Unternehmer der großen Blechbüchse vor allem eines nicht sind, was man aber von Aeronauten unbedingt verlangen muß, nämlich schwindelfrei!

Daß das Verbot oder der »Deuter«, mit der Geschichte vom Ring so bald als möglich wieder abzufahren, jetzt auf Grund einer Eingabe des Herrn Hofrates Scala vom Österreichischen Museum erfolgt sei, ist sicher auch nicht wahr. Herr Hofrat Scala hatte sich als Nachbar gleich zu Beginn der Sache heftigst dagegen gesträubt, das hatte ihm aber gar nichts genützt, vielmehr hatte man zuerst die Herstellung der Büchse trotz des Einspruches des genannten Hofrates gestattet; erst als wir in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« und in der »Wiener Luftschiffer-Zeitung« mit dem schweren Geschütz der sachlichen, fachkundigen Opposition und, da diese allein nichts nützte, auch des rücksichtslosesten Hohnes und Spottes auffuhren, erst dann steckten die weisen Herren in den Ministerien ihre Köpfe zusammen, und da sie einen Riesenskandal mit persönlicher Verantwortung für sie herankommen sahen, wurde ihnen der Boden zu heiß und — es erfolgte an die Protektionskinder der zarte Wink. Damit aber wir uns nicht zu viel einbilden sollen auf unseren Erfolg und damit nicht eingestanden wird, daß die Herren Minister ihre Protektionskinder infolge unserer energischen Zeitungskritik und unter dem Drucke der öffentlichen Meinung schweren Herzens im Stiche lassen mußten, so wird jetzt plötzlich der Herr Hofrat Scala vorgeschoben: Es soll doch wenigstens heißen, daß es ein Hofrat gewesen, der die Eselei der anderen Hofräte jetzt zum Scheitern gebracht hat.

Was nun die Bemerkung betrifft, daß für die Wahl eines neuen Platzes nur drei Örtlichkeiten in Betracht kommen, so ist dies lächerlich. Geeignet wären da sehr viele Plätze auf dem flachen Lande, von den drei genannten Orten aber wäre gerade nur ein einziger zu brauchen, das ist die Simmeringer Haide. Von der Schmelz, die heute schon auf allen Seiten von dichtbevölkerten Stadtteilen umgeben ist, kann doch ebensowenig die Rede sein wie vom Ring. Oder wäre es etwa weniger gefährlich, wenn der sich in die Lüfte erhebende Metallkoloß vom Winde über Ottakring, Hernals oder südöstlich über die ganze Stadt getrieben würde, oder wenn er gar dem Kaiser aufs Dach in Schönbrunn fiele? Ebensowenig kann ein Platz beim Arsenale bewilligt werden. Man sehe doch nur, wie viele der dort aufsteigenden Militärballons direkt über die ganze Stadt hinwegziehen! Oder meint man, die Bahnhöfe der Staatsbahn und Südbahn mit ihren weitläufigen Geleiseanlagen, Depots, Fabriken, Magazinen etc. wären die geeignete Örtlichkeit, um oberhalb derselben mit einem Riesenmetallkörper höchst riskante Experimente zu veranstalten?

Der Umstand aber, daß gerade die drei genannten Örtlichkeiten als diejenigen bezeichnet werden, die jetzt in Betracht kommen, während alle drei — dem Kriegsministerium zur Verfügung sind, läßt erkennen, daß die ganz merkwürdige Patronanz noch immer fortwirkt, welche der Leiter unserer Armeeverwaltung dem hirnverbrannten Unternehmen angedeihen läßt.

Unter diesen Umständen ist es offenbar im Interesse der Sicherheit der Wiener Bevölkerung angezeigt, in nächster Zeit den Behörden gehörig auf die Finger zu schauen, sonst erleben wir die Geschichte der Riesenblechbüchse an der Ringstraße in Wien noch ein zweites Mal, nur dann mit verändertem Schauplatz im Weichbilde der Stadt.

Was schließlich das Versprechen anlangt, das Blechungetüm werde als Ballon captif wissenschaftlichen Zwecken dienen und für die Funkentelegraphie benützt werden können, so glauben die Projektanten wohl selber nicht an diese Phantasie oder es geht daraus nur aufs neue hervor, daß die Leute, welche hinter der Sache stecken, auch jetzt noch immer nicht die leiseste Ahnung von der Schwierigkeit und Gefährlichkeit ihres Unternehmens haben und auch nicht davon, daß sich die Gefährlichkeit einer solchen Riesenblechbüchse als Kaptivballon noch verzehnfachen würde!

V. S.

NEUE GROSSE LEISTUNG!

DR. ANTON SCHLEIN FAHRT ALLEIN — 7050 METER HOCH!

Im Zusammenhange mit den internationalen monatlichen Simultan-Ballonfahrten hat Freitag den 4. November wieder eine wissenschaftliche Hochfahrt des Ballons »Jupiter« vom Wiener Aero-Klub stattgefunden, bei welcher das Klubmitglied Herr Dr. Anton Schlein, der ganz allein auffuhr, eine wahrhaft formidable Leistung vollbrachte: Er ist nämlich bis zu 7050 *m* Höhe emporgekommen. Er hat damit beinahe die kolossale Leistung seines Kollegen von der meteorologischen Zentralanstalt, des Herrn Dr. Josef Valentin, erreicht, welcher bekanntlich im Vorjahre mit dem gleichen Ballon den Rekord von 7280 *m* zu stande brachte.

Die Erreichung einer solchen Höhe mit einem Ballon von nur 1200 m^3 und gewöhnlicher Leuchtgasfüllung ist bekanntlich bisher noch nirgends anderswo gelungen, vielmehr sind solche Höhen stets nur mit viel größeren Ballons oder mit Wasserstoffgasfüllung geglückt.

Weiter verdient erwähnt zu werden, daß, entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß Fahrten in solche Höhen nur bei Mitnahme von Sauerstoffapparaten zur Atmung ohne Lebensgefahr für die Luftschiffer unternommen werden konnen, sowohl Dr. Valentin im Vorjahre als auch diesmal Dr. Schlein keinen Sauerstoff mit sich führten.

Die Fahrt des Dr. Schlein ist aber auch in sportlicher Hinsicht eine höchst bemerkenswerte, denn sie war die weitaus schnellste, die bis jetzt mit einem Ballon in Österreich-Ungarn ausgeführt worden ist. Die Auffahrt erfolgte nämlich um 8 Uhr 57 Minuten vom Wiener Prater aus, die Landung glatt um 11 Uhr 27 Minuten bei Nagybajom, Bahnstation Jako, im Komitate Somogy in Ungarn, das ist zweihundertachtzehn Kilometer von Wien; der Ballon hat demnach bei dieser Fahrt in einer Stunde nicht weniger als siebenundachtzig Kilometer zurückgelegt! Trotz dieses starken Windes erfolgte die Landung, wie gewohnt, ohne Anwendung der Reißleine.

Die tiefste Temperatur, die bei dieser Fahrt in der größten Höhe beobachtet wurde, betrug 20 Grad Kälte.

Die Fahrt hatte schon Mittwoch den 2. November stattfinden sollen, da der Wiener Aero-Klub, seitdem von der Leitung der internationalen Simultanfahrten der Wunsch ausgesprochen worden ist, es mögen stets einige Teilnehmer anstatt am Donnerstag schon am Vortage oder am Nachtage aufsteigen, die Bestimmung getroffen hat, daß sein Ballon stets schon am Mittwoch auffahre, daß aber, wenn an diesem Tage schlechtes Wetter herrscht, der Aufstieg dann am Nachtage, Freitag, erfolge. Mittwoch den 2. November war nun das Wetter sehr schlecht. Es gab zwar gar keinen Wind, dafür lag dichtester Nebel über der Stadt und von einem feinen, aber ausgiebigen »Nebelreißen« war der Boden total durchnaßt. Unter diesen Umständen entschied der Präsident des Klubs, daß die Fahrt diesmal auf Freitag zu verschieben sei, eine Verfügung, die sich dann als sehr zweckmäßig erwies.

NOTIZEN.

DER N.-Ö. LANDTAG hat in seiner Sitzung vom 5. November dem Wiener Aero-Klub über das Einschreiten seines Präsidenten für das Jahr 1905 eine Subvention von 1000 Kronen als Beitrag für die Ausführung meteorologischer Hochfahrten bewilligt.

DER FLUGTECHNISCHE VEREIN in Wien hält Dienstag den 22. November 1904, abends $7^1/_2$ Uhr, im Vortragssaale des Wissenschaftlichen Klubs, I. Eschenbachgasse 9, eine außerordentliche Generalversammlung ab mit folgender Verhandlungsordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen: *a)* Laufende Angelegenheiten; *b)* Bericht über die Einsetzung eines wissenschaftlichen Studienkomitees; *c)* Beschlußfassung über den Antrag auf Widmung eines Beitrages seitens des Vereines für das wissenschaftliche Studienkomitee. 2. Vortrag.

FILIPPO DE FILIPPI, der Präsident der Società, welcher sich einige Zeit in Paris aufhielt, hat nicht nur dem Aéro-Club fleißig Besuche abgestattet, sondern er ist auch in einem Ballon des Klubs aufgefahren. Sonntag den 6. November stieg er mit seiner Gemahlin in Begleitung des Chevalier Pesce und des Doktors Poli unter Führung Antonio Mélandris auf. Der Ballon war mit Flaggen in den italienischen Farben und denen des Pariser Aero-Club geschmückt. Nachmittag um 3 Uhr 20 Minuten erfolgte die Landung in Brouville bei Dourdan.

IN BELGIEN findet im nächsten Jahre ein »Congrès de l'Atmosphère« statt. Der belgische Aéro-Club veranstaltet diesen Kongreß im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee der Ausstellung in Lüttich und unter den Auspizien der »Société Belge de Géographie et de Météorologie«. Die Physik und Dynamik der Atmosphäre soll den einen, die Erforschung von den Gesetzen des Luftmeeres den zweiten Hauptgegenstand der Beratungen bilden. An alle maßgebenden wissenschaftlichen Körperschaften ergeht der Aufruf zur Ernennung von Komitees für den Kongreß, dessen provisorisches Komitee aus den Herren Jacobs, Vincent und Capitaine Mathieu besteht.

AN DEM GASFEST am 4. Dezember in Paris wird sich auch die »Société Française de Navigation Aérienne« mit einem Ballon beteiligen. Derselbe steigt von der Gasanstalt Rueil aus auf, welche schon seit langerer Zeit extraleichtes Gas für Aeronauten abgibt. Die Fahrt wird von Bordé, dem Präsidenten der Gesellschaft, höchstwahrscheinlich in Begleitung des Nestors der französischen Luftschiffer, Wilfrid de Fonvielle, unternommen werden. Der letztere rechnet darauf, Vorstudien für die Beobachtungsfahrt der Sonnenfinsternis vom 30. August 1905 machen zu können, indem er photographische Sonnenaufnahmen von verschiedenen Höhen aus bewerkstelligt.

IN STEGEN bei Bruneck ist am 30. Oktober ein Berufsluftschiffer mit knapper Not dem Tode entgangen. Darüber wurde ddo. 31. Oktober von Bruneck berichtet: »Gestern nachmittags war in Stegen die Auffahrt eines Luftballons anberaumt, welche zahlreiche Neugierige von allen Seiten herbeilockte. Der Luftballon wurde mittels erhitzter Luft gefüllt und sodann losgelassen. Auf demselben befand sich an einem Trapez der Luftschiffer, der während der Auffahrt die verschiedensten Kunststücke zum besten gab. Zum größten Entsetzen zerriß in einer Höhe von zirka 200 *m* der Ballon und der Mann stürzte mit der Hülle in rasender Geschwindigkeit herab. Durch einen äußerst glücklichen Zufall stürzte er jedoch in die Rienz und konnte noch von rasch herbeigeeilten Leuten aus dem kalten Bade gerettet werden. Seine Verletzungen sind ungefährlich.«



DR. ANTON SCHLEIN.

DAS BALDWINSCHE LUFTSCHIFF soll am 31. Oktober in Saint-Louis seine kurze Laufbahn durch einen Mißerfolg mit darauffolgendem Durchgehen des Ballons abgeschlossen haben. Es verlautet, daß Mr. Knabenschuh an dem genannten Tag einen abermaligen Aufstieg mit dem Luftschiff »Arrow« unternommen hat und nach verschiedenen Zwischenfällen (offenbar bei einer durch schlechtes Funktionieren des Motors veranlaßten Zwischenlandung) den Ballon sich selbst überlassen mußte, welcher sich alsbald davonmachte und in den Wolken verschwand. Der Ballon soll später 250 *km* von Saint-Louis gesehen worden sein. Einer späteren Nachricht zufolge ist das durchgegangene Baldwinsche Luftschiff »Arrow« 25 *km* von St. Louis auf einem Felde liegend aufgefunden worden. Es soll soviel wie gar nicht beschädigt sein.

DIE »SOCIÉTÉ FRANÇAISE de Navigation Aérienne« hat Mittwoch den 2. November einen interessanten Vortrag von M. de La Beaume-Pluvinel über die totale Sonnenfinsternis gehört, welche 1905 in Labrador, Spanien, Algerien, Tunesien und Oberägypten zu beobachten sein und fast für jeden Punkt dieser Linie eine Dauer von drei Minuten haben wird. Das ganze Phänomen wird $2^1/_2$ Stunden währen. Die »Société« beschloß die Ernennung der Kommission zur Bestimmung des Anteils, den Frankreich an der aeronautisch-wissenschaftlichen Beobachtung des Phänomens nehmen soll. Für das Studium der Korona konnte das Beobachten vom Ballon aus besonders förderlich sein. Die festgestellten starken Differenzen in der Leuchtkraft der Korona konnten nämlich in den Veränderungen der Transparenz der Luft liegen. Wenn sich die Beobachtungsresultate nach der Ballonhöhe ändern, so wäre der Beweis des Zusammenhanges erbracht.

DER PARISER AERO-CLUB hielt Donnerstag den 3. November eine Vorstandssitzung ab. Es wurden als Mitglieder aufgenommen MM.: Guy de la Brosse, Robert Esnault-Pelterie, Alfred Huntington, Georges Lamaille, Charles Levée, Leopold Nourier und Baron Henri Nivière. — Hierauf bestimmte der Vorstand das Programm für die hundertjährige Feier von Philippe Lebon, die 4. Dezember 1904 stattfindet. Damit diese als »Gasfest« vollständig sei, sollen mehrere Ballonaufstiege auf einmal unternommen werden und zwar sollen sieben Ballons aus dem Park des Aero-Club in Saint-Cloud, aus Landy, Rueil und Nanterre zu einer Wettfahrt aufsteigen. Auf die Vorstandssitzung folgte das monatliche Diner, an welchem diesmal auch Herr Filippo de Filippi, Präsident der Società Aeronautica Italiana, sowie Georges Lamaille, Präsident der französischen Sektion der Transportmittel-Ausstellung von Mailand 1906, teilnahmen.

DER LEBAUDY-BALLON hat bei seinen Versuchen im Oktober wohl nichts Neues in bezug auf Lenkung im horizontalen Sinn gezeigt, doch wurden zur Beherrschung des Ballons in vertikalem Sinn neuartige Versuche angestellt. Bei den an dieser Stelle schon beschriebenen Experimenten war es nämlich die Veränderung des Druckes im Ballonnet, vermittelst welcher subtile Höhenregulierungen erzielt wurden. Durch vorübergehende Erwärmung oder Abkühlung des Gases entstandene Auftriebsdifferenzen, die man bisher stets durch Gas-, beziehungsweise Ballastabgabe ausglich, kompensierte Juchmès bei diesen Fahrten dadurch, daß er die Luft im Ballonnet in stärkerem oder geringerem Maße komprimierte. Ähnliches will bekanntlich Santos-Dumont mit Hilfe von Wärme erreichen. Bei den Juchmèsschen Versuchen, die der ursprünglichen Ballonnetidee des Generals Meusnier entsprechen, wird durch die Zerreißfestigkeit des Ballonnetstoffes dem anzuwendenden Druck eine Grenze gesetzt. Im November setzte das Lebaudysche Luftschiff seine interessante Versuchsfahrtenreihe fort: Am 3. führte es eine hübsche Fahrt von Moisson nach Mantes und zurück aus. Um 4 Uhr 24 aus der Halle gebracht, setzte sich der Ballon um 4 : 30 in Bewegung. An Bord befanden sich der Aeronaut Juchmès mit dem Mechaniker Rey und auch Dubuc. Zuerst beschrieb das Luftschiff große Kreise über dem Feld von Moisson, dann nahm es, im Zenith der Halle angelangt, seine Richtung nach Mantes. Bei der Insel Mousseaux passierte das Luftschiff die Seine, überflog die Wälder von Saint Martin und Dennemont, übersetzte nochmals die Seine und fuhr in etwa 200 *m* Höhe auf die Kathedrale von Mantes zu. Jetzt beschrieb es einen Bogen, näherte sich dem Turm von Folainville, wo Archdeacons Gleitflieger aufbewahrt wird, und steuerte über die Seine wieder dem Hause zu. Um 5 : 28 war der Lebaudy-Ballon über den Köpfen der ihn erwartenden Mannschaft angelangt. Juchmès hatte auf der Fahrt 28 *kg* Ballast ausgegeben. Nahe dem Boden war der Wind nur schwach, in 200 *m* Höhe stärker. Bei elektrischem Licht wurde der Ballon in der Halle versorgt. Am 6. November sollte das Luftschiff in Rouen einen Besuch machen. Am Morgen waren alle Vorbereitungen dazu getroffen. Ein Automobil sollte den Ballon begleiten. Leider wurde aus dem interessanten Experiment nichts, denn ein starker Nebel hatte sich eingestellt. Wohl verlor sich der vorerst undurchdringlich erscheinende Schleier nach und nach auf dem Felde von Moisson, doch mußte Juchmès, der von der Höhe des »Lenkbaren« aus die Umgebung abspähte, doch von der geplanten Reise abstehen, denn im Tal unter La Roche-Guyon sah er immer noch weißliche Massen sich ihm entgegenwälzen. Auch an den nächsten Tagen mußten die Bewohner von Rouen, die den Lebaudy-Ballon schon gern herankommen gesehen hätten, vergeblich warten.

IN FRANKREICH wird ein Gleitflieger nach dem andern gebaut. Das neueste Modell — erst in der Herstellung begriffen — ist dasjenige Rollés. Während andere Experimentatoren gewöhnlich zufrieden sind, wenn sie erst einen Apparat ausprobieren, dann die weiteren den bei den Versuchen sich zeigenden Fehlern gemäß verbessern, gibt man sich in Rollés Atelier nicht damit zufrieden. Da speit das doppelt geöffnete Haus zwei Aeroplane auf einmal aus. Die Form der Rolléschen Schwebeapparate weicht von den üblichen erheblich ab. In der Mitte des Apparates Nr. 1 (ohne Motor) befindet sich ein Rahmen in Form eines rechtwinkligen Parallelepipeds, bestimmt, den horizontal liegenden Fahrer aufzunehmen. Diese Art von Gondel ist 2 *m* lang, 40 *cm* breit und 1·8 *m* hoch. Von diesem Gerüste aus gehen in der horizontalen Mittellinie der seitlichen Flächen des Parallelepipeds (rechts und links) horizontale regelmäßige Trapeze (die »Flügel«) aus, deren kleine Grundlinie innen, an der Gondel, deren große Basis außen sich befindet, so daß die Flügel nach außen hin an Breite zunehmen. Die kleine Grundlinie der Trapeze mißt 2 *m*, die große 3 *m*. Die Höhe des Trapezes oder Flügellänge ist 4 *m*. Die Spannweite des Apparates (seine gesamte Breite, von den äußersten Enden der Flügel an gerechnet) beträgt 8·4 *m*. Die Trapeze sind nicht ganz mit Stoff bespannt, sondern es sind einige Meter des inneren Flügelteiles unbespannt gelassen. Der den Apparat tragende Druck der Luft wirkt somit hauptsächlich an den äußeren Enden der Flügel und davon verspricht sich Rollé eine vermehrte Stabilität des Apparates. Dieser Aeroplan wird kein Steuer erhalten. Rollé will ihn, wie es seinerzeit u. a. Pilcher und jetzt Chanute in Saint-Louis machten, einem Drachen gleich durch rasche horizontale Fortbewegung auf dem Boden lancieren, nur will er nicht, wie der Erstgenannte, sich des Pferdes bedienen, auch nicht wie der Letztgenannte an eine kleine Eisenbahn sich binden, sondern das moderne Verkehrsmittel: das Automobil zu diesem Zweck benützen. Rollés Apparat Nr. 2 weist ähnliche Formen auf wie der eben besprochene, doch hat er einen Motor, eine Schraube und ein Schwanzsteuer. Auf drei kleine Räder montiert, wird dieser auf einer leicht geneigten Bahn rollen gelassen, wobei der Motor die Räder betreibt. Sobald die genügende Geschwindigkeit erreicht ist, werden die Räder aus-, die Schraube wird eingeschaltet, und gleichzeitig verändert man die Neigung der Drachenflächen. Der Apparat erhebt sich nun auf eine gewisse Höhe und setzt unter der Wirkung der Schraube seinen Flug fort. Beide Apparate befinden sich im Bau. Von einer Wölbung der Tragflächen ist nicht die Rede, doch wird Rollé vielleicht nach einer Anzahl von Versuchen auf das Richtige kommen. Um zu beweisen, daß er auch phantastisch angehaucht ist, wie fast alle Erfinder, schlägt er allen Ernstes die Gründung einer Fliegschule vor. Selbst geflogen ist er noch nicht, ja er hat nicht einmal einen Apparat dazu fertig, aber er fühlt bereits die Befähigung, an der schon so notwendig gewordenen Fluglehranstalt als Professor zu wirken.

PHOTOGRAPHIE.

DAS PLATINPAPIER kann derart behandelt werden, daß die Drucke das Aussehen von Photogravuren erhalten. C. Ainsworth Mitchell gibt in »Amat. Phot.« an, daß sich dieser Effekt zeigte, wenn er Platinbilder überexponierte und dann sie 30 Sekunden mit fließendem Wasser abspülte, bis sie anfingen, weiß zu werden; wenn er hierauf in gewöhnlicher Weise entwickelte und mit Salzsäure klärte, gelangte er zu dem obigen Resultat. Besonders Porträtkopien sollen auf diese Art behandelt sich sehr gut ausnehmen.

BEI DEM SEEGEFECHT von Tschemulpo, das im heurigen Frühjahr stattfand, machte ein Marineoffizier gerade in dem Augenblick eine Aufnahme, als das russische Kanonenboot »Koriez« in die Luft flog. Der Vertreter der englischen Firma Colliers bot einen hohen Preis für den Film; er war sogar bereit, die Summe vor der Entwicklung zu zahlen und so das ganze Risiko zu übernehmen. Aber der Offizier zog es vor, die Aufnahme als Eigentum zu behalten und übergab den Film einem japanischen Photographen zum Entwickeln. Nach Angabe des letzteren kam auf dem Film von der Aufnahme nichts zum Vorschein. Kurz darauf kamen ausgezeichnete Photographien von dem Auffliegen des »Koriez« in den Handel. Der schlaue japanische Photograph wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.

VIELE KÖRPER sind bekanntlich im stande, die photographische Platte im Dunkeln zu beeinflussen. Namentlich ist dies bei Körpern der Fall, welche vorher einem intensiven Licht ausgesetzt waren. Besondere Beachtung verdient die Wirkung des Holzes auf die Platte. Fast alle Holzarten besitzen in höherem oder geringerem Grade die Eigenschaft, bei Berührung oder großer Annäherung an die Platte Bilder von sich selbst zu erzeugen, welche entwickelbar sind. Dr. J. W. Russell hat, wie die »Phot. Rundsch.« mitteilt, ausgedehnte Versuche mit verschiedenerlei Holz gemacht und dabei unter anderen folgendes gefunden. Damit ein Bild gelingt, muß die Einwirkung $1/2$ Stunde bis 18 Stunden lang dauern und die Temperatur darf 55 Grad C nicht überschreiten. Sehr wirksam ist das Holz der Koniferen, welches sehr scharf ausgeprägte Bilder gibt, auf denen die Jahresringe deutlich erkennbar sind. Falls diese Wirkung von der Gegenwart von Wasserstoffsuperoxyd herrührt, wie bisher angenommen wurde, so wird sie hier ohne Zweifel von den im Holze enthaltenen harzigen Körpern bewirkt. Außer den Koniferen ist auch das Holz der Eiche und Buche sehr wirksam, ebenso das der Akazie (Robinia), der Eßkastanie und der Platane; verhältnismäßig nur wenig aktiv ist dagegen das Holz der Esche, der Ulme und der Roßkastanie. Verschiedene Harze und verwandte Körper sind auch, allein verwandt, sehr wirksam, einige natürlich mehr als andere. So sind z. B. gewöhnliche Harze, Burgunder Pech, Mastixgummi sehr aktiv, Asphalt und Drachenblut viel weniger, eigentliche Gummiarten, wie Senegalgummi und arabischer Gummi, dagegen gar nicht. Sehr bemerkenswert ist der Umstand, daß die Wirkung des Holzes auf die photographische Platte bedeutend gesteigert wird, wenn man dasselbe starkem Lichte aussetzt. Wenn z. B. ein zur Hälfte mit schwarzem Papier oder Stanniol bedecktes Holzstück 5—10 Minuten kräftigem Sonnenlichte ausgesetzt und dann mit einer Trockenplatte zusammengelegt wird, so entsteht beim Entwickeln der Platte an der Stelle, die unter der belichteten Hälfte des Brettes lag, ein dunkles Bild, während die andere Hälfte der Platte nur ein ganz schwaches Bild der bedeckten Holzfläche zeigt. Selbst verhältnismäßig wenig aktive Hölzer, wie Ulme und Efeu, geben, wenn sie kurze Zeit starkem Lichte ausgesetzt werden, deutliche und dunkle Bilder. Die Wirkung ist keine gleichmäßige Schwärzung über den ganzen Holzdurchschnitt, sondern eine Verstärkung der bereits aktiven Teile. Diese Verstärkung der Aktivität durch Lichtwirkung scheint bei allen Holzarten einzutreten. Sie verschwindet auch nicht bald wieder. Nach 24 Stunden ist die Wirkung weniger sichtbar; sie nimmt anfangs schneller ab als nach einigen Tagen, aber es kann 14 Tage bis vier Wochen dauern, ehe das Holz seinen früheren Zustand wieder annimmt. Die Wirkung wird vollständig unterbrochen, wenn man eine dünne Glas- oder Glimmerplatte zwischen Platte und aktiven Körper legt. Andere Körper als solche, welche Harze oder verwandte Stoffe enthalten, z. B. Mehl, Zucker oder Porzellan, werden nicht in dieser Weise durch Licht beeinflußt; auch Metalle werden nicht durch Sonnenlicht aktiv. Von den verschiedenen Bestandteilen des Lichtes erwiesen sich nur die blauen Strahlen als aktiv bei der Erzeugung der geschilderten Wirkungen. (Diese neuen Untersuchungen des englischen Gelehrten zeigen, wie sehr man sich hüten muß, die Platten längere Zeit in den Kassetten liegen zu lassen und die Kassetten in helles Licht zu legen. Namentlich aber sollte man den herausgezogenen Kassettenschieber ängstlich gegen starkes Sonnenlicht schützen.)

JAGD.

DER MARDER.

In der letzten Nummer der »Allgemeinen Sport-Zeitung« haben wir uns mit einem der ärgsten geflügelten Räuber befaßt, heute wollen wir uns mit einem womöglich noch ärgeren Jagdfeinde abgeben, nämlich mit dem Marder. Es gibt kein Flug- und nur sehr wenig Haarwild, welches namentlich der Edelmarder zu überfallen nicht den Mut hätte, und manch stattlicher Auerhahn sowie manches Rehkitz fällt diesem sehr gefürchteten und leider noch immer viel zu häufig vorkommenden Pelzträger zum Opfer. Bei diesem Erbfeinde des Nutzwildes paart sich Gewandtheit mit unersättlicher Mordlust, die vorzüglichste Nase mit ebensolchen Sehern und seine verhältnismäßig geringe Körpergröße schützen ihn davor, leicht wahrgenommen zu werden, und seine Verfolgung muß daher mit ebensoviel Umsicht als Ausdauer vorgenommen werden.

Nur zu oft wird eine Freveltat auf das Sündenkonto des »roten« Räubers gesetzt, die jedoch der viel kleinere, aber viel mordlustigere und stets muntere Marder verübt hat. Bei dem durchschnittlichen Alter von 10 bis 12 Jahren, welches ein Edelmarder erreichen kann, und bei einer Vermehrung der Sippe, welche im Frühjahre pro Paar um vier Junge zunimmt, läßt sich leicht ermessen, welcher Umsicht es bedarf, um ein Revier von diesem Wildliebhaber möglichst freizuhalten. Gegenüber dem, daß junge Marder im nächsten Frühjahre, und zwar sehr zeitlich schon, fortpflanzungsfähig sind, dann in Rücksicht dessen, daß der dichte Wald immer und in allen Umständen, eine Neue ausgenommen, ein ziemlich sicheres Asyl für so klein gestaltete Räuber abgibt, müßte man sich eigentlich verwundern, daß die Bewohner der Waldreviere nicht noch mehr von dem Edelmarder zu leiden haben.

Wer es versucht hat, einen vollkommen bestätigten Marder entweder zu Schuß zu bekommen oder mittels Fallen und Eisen unschädlich zu machen, der weiß, was in der einfachen Rubrik einer Schußliste die Zahl von soundsoviel Edel- und Steinmardern bedeutet. Eine Summe von Zeit und Mühe, wie sie der Laie gar nicht abzuschätzen weiß und die oft in bezug auf ein bestimmtes Exemplar, einen sogenannten »Wildmarder«, eine ganz vergeblich verwendete ist.

Unter einem »Wildmarder« versteht man einen bereits alten Gesellen, einen Marder, der sich nicht mehr paart, der zu einem mürrischen, nur für Raub und Mord eingenommenen Einsiedler wurde und alles Lebende, was in seinen Jagdbereich gerät, gierig und blutdürstig anfällt und bewältigt. Er ist einer der gefährlichsten Feinde der Jagd, und zwar deshalb, weil er nicht nur kräftiger und stärker als irgend ein jüngerer Marder, sondern auch scheu, über alle Maßen vorsichtig und durch viele Erfahrungen gewitzigt ist und in seiner Mordlust keinesgleichen hat.

Im dichtesten Wald, in irgend einem alten Waldriesen bezieht er einen alten Horst oder ein Nest, wenn nicht ein viel mehr Schutz bietendes Loch in einem der Hauptäste, und wie nur das geringste Zeichen die Nähe eines lebenden Geschöpfes verrät, steckt er seinen Kopf aus dem Kobel, die stechenden Lichter funkeln vor Mordlust, der schmiegsame Körper schiebt sich wie der Leib einer Schlange heraus, an einen Ast geschmiegt wird die Entfernung zwischen Opfer und Räuber verringert und mit einem Sprung sitzt er fest, saugt gierig den Schweiß seiner Beute, um sie dann zumeist und zum größten Teile anderen Raubern zu überlassen. Am liebsten zieht er nachts auf Raub und würgt und mordet dann nicht, um sich zu sättigen, sondern nur seiner Mordgier zu genügen. Der Auer- oder Birkhahn, der Fasan, welcher aufgebaumt den Schlaf des Gerechten schläft, die auf dem Gelege sitzenden Hennen dieser Waldbewohner, das sind seine vorzugsweisen Lieblinge, die er selbst einem Eichhörnchen vorzieht und in einem Weitsprung von dem betreffenden Ast zu Boden reißt, wo er den Todeskampf mit einigen Bissen beendet und im letzteren Falle sich über das Gelege hermacht, um eine Extramahlzeit zu halten.

Wenn Rehkitze, ja selbst Rehgeißen von einem Marder angefallen werden, so ist es sicher ein »Wildmarder«, welcher diesen Angriff wagt, außer es jagen zwei Marder, ein Paar, gemeinschaftlich, die sich aber nur in besonderen Fällen an ein so bedeutendes Wild heranwagen.

Wer kann im dichten Wald auf Erfolg einer Marderjagd rechnen? Entweder baumt der Flüchtige in den Kronen der Waldriesen fort, oder er kommt nach kurzer Flucht am Boden mit wenigen Sätzen aus dem Bereiche der Verfolgung und selbst eine »Neue« ist in solchen Waldteilen von sehr problematischem Wert. Nichtsdestoweniger wird kein hegender Weidmann sich dadurch abhalten lassen, der möglichen Erfolglosigkeit seiner Verfolgungen wegen, auf Marder weniger scharf auszuspüren. Zum Glück für die Jagd trägt der so gefährliche Räuber ein Kleid, das seine Verfolgung sehr ermuntert, und es scheint fast, als hätte die Natur durch den Wert dieses Kleides die Überhandnahme der Räubersippe zu paraly-[illegible]

NOTIZEN.

EIN GEMSBOCK von 19 *kg* wurde in der hügelreichen Gegend des Oberen Mühlviertels in Oberösterreich erlegt.

ZU DEN SELTENHEITEN dürfte es gehören, daß eine Rebhenne in einem Sommer drei Gelege setzt. Dem »Waidmannsheil« wird ein solcher Fall aus Pudlace gemeldet. Die Henne hatte bereits zwei Gelege verloren. Am 3. September sind aus einem dritten Gelege von neun Eiern acht Hühnchen ausgefallen.

EIN STEPPENHUHN wurde anfangs Oktober auf dem Gute Krausendorf bei Landeshut erlegt. Diese Beute ist darum interessant, weil sie die erste dieser Art seit Menschengedenken wäre. Es ist aber doch nicht ausgeschlossen, daß eine Verwechslung vorliegt, weshalb wir nähere Erkundigungen einziehen werden.

BEIM JAGDSCHUTZ-VEREIN für Kärnten soll es nun mit der schon lange projektierten obligatorischen Unfallversicherung seiner Mitglieder ernst werden. Er hat nunmehr eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Unfallversicherung und die damit verbundene Erhöhung der Jahresbeiträge steht.

DAS VORKOMMEN des Unglückshähers perisorcus infaustus, in der Nähe von Darmstadt — berichtet man der »Jägerzeitung« — ist vom ornithologischen Standpunkte äußerst interessant, weil nach den Angaben größerer ornithologischer Werke in den letzten 50 Jahren in ganz Deutschland diese Vogelart nirgends mit Sicherheit beobachtet worden war.

EINE SELTEN REICHE STRECKE ergab die Jagd auf der Schwarzenbergschen Herrschaft Cimelitz am 12. Oktober, bei welcher von acht Schützen in fünf Stunden 524 Hasen, 175 Kaninchen, 295 Fasanenhähne, 215 Fasanenhennen, 26 Rebhühner, drei Waldschnepfen, fünf Stück Unterschiedliches, zusammen also 1241 Stück erlegt worden waren.

AUF DEN HEURIGEN HOFJAGDEN, welche in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober in Radmer stattgefunden haben, wurden insgesamt 194 Stücke, und zwar ein Vierzehnender, 13 Zwölfender, 19 Zehnender, 32 Achtender, 18 Sechsender, vier Gabler, 13 Spießer, 48 Tiere, elf Kälber, 25 Gemsböcke und zehn Geißen zur Strecke gebracht. Von Sr. Majestät wurden 15 Stücke gestreckt. Der Vierzehnender wurde von Hofrat Dr. Kerzl erlegt.

ZWEI ABNORME GEWEIHBILDUNGEN waren im Jockei-Klub in Wien zur Schau gestellt: das Geweih eines Zwölfenders, das nur die rechte Stange mit sechs Enden voll entwickelt hatte, während linkerseits [illegible] mittelbar über dem Rosenstocke nur ein knorpeliger Wulst in der Größe einer Faust zu sehen war, und das Geweih eines Achtenders, bei welchem die äußersten Enden beider Geweihstangen derart zu einander gebogen sind, daß das Geweih einen vollständig geschlossenen Kranz bildet.

DAS MÄRCHEN vom Schlafen der Hasen mit offenen Augen erklärt Konrad Eilers ungefähr so: Der Hase wird einfach durch die Furcht vor dem Feinde festgebannt, in der Meinung, nicht gesehen zu werden oder doch durch Stillesitzen dem Feinde am leichtesten entgehen zu können. Er kommt zu dieser Erklärung durch die wiederholt gemachte Beobachtung, daß er Hasen traf, die offene Seher hatten und ruhig sitzen blieben, trotzdem ringsum Hühner gejagt wurden, so daß sie wohl keineswegs zu schlafen vermochten.

DIE SCHONZEITEN für Rehwild und Hasen sind in den süddeutschen Landen, in Württemberg, Bayern, Baden, Hessen und in den Hohenzollernschen Landen sehr verschiedene. Aus dieser Tatsache ergeben sich begreiflicherweise, besonders für Grenzjagden die verschiedensten Unannehmlichkeiten. Die beteiligten Kreise streben nun dahin, daß von Seite der einzelnen Regierungen die Schonzeiten einheitlich geregelt werden. Diese Vereinheitlichung der Schonzeiten soll jedoch, wie »Zwinger und Feld« berichtet, wenig Aussicht auf Erfolg [illegible]

DIE HEURIGE HIRSCHBRUNFT war, wie aus den verschiedenen Mitteilungen hervorgeht, keine besonders günstige; die Hirsche meldeten zumeist wenig und kurz. In Galizien, dem besten Hirschlande unserer Monarchie, wurde die Hirschbrunft durch die heftigen Schneefälle der zweiten Septemberhälfte stark beeinträchtigt. In Ungarn und Slawonien war, wie wir bereits gemeldet haben, eine Verspätung bis zu 14 Tagen eingetreten. Die große Sommerhitze und der Mangel an entsprechender Äsung sollen dort die Geweihbildung vielfach ungünstig beeinflußt haben. In den Aurevieren der March und Thaya sowie in den Revieren des Lainzer Tiergartens soll die Brunft früh eingesetzt haben, doch hat das ungünstige Wetter auch dort viel verdorben.

IN ENGLANDS nördlichen Grafschaften werden bekanntlich für die vielen Hindernisjagden die Füchse nicht nur geschont, sondern sogar vielfach künstlich ge-

züchtet und ausgesetzt. Nach einer Mitteilung des »Daily Graphic« wurde auf diese Weise im Süden von Westmoreland und den angrenzenden Revieren von West-Riding in Yorkshire eine arge Fuchsplage heraufbeschworen. Die Füchse richten dortselbst unermeßlichen Schaden an Grousehühnern, Rebhühnern und Fasanen, jungen Lammern u. dgl. an. Es hat sich nun eine Gesellschaft gebildet, die sich die Ausrottung der Füchse zur Aufgabe gestellt hat. Für die Vernichtung der Füchse sind Preise ausgesetzt worden, die von zehn Schillingen für das Stück bis auf 20 Schillinge hinaufgehen.

DAS ANPASSUNGSVERMÖGEN der Kaninchen an die Umgebung ist bekanntermaßen ein großes. Auffallend ist jedoch die in Schweden gemachte Beobachtung, daß gewöhnliche Hauskaninchen, die ausgesetzt worden waren, mit merkwürdiger Schnelligkeit dasselbe Gewand wie der nordische Hase angenommen haben, indem die Haarzeichnung fast ausnahmslos blaugrau oder auch rein weiß wurde. Ein kleiner Besitzer auf der Schareninsel hat vor einigen Jahren ein halbes Dutzend gewöhnlicher Hauskaninchen ins Freie gesetzt. Es dauerte nicht lange, so wimmelte es überall von Kaninchen, von denen ein ansehnlicher Teil in den nahen Klippenwaldungen festen Stand nahm. Ein Ausrotten dieser nicht gewollten Landplage war nicht mehr moglich; selbst der schneereiche Winter, mit der monatelangen Kalte und dem Asungsmangel bereitete derselben kein Ende. Es ist dies ein neuerlicher Beweis für die unabänderliche Konsequenz, mit welcher die schopferische Natur ihren Schützlingen allenthalben die zweckmäßigsten und dem Rahmen der Gesamtheit angepaßten Deckungsmittel im Kampfe ums Dasein zu verleihen weiß. Nachdem bisher alle Einbürgerungsversuche des deutschen Wildkaninchens in Schweden gescheitert sind, muß es sich in dem vorliegenden Falle jedenfalls um einen besonders widerstandsfahigen und klimatisch abgehärteten Schlag gehandelt haben, der durch passende Behandlung unbeabsichtigterweise für das Ausharren vorbereitet wurde.

»DIE JAGD GEHT AUF.« Zwölf farbige Tierbilder nach Originalen von Friese, Kröner, Kuhnert, Neumann und Specht. Leipzig. Verlag von J. J. Weber. Preis in Mappe 6 K. — Die zwölf mit außerordentlicher Delikatesse ausgeführten Farbenatzungen nach Originalen der fünf modernen Meister der Tiermalerei Richard Friese, Ch. Kröner, Wilhelm Kuhnert, Paul Neumann und August Specht sind das Entzücken jedes Jagers und sicherlich aller Natur- und besonders Tierfreunde. Wahrend Richard Friese den Auerochsen und den Elch des Nordens vorführt, stellt Ch. Kröner einen schreienden Hirsch und Rehe im deutschen Bergwald dar; Wilhelm Kuhnert hat das Leben des Auerhahns, des Fuchses, des Hasen und der Wildkatze belauscht, Paul Neumann seine Aufmerksamkeit einem Rebhühnergelege und der Wildente zugewandt, schließlich macht uns August Specht mit dem Leben und Treiben Meister Grimbarts des Dachses und des Schwarzwildes bekannt. Die das Auge nachhaltig fesselnden Blätter geleiten den Beschauer in die Hochalpen, das Mittelgebirge und an die von Röhricht umkranzten verschwiegenen Landseen der Tiefebene sowie durch den ganzen Lauf des Jahres vom Tage des Aufgehens der Jagd bis in die Monate, wo Feld und Wald unter der weißen Schneedecke dem Frühling entgegenschlummern. Der Freund der modernen Tiermalerei sei noch darauf besonders aufmerksam gemacht, daß sich die Einzelblatter, die in dunkelgrünem Passepartout zu voller Wirkung gelangen, ganz vorzüglich auch zu vornehmem Wandschmuck eignen.

ZWINGER.

DER HUND IM NÖRDLICHEN BALKAN.

Eine ganz eigenartige Hunderasse ist es, welche speziell im Norden der Balkanlander vorkommt, eine Hunderasse, welche in mehr als einer Beziehung das Interesse des Kynologen in Anspruch nimmt. Sie gleicht einerseits den bekannten Pyrenaenhunden, nur daß sie struppiger behaart ist, anderseits ahnelt sie den großen stichelhaarigen Schaferhunden.

Die Wildheit derselben ist eine solche, daß sich ein Fremder unbedingt weder dem Hofe, noch auch der Schafherde, zu deren Bewachung diese Hunde dienen, nahern darf. Einem Wolf gegenüber ist dieser Hund ein Riese an Kraft; zwei solcher Hunde nehmen es selbst mit einer Rotte Wölfe auf. Sie besitzen ein Gebiß, welches im stande ist, den Schenkel eines Pferdes zu zermalmen, und was ihre Kraft anbelangt, so ist der starkste Mann nicht im stande, sich einem Hunde gegenüber, wenn dieser an ihn hinan ist, auf den Beinen zu erhalten.

Was Wachsamkeit anbelangt, so laßt sich kaum eine zweite Hundeart mit den Balkanhunden vergleichen. Ihre Sinne sind außerst scharf, sie wittern eine Gefahr, wenn diese noch sehr weit im Anzuge ist, und geben durch ihre Unruhe, durch Murren sowie durch fortwahrend abwechselndes Spitzen und Zurücklegen der Ohren Kunde davon. Eine Herde, welche von drei, vier solchen Hunden bewacht wird, ist vor jedem Feinde vollkommen gesichert. Daher führen die Hirten auf dem Balkan, beziehungsweise die Besitzer der betreffenden Herde, zur Zeit der Weide dieser ein durchaus beschauliches Leben, aus dem sie nur dann sich herausreißen, wenn ihnen wütendes Gebell ihrer Hunde eminente Gefahr anzeigt.

Der dem Pyrenaenhunde ahnliche Balkanhund ist im Mittel an 70 *cm* hoch, von gedrungener, strammer Bauart, breitem, nicht sehr gewolbtem Kopf und einer breiten Schnauze mit wenig überhangenden Lefzen. Das Auge ist groß, sehr dunkel und meist von struppigem Haar überschattet. Der Hals ist kurz, kraftig und breit, die Brust sehr breit, der Rücken gerade, die Nierenpartien immer voll und stramm. Die bei dieser Art stets lange Rute wird meist nach aufwarts getragen, das Ende ist in einen Ring gelegt, die Behaarung derselben ist lang, die Feder voll und weich. Der Behang ist kurz zu nennen, endigt in eine abgestumpfte Spitze, wird umgelegt getragen, bei der geringsten Aufmerksamkeit des Hundes aber aufgerichtet. Die Laufe sind stark mit breiten Pfoten.

Was die Behaarung anbelangt, so weist sie der Textur nach ungefahr denselben Charakter auf wie die Winterbehaarung der ungarischen Schaferhunde, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie struppiger und graubraun oder schwarzbraun mit dunkleren Platten ist.

Die zweite, dem russischen Schaferhund ahnliche Art ist hoher und noch gedrangter gebaut. Der Kopf ist entschieden breit zu nennen, das Auge nahezu total verdeckt von den struppigen, uberhangenden Brauen, die Laufe derb und die Rute stummelartig. Die ganze Behaarung des Hundes, ein tiefes Grau oder Schwarzgrau, ist drahtig ohne jedes Abzeichen, der Behang langer wie bei dem Ersterwahnten, doch kurzer behaart und wird er auch nie aufgerichtet getragen. Wenn sich ein Fremder in dem Hofe oder am Lagerfeuer des Besitzers eines solchen Hundes befindet, so legt sich dieser derart nieder, daß er, den Kopf zur Erde gedrückt, unter den buschigen Brauen jeder Bewegung und jedem Augenzwinkern des Fremden folgt. Er rührt sich nicht, gibt aber durch haufiges förmliches Glühen der Augen kund, daß ihn eine außerordentliche Erregung beherrscht; es bedürfte nur eines Winkes, eines Rufes seines Herrn, und der Fremde ware zu Boden geworfen, wenn nicht vielleicht bei der Gurgel gefaßt.

Die eine und die andere Art dieser Hunde ist nicht sehr zahlreich vertreten, nur die reicheren Viehzüchter erlauben sich den Luxus des Haltens zweier solcher Wachter, die ihnen auch im Felde große Dienste leisten sollen.

Der erstgenannte Hund soll veredelter in Albanien vorkommen, wahrend der letztere dem geschilderten Typus nach insbesonders in Montenegro heimisch ist Wie sehr diese Hunde auch von den Einheimischen gefürchtet werden, geht daraus hervor, daß dem Hofe oder dem Weideplatze, auf dem sie sich befinden, sich niemand zu nahern wagt, ohne schon von weitem durch laute, eigenartige Zurufe seine Ankunft anzuzeigen. Aus der Art, wie der Besitzer diese Zurufe beantwortet, schließt der Hund, wie er sich, das heißt ob mehr oder weniger feindselig, dem Fremdling gegenüber zu verhalten habe.

Die Hunde werden strenge aber nicht hart und lieblos behandelt; ihre Fütterung besteht ausschließlich aus Maisschrot und den wenigen Abfallen beim Schlachten der Lammer und Schafe. Von einer Veredlung derselben kann so lange keine Rede sein, als bis sie zu weniger Wildheit erzogen werden. Von großem Interesse ware es aber, sie mit den ungarischen und russischen Schaferhunden vergleichen zu konnen.

NOTIZEN.

FUR DAS DERBY Rheinland-Westfalen 1905 sind 19 Meldungen eingelaufen. Gemeldet sind 18 kurzhaarige und ein stichelhaariger deutscher Vorstehhund.

EIN SPEZIALKLUB für rote und schwarzrote Dachshunde ist vor kurzem mit einer großen Anzahl von Mitgliedern, die bekannte und tüchtige Zuchter sind, ins Leben getreten.

CHAMPION LUSKA II. WALDAU, die mit vielen ersten und Siegerpreisen pramiierte deutsche langhaarige Vorstehhundin des heimischen Zwingers Bockhorni, Wien, hat nach dem bekannten Zuchtrüden Champion *Harras von Georgenberg* 4.4 kraftige Welpen geworfen.

DER NATIONALE Dobermannpinscher-Klub hat den Siegertitel in schwarzroten Rüden, um den sich vier Mitglieder bewarben, an *Hopsa Hinz*, Besitzer Esche, Chemnitz, Zuchter Göller, Apolda, einem Sieger *Graf Wedigo*-Bruder verliehen, nachdem Göller selbst im Interesse anderer verzichtet hat.

DER BESTE lebende englische Zwergbulldogg, *Toff* von Lacetown Rufus—Lady Flora, der bisher im Besitze von Mr. Furness in Chesterfield war, wurde von Rentier Otto Katsch-München (Mitglied des Münchner Bulldogg-Klub) für Deutschlands Zucht gewonnen. *Toff* ist 20 Pfund schwer und besitzt vorzügliches, rein englisches Blut.

DAS DERBY-WEST 1905 des Klubs Kurzhaar, laßt der Klub Kurzhaar für Rheinland-Westfalen und Hessen laufen. Dasselbe wird in der Rheinprovinz stattfinden, die Zeit ist noch nicht festgesetzt. Die Nennungen müssen bis 31. Dezember d. J. erfolgen und sind zu richten an kgl. Forster Pilz, Post Forsbach (Rheinland)

DAS XIII. DERBY KURZHAAR 1905 findet in der Nahe von Berlin voraussichtlich in der zweiten Halfte des April als vereinigtes Derby Centrum-Nord statt. Die Propositionen sind bereits erschienen, desgleichen die Prufungsordnung. Nennungsschluß 15. Dezember. Auskünfte durch den Klubvorstand Hülsmann in Altenbach bei Wurzen.

DER DEUTSCHE DOGGEN-KLUB hat nunmehr beschlossen, Unterabteilungen zu bilden, durch welche allen Doggenliebhabern die Gelegenheit gegeben ist, sich dem Klub enger anzuschließen. Bis jetzt sind sieben Abteilungen errichtet, und zwar Berlin, Sachsen, Westdeutschland, Frankfurt a. M., Bayern, Schweiz und Ostdeutschland. Weitere Abteilungen sind in Bildung be[illegible]

DER ENGLISCHE KENNEL-KLUB, dessen Gründer und langjahriger Vorsitzender der jüngst verstorbene Mr. Shirley war, hat als Nachfolger für den Prasidentenstuhl den Prinzen von Großbritannien, den Herzog von Connaught, gewonnen. Des neuen Prasidenten Lieblingsrasse sind Cockerspaniels. Die Teilnahme der englischen Königsfamilie und des Hochadels an den großen Vereinen bedeutet für den englischen Sport eine bedeutende Förderung.

DER SIEBENTE BAND des Deutschen Gebrauchshundstammbuches ist eben zur Ausgabe gelangt. Er enthalt ausschließlich Hunde auf Grund öffentlich gezeigter Leistungen, unbekümmert ihrer Rassenzugehörigkeit, berücksichtigt also lediglich die Leistungsfähigkeit. Alle eingetragenen Hunde sind in denselben Fachern und nach der gleichen einheitlichen Prufungsordnung geprüft und pramiiert. Dieses Stammbuch, welches 368 Nummern enthalt, ist ein wertvolles Nachschlagebuch für den Zuchter von Gebrauchshunden.

DIE KYNOLOGISCHE SPORTWELT Deutschlands sieht mit Bedauern allüberall kynologische Nebenklubs entstehen, deren Gründung nicht immer der Notwendigkeit entsprang. So hat sich aus dem Berliner Zweigvereine des Vereines fur deutsche Schaferhunde der Verein »Deutscher Schaferhund« gebildet. Außer diesem wurden in diesem Jahre in Berlin noch zwei neue Vereine ins Leben gerufen: ein Erster (!) deutscher Boxer-Klub in Berlin — neben den Spezialklubs in München und Frankfurt — und ein Bernhardiner-Klub Barry als Konkurrenzklub gegen den Verein der Bernhardinerfreunde. Fur den Sport i[illegible] diese Kraftezersplitterung nur lebhaft zu beklagen.

EINE RUHRENDE HUNDEGESCHICHTE wird dem »Reichsboten« berichtet. Ein Gutsbesitzer fuhr auf Besuch zu einem Freunde. Als er bereits unterwegs war, bemerkte er, daß seine Jagdhundin, die in wenigen Tagen werfen sollte, gefolgt war. Er nahm das Tier sofort auf den Wagen. Als er abends die Heimkehr antrat, mußte er seine Hundin zurücklassen. Ganz erstaunt war er, als er am nachsten Morgen in der heimatlichen Hundehutte die Hündin mit drei erst wenige Stunden alten Jungen vorfand. Die Hündin war eben erst mit dem dritten Jungen im Fang eingetroffen, hatte also den über zwei Meilen langen Weg in der Nacht fünfmal zurückgelegt und dabei jedesmal die Havel durchschwommen Ein abgeschickter Wagen holte die weitere, noch sechs Köpfe starke Nachkommenschaft heim.

FISCHEN.

IM LIMFJORD war der Aalfang heuer sehr ergiebig, in der letzten Neumondsphase wurden dort bei 40.000 Pfund Aale gefangen.

ÖSTERREICH war dieses Jahr bisher nicht in der Lage, so viel lebende Süßwasserfische nach Deutschland auszuführen wie voriges Jahr in dem gleichen Zeitraume. Die Ausfuhr betrug nur 7000 q gegen 11.000 q im Vorjahre.

IN DER IRISCHEN SEE wurden diesmal bei 1000 Stück gezeichnete Schollen in das Meer versetzt, um die Wanderungen dieser Fische beobachten zu können. Ein weiterer derartiger Versuch soll in Neufoundland und Neuschottland gemacht werden.

EINE RIESENKRABBE wurde von Australien in Eis verpackt nach London in das naturhistorische Museum gebracht. Die Krabbe wurde in der Nähe der Tasmania-insel gefangen und wiegt bei einer Breite von 70 *cm* 30 Pfund. Die Scheren des Tieres waren so groß wie ein Mannesarm und man schließt daraus, daß die Krabbe in dieser Größe ein fürchterlicher Feind der Tiefseebewohner ist.

DER FISCHERBERUF der Meeresfischer ist ein weit gefährlicherer als der der Binnenfischer. Beim letzten Sturm, der anfangs des vergangenen Monats über die Nordsee hinwegfegte, kamen von den Finkewärder Fischern allein 14 Fischer samt ihren Fahrzeugen um, wodurch der Seefischerkasse ein Schaden von 32.000 *M* erwuchs. Die Finkewärder Fischerflotte hat in den letzten 20 Jahren allein über 200 Mann eingebüßt, welche der See zum Opfer fielen.

EINEN HUMMERPARK hat man bei Kap Breton errichtet. Derselbe besteht aus einem ausgedehnten seichten Becken, welches man durch Piloten von dem übrigen Meere getrennt hat. Die weiblichen Hummer werden mit ihren Eiern in dieses Becken getan und so lange darin behalten, bis die Hauptfangzeit der Hummer ihr Ende erreicht hat. Ende Juli werden dann die Tiere längs der Küste ausgelassen, wo sie bald die Eier absetzen, die auf die Zahl von 500 Millionen geschätzt werden. Man rechnet, daß 10 Millionen davon wirklich fortkommen; im letzten Jahre wurden bei sieben Millionen Stück Hummer an der kanadischen Küste gefangen. Die Anlage des Hummerparkes kostete nur 20.000 *M*. Das Becken erhält ständig Zufluß durch Seewasser, die Sterblichkeit der eingefangenen Hummer beträg 4 Prozent.

DER INTERNATIONALE VEREIN zur Reinhaltung der Flüsse, des Bodens und der Luft hielt unlängst zu Frankfurt a. M. seine 27. Generalversammlung ab. Es wurde über die Enquete betreffend die Vernichtung der deutschen Binnenfischerei durch die Flußverunreinigung berichtet. Es lagen Berichte aus 16 Flußgebieten, 106 Flüssen und Bächen und elf Seen vor. In zwanzig Fällen konnte mit einer Bestrafung vorgegangen werden. In neun Fällen konnte die Bestrafung aufrecht erhalten werden; dieselbe bewegte sich in Geldstrafen zwischen 5000—20.000 *M*. In zwölf Fällen konnte ein gütlicher Vergleich geschlossen werden und es wurden den Beschädigten Entschädigungen bis zu 2000 *M* jährlich gezahlt. Die Fischerei wurde dagegen in 13 Fällen gänzlich vernichtet. In einer Eingabe an den Reichstag soll wiederum die Schaffung eines Flußschutzgesetzes gefordert werden.

IM KARLSRUHER STADTGARTEN verschwanden nach und nach die schönsten Karpfen aus den dortigen Bassins und man konnte lange des Täters nicht habhaft werden, bis die Staatsanwaltschaft 100 *M* Belohnung auf die Ergreifung desselben aussetzte. Vor einiger Zeit konnte der Reservoirwächter in der frühesten Morgenstunde feststellen, daß die zwei Schutzmänner des Stadtgartens die Täter seien, indem sie dabei betroffen wurden, wie sie einen Vorrat gefangener Fische neben sich bereits liegen hatten. Vor Jahren gab es im hiesigen Konstantinhügelteich auch größere Karpfen, welche sich aber wenig zeigten, nur die »Kenner« wußten von ihrer Existenz. So kam einmal um 4 Uhr früh ein Mann mit dem Täubel daher, um zu fischen, wurde aber sofort von einem Wachmanne festgenommen. Weniger auffällig und daher unbehelligt fischten da einige besser gekleidete Personen, indem sie eine Schnur samt Haken um die Handfläche gewunden trugen und dieses Fischzeug samt Köderungen in einem günstigen Augenblick in das Wasser warfen, kam jemand daher, so ließen sie das Zeug fahren, war niemand da, so wurde der Karpf herausgeschleudert und rasch unter dem Rock verborgen. Man ersieht daraus, wie weit die Kühnheit des Fischdiebes geht.

EINEN HUCHEN in der im Verhältnis zu seinem geringen Gewicht von kaum $1^1/_2$ *kg* außergewöhnlichen Länge von 63 *cm* fing unlängst ein Angler in der Donau nächst Wien. Der Fisch hatte einen großen Kopf und mußte nach dem Volumen desselben berechnet, ein Gewicht von mindestens 3 *kg* haben; es war daher ein sehr schlecht genährtes abgemagertes Exemplar, was um so mehr wundernimmt, als in der Donau der Tisch für Raubfische stets gedeckt ist, denn es gibt zwar weniger größere Fische hier, kleines Fischunkraut ist immer reichlich vorhanden, so lange kein Frost eingetreten ist. Der betreffende Huch dürfte wahrscheinlich in einem Tümpel eines kleinen Nebenflusses, vielleicht der Traisen oder Pielach etc., durch Niederwasser lange Zeit abgeschlossen gewesen sein, wo er die vorhandene Nahrung rasch aufgezehrt hatte, um sodann wochenlang hungern zu müssen. Das jüngste Hochwasser, welches in diesen kleinen Gerinnen arg wirtschaftete und Bäume vom Ufer wegnahm, dürfte den Huchen aus seiner Abgeschlossenheit befreit und mitgenommen haben. Der Huchen war entgegen der lichteren Farbe jener Huchen, welche sich schon länger im Hauptstrome aufhalten, sehr dunkelviolett gefärbt und über und über mit den charakteristischen eckigen dunklen Tupfen besetzt. Man würde fast auf einen anderen Salmoniden geraten haben, wenn nicht der Kopf und das sonstige Exterieur unzweifelhaft einen Huchen erkennen lassen hätte.

KÜNSTLICHE AALWEGE hat man in Schweden für die aus dem Meere in die Küstenflüsse aufsteigenden Jungaale in der Voraussetzung geschaffen, daß durch die außerordentliche Fähigkeit und Energie, welche die Jungaale bei Überwindung örtlicher Schwierigkeiten an den Tag legen, diese Kommunikationen leicht von den Aalen passiert werden können. Die Art und Weise, um den Jungaalen den Vormarsch zu erleichtern, ist sehr einfach und besteht in der Anbringung von langen Zweigen, Strohmatten, alter Sackleinwand, Reisigbündel u. a. an Stellen mit starker Strömung, Steilufern, Felswänden, zementierten Uferversicherungen, die dann den Jungaalen als Stiege dienen. Auch Holzrinnen mit Querleisten und Ausfüllung derselben mit Steinchen, Sand, Gras, Stroh u. a. bewähren sich als Kommunikationen für derlei Fische, nur müssen sie so in dem Fluß angebracht werden, daß das Wasser möglichst langsam durchrinnt. Bei großen Wasserfällen befinden sich Kistchen, eigentlich Aalfallen, in welche die Jungaale bei ihrer Vorwärtswanderung hineingeraten müssen. Die Aale werden dann gesammelt und in das jenseitige Wasser übertragen, wo sie beste Gelegenheit finden, ihre Reise nach den Binnenseen fortzusetzen. Am Trollhätten sind solche Aalfänge, und die Besitzer machen hier ein gutes Geschäft, indem sie die gefangenen Jungaale als Besatzfische für die Gewässer nach allen Richtungen hin verkaufen.

IN WÖRDERN nächst Greifenstein wurde wieder ein Donaufischereirevier lizitiert, bei welcher Gelegenheit auch sonstige einlaufende Offerte berücksichtigt wurden. Das verhältnismäßig kleine Gebiet von kaum einigen Kilometern Ausdehnung fand um zirka 1250 K einen Liebhaber, aber nicht aus Berufsfischerkreisen, ein solcher könnte bei dieser Pacht und den paar Barschen, Hechtlein, Karpfen und Weißfischen, welche das Fischwasser bietet, einfach verhungern, sondern aus anderen der Fischerei völlig fernstehenden Kreisen. So lange die Berufsfischer infolge seinerzeitigen Fischreichtums noch Fischereipachtreviere innehatten, zahlten sie eine geringe Pacht für derlei Gewässer und da sie ständig bei der Wirtschaft waren, so ersparten sie auch einen Fischereiaufseher. In der Hoffnung, einen guten Sport und späterhin mittels Netzen recht viel Fische aus dem Wasser herausschlagen zu können, bieten oft Unkundige größere Beträge für minderwertige Wasser, der Fischereiaufseher kostet vielleicht auch 800—1000 K jährlich und das Zeug wohl auch ein hübsches Geld, so daß einige tausend Kronen bald zugesetzt sind. Es ist fast nicht möglich, 2000 *kg* Edelfische oder 10.000 *kg* gemischte Fische aus einem Revier von geringer Ausdehnung und fischarmen Gewässern herauszuschlagen, welcher Fang erst die Kosten allein decken würde; dies sollten sich die Bewerber um Fischwasser vor Augen halten und nicht so ungeschickt den Pachtschilling hinauftreiben.

IN DER HERBSTVERSAMMLUNG des Verbandes der Fischer an der Saale wird über eine starke Verunreinigung dieses Flusses und seiner Zuflüsse durch die Abwässer der Fabriken geklagt. Man konnte in diesem Flußlauf heuer gar nicht baden, ohne schmutziger aus dem Wasser herauszukommen, manchmal war das Flußbett voll Fischleichen, welche einen ekelhaften Fäulnisgeruch verbreiteten. Dazu kommen noch die Kadaver von Hunden, Ratten, Katzen und Schweinen, welche in das Wasser geworfen worden waren. Die Farbe des Wassers ist schauderhaft. Städte und Dörfer lassen allen Unrat in die Saale, Wollwäschereien, Papierfabriken, Braunkohlen- und Steinkohlenwasser, Schlammwasser, giftige Metallsalze, Stärkemehl-, Zuckerfabriken, Brennereien, Zellulose-, Holz- und Strohstoffpapierfabriken, Färbereien, Bleichereien, Seifensiedereien, Leimsiedereien, Düngerfabriken tragen zur Verunreinigung des Saalewassers redlich bei, außerdem ist die Saale zuweilen mit einer Petroleumschicht bedeckt, welche den Zutritt von Sauerstoff in das Wasser verhindert, weshalb bei solcher Gelegenheit die Fische stark nach Luft schnappen. Das Fleisch der Fische hat einen Teergeschmack. Die ganze Saale ist oft voll von kleinen Flöckchen, Produkte der beginnenden Selbstverunreinigung des Flusses. Die Fische werden krank, oft sind ganze Körperteile derselben brandig. Der Fischlaich wird mit fauligen Stoffen bedeckt und durch Pilze getötet. Angesichts dieser Übelstände ist es nur zu verwundern, daß es in der Saale noch Fische gibt.

IN EINEM DONAUREVIERE oberhalb Hollenburg hat sich ein neuer Fischereipächter eingefunden und war dann sogleich bestrebt, die, unbefugten Angler, ausschließlich Ortsansässige, welche mit primitivsten Geräten hin und wieder einmal fischten, der Bestrafung zuzuführen. Es wurde ein namhafter Preis für die Festnahme eines unbefugten Fischers ausgesetzt und die Folge war, daß sich die behördlichen Organe in Sachen des Fischfrevels stark ins Zeug legten. Obwohl die unbefugte Fischerei in freien offenen Wildwässern rücksichtlich des Vergehens nicht mit der in geschlossenen Gewässern auf eine Stufe zu stellen ist, erhielten die Beanständeten doch verhältnismäßig empfindliche Strafen. Der Fischereipächter kann aber sein Wasser, ohne überfallen zu werden, jetzt gar nicht betreten. Die Sache steht in Praxis so: Ein Berufsfischer und Fischereipächter im Orte kann manches dahingeben lassen, er kann dafür seine Fische in den Haltern in dem Stromarm über Nacht lassen, ohne daß diese jemals erbrochen werden, auch die Netze bleiben im Freien hängen, ohne daß sie ein Boshafter oder Rachsüchtiger zerschneidet, auch wird keine Fischerzille mutwilligerweise rinnen gelassen. Diese Annehmlichkeiten erkauft sich der Fischereipächter mit der Preisgabe einiger minderwertiger Fische, welche hie und da ein unternehmendes Bäuerlein fängt. Wird der Fischende dann von einem Gendarm beanstandet, so mag er sich die Folgen selbst zuschreiben. Es ist heute todsicher, daß ein geschickter Angler aus der offenen Donau an einem Tage nicht so viel Fische fangen kann, um davon nur seinen Hunger stillen zu können, viel weniger Fische fängt ein Unbefugter verstohlen mit dem primitivsten Zeug. Die höchst ungeschickten Fischereipächter aus Passion, manchmal Wiener Pächter, die vom Fischen nichts verstehen, weil sie keine Fischerlehrlinge gewesen sind, ziehen immer den kürzeren, wenn sie mit drakonischer Strenge am Wasser auftreten wollen. Unfüge werden oft allmählich ausgemerzt durch ein gelinderes Vorgehen.

THEATER.

AUS DER WOCHE.

Im Deutschen Volkstheater machen zwei neue Stücke leere Häuser. An Raoul Auernheimers Miniaturlustspiel »In festen Händen« ist wirklich nicht viel. Ein französelndes Paradoxon: Die Frau ist sicher, wenn sie im Rufe steht, einen Geliebten zu haben; denn unter den Eheeinbrechern gibt es eine Spitzbubenehre. Und auch den leichten Plauderton, der den novellistischen Skizzen Raoul Auernheimers viele Freunde verschafft, hat er in der dramatischen Form verfehlt; er liefert schönrednerische Drexlerarbeit. Gespielt wird das Stückchen von Fräulein Dewal, Herrn Jensen und Herrn Kutschera sehr hübsch. — »Das elfte Gebot« von Edmond See ist ein feines und wäre ein wirklich gutes Lustspiel, wenn es nur lustiger wäre. Es gibt außer den zehn Geboten noch eine Menge ungeschriebene; das elfte könnte lauten: Du sollst von deines Nächsten Hausfrau nicht sprechen, wenn du sie begehrst. Dieses Thema wird zwei Akte lang in einem Dialog voll vollendetem Esprit, aber mit wenig Humor und noch weniger Handlung abgewandelt. Der dritte Akt bringt eine wahrhaft klassische Lustspielidee: der Liebhaber hält bei dem Gatten um die Hand der Frau an. Diese Szene macht denn auch der Kühle des Publikums ein Ende. An der geringen Wirkung des Stückes trägt übrigens auch die Darstellung schuld, so trefflich sie ist; gar zu vornehm tut eben auch nicht gut; die Pastellmalerei verträgt sich nicht mit dem Lampenlicht.

Das Stadttheater hat dem Geburtstage Schillers zu Ehren die »Braut von Messina« aufgeführt. Schiller dürfte sich an diesem Abend zum so und so vielten Male im Grabe umgedreht haben. Die Einzelrollen, mit Frau Lanius (Isabella), Herrn Rottmann (Don Manuel), Herrn Klitsch (Don Cesar) und Fräulein Newes (Beatrice) besetzt, gingen noch an. Nach dem Aussehen der Frau Lanius hätte man sich zwar gar nicht gewundert, wenn sie statt mit dem feierlichen »Der Not gehorchend« mit dem lebensfrohen »Ich bin eine Witwe, eine kleine Witwe« begonnen hätte, aber bis auf einen höchst unpassenden Zungengalopp bei der zweiten Erzählung der Traumgesichte wurde sie den Schillerschen Versen gerecht und spielte die Fürstin zwar mehr hantig als würdevoll, aber doch immerhin würdig. Der Don Cesar des Herrn Klitsch war sogar sehr gut; es bestätigte sich, daß dieser junge Schauspieler im alten Stil sein Heil findet. Auch Fräulein Newes hatte einen guten Abend; sie besitzt das Zeug für die süßen Mädchen des klassischen Dramas und war endlich einmal vernehmlich. Aber der Chor! Die besten Sprecher des Burgtheaters genügen gerade, um dieses schwierigste Problem der Darstellungskunst zu lösen. Im Stadttheater vertraten das Gefolge des Don Manuel die Herren Nowak, Brungger, Appelt und Dietrich, das des Don Cesar die Herren Böhm und König! Die Sache wäre vielleicht möglich gewesen, wenn man von der Verteilung der Rollen abgesehen, die Reden jeder Chorhälfte je einem verständigen schlichten Sprecher (warum fehlte Herr Veit?) zugewiesen, alles Agieren vermieden und das Orgelgebraus der Sprache der »Braut von Messina« durch sich selbst wirken lassen hätte. Alfred von Berger hat es vor kurzem gesagt: Schlicht muß Schiller heutzutage gesprochen werden. Hier fuchtelte in dem streng stilisierten Drama jeder der Herren auf eigene Faust naturalistisch herum und jeder legte eine »persönliche Note« hinein. Schauderhaft! Herrn Nowak bei der Stelle »Ja, die Herrscherin muß ich verehren« zu hören und zu sehen — wie ein Hausmeister, der seine Hausfrau anstrudelt. Allen Respekt vor dem ehrlichen künstlerischen Streben der Währinger Bühne, aber das ging über ihre Kraft. Mit der »Maria Stuart«, die das Theater mit der Sandrock und Frau Lanius, den Herren Rottmann und Klitsch ganz gut zu geben vermag, wäre dem Kultus Schillers besser gedient gewesen als mit dieser schmierenhaften Aufführung seines ohnehin unpopulärsten Werkes. Eines muß man sagen: bei dieser Schiller-Vorstellung wurde man nicht durch die Ausstattung von den Worten des Dichters abgelenkt.

Das Theater in der Josefstadt ist also mit der Novität herausgerückt, aus der man sich mit dem Zusatze: »Daß das die Zensur erlaubt« seit Wochen eine Pointe erzählt — »nur für Herren«. Über diese Pointe haben am Montag in der Josefstadt die Herren gelacht und die Damen vor Lachen geweint. Sie übertrumpft in der Tat die »Einquartierung«, ja sogar den letzten Akt der »Ehemänner«; verdorbene Seelen mit umfassender Kenntnis des einschlägigen Gebietes können sich danach einen Begriff machen. Stärkere Tropfen als dieser Antoniuslikör (ein Gebräu, das dem heiligen Antonius in der Wüste gegen die Anfechtungen des Fleisches geholfen haben soll) sind wohl noch nie auf die Bühne gekommen bis zum Moment, wo der keusche Durand den niederschlagenden Schnaps mit dem verwechselt, der das Gegenteil bewirkt. Das Schweinchen ist ein überwundener Standpunkt, den Rekord hält die spanische Fliege.

»Wo ist Durand?« (»Cache-cache«) reicht ubrigens an den Durchschnitt der französichen Schwanke nicht heran, von technischen Meisterstücken wie die »300 Tage« ganz zu schweigen. Die Grundidee ist dankbar (die »Gazette nouvelle« schreibt einen Preis aus für den, dem es gelingt, acht Tage lang in Paris unentdeckt zu bleiben), lustige [illegible] sind genug da, aber die ganze Mache ist salopp, wie kaum jemals bei Franzosen. Die Franzosen haben offenbar auf ihren starken Likör gesundigt. Sie hatten sich jedoch verrechnet, wenn Maran nicht ware. Das Stück wird von den drei Dutzend Mitwirkenden wieder brillant gespielt, Fraulein Ferida tanzt barfuß, aber Maran —! Die Josefstadt hat einen Schlager gefunden, obwohl »Cache-cache« ein schlechtes Stück ist; die Welt, in der man etwas auf sich halt, wird die Parole erlassen: Maran als Durand muß man gesehen haben, das gehört zur sozialen Bildung.

—ch—

SCHACH.

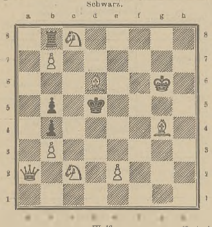
Redigiert von Karl Schlechter (Wien).

Problem Nr. 1468.

Von M. Kutscheid in Rotterdam.

(Erwähnt im Turnier der »Revue d'échecs«.)

Schwarz.



Weiß (9 + 4 = 13)

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

PARTIE VOM SCHACHKONGRESS ZU ST. LOUIS.

Damengambit.

([illegible] im Meisterturnier zu St. Louis im Oktober 1904.)

Weiß: JAFFE. — Schwarz: MARSHALL.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	d2—d4	d7—d5	19	Kg1—h1	Ta8—f8[5])
2.	c2—c4	e7—e5	20.	Sd2—f1	Tf6—h6
3.	d4×e5	d5—d4	21.	Dc2—d2	Dg5—h4
4.	Sg1—f3	Sb8—c6	22	Kh1—g1	b7—b5![6])
5.	Lc1—g5	f7—f6[1])	23.	c4×b5	Tf8—b8
6.	e5×f6	Sg8×f6	24.	Dd2—c2	Se5×d3
7.	e2—e4	Lf8—b4†	25.	Dc2×d3	Ld7×b5
8.	Sb1—d2	0—0	26.	g2—g3[7])	Lb5×d3
9.	Dd1—b3	a7—a5	27.	g3×h4	Th6—b6
10.	a2—a3	[illegible]	28.	Te1—d1[8])	Ld3×f1
11.	Db3—c2	Lb4×d2†[2])	29.	Kg1×f1	Tb6×b2
12.	Sf3×d2	Dd8—e8	30.	Td1—c1	Tb2—b1
13.	Lg5×f6	Tf8×f6	31.	Tc1—e1	c5—c4
14.	f2—f3	Sc6—e5	32.	Tf2—c2	d4—d3
15.	Lf1—d5[3])	c7—c5	33.	Tc2—d2	c4—c3
16.	0—0	De8—h5	34	Td2×d3	Tb1×e1†
17	Tf1—f2	Dh5—g5	35.	Kf1×e1	Tb8—b1†
18.	Ta1—e1[4])	Lc8—d7		Weiß gibt auf.	

Glossen von J. F. Marshall.

[1]) Schwarz beabsichtigt nicht auf Rückgewinn des [illegible]uern zu spielen.

[illegible] Lg4, [illegible] B×L, S×b4, 13. Dc1; d3 war eine Variante, der ich viel Zeit widmete, ich konnte jedoch keinen Ersatz für den Verlust der Figur finden.

[3]) 15. c5 ware vielleicht besser gewesen, schon um die Formation des schwarzen Zentrums zu verhindern.

[4]) Erzwungen, Schwarz drohte durch De3 zu gewinnen.

[5]) 19 . . ., Sg4, 20. Tf2—e2, Se3, 21. T×S, B×T, 22. Sf1 etc. würde dem Weißen eine gute Partie geben.

[6]) Die einzige gewinnversprechende Chance, da Weiß auf dem Königsflügel zu gut beschlagen ist.

[7]) 26. Dc2 wäre besser gewesen.

[8]) Hier hatte Tc1 geschehen müssen.

Lösungen.

Nr. **1465** (Johnes): 1 La8!, b3; 2. Sb7! etc. A) 1. . . . , Kc5; 2. De3† etc.

Nr. **1466** (Gamage) mit weißer Dame anstatt Bauer auf e2: 1. Le4! etc

NOTIZEN.

HENRY CHADWICK, ein Veteran der Schachspielkunst und Erfinder des Baseballspiels, feierte kürzlich zu New-York seinen 80. Geburtstag. Chadwick ist Ehrenmitglied des Schachklubs zu Brooklyn.

MARSHALL gewann im Turnier zu St. Louis den ersten Preis (2500 K und eine goldene Medaille), den zweiten Preis (1500 K) erstritt Max Judd aus St. Louis, den dritten Preis (750 K) erhielt Louis Uedemann aus Chicago; der vierte Preis (500 K) fiel an Emil Kemeny aus Chicago. E. Schrader aus St. Louis und L. R. Eisenberg teilten den fünften Preis (250 K).

LITERATUR.

»ÖSTERREICHISCHES KURSBUCH« (früher »Der Kondukteur«). — Von diesem offiziellen Kursbuche ist soeben die November-Dezember-Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiffahrplane und Fahrpreise sowie einen Führer in den Hauptstadten, Karten und Stadteplane enthalt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von der Verlagshandlung R. von Waldheim in Wien.

»KONSTRUKTION zur Ermöglichung der »intermittierenden Kraftausnützung« bei Fortbewegung von Massen in elastischen Mitteln unter spezieller Berücksichtigung des dynamischen Fluges.« Vortrag, gehalten in der Versammlung der Fachgruppe der Maschineningenieure am 19. Janner 1904 vom Ingenieur Viktor Hanisch Mit einer Tafel. Wien. Sonderabdruck aus der »Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines« 1904. Nr. 38. Im Selbstverlage des Verfassers, III. Hetz-[illegible]

»RAUPENHELM UND PICKELHAUBE.« Kriegserzahlung aus den Jahren 1866 und 1870/71 für die reifere Jugend. Von Karl Tanera. Mit 8 Bildern. Leipzig. Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn. Preis geb. 6 K. — Die Vorzüge der Taneraschen Erzahlungen beruhen teils auf der strengen Wahrheit des Geschilderten, da der Verfasser nur Selbsterlebtes und Selbsterfahrenes gibt, teils auf der Frische und Lebendigkeit, mit der die Personen und Ereignisse den Lesern entgegentreten. Wie in seinen fruheren Schriften, so hat es der Verfasser auch in der vorliegenden Gabe verstanden, am rechten Orte einen gesunden Humor zur Geltung kommen zu lassen und das ernste Bild durch heitere Züge zu beleben. So ist das auch außerlich schon ausgestattete Buch eine prachtige Weihnachtsgabe.

»DAS PHOTOGRAPHIEREN MIT FILMS.« Von Dr. E. Holm. Mit 51 Abbildungen. (Band 11 der »Photographischen Bibliothek«.) Geh. K. 1 24. Verlag von Gustav Schmidt. — Seitdem es der vorwarts strebenden Technik gelungen ist, das Filmmaterial von den Schwachen, die es in den ersten Zeiten seiner Fabrikation aufwies, zu befreien, hat die Photographie mit Films in verhaltnismaßig kurzer Zeit einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Vor der Menge der in den mannigfaltigsten Typen dargebotenen Filmcameras tritt die Zahl der Plattencameras zuruck. Hat also die Photographie mit Films eine so große Verbreitung gefunden, so erscheint es nicht unzweckmaßig, den Freunden dieses Zweiges der Lichtbildkunst eine auf Erfahrung gegründete kurze Anleitung zum Arbeiten mit Films zu bieten, die ihnen auf alle wichtigen Fragen Auskunft geben und ihnen die Arbeit durch zweckmaßige Hinweise möglichst erleichtern soll. Eine solche Anleitung liegt hier vor, und zwar in einer klaren und für die Praxis des Amateurs geeigneten Form und Darstellung.

»ANLEITUNG ZUR STEREOSKOPIE.« Mit einem Anhang: Stereoskopische Formeln u. a. Von Dr. W. Scheffer. Mit 37 Abbildungen. Berlin 1904. Verlag von G. Schmidt. 3 K. — Als Band 21 der »Photographischen Bibliothek« von Gustav Schmidt ist das vorliegende Buch erschienen, das eigentlich eine viel allgemeinere Bedeutung hat, als der Titel sagt. Selten bekommt man ein Buch in die Hand, das den Leser in so zweckmaßiger Art in den Gegenstand einführt. Der Autor laßt sich von dem Grundsatz leiten: »Die ideale Lehrmethode ist die voraussetzungslose, und eine unverstandliche Zeile ist ein viel größeres Unrecht des Autors gegen den Leser, als viele Seiten, die Fortgeschrittenen überflussig erscheinen, dem Anfanger aber das Verstandnis erleichtern.« Durch den Mangel an Klarheit, durch eine Darstellungsweise, die den Leser nicht anzuregen vermag, werden durch viele photographische Lehrbucher, obgleich sie nur vollkommen Richtiges enthalten, irrige Auffassungen erzeugt. Trockene, sozusagen unpadagogische Anleitungen, die den Studierenden nicht zum selbstandigen Überlegen bringen, stoßen ab, verleiten zur Oberflachlichkeit. Das ist großenteils die Schuld davon, daß Amateurphotographen bezüglich der wichtigsten Vorgange, mit denen sie arbeiten, oft die krasseste Unkenntnis an den Tag legen. Stellt man im Bekanntenkreise an Amateure etwa die Fragen »Wie denken Sie sich den Strahlengang in Ihrem Objektiv?« oder »Welches ist das Linsengesetz?«, »Erklaren Sie mir die Blendenbezeichnung, die auf Ihrem Objektiv steht«, »Was ist eigentlich Ihr Entwickler?« oder dergleichen, so kann man seine Wunder erleben. Da nun Dr. Scheffer in dem vorliegenden Werke seinem Lehrsystem zufolge von den Anfangsgründen ausgeht und viele der optischen Grundregeln erklart, die nicht allein für die Stereoskopie von Bedeutung sind, sondern die jeder Photograph, ja jeder Mensch, der sich zu den »Gebildeten« zahlt, unbedingt wissen sollte, ist unser Urteil über dieses Buch, namlich daß seine Bedeutung allgemeiner ist, als es der Titel sagt, völlig berechtigt. Was das Buch als Fachwerk betrifft, muß man dem Autor vielen Dank wissen dafür, daß er mit so mancher veralteten Anschauung bricht und den Stereoskopphotographen zu einem sicheren, selbstandigen Arbeiten erzieht.

»DAS DOUBLE-EVENT.« Eine Erzahlung vom Melbourne Cup von Nat Gould. Autorisierte deutsche Übersetzung von Eugen S. Kauffmann. Berlin, Verlagsanstalt Karl Koch-Krauss. Preis 2 *M.* — Wer sich damit begnügt, eine spannende Sportgeschichte, die mit den Schicksalen von Rennstallbesitzern, Buchmachern, Trainers, Jockeis und Rennpferden nach gewohntem englischen Muster auch eine Mordaffare verquickt und dadurch Gelegenheit hat, einen geriebenen, aber ehrlichen Detektiv mit den gewissen tausend Listen, nie in Verlegenheit, in die Handlung hineinzubringen, als Zeitvertreib für wenige Stunden rasch zu durchfliegen, der wird das Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Wer dagegen höhere Anforderungen an ein Werk zu stellen gewohnt ist, wer nach einer logisch sich entwickelnden Handlung, nach dem Leben entnommenen Figuren fragt und eine gute und gediegene Sprache fordert, der wird das »Double-Event« nicht ohne Kopfschütteln zu Ende lesen. Denn es steht manches darin, das zum Zweifel anregt. In allererster Linie sind die Gründe, die den Helden Jack zum Verlassen seiner Heimat bewegen, absolut nicht stichhaltig, in zweiter Linie ist es unmöglich, daß Jack in Sidney durch fünf Jahre eine allererste Rolle spielen kann, ohne daß sein Vater, der in England eine hervorragende Persönlichkeit ist und seinen Sohn mit Schmerzen sucht, nicht von seinem Aufenthalte in der australischen Handelsstadt erfahren würde Ferner mutet es lacherlich an, daß der Held sein eheliches und Lebensglück notwendig auf dem Gewinne zweier Rennen und der betreffenden Doppelwette aufbauen muß, und schließlich grenzt der Siegesritt des alten Trainers im Melbourne Cup denn doch schon ans Marchenhafte. Auch die Übersetzung ist nicht gut besorgt. Es geht denn doch nicht an, um nur ein Beispiel herauszugreifen, zu schreiben: »Das Publikum des Sattelraumes war angstlich (anxious), den Derbyfavorit zu sehen«; es liegt doch klar auf der Hand, daß anxious in diesem Falle mit begierig, seiner zweiten Bedeutung, zu übersetzen ist. In schlechten Übertragungen aus allen Sprachen in die deutsche wird leider so viel gesündigt, daß man jeden sich darbietenden Anlaß benützen muß, um gegen diese Übersetzungsmaschinen zu Felde zu ziehen.

Neu erschienen sind folgende Werke:

»Neuester Plan von Wien mit Angabe der neuen Bezirkseinteilung.« Mit Verzeichnis samtlicher Straßen, Gassen und Platze sowie den Sehenswürdigkeiten aller 20 Bezirke. Nach den neuesten Aufnahmen zusammengestellt. 22 Auflage Wien. A. Hartlebens Verlag. Preis 50 h.

KLEINE ANZEIGEN.

BRIEFKASTEN.

H. L., stud. mech. in Wien. — Ihrem Geschmacke dürfte die »Wiener Sportsvereinigung«, I. Kohlmarkt 3, am besten zusagen.

F. B. in Budapest. — *Horkay* besitzt im Alager Preis und im St. Leger des nächsten Jahres Engagements. Für den Jubiläums-Preis ist erst am 1. März 1905 Nennungsschluß.

K. v. F. in Preßburg. — Mutterstuten namens *Elka* sind im Traberzuchtbuch für Österreich-Ungarn sieben angeführt. Wir müssen Sie daher ersuchen, uns nähere Daten anzugeben, worauf wir dann gerne Ihre Anfrage beantworten werden.

R. W. in P. — Sie meinen gewiß das Danziger Hürdenrennen am 2. Juli 1899 in Danzig. Es liefen in dieser Konkurrenz nur sechs Pferde, von denen der Außenseiter *Bremen* siegte. Trotz des kleinen Feldes gab es aber die riesige Quote von 1537 : 10 am Totalisateur.

R. v. K. in Wien. — Die höchste Besoldung unter den Diplomaten der ganzen Welt soll angeblich der französische Gesandte am englischen Hofe haben. Derselbe bezieht von der französischen Republik 12.000 Pfd. St. jährlich. Hingegen hat der englische Gesandte in Paris nur ein Jahresgehalt von 10.000 Pfd. St., womit er aber immerhin noch an der Spitze sämtlicher britischen Diplomaten steht.

»WISSBEGIERIGER« vom Lande. — Die höchste Summe, welche je für einen Jährling bezahlt wurde, waren 140.000 K, welche Sir J. Blundell Maple 1891 für das einjährige Hengstfohlen *Childwick* v. St. Simon—Plaisanterie erlegte. Als Dreijähriger gewann dieser Hengst 1893 die Limekiln Stakes und als Vierjähriger das Cesarewitch, wodurch sich der teure Ankauf einigermaßen rentierte, während schon wiederholt hochbezahlte Pferde ihren Einkaufspreis auch nicht einmal annähernd hereingebracht haben.

OTTO VOSS in Stettin. — Wir bringen Ihre Einsendung, um deren Aufnahme Sie gebeten, recht gerne, nur hat es uns einigermaßen komisch berührt, daß Sie Ihre Bitte »unter Zugrundelegung des § 11 des Preßgesetzes« an uns gerichtet. Das war wohl mehr als überflüssig! Erstens erscheint unser Blatt nicht in Deutschland, sondern in Österreich, wo sich Berichtigungen nicht auf § 11, sondern auf § 19 des Preßgesetzes stützen, und zweitens wurde Ihre weitläufige und persönliche, rein polemische Unterhaltung mit Ihrem Gegner wohl in keinem Lande der Welt als eine »Berichtigung« aufgefaßt werden, zu deren Aufnahme ein Blatt gezwungen werden könnte.

RITTMEISTER v. K. in Budapest. — General von Kodolitsch' *Sajnos* v. Ostreger—Lenke gewann im Jahre 1880 die Wiener Armee-Steeple-chase unter $84^{1}/_{2}$ *kg* mit 20 Längen gegen *Porcia*, *Rolla* und acht andere Pferde. Auf *Sajnos* war Oberleutnant Lehmann im Sattel. Oberleutnant Lehmann ist aber nicht identisch mit dem deutschen Oberleutnant und Rennreiter gleichen Namens, der in den Achtzigerjahren auf deutschen Rennbahnen große Triumphe feierte. Es ist dies schon deshalb ausgeschlossen, weil die Wiener Armee-Steeple-chase nur Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee als Pferdebesitzer wie als Reiter zuläßt. Der deutsche Oberleutnant Lehmann ist durch seine großen Erfolge auf *Mon Premier* bekannt geworden.

CH. DE B. in Wien. — Der Sie interessierende Boxerwettkampf zwischen dem Franzosen Charlemont und dem Engländer Driscoll fand am 4. November 1899 in Paris statt. Er sollte entscheiden, ob die französische oder englische Boxmethode die bessere sei. Während nämlich bei letzterer nur die Fäuste zum Boxen benützt werden, gebrauchen die Franzosen auch die Beine zum Angriffe auf des Gegners Bauch, Brust, ja sogar Kopf. Trotz der augenscheinlichen Ungleichheit dieses Kampfes war Driscoll in den ersten Gängen ersichtlich im Vorteile, bis der Franzose ihm im achten Gange mit dem Knie von unten herauf zwischen die Beine stieß und ihn so kampfunfähig machte. Obwohl dieser Stoß streng verboten ist, wurde dem Franzosen durch einen höchst ungerechten Schiedsspruch der Sieg zuerkannt, da sich sein Gegner innerhalb der festgesetzten zehn Sekunden von dem hinterlistigen und sträflichen Stoße nicht erholen konnte.

L. H. auf Schloß R. — *Bonjour* wurde 1882 gezogen von Gamecock oder Przedswit—Good Night von Virgilius. Auf der Rennbahn hat die Stute gar nichts geleistet. Nachstehend ihre Stammtafel:

BONJOUR	Gamecock 17 oder Przedswit 28*)	Knight of the Garter 3	Prime Minister 12	Melbourne 1
				Humphrey Clinker 3 Cervantes-Stute
				Pantalonade
				Pantaloon 17 Festival
			Rosa Bonheur	Touchstone 14
				Camel 24 Banter
				Boarding School Miß
				Plenipotentiary 6 Marpessa
		The Jewel	Stockwell 3	The Baron 24
				Birdcatcher 11 Echidna
				Pocahontas
				Glencoe 1 Marpessa
			July	Birdcatcher 11
				Sir Hercules 2 Guiccioli
				Gilliflower
				Venison 11 Temerity
	Good Night 17	Virgilius 8	Voltigeur 2	Voltaire 12
				Blacklock 2 Phanton-Stute
				Martha Lynn
				Mulatto 5 Leda
			Eclogue	Emilius 28
				Orville 8 Emily
				Appolonia
				Whisker 1 The Colonels Mutter
		Game Pullet	Chanticleer 23	Birdcatcher 11
				Sir Hercules 2 Guiccioli
				Whim
				Drone 2 Kiss
			Hopeful	Tomboy 8
				Jerry 15 Beeswings Mutter
				Hope
				Sheet Anchor 12 Cerberus-Stute

1, 2, 4, 5 Rennfamilien. 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die anderen Seitenfamilien.



Gustav Freiherr von Springer gibt hiemit im eigenen sowie im Namen seiner Tochter Nachricht von dem Hinscheiden seines inniggeliebten Bruders, respektive Onkels, des Herrn

Alfred Freiherrn von Springer

k. k. Oberleutnant der k. k. Landwehr a. D. und Komtur des kaiserl. österreichischen Franz Josef-Ordens

welcher Freitag den 11. November 1904 um 6 Uhr abends nach langem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teueren Verblichenen wird Sonntag den 13. d. M., nachmittags präzise 2 Uhr, im Trauerhause, I. Bezirk, Schwarzenbergplatz Nr. 6, feierlich eingesegnet und sodann auf dem Zentralfriedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden Montag den 14. November um 10 Uhr vormittags in der k. k. Hofpfarrkirche zu St. Augustin gelesen werden.

Wien, am 12. November 1904.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: VICTOR SILBERER. Druck von CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, Wien V.